1870/71: Die trilogie von Metz. Der zusammenbr... des ...

Friedrich Regensberg

1870/71: Die trilogie von Metz. Der zusammenbr... des ...

Friedrich Regensberg

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Regensberg 1870/71.

Die Trilogie von Metz.

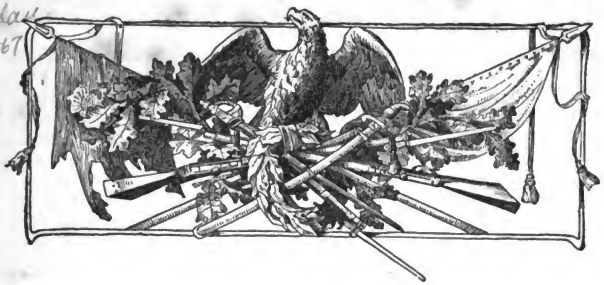
3N
17

Digitized by Google

DC
289
.R33
v.2
pt.1

Digitized by Google

General Library
Hist
630943-128
Feldzug
8-767



I. Von der Saar bis an die Mosel.

Auf den Boulevards und in den Pariser Straßen brüllten die Extrablattverkäufer: „Rücktritt des Ministeriums Ollivier!" Durch die scharfen Angriffe in der am 9. August zusammengetretenen Kammer war das Kabinett unmöglich geworden. Gleich in der ersten, ungemein stürmischen Sitzung fiel aus dem Munde des orleanistischen Grafen Kératry auch bereits die Forderung: der Kaiser muß abdanken! Präsident Schneider beeilte sich zwar, dafür den Ordnungsruf zu verkünden, allein man konnte vorhersehen, daß es nicht vieler Unglücksbotschaften mehr zum Sturze des Kaisertums bedürfen werde. Die Anhänger der Kaiserin glaubten daher den kranken Imperator aufgeben zu müssen, um seiner schon ganz als Souveränin sich gebarenden Gemahlin und ihrem Sohne die Herrschaft zu erhalten.

Ollivier und seine Gehilfen mußte man angesichts der feindseligen Stimmung in der Volksvertretung und im Lande freilich fallen lassen. Mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragte die Kaiserin-Regentin den Marschall Cousin de Montauban, Grafen v. Palikao (geb. 1796, wenig rühmlich bekannt durch die Plünderung des kaiserlichen Sommerpalastes bei Peking während der chinesischen Expedition von 1860). Die Mitglieder der neuen Regierung waren so unbedingt bonapartistisch gesinnt, daß man nur von dem „Mameluken-Ministerium" sprach; seine Lebensdauer währte auch nicht länger als 24 Tage. Schon vor dem Kabinettswechsel hatte ein Regierungserlaß alle genügend kräftigen Männer zwischen 30 und 40 Jahren in die Nationalgarde eingereiht, während die der Mobilgarde bisher noch nicht angehörenden jungen Männer unter 30 dieser zugewiesen wurden. Auch Graf Palikao erkannte es angesichts der bedrohlichen Lage als seine wichtigste Aufgabe, die Widerstandsfähigkeit des Landes nach Möglichkeit zu erhöhen. Die Bildung von drei neuen Korps (XII., XIII. und XIV.) aus regulären Truppen wurde angeordnet; zwar hatte es bisher in der franz. Feldarmee kein VIII., IX., X. und XI. Korps gegeben, doch suchte man jene hohe Bezifferung damit zu

Digitized by Google

rechtfertigen, es seien ursprünglich in den großen Friedensmilitärkommandos Paris, Lyon, Algerien und Châlons Territorialkorps geplant gewesen, dann aber wegen mangelnder Mannszucht der Mobilgarden wieder aufgegeben worden. Am 12. August teilte Palikao der Kammer mit, daß in etwa 4 Tagen 78,000 Mann nach der Grenze (richtiger: an die Mosel) abgehen würden. In derselben Sitzung berichtete der Minister des Innern, Chevreau, daß die Regierung die Austreibung aller Deutschen vom franz. Boden vorbereite. Der Abgeordnete Pelletan allein besaß so viel Mut und Gerechtigkeitsgefühl, diese aller Humanität hohnsprechende Maßregel zu tadeln; der Minister entgegnete, es werde bei der Ausweisung mit Mäßigung verfahren werden, wovon in Wirklichkeit aber keiner der Betroffenen etwas wahrgenommen hat.

Die Vertreter der Vereinigten Staaten, der Schweiz und Rußlands, die auf Ansuchen des Norddeutschen Bundes und der süddeutschen Regierungen nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen den Schutz ihrer Staatsangehörigen in Frankreich übernommen hatten, erhoben bei dem Ministerium Vorstellungen gegen die allgemeine Austreibung der Deutschen und erhielten auch beschwichtigende Zusicherungen. Tatsächlich wurde die Durchführung jener brutalen Maßregel aber nicht nur von der Regierung, sondern auch von dem durch ihre Organe und die Presse aufgehetzten Volke keineswegs „mit Mäßigung", sondern mit der ruchlosesten Grausamkeit betrieben. „Viele Tausende wurden zuerst ihrer Habe beraubt und dann hilflos hinausgetrieben, zum Teil schwer mißhandelt und atmeten erst in der Schweiz, Belgien, England auf, wo man sie liebreich aufnahm, unterstützte und in die Heimat beförderte. Zum großen Teil waren es Greise, Weiber und Kinder. Man bemerkte darunter hochschwangere Frauen und Säuglinge; selbst Väter, deren Söhne im französischen Heere dienten, mußten aus dem Lande fliehen." (Prof. Dr. A. Pfaff „La grande nation in ihren Reden und Taten von Anfang bis Ende des Krieges.")

Ollivier stellte mit der ihm eigenen Wahrheitsliebe die Behauptung auf, daß die in Deutschland lebenden Franzosen zuerst ausgewiesen worden seien, worauf er durch zahlreiche öffentliche Erklärungen des Gegenteils seitens seiner in deutschen Städten lebenden Landsleute Lügen gestraft wurde.

Inzwischen traf die oberste Heeresleitung in Metz eine Reihe von überstürzten und teilweise einander widersprechenden Anordnungen, welche die Führer verwirrten und die zwecklos abgematteten Truppen mißmutig machten. Der noch immer festgehaltene Gedanke eines Rechtsabmarsches und Rheinüberganges war durch die Niederlagen am 6. endgültig beseitigt; jetzt schwankte der wieder schwer leidende Kaiser unter dem Eindruck widerstrebender militärischer und politischer Erwägungen unentschlossen zwischen Standhalten und Zurückgehen hin und her. Die in Lothringen befindlichen Streitkräfte sollten bei Metz versammelt werden. Schon jetzt tauchte der Gedanke auf, von dort den Rückzug bis Châlons weiterzuführen, um so die beiden Heeresgruppen wieder zu vereinigen, deren unmittelbare Operationsgemeinschaft die Wörther Schlacht unterbrochen hatte. Der Ministerrat widerriet jedoch unter Hinweis auf die Stimmung in Paris dringend, Lothringen ohne Schlacht zu räumen, und nun entschloß sich Napoleon, an der französischen Nied eine Verteidigungsstellung zu beziehen. Er fuhr am 9. mit dem einst von ihm verbannten greisen General Changarnier (geb. 29. April 1793), der sich ihm beim Ausbruch des

Digitized by Google

Krieges zur Verfügung gestellt hatte, nach Faulquemont (Falkenberg) zum III. Korps und beratschlagte mit Bazaine. Dieser empfahl mit richtigem militärischem Blick den Rückzug auf Nancy und Frouard zur Vereinigung mit Mac Mahon; der Kaiser dagegen entschied sich für eine Verteidigungsstellung östlich Metz, am linken Ufer der französischen Nied. Am 10. August richteten die Truppen die ihnen angewiesenen Abschnitte zur Verteidigung ein; auch das von Spichern zurückgegangene II. Korps war mit der in Saargemünd angetroffenen Brigade Lapasset vom V. Korps*) herangekommen und stellte sich hinter dem III. auf. Über den Feind besaß man durchaus ungenügende Kunde, da die Reiterei, wie das franz. Generalstabswerk angibt, entweder gar keine oder ganz unsichere Nachrichten brachte, die sie von den erschreckten Einwohnern erhalten hatte und denen man keinen Glauben schenken konnte. Dasselbe gilt von verschiedenen Berichten der Generale, die der französ. Generalstab in sein Werk aufgenommen hat, ohne den Zusatz, daß ihre Angaben unwahr gewesen seien. So meldete Gen. de Lorencez (IV. Korps) am 9.:

„Der Feind scheint das Land als Eigentum zu behandeln, er führt das preuß. Aushebungsgesetz ein, die Männer von 18 bis 40 Jahren werden weggenommen und nach Preußen geführt."

Und in einem Bericht des Generals Lapasset (V. Korps) hieß es:

„Die Preußen führen den Krieg wie Wilde, sie nehmen alles Vieh, alle Pferde weg und führen sie nach Preußen, wie auch alle jungen Männer. Vor dem zurückweichenden Heere sind lange Wagenzüge mit Flüchtigen."

Am 10. wurde die Rheinarmee durch die bei vielen Truppenteilen eintreffenden Reservisten und durch 43,000 Mann vom VI. Korps, die mit der Eisenbahn noch gerade rechtzeitig nach Metz gelangten, verstärkt, und nun tauchte nochmals der Gedanke an eine Offensive auf. Der Kaiser verhehlte sich jedoch nicht, daß er bei einem Vorrücken gegen die Saar durch den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Metz abgeschnitten werden könne; ging er aber gegen diesen vor, dann mußte er erwarten, durch die vereinigte Erste und Zweite Armee in der Flanke und im Rücken angegriffen zu werden. Auch die Stellung an der Nied hielt er für gefährdet, weil sie auf beiden Seiten leicht umgangen werden konnte, und ein am 10. in Pange abgehaltener Kriegsrat stimmte ihm bei. Nunmehr wurde die Versammlung der Rheinarmee unter den Kanonen von Metz auf dem rechten Moselufer beschlossen, die am 11. und 12. zur Ausführung gelangte. Die Mannschaften äußerten ihren Unmut über die ewigen Hin- und Hermärsche und das fortwährende Zurückweichen vor dem Feinde so lebhaft, daß der Kaiser es möglichst vermied, sich ihnen zu zeigen.

Die Leute waren Tag und Nacht, vielfach unter strömendem Regen, im Freien, eine geordnete Verpflegung gab es nicht; Zelte konnten in dem durchnäßten Boden nicht aufgeschlagen werden, die Feuer brannten nicht und das Brot ver-

*) Den Rest dieses Korps, das bei Wörth nicht eingegriffen, hatte die Oberleitung vergebens aus der zurückflutenden Masse des Mac Mahonschen Heeres zu lösen und nach Metz heranzuziehen gesucht. Diese Truppen gelangten nach seltsamen Hin- und Herzügen nach Châlons. (Vergl. den Aufsatz: „Das V. französische Armeekorps, General de Failly, vom 5. bis 11. August" in Nr. 71, 72 und 73 des „Milit.-Wochenblattes" 1907).

Digitized by Google

schimmelte in den Brotbeuteln. Unter solchen Umständen wankten Zucht und Ordnung; General Montaubon (III. Korps) schrieb am 11. Aug. dem Marschall: „Ich bin genötigt, Euer Exzellenz zu melden, daß infolge der Anstrengungen aller Art, der Schlaflosigkeit und der Entbehrungen unsere Leute zwar nicht den moralischen Halt verloren haben, daß aber doch sich ein leichter Hang zeigt zur Zuchtlosigkeit, zum Marodieren, ja zur Plünderung der Einwohner." Ohne Umschweife drückte sich Bazaine selbst am Schluß eines Armeebefehls vom 13. über diesen „leichten Hang" mit den Worten aus: „Der Marschall hat wieder Kenntnis erhalten von Exzessen der Truppen, welche marodieren, stehlen und plündern bei den Eingeborenen des Landes, die doch Franzosen sind. Der Marschall lenkt die Aufmerksamkeit der kommandierenden Generale hierauf und ist entschlossen, die strengsten Strafen zu verhängen." Dieser Absatz fehlt im Generalstabswerk.

Jetzt besetzten die Truppen in weitem Bogen die neuen Stellungen östlich der Festung, in denen sie zwei Tage hernach von den Preußen angegriffen wurden.

Der Ministerrat forderte den Rücktritt Leboeufs nach den gegen diesen gerichteten Angriffen in der Kammer, allein der Kaiser sträubte sich dagegen. Nun richtete die Kaiserin an den Marschall persönlich durch den Telegraphen das Ansuchen, er möchte durch freiwilligen Rücktritt ihr und dem Kaiser einen neuen Beweis seiner Ergebenheit liefern. Daraufhin bat Leboeuf den Kaiser um Enthebung von seinem Posten, die ihm am 12. bewilligt wurde. Immer lauter wurde aber auch verlangt, der Kaiser solle einen Oberbefehlshaber ernennen, und zwar Bazaine, den man in der Kammer wie im Volke als den alleinigen Retter von Frankreich ansah, und selbst nach Paris zurückkehren. Daß letzteres nicht möglich sei, bevor die französischen Waffen einen Erfolg errungen hatten, war Napoleon nur allzu klar, allein dem Gedanken des Rücktritts konnte er sich — schon wegen seines elenden körperlichen Zustandes — nicht länger verschließen. Zwar hatte der Marschall am 6. August seine Unfähigkeit als Feldherr genugsam erkennen lassen, auch hielt Napoleon Frossard und Mac Mahon für viel bedeutendere Generale, allein diese waren bereits geschlagen; deshalb fügte er sich und ernannte am 12. August Bazaine zum Oberbefehlshaber des gesamten Heeres (auch Mac Mahon war ihm fortan unterstellt, was früher bestritten worden ist), der nach einigem Sträuben den Posten annahm.

Auf dem Marschallstab des neuen Generalissimus standen die stolzen Worte: „Simple soldat en 1831, maréchal de France en 1864". François Achille Bazaine (geb. 13. Januar 1811 zu Versailles) war 1831 als Gemeiner freiwillig in die Armee getreten. Er hatte von der Pike auf gedient; an ihm war somit der Ausspruch Napoleons I. in Erfüllung gegangen, daß der franz. Soldat den Marschallstab im Tornister trage. In Algerien wurde er 1833 Unterleutnant und 1835 Leutnant, auch erhielt er wegen persönlicher Tapferkeit das Kreuz der Ehrenlegion. Um rascher zu avancieren, trat er 1835 zur Fremdenlegion über und kämpfte mit dieser in Spanien gegen die Karlisten. Hierauf ging er wieder nach Afrika, erhielt im Krimfeldzuge den Rang eines Divisionsgenerals und stritt 1859 bei Melegnano und Solferino mit Auszeichnung. In Mexiko befehligte Bazaine zuerst unter Forey und trug wesentlich zur Eroberung von Puebla bei. Im Oktober 1863 erhielt er nach Foreys Heimberufung den Oberbefehl

Digitized by Google

und ward 1864 zum Marschall ernannt. Er blieb auch unter Maximilian auf seinem Posten, benahm sich ihm gegenüber aber so hochfahrend und herrisch, daß der Kaiser bei Napoleon mehrmals seine Zurückrufung erbat, jedoch vergeblich. Als nach Beendigung des Sezessionskrieges die Nordamerikaner eine drohende Haltung einnahmen, sah sich Napoleon III. genötigt, ungeachtet seiner früheren Zusicherungen den unglücklichen Kaiser fallen zu lassen und Mexiko zu räumen. Bazaine spielte dabei Maximilian gegenüber eine durchaus zweideutige Rolle, allein er dürfte im großen ganzen wohl nur den Weisungen seines Gebieters gefolgt sein, ohne sich als echter Condottiere Sorgen darum zu machen, ob das Befohlene ehrenhaft sei oder nicht. Seine Gegner behaupten, er habe — wenigstens kurze Zeit — daran gedacht, selbst Diktator oder gar Kaiser von Mexiko zu werden, doch gibt es keinerlei Beweise dafür; wohl aber liegen Tatsachen vor, die seine schmutzige Habgier und gänzliche Skrupellosigkeit in moralischer Hinsicht dartun. Bazaine besaß viel Intelligenz, allein seine geistige Bildung war höchst mäßig; eitel und ehrgeizig, neigte er zur Intrige, entbehrte aber der Entschiedenheit, war lässig und unfähig zu großen Entschlüssen, so daß er das Spiel sogar dann verlor, wenn er die Trümpfe — wie vor allem am 16. August, strategisch und taktisch — in der Hand hielt. Sein hoher physischer Mut und seine Kaltblütigkeit im Kugelregen waren allbekannt; bei dem gemeinen Manne war er durch eine gewisse Bonhomie beliebt. Den verschlossenen Mann erfüllte ein mit Starrsinn verknüpftes Selbstvertrauen, das jedoch außer Verhältnis zu seiner Begabung stand. Über ihn als Feldherr hat Canrobert das Urteil abgegeben: „Der Marschall Bazaine ist ein tapferer Divisionär, ein tapferer Korpskommandant, aber unfähig zur Führung einer großen Armee." Das gleiche gilt freilich von der Mehrzahl der kaiserlichen Generale, zumal von MacMahon, der den Franzosen trotzdem — auch nach Sedan — der „glorreich Besiegte" und der „moderne Ritter ohne Furcht und Tadel" blieb, während auf Bazaines Haupt alle Schmach gehäuft wurde. Ob er wirklich „der Verräter von Metz" gewesen, wird später zu untersuchen sein.

Das III. Korps erhielt jetzt General Decaen, das im Lager von Châlons neugebildete XII. der General Lebrun. Der bisherige Große Generalstab wurde aufgelöst, doch bat der Kaiser den Marschall, dessen Offiziere in seinen Stab aufzunehmen, worüber dieser wenig erbaut war, da er viele von ihnen eher für Reporter und Journalisten als zum Generalstab geeignet hielt. Ein schwerer Mißgriff war es, daß Napoleon, ohne Bazaine vorher zu fragen, ihm den bisherigen zweiten aide-major-général Jarras als Generalstabschef zuteilte. Der Marschall argwöhnte, daß in seiner Person Napoleon ihm einen Aufpasser beigegeben habe, und hielt ihn deshalb geflissentlich von sich fern. Als Jarras sich ihm am 13. vorstellte und um seine Weisungen bat, gab er ihm schroff zur Antwort, er habe keine Befehle für ihn. Während Bazaine mit seinem persönlichen Stabe am 12., 13. und 14. in Schloß Borny (einige Kilometer östlich von Metz) blieb, ließ er den zum Oberkommando gehörigen Stab mit seinem Chef untätig in der Stadt; niemals beriet er mit Jarras über

Digitized by Google

Operationen, er entwarf die Befehle an die Truppen ohne ihn und gab ihm nur untergeordnete Angelegenheiten zu erledigen.

Auch nach Niederlegung des Oberbefehls konnte Napoleon sich nicht enthalten, in die Befehlsführung sich einzumischen, woraus für Bazaine eine höchst peinliche Lage entstand. Der Imperator hatte seine Ansicht über die Lage inzwischen schon wieder gewechselt und war zu dem Entschluß gelangt, die Stellung bei Metz aufzugeben und unter Zurücklassung einer Division zur Verstärkung der Besatzung mit dem ganzen übrigen Heere über Verdun nach Châlons zurückzugehen, behufs Vereinigung mit der dort in der Bildung begriffenen Reservearmee unter Mac Mahon (I. Korps, früher Mac Mahon, jetzt Gen. Ducrot; V. Korps (bis auf Brigade Lapasset), Gen. de Failly; VII. Korps, Gen. Felix Douay, und das neugebildete XII., Gen. Lebrun: also 4 Korps nebst 12 Reiterdivisionen, rund 130,000 Mann). Daß dies die einzig richtige Maßregel sei, war wohl allen Einsichtsvollen im kaiserl. Heere klar geworden, Bazaine hatte sie früher ja selbst empfohlen: sollte sie aber überhaupt ausgeführt werden, dann mußte es sobald als möglich geschehen. Der Kaiser legte daher den unverzüglichen Beginn des Abmarsches nach Westen dem Marschall dringend ans Herz, allein dieser, auf dem nun die ganze Verantwortung für den Rückmarsch und seine Folgen lastete, war „noch zu keinem festen Entschluß gekommen; er schien jetzt schon durch die schwere Last, die ihm der Oberbefehl auferlegte und der er sich nicht gewachsen glaubte, erdrückt" (Franz. Gen.-St.-W.). Der Kaiser drängte und mahnte, Bazaine aber zauderte*) und ließ eine kostbare Zeit ungenützt verstreichen, so daß der Gegner mit größeren Kräften herankommen konnte. Erst im Laufe des 13. entschloß sich der Marschall wirklich zum Rückzug, verschob ihn aber, weil die neugeschlagenen Brücken noch nicht gangbar, auch noch Verpflegungsschwierigkeiten zu beseitigen waren, auf den 14. Von 4½ Uhr morgens sollte sich das ganze Heer marschbereit halten, die Pferde gesattelt und die Wagen beladen. Statt den ganzen Troß sofort über die festen Moselbrücken nach dem linken Ufer vorauszusenden, beließ er die Trains an den Spitzen ihrer Korps und legte dadurch den Grund zu verderblichen Hemmungen. Die von Bazaine eigenhändig, ohne Zuziehung seines Generalstabschefs, ausgearbeitete Marschinstruktion wies dem gesamten Heere (rund 200,000 Mann) zunächst eine einzige Straße über Longeville-Moulins an, die sich erst bei Gravelotte gabelte. Es standen außer dieser aber noch drei andere Straßen zur Verfügung: über Plappeville-Lassy nach Vernéville, über Coupillon-Lorry nach Aman-

*) Er hat später angegeben (Enquête parlamentaire VI, S. 355), er habe an einen Angriff gedacht, um den Feind bei einer Flankenbewegung zu überraschen und über die Nied zurückzuwerfen. „Wäre der Erfolg meinen Erwartungen entsprechend und das deutsche Heer durch das obere Moseltal getrennt gewesen, so hätte ich nach Frouard [8 Kilometer nördlich Nancy] gelangen und die sehr starke Stellung des Plateaus von Haye zwischen Nancy und Toul, von der man die Linie der Ostbahn beherrschte, nehmen können, eine Stellung, auf welche ich seit zwei Jahren die Aufmerksamkeit des Kriegsministers gerichtet hatte." Auch Leboeuf hat vor dem Kriegsgericht ausgesagt, daß der Marschall den Gedanken der Offensive, der auch der seinige gewesen, gehabt habe. S. „Kriegsgeschichtl. Einzelschriften", Heft 18, S. 527.

Digitized by Google

weiler und endlich die große Straße über Woippy-St. Privat nach Briey; diese nördlichste hielt der Marschall jedoch für zu gefährdet (von Diedenhofen her). Die beiden Reserve-Kavallerie-Divisionen Forton und du Barail wurden angewiesen, bei Gravelotte (wenn Wasser mangelte, hier und bei Rezonville) zu lagern, um das Gelände zu überwachen und die Entwicklung der Divisionen zu sichern. Von Gravelotte sollten das II. und VI. Korps auf der Straße über Mars-la-Tour, die jedoch bereits von der deutschen Reiterei erreicht war, nach Verdun weitermarschieren, das IV. und III. über Conflans und Etain, die Garde dem III. folgen. Man hat mit Recht gesagt, daß wohl nie ein leichtfertigerer Marschbefehl für eine Armee ausgegeben worden sei. Es war darin für kein einziges Korps die Aufbruchszeit festgesetzt oder das Passieren der Stadt und der Brücken geregelt.

Der Kaiser hatte bereits am 8. dem Geniegeneral Coffinières Befehl gegeben, möglichst viele Brücken über die Mosel und die Seille schlagen zu lassen. Es wurde auch eine Anzahl neuer Übergänge ober- und unterhalb der Stadt erbaut, die aber durch das am 11. infolge der tagelangen Regengüsse eingetretene Hochwasser fast alle unbrauchbar wurden. Am Mittag des 14. standen außer den 3 festen Brücken in der Stadt erst wieder 4 Feldbrücken zur Verfügung, allein wegen der mangelhaften Befehlerteilung wurden im ganzen bloß 4 Brücken benützt. Der Übergang des ganzen Heeres mit seinem gewaltigen Troß vollzog sich daher auf einem Raume von kaum 2000 Meter Frontbreite, woraus allein schon sich Störungen aller Art ergaben. — Nicht minder fehlerhaft war es, daß — nachdem der Moselübergang beschlossen war — die für den vorrückenden Gegner in Frage kommenden Brücken bei Novéant, Ars, Corny, Pont-à-Mousson, Dieulouard und Marbache an der Mosel, sowie bei Magny an der Seille nicht sofort zerstört wurden. Mehrere waren mit Vorrichtungen dazu versehen, allein obgleich z. B. die Bewohner von Ars, Novéant und Corny bei der Annäherung preußischer Reiterei den Gouverneur von Metz ersuchten, die Sprengung vornehmen zu lassen, wurde doch kein Befehl dazu erteilt.

Am 14. hatte der Regen aufgehört; durch die Morgennebel brach die Sonne, einen heißen Tag ankündend. Es standen auf der Ostseite von Metz am rechten Moselufer, in einer halbkreisförmigen, 10 km langen Stellung dicht vor den Forts 4 Armeekorps: in vorderster Linie auf dem rechten Flügel das II. (Frossard) von Magny a. d. Seille (4 km südlich Metz) über Peltre bis Grigy; das III. (Decaen) von Grigy über Colombey bis Lauvallières und auf dem linken Flügel das IV. (Ladmirault) von Vantoux über Mey bis Chieulles a. d. Mosel (5 km nördlich Metz). Nur wenige 100 m hinter dem III. Korps hielt als Hauptrückhalt das Gardekorps (Bourbaki). Die 1. Reserve-Kavallerie-Div. (du Bareil) lagerte auf dem linken Ufer bei Ban-St. Martin, die 3. (de Forton) bei Montigny auf dem linken Ufer. Jenseits der Mosel — zwischen St. Privat und Woippy — befanden sich auch die nach Metz gelangten Truppen des VI. Korps (Canrobert): 36 Inf.-Bat., 1 Jäger-Bat. und 6 Batterien; als die reitenden Batterien der preuß. 5. Kav.-Div. den Zug mit dem Reste der Infanterie auf der Fahrt zwischen Frouard und Dieulouard beschossen, waren 3 Inf.-Regtr. der 2. Div. wieder nach Châlons zurückgekehrt, wo nun auch die 14 Batterien der Korpsartillerie und die Reiterdivision Canroberts zurückblieben. In Metz, dessen Kommandant erklärt hatte, die Festung ohne das Heer keine 14 Tage halten zu können, verblieb als Hauptstütze der Verteidigung die Division Laveaucoupet vom II. Korps, die am 6. August am meisten gelitten hatte.

Digitized by Google

Napoleon III. hatte schon bei der Niederlegung des Oberbefehls beschlossen, Metz zu verlassen und sich nach Châlons zu begeben, ohne vorläufig Bazaine davon in Kenntnis zu setzen. Am Morgen des 14. erließ er an die Einwohner der Moselfeste eine nichtssagende Proklamation, hörte im Dom die Messe und verabschiedete sich von dem Bischof. Gegen Mittag bestieg er, bleichen Angesichts, mit seinem Sohne und dem General Castelnau vor der Präfektur einen offenen Wagen und fuhr, begleitet von seiner Eskorte und dem Gefolge, davon, ohne daß auch nur ein vereinzelter Zuruf aus der seit Stunden dort harrenden Menge den Machthaber gegrüßt hätte. Die fast einer Flucht ähnlich sehende Reise ging zunächst übrigens nur bis zu dem Metzer Vorort Longeville auf dem linken Moselufer, wo der Kaiser am Südrande der von dem Fort St. Quentin gekrönten Höhe und an der nach Verdun führenden Straße im Hause eines verabschiedeten Obersten übernachtete.

Inzwischen hatten die Regimenter befohlenermaßen seit 4½ Uhr morgens marschbereit gestanden. Die Sonne stieg höher und höher, und noch immer warteten die Korps vergeblich auf Marschbefehle. Die Truppen, welche angewiesen worden waren, sich mit Proviant für drei Tage zu versorgen, kochten ab, um wenigstens nicht mit hungrigem Magen marschieren zu müssen. Der Train des II. Korps hatte sich um 7 Uhr in Bewegung gesetzt. Beim Durchmarsch durch die engen und winkeligen Straßen gab es sofort Stockungen, und als nun auch nach und nach die Wagenzüge der übrigen Korps heranrasselten, waren die Straßen durch diese Massen von Fuhrwerken bald gründlich verstopft, ebenso die Hohlwege auf dem jenseitigen Ufer. Um 1 Uhr nachmittags erst traten die beiden Reserve-Reiterdivisionen, die vor dem gesamten Troß hätten in Bewegung gesetzt werden sollen, ihren Marsch nach Gravelotte an, wo die 1. um 3 Uhr eintraf, während die 3. erst um 7 Uhr ihr Ziel erreichte, also für 9—10 km mehr als 6 Stunden brauchte. Die Korps folgten auf Einzelbefehle Bazaines; sie kamen ebenso langsam vorwärts, da die Stockungen und Verwirrungen sich natürlicherweise fortpflanzten. Gegen Mittag traten die Truppen des II. Korps auf dem rechten Flügel an, dessen Infanterie die Außenfeste Queuleu südlich umging, um dann auf Feldbrücken die Seille und Mosel zu überschreiten; Artillerie und Reiterei mußten durch die Stadt ziehen. Ziemlich gleichzeitig hatte sich auch das IV. Korps auf dem linken Flügel in Bewegung gesetzt. Die Truppen rückten gerade über die Brücken nach der Insel Chambière*) und sollten auf Befehl des Korpskommandanten de Ladmirault, der die südwestlich nach Longeville führende Straße durch Fuhrwerke versperrt sah, nördlich zwischen Woippy und St. Eloy biwakieren. Mit der Korpsartillerie waren drei seiner Reiterregimenter vorausgegangen, auch die 3. Div. (Lorencez) befand sich bereits auf dem linken Ufer und die 1. (Cissey) erreichte soeben — gegen 4 Uhr — die Brücken, während die 2. (Grenier) noch das Gelände von Mey mit starken Schützenlinien besetzt hielt. Nach

*) Die Mosel teilt sich oberhalb der Stadt in zwei Hauptarme, die sich unterhalb wieder vereinigen; einige Zwischenläufe verbinden die Hauptarme, wodurch die drei Inseln St. Symphorien, du Saulcy, jetzt Weiden-I., und Chambière (die nördlichste), jetzt Friedhofs-I., entstehen.

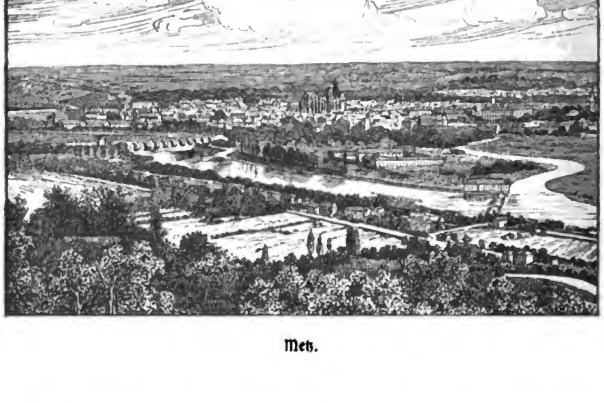
Digitized by Google

dem Abzug der Flügelkorps setzte sich auch das III. auf den Höhen von Bellecroix, das auf Befehl des Marschalls den gesamten Rückmarsch decken sollte, in Bewegung, und zwar fehlerhafterweise mit allen Truppen zugleich. Als Gen. Metman, von Decaen beauftragt, mit seiner 3. Div. den Abzug des Korps zu sichern, die Div. Montaubon (1.), Nayral (2.) und Aymard (4.) in Bewegung sah, ließ er seine Regimenter ihnen auf dem Fuße folgen. Dazu bemerkt das franz. Generalstabswerk: „Auf dem linken Flügel standen die Truppen des III. Korps nahe bei Bellecroix, auf dem rechten Flügel bei Borny, und doch dachte Gen. Metman nicht daran, daß er so lange in seiner Stellung bleiben mußte, bis die anderen Divisionen so weiten Abstand genommen hatten, daß ein Angriff sie nicht mehr treffen konnte. Gen. Metman, wie auch der Gen. Decaen, schienen die Nachhut eben als einen Truppenteil zu betrachten, der unmittelbar den Haupttruppen folgt, ohne irgend welche weitere Verpflichtung. Bei keiner auf dem rechten Moselufer befindlichen Truppe, weder bei den Armeekorps noch bei den Divisionen, waren irgend welche Maßregeln zur Überwachung des doch schon seit 24 Stunden dicht vor der eigenen Stellung befindlichen Feindes getroffen, und 4 Armeekorps zogen sich gleichzeitig zurück, ohne durch irgend welche Sicherungsmaßregeln den Rückzug zu decken." Da donnerten plötzlich vor der Front preußische Kanonen als Zeichen, daß der Gegner nicht willens sei, den Abzug der Rheinarmee sich ungestört vollziehen zu lassen. Der Husarenleutnant d'Origny kam im Galopp herangesprengt und rief dem gerade von Colombey abmarschierenden Rgt. 41 zu: „Die Preußen kommen!" Dann jagte er bis Borny weiter und erstattete dort dem Gen. Metman und dem kommandierenden Gen. Decaen Meldung.

So begann die Nachmittagsschlacht bei Colombey-Nouilly, von den Franzosen die Schlacht bei Borny*) geheißen, als etwa die Hälfte der Rheinarmee ihre Stellungen verlassen hatte. Der deutsche Angriff traf zuerst auf das III. Korps; das IV. machte kehrt und hielt vereint mit jenem stand.

*) Die 3 Schlachten vom 14., 16. u. 18. Aug. behandelt die 2. Abteilung des franz. Generalstabswerkes: „Les opérations autour de Metz du 13me au 18. Août, die sich erfreulicherweise vor der ersten durch eine viel objektivere Haltung und (bis auf einige Einzelheiten) unparteiische Darstellung auszeichnet.

Digitized by Google



Metz.

II. Die Nachmittagsschlacht bei Colombey-Nouilly (14. August)*).

Die Siegeskunde von Wörth und Spichern hatte König Wilhelm noch in Mainz erhalten; am 7. August erst (vergl. Bd. I, S. 229) begab sich das Große Hauptquartier mit der Bahn nach Homburg in der Pfalz, dann am 9. zu Wagen weiter nach Saarbrücken. „Der Weg hierher ist wunderschön," schreibt Verdy du Vernois. „Erhöht wurde natürlich für uns sein Reiz noch dadurch, daß wir bei den Marschkolonnen des sächsischen Korps und den Biwaks des IX. Korps vorbeikamen. Das letztere bildete ein paar Meilen lang mit seinen mehr als 30,000 Mann Spalier an den Straßen. Mir summt noch der Kopf von dem Hurrageschrei und dem Getöse der Musikkorps, da wir unmittelbar hinter Sr. Majestät fuhren."

Aus dem Hauptquartier Saarbrücken vom 11. Aug. datiert folgende Proklamation des Königs an das französische Volk, die — in beiden Sprachen gedruckt — in allen von deutschen Truppen besetzten Orten angeschlagen wurde:

„Wir Wilhelm, König von Preußen, tun den Bewohnern der durch die deutschen Armeen besetzten Gebietsteile zu wissen, was folgt: Nachdem der Kaiser Napoleon die deutsche Nation, welche wünschte und noch wünscht, mit dem fran-

*) Während im I. Band bei der Schilderung der Einmarschschlachten, deren Verlauf sich leichter überblicken läßt, verhältnismäßig viele Einzelheiten aus den Gefechten angeführt werden konnten, ließ sich dies in der Darstellung der drei großen Schlachten vom 14., 16. und 18. August weniger ermöglichen. Mir schien es hierbei vor allem darauf anzukommen, es recht einleuchtend zu machen, wie die eine von ihnen stets die folgende bedingte, und ferner: den Verlauf einer jeden in großen Zügen so darzustellen, daß dem Leser die Übersicht nicht verloren gehe. Mit Rücksicht auf den Raum verbot sich meist ein näheres Eingehen auf die Kämpfe der einzelnen Truppenteile. Es galt in erster Linie, erst neuerdings bekannt gewordene wichtige Tatsachen mitzuteilen oder solche Momente hervorzuheben, die im Lichte kritischer Forschung sich nunmehr anders darstellen wie früher.

Digitized by Google

zösischen Volke in Frieden zu leben, zu Wasser und zu Lande angegriffen hatte, habe Ich den Oberbefehl über die deutschen Armeen übernommen: Ich bin durch die militärischen Ereignisse dahin gekommen, die Grenzen Frankreichs zu überschreiten. Ich führe Krieg mit den französischen Soldaten und nicht mit den Bürgern von Frankreich. Diese werden demnach fortfahren, einer vollkommenen Sicherheit ihrer Person und ihres Eigentums zu genießen und zwar so lange, als sie Mich nicht selbst durch feindliche Unternehmungen gegen die deutschen Truppen des Rechtes berauben werden, ihnen Meinen Schutz angedeihen zu lassen. Die Generale, welche die einzelnen Korps kommandieren, werden durch besondere Bestimmungen, welche zur Kenntnis des Publikums werden gebracht werden, die Maßregeln festsetzen, welche gegen die Gemeinden oder gegen einzelne Personen, die sich in Widerspruch mit den Kriegsgebräuchen setzen, zu ergreifen sind; sie werden in gleicher Weise alles, was sich auf die Requisitionen bezieht, festsetzen, welche durch die Bedürfnisse der Truppen als nötig erachtet werden, sie werden auch die Kursdifferenz zwischen deutscher und französischer Währung feststellen, um so den Einzelverkehr zwischen den Truppen und den Einwohnern zu erleichtern."

Diese „hochherzige Proklamation", wie Bluntschli sie nannte, hat zuerst den modernen Rechtsgrundsatz, daß der Krieg nur ein Streit der Staaten und ihrer Heere sei, während die friedlich lebenden Privatpersonen zu schützen seien, mit allem Nachdruck amtlich verkündet. Trotzdem der von uns durch gesperrten Druck hervorgehobene Satz unmöglich mißverstanden werden konnte, ist er dennoch von den Franzosen nach Sedan dahin gefälscht worden (zuerst durch Jules Favre in seiner Zirkulardepesche vom 6. September), der König habe erklärt, er führe nur Krieg gegen die kaiserliche Dynastie, aber nicht gegen Frankreich, worauf zurückzukommen sein wird.

Am 11. traf der greise Heerkönig der Deutschen, über Forbach nach St. Avold fahrend, auf damals französischem Boden ein, um sich dort dem Vormarsch der Ersten und Zweiten Armee, sich zwischen beiden haltend, anzuschließen. Im Großen Hauptquartier glaubte man am 11., daß die Franzosen sich noch diesseits Metz stellen würden; nach den Nachrichten, die am 12., den die Oberleitung auch noch in St. Avold zubrachte, einliefen, schien es aber eher, als ob sie den Rückzug hinter die Mosel fortsetzen wollten.

Nachdem die von Moltke nicht beabsichtigte Spicherner Schlacht seine Kreise empfindlich gestört hatte, bedurften die Heere neuer Direktiven. Er hatte, wie mehrfach erwähnt, einen großen, entscheidenden Waffengang geplant mit den vereinten Kräften aller drei Armeen, mindestens mit der Ersten und Zweiten. Die verfrühte Teilschlacht am Roten Berg machte die Ausführung jener mit beiderseitiger Flügelumfassung gedachten Entscheidungsschlacht unmöglich; der „coup de tonnerre" kam nicht, den nach Lehautcours Meinung Napoleon I. in solchem Falle unzweifelhaft geführt haben würde — also war Spichern ein strategischer Fehler. Moltke selbst hat zwar in seiner Geschichte des Krieges bezüglich des von ihm nicht vorgesehenen Losschlagens am 6. nachsichtig bemerkt: „Im allgemeinen wird es wenig Fälle geben, wo der taktische Sieg nicht in den strategischen Plan paßt. Der Waffenerfolg wird immer dankbar akzeptiert und ausgenützt werden."*) Er erwähnt dabei nicht, daß uns ein Mißerfolg, der doch auch große

*) Anfangserfolge sind freilich von hohem Wert, und bei unseren heutigen Massenheeren darf man wohl sagen, daß der erste Sieg alles sei — sowohl in milit.-strateg. Hinsicht, wie mit Rücksicht auf die nach Anfangserfolgen verlangenden eigenen Völker und wegen der politischen Wirkung auf das Ausland. Tatsächlich ist in allen neueren Kriegen — abgesehen von dem durch ganz eigenartige Verhältnisse beeinflußten Burenkriege — der Waffenerfolg jenen Armeen

Digitized by Google

strategische Nachteile zur Folge gehabt haben würde, nahezu gewiß war, wenn die französischen Generale die Kriegskunst im Geiste des großen Napoleon ausübten. Auch soll Moltke bei der ersten Meldung doch unmutig ausgerufen haben: „Nun, — da können wir ja wieder von vorne anfangen!" Gemeint ist damit der gestörte Aufmarsch der Ersten und Zweiten Armee, der nun jenseits der Saar vor sich gehen mußte, vielleicht unter viel ungünstigeren Verhältnissen, da der fluchtartige Rückzug des Feindes sich doch nicht voraussehen ließ. Allerdings war bei Spichern das französische II. Korps geschwächt worden, doch nicht so, daß es nicht bei Metz tapfer wieder mitgewirkt hätte; ferner wurde die moralische Wirkung erzielt, daß die ganze feindliche Hauptarmee zurückging. Die Straßburger Heeresgruppe aber hatte der Wörther Sieg vorläufig ausgeschaltet, da Mac Mahons „Rückwärtskonzentrierung" erst im Lager von Châlons zum Stehen kam.

Der Weg zur Mosel stand den Deutschen offen; daß ihre Heere nach den Siegen des 6. August nicht sofort weiter vorrückten, weswegen auf beiden Flügeln ihrer Einmarschfront die Heeresgruppen des Gegners unbelästigt abziehen konnten, hat man vielfach und nicht mit Unrecht gerügt. Es machten sich eben die strategischen Nachteile improvisierter Schlachten geltend: „dem taktischen Siege kann sich nicht unmittelbar die strategische Verfolgung und Ausnutzung des Sieges anschließen. Bei der deutschen Hauptarmee muß zunächst in den Tagen vom 7. bis 9. August der Aufmarsch an der Saar vollendet, der Verband der durcheinander gekommenen Heeresteile wieder hergestellt werden; bei der Dritten Armee ist die Waffe der strategischen Verfolgung, die Kavallerie, nach der Schlacht — weil hinter der Front zurückgehalten — nicht zur Stelle; die völlige Niederlage des Gegners, ja selbst seine Rückzugsrichtung werden nicht erkannt, die eben genommene Fühlung geht sogleich wieder verloren" (Moser, „Kurzer strateg. Überblick"). Schon hierdurch und durch das anfängliche Eintreffen falscher Nachrichten über die Rückzugsrichtung der Franzosen erwuchsen der deutschen Oberleitung gewaltige Schwierigkeiten, die das französische Generalstabswerk völlig außer acht läßt, wenn es in seinem IX., die Tage vom 7. bis 12. August schildernden Bande Moltke mangelndes Verständnis für strategische Offensive und sogar Unentschlossenheit vorwirft.*) Man war im Großen Haupt-

treu geblieben, die sich beim ersten Messen der Kräfte überlegen zeigten und ihre Fahnen zuerst mit dem Lorbeer schmücken konnten: von Magenta bis Solferino, von Münchengrätz bis Königgrätz, von Weißenburg bis Sedan und zur Lisaine und endlich von Tschulientscheng bis Mukden. Man hat das Große in Moltkes Feldherrntum vor allem darin erblicken wollen, daß er sich jene Anfangserfolge bewußt gesichert habe durch seine „vorbereitende Strategie im Frieden" (Feldzugsplan, Bereitstellung der Streitmittel, Vorbereitung der einleitenden Operationen und Festlegung gewisser Grundsätze und Gesichtspunkte für die höhere Führung), und sicherlich sind damit Momente bezeichnet, die in erster Linie den Sieg Deutschlands herbeigeführt haben.

*) Vergl. die Abhandlung von Oberleutnant Helfritz: „Betrachtungen des franz. Generalstabswerkes über den Krieg 1870/71" in den „Vierteljahrsheften für Truppenführung und Heereskunde", 1904, Heft 2 (herausgeg. vom Großen Generalstabe; Berlin, Mittler). Ferner die überzeugende Darlegung aller Verhältnisse im V. Bd. der „Studien z. Kriegsgesch. und Taktik", S. 41—43.

Digitized by Google

quartier nach dem Doppelsieg am 6. völlig im ungewissen über die Verhältnisse beim Feinde und namentlich über die Absichten seines Hauptheeres in Lothringen; es mußte also erst genügende Aufklärung abgewartet werden. Vor allem handelte es sich, wie schon oben angedeutet, um die Frage: wird die tatsächlich zur „Moselarmee" gewordene Rheinarmee noch östlich Metz einen entscheidenden Gang wagen oder hinter die Mosel zurückgehen? Und im ersten Fall: planen die Franzosen eine Verteidigungsschlacht oder werden sie die deutschen Heere, deren ganze Front sich über 70 km erstreckte, vereinzelt anzugreifen suchen? Auf diese verschiedenen Möglichkeiten mußte man gefaßt sein, und ihnen entsprechend hatte Moltke die Bewegungen der drei Armeen zu regeln, deren rechter Flügel an der Saar mit den Franzosen handgemein geworden war, während zwischen dem linken Flügel der Zweiten Armee und der Dritten noch die Vogesen lagen. Für den Fall eines Angriffs waren die deutschen Kräfte in hinreichender Versammlung derartig vorzuführen, daß immer ein Teil den andern unterstützen konnte. Wich der Feind aber zurück, so glaubte Moltke ihn sicher hinter der Mosel in Stellung zu finden, die Flügel an Diedenhofen und Metz gelehnt. Wie oft nun auf französischer Seite die Entschlüsse wechselten, die Truppen bald hier- bald dorthin gewiesen wurden, haben wir gesehen: sollte ihr Verhalten überhaupt als planmäßig gelten, so ließ es nur die von Moltke gezogenen Folgerungen zu; damit seine Maßnahmen aber den verschiedensten Möglichkeiten gewachsen seien, war ein öfterer Wechsel in den Anordnungen des Großen Hauptquartiers gar nicht zu vermeiden.

Wiederholt ließ Moltke schon in diesen Tagen die Mahnung ergehen: „*Kavallerie weit voraus!*", die besonders bei der Ersten und Dritten Armee vonnöten war. Namentlich die Offizierpatrouillen leisteten ausgezeichnete Dienste; daß ihre Meldungen bei dem Eintreffen im Großen Hauptquartier häufig schon durch die Ereignisse überholt waren, konnte nicht anders sein, da die Franzosen ihre Stellungen fast täglich wechselten. Unrichtig aber ist, daß Moltke — wie die Kritik der Franzosen behauptet — seine Entschlüsse auf Grund dieser nicht mehr zutreffenden Meldungen gefaßt habe; die Fassung seiner Befehle zeigt deutlich, daß er stets sämtliche Möglichkeiten im Auge behielt. Vor allem aber hat er, wenn er zeitweilig auch das Vordringen der Heere an die Mosel verlangsamen zu müssen glaubte, doch stets seinen leitenden Gedanken festgehalten: *die strategische Offensive*. Sobald ein Rückzug des Feindes hinter die Mosel wahrscheinlich wurde, erhielten alle drei Armeen die Weisung, auf den ihnen angewiesenen Straßen dieser Bewegung zu folgen. Um sie für einen einheitlichen Vormarsch ungefähr auf gleiche Höhe zu bringen, mußte nun eine *große Rechtsschwenkung* des deutschen Heeres ausgeführt werden, wobei die Erste Armee den Drehpunkt bildete. Von vornherein rechnete Moltke auch damit, daß die Rheinarmee sich gleich über Metz hinaus westlich auf Verdun zurückziehen könne, um sich mit Mac Mahon zu vereinigen. Dann konnte den Deutschen ein Heer von etwa 300,000 Mann entgegengestellt werden; es galt daher, jene Vereinigung zu verhindern. Zu diesem Zweck mußte man Bazaine möglichst schon zwischen Mosel und Maas den Weg nach Westen zu

Digitized by Google

verlegen und ihm die rechte Flanke abzugewinnen suchen, indem man, möglichst rasch vordringend, die Festung Metz südlich umging.*) Solange dabei noch mit der Möglichkeit eines französischen Angriffs auf dem rechten Moselufer zu rechnen war, mußte der rechte Flügel der Zweiten Armee noch südlich Metz diesseits des Flusses zurückgehalten werden, um nötigenfalls der Ersten Armee beistehen zu können. Letztere, auch nach dem Eintreffen des I. Armeekorps und der 1. Kavall.-Div. noch das schwächste der drei Heere, wurde angewiesen, dem Feinde mit kurzen Märschen (da sie den kürzesten Weg zurückzulegen hatte) unter Benutzung der Straße Saarlouis-Les Etangs (Tennschen) direkt auf Metz zu folgen, um ihn in der Front zu beobachten und zu beschäftigen, während die Zweite Armee, gleich jener unter dem Schleier der Reiterei, in starken Märschen auf den Straßen St. Avold —Noméný a. d. Seille und südlich davon vorging. Sie sollte die feindliche Aufstellung in ihrer rechten Flanke umgehen: ihr linker Flügel erhielt die Marschrichtung von Saarbrücken und Saargemünd auf den wichtigen Moselübergang von Pont-à-Mousson (25 km oberhalb Metz), während der rechte, bis Faulquemont (Falkenberg) an der deutschen Nied auf der Saarbrücken-Metzer Straße marschierend, weiterhin in engem Anschluß an die Erste Armee zunächst auf Punkte südlich Metz gewiesen wurde.

Die Dritte Armee erhielt, als Flankendeckung und linke Staffel der großen Vorbewegung, die allgemeine Richtung auf Nancy (Straßen Saarunion-Dieuze und südlich). Indem sie den von ihr bei Wörth geschlagenen, aber nicht rechtzeitig verfolgten Streitkräften Mac Mahons folgte, schied sie für die Kämpfe gegen die Rheinarmee um Metz aus. Am 9. begann sie, nachdem die badische Division (Werder) behufs Einschließung Straßburgs von ihr abgezweigt worden war, die Vogesen mit großer Vorsicht (die bei der wirklichen, ihr jedoch unbekannt gebliebenen Sachlage freilich unnötig war) mit 5 Marschkolonnen und auf 7 verschiedenen Straßen zu durchschreiten. Man glaubte noch immer den am 6. geschlagenen Gegner an den Westausgängen des Gebirges wieder in Stellung zu finden. So kam es, daß das Heer des Kronprinzen, obgleich Reichshofen in der Luftlinie nur 6 Meilen von der Saar entfernt ist, diesen Fluß erst nach 5 Tagen, am 12. August, erreichte; so lange mußte also das Vorrücken der Ersten und Zweiten Armee verlangsamt werden. Zu berücksichtigen ist, daß die Vogesenmärsche, bei denen die beiden bayerischen Korps den rechten, die beiden preußischen den linken Flügel und die Württemberger die Mitte einnahmen, durch fast unausgesetzt niederströmenden Regen, der alle Wege durchweichte, äußerst mühselig waren. Franzosen bekam man nur in und bei den kleinen festen Plätzen zu sehen, welche die Hauptstraßen sperrten. Das V. Korps traf am 9. auf das von der Besatzung verlassene Lützelstein und besetzte es. Die Württemberger stießen auf das befestigte Lichtenberg,

*) Es ist selbstverständlich, daß in jenen Tagen Moltke noch gar nicht an die Möglichkeit denken konnte, Bazaine nach Metz hereinzuwerfen und darin einzuschließen. Was er beabsichtigte, war vielmehr: die französische Rheinarmee nach Norden abzudrängen, sie von Mac Mahon getrennt zu halten und von dem reichen Süden des Landes abzuschneiden.

Digitized by Google

das sich ihrem General v. Hügel nach zweitägiger Beschießung am 10. ergab; Pfalzburg wurde durch das nachrückende VI. Korps (das sich nebst der 2. Kav.-Div. erst hinter der vorrückenden Armee bei Sulz und Hagenau gesammelt hatte) eingeschlossen und ergab sich erst am 12. Dezember; Marsal kapitulierte am 14. August. Die kleine Felsenfeste Bitsch mußte mühsam umgangen werden; sie wurde eingeschlossen und blieb unerobert.

Überall gingen die Reiterscharen aufklärend vor; sie zerstörten Magazine und Eisenbahnen, durchschnitten Telegraphenleitungen und machten die Verbindungen der französischen Armee unsicher, deren Kavallerie sich — bis auf wenige Ausnahmen — sehr passiv verhielt. Schon am 12. war Rittm. v. Kleist von den 10. Husaren verwegen in das volkreiche, aber von den französischen Truppen entblößte Nancy herein geritten, das dann die 4. Kav.-Div. am 14. besetzte, über Frouard mit der 5. Kav.-Div. in Verbindung tretend. Die Kühnheit unserer wackeren Reiter war ebenso groß wie ihr Scharfblick und ihre Schnelligkeit, und ihr überraschendes Auftreten weit vor den eigentlichen Avantgarden der Korps umwob die „Ulanen", wie bei den Franzosen bald alle deutschen Kavalleristen unterschiedslos hießen, mit einem legendenhaften Ruhmesglanz. Hinter ihrem Schleier ging die schwierige Rechtsschwenkung der gesamten 14 Armeekorps trotz großer Verpflegungsschwierigkeiten und unvermeidlicher Reibungen im allgemeinen glatt vonstatten.

Namentlich machten Steinmetz' Eigenwilligkeiten und Übergriffe auch nach Spichern der Oberleitung noch viel zu schaffen. Als am 10. und 11. August gar keine Nachrichten über die Erste Armee im Hauptquartier eintrafen, klagte Moltke in einem Briefe an den General v. Stiehle (Stabschef Friedrich Karls): „Dankbar für alle Nachrichten umsomehr, als wir von der Ersten Armee nichts erfahren. Ich bin nicht einmal imstande, Ihnen anzugeben, wohin heute I., VIII. und VII. Korps marschieren. Genügende Schritte sind getan, um solchem Zustand abzuhelfen." Indem Steinmetz in seiner fortwährend gereizten Stimmung am 7. Aug. telegraphisch völlig ungerechtfertigte Ausstellungen an den Maßnahmen der Zweiten Armee erhob, hatte er auch noch einen Konflikt mit Friedrich Karl herbeigeführt. Zu den ihm unmittelbar unterstellten Generalen und Offizieren des Stabes war sein Verhältnis derart, daß der Oberquartiermeister, Oberst Graf Wartensleben, in einem Briefe vom 12. Aug. schrieb: „Mit den Franzosen führen wir den äußeren, mit Steinmetz den inneren Krieg." Und in Stosch' „Denkwürdigkeiten" liest man schon unter dem 11.: „Ich fürchte, der alte Steinmetz ist nicht lange mehr zu halten. — — Man klagt, daß er auf niemand hört, sich jedem höheren Einfluß entzieht, und alles nach seinem eigensinnigen, altersschwachen Kopf machen will. Sperling, sein [Generalstabs-]Chef, ist in solcher Verzweiflung über ihn, daß er behauptet, er halte es körperlich nicht mehr lange mit ihm aus."

Angesichts der hochgespannten strategischen Lage, die jeden Augenblick einen Entscheidungskampf herbeiführen konnte, hielt es die oberste Heeresleitung für nötig, sich nicht — wie sonst in der Regel — mit allgemeinen Direktiven (Anweisungen, die den Ausführenden einen weiteren Spielraum lassen) zu begnügen, sondern die unmittelbare Führung der drei Heere zu übernehmen und die Bewegungen ihrer einzelnen Korps durch direkte Befehle einheitlich zu leiten.

Als man am Abend des 11. gewärtigen mußte, es noch vorwärts Metz mit erheblichen Streitkräften des Feindes auf dem linken Ufer der französischen Nied zu tun zu bekommen, schrieb Moltke für den

Digitized by Google

12. August ein engeres Zusammenschließen der Ersten und Zweiten Armee nördlich und südlich von Falkenberg vor. Dann wurde das Weichen der Franzosen auf Metz gemeldet, und nun erhoben sich neue Zweifel. Man durfte wohl annehmen, daß sie durch die Festung über den Fluß zurückgehen würden, allein man mußte doch auch damit rechnen, daß sie noch östlich der Mosel einen Angriff versuchten. Die Erste Armee erhielt daher die Aufgabe, am 13. in die Linie Tennschen—Pange einzurücken und außer der Aufklärung auch die Sicherung der Zweiten Armee in deren rechter Flanke zu übernehmen. Diese blieb im Vormarsch gegen die Mosel südlich Metz; sie sollte Kavallerie bereits auf das linke Ufer vortreiben und sich der Hauptübergänge (namentlich des wichtigen Punktes Pont-à-Mousson) versichern. Eine gefährliche Lage mußte unvermeidlich eintreten, so lange Erste und Zweite Armee durch den Fluß getrennt blieben.

Am 13. gewann die Reiterei der Ersten Armee die seit dem 7. August (hauptsächlich durch Steinmetz' verfehlte Anordnungen) nahezu verlorene Fühlung auf der ganzen Heeresfront in nächster Nähe wieder. Ihre auf die Höhen westlich der franz. Ried vorgetrabten Spitzen sahen von dort mit einemmal die Lager und Stellungen der Franzosen östlich Metz zwischen den Weinbergen und roten Dächern der Ortschaften vor sich ausgebreitet, wie auf einem großen Gemälde, dessen Hintergrund die in blauen Dunst gehüllte Moselfeste mit ihrer hochragenden Kathedrale bildete. Hier waren noch sehr beträchtliche Abteilungen versammelt, das lehrte der Augenschein; ob aber die Hauptkräfte nicht schon jenseits des Flusses abmarschierten, ließ sich nicht entscheiden. „Wer will in und um Metz 50,000 von 200,000 Mann unterscheiden?" bemerkte sehr treffend Prinz Friedrich Karl zu seiner Umgebung. Weiterhin blieben also auch die Absichten der Franzosen im Dunkeln: ihr Verhalten schien nicht gerade auf große Angriffslust zu deuten, doch war es immerhin möglich, daß Bazaine sich mit 200 Bataillonen auf die unmittelbar vor ihm stehende Erste Armee warf. Diese erhielt daher die Weisung stehen zu bleiben, während die Hauptkräfte der Zweiten über die Mosel gingen, unter Belassung ihrer beiden rechten Flügelkorps (III. und IX.) auf dem rechten Ufer zur Unterstützung des Steinmetzschen Heeres, das bei dieser Rechtsschwenkung den stehenden Drehpunkt bildete, im Falle eines Angriffs. Es ging dies Zurückhalten des rechten Flügels um so eher an, als naturgemäß der linke Flügel Friedrich Karls beim Herumschwenken um die Festung am weitesten ausholen mußte. In dem am Abend des 13., abends 9 Uhr, im Großen Hauptquartier zu Herny (Station der Bahn Saarbrücken-Metz) ausgegebenen Armeebefehl hieß es:

„Se. Majestät befehlen, daß die Erste Armee morgen, den 14. Aug., in ihren Stellungen an der französischen Ried verbleibt und durch vorgeschobene Avantgarden beobachtet, ob der Feind sich zurückzieht, oder zum Angriff vorgeht. In Berücksichtigung des letzteren Falles wird von der Zweiten Armee das III. Korps vorerst nur bis in die Höhe von Pagny [a. d. Mosel, Straße Metz—Nancy] und das IX. Korps auf Buchy [15 Kilometer südöstlich Metz] vorrücken, wo sie in der Entfernung einer Meile bereit stehen, bei rechtzeitigem Aufbruch in ein ernstes Gefecht vor Metz einzugreifen. Andererseits ist die Erste Armee in der Lage, jedes Vorgehen des Feindes gegen Süden durch einen Flankenangriff zu verhindern. Die übrigen Korps der Zweiten Armee setzen den Vormarsch gegen

Digitized by Google

die Moselstrecke von Pont-à-Mousson bis Marbache fort. Das X. Korps nimmt Stellung vorwärts Pont-à-Mousson. Die Kavallerie beider Armeen ist möglichst weit vorzuschieben und hat einen etwaigen Rückzug des Feindes auf der Straße von Metz nach Verdun zu beunruhigen."

Am 14. standen von der Ersten Armee: das I. (ostpreuß.) Korps unter Manteuffel nordöstlich Metz hinter der franz. Nied von Landendorf (Landonvilliers) bis Kurzel (Courcelles-Chaussy); links (südwestl.) anschließend die Westfalen unter Zastrow bis Pange; die Vorposten beider Korps über den Wasserlauf gegen die Festung vorgeschoben. Als Rückhalt dahinter Goeben mit seinen Rheinländern (VIII. Korps) in der Linie Varize (Weibeskirchen a. d. deutschen Nied, 19 Kilometer östl. Metz) — Bionville (Bingen). [Von diesem Korps hatte Steinmetz am 13. August eine gemischte Brigade (6 Bat., 1 Esk., 1 Batt., 1 Pionierabt.) unter G.M. Graf Gneisenau gegen Diedenhofen (Thionville), 26 Kilom. nördl. Metz, abgeschickt, um am 15. bei Tagesanbruch eine Überrumpelung der Festung zu versuchen, die nach eingelaufenen Nachrichten erfolgverheißend schien. Das Unternehmen schlug jedoch fehl; die Brigade erreichte am 16. und 17. die Armee wieder. Diedenhofen aber fiel erst nach drei Monaten durch Beschießung.] In Varize war auch das Armeehauptquartier. Auf den beiden Armeeflügeln die 1. und die 3. Kav.-Div.; die Reiterei sollte auch nördlich Metz aufklären, allein nur eine Patrouille der 3. Kav.-Div. überschritt dort die Mosel. Von der Zweiten Armee stellten sich das III. und IX. Korps in der Gegend von Solgne zur Unterstützung der Ersten Armee auf; ihnen voraus sicherte die 6. Kav.-Div. gegen die Metzer Südfront. Von den in westlicher Richtung weiterrückenden Korps kam das XII. gleichfalls nach Solgne, das X. mit den Hauptkräften nach Pont-à-Mousson (einzelne Teile bereits auf das linke Moselufer), die Garde nach Dieulouard a. d. Mosel (7 Kilometer südlich Pont-à-Mousson), das IV. nach Armaucourt, das im Nachrücken begriffene II. bis Falkenberg. Schwadronen der 5. Kav.-Div. klärten auf dem linken Ufer bis zur Straße Metz—Verdun auf, die vom Feinde frei gefunden wurde.

Steinmetz faßte die ihm von der obersten Heeresleitung für den 14. zugewiesene Aufgabe als eine rein passive auf, und als sich der Gen. v. Manteuffel am 13. bei ihm meldete, erklärte er, daß er sich vorerst lediglich defensiv verhalten werde, und untersagte Angriffsunternehmungen. Nun schrieb Moltkes Direktive der Ersten Armee jedoch einen Flankenangriff vor, falls der Feind sich diesseits der Mosel durch Rechtsmarsch gegen die Zweite wenden sollte. Für diese Möglichkeit, wie bei einem unmittelbaren Angriff der Franzosen auf die beiden Korps der vorderen Linie (I. und VII.) stand deren Rückhalt (VIII. Korps) zu weit hinter jenen, die eine 9 km lange Linie südlich Ste. Barbe bis Laquenexy besetzt hatten; auch das Armeehauptquartier gehörte angesichts der gespannten Lage in diese Linie, nicht nach Varize. Ferner war Steinmetz mitgeteilt worden, daß, wenn Bazaine den Rückzug fortsetze, auch die Erste Armee südlich Metz über die Mosel gehen solle; Moltke hätte deshalb das VIII. Korps lieber hinter dem linken Flügel der vorderen Korps, als hinter dem rechten gesehen, was auch Steinmetz' Stabschef, Gen. v. Sperling, nebst einer Verkürzung der Tiefe in Anregung brachte, ohne bei dem Armeeführer damit durchdringen zu können. Unter allen Umständen hätte sich ein Vorschieben starker Artillerie empfohlen, was Steinmetz unterließ, ebenso wie die Mitteilung der augenblicklichen Kriegslage und der Absichten des Großen Hauptquartiers an seine Unterbefehlshaber. Den Generalkommandos ward nur bekannt gegeben, daß die Erste Armee am 14. in ihren Stellungen verbleibe — ohne jeden weiteren Zusatz. Der 1. Kav.-Div. (Gen.-Leutn. v. Hartmann) allein, die an der Chaussee Straßburg—Metz bei Pontoy (1 Rgt. vorgeschoben bis Mécleuves) die

Digitized by Google

rechte Flanke der Zweiten Armee deckte, ward wenigstens die Stellung des III. und IX. Korps, sowie deren Aufgabe mitgeteilt.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der 14. August fiel auf einen Sonntag. Die Nacht und die ersten Morgenstunden verstrichen vor der Front der Ersten Armee vollkommen ruhig. Von 11 Uhr vorm. ab jedoch liefen in allen Divisionsstabsquartieren der vorderen Linie Meldungen der Offizierpatrouillen*) ein (beim VII. Korps zuerst durch Lt. Stumm, 8. Hus.): „Die Franzosen brechen ihre Lager ab und rücken langsam aus ihren Stellungen ab!" Um diesen Abmarsch zu verzögern, entschloß sich der Avantgardenkommandeur des VII. Korps zum Angriff.

Das Gelände, auf dem die Nachmittagsschlacht stattfand, war die vor Metz östlich der Seille, von Villiers l'Orme über Nouilly bis Grigy im Süden und östlich von dieser Linie sich ausdehnende Hochfläche, die nach Osten und Nordosten allmählich ansteigt. Die Ortschaften sind durchweg geräumig und geschlossen, mit steinernen Häusern und von Steinmauern umgebenen Gärten. Oft haben sie einen festungsartigen Charakter, zumal wenn sie auf dem Rücken der glacisartig zu ihnen ansteigenden Bodenwellen liegen; mehr noch die größeren, einzeln liegenden Farmen (Meiereien oder Pachthöfe) und Gutssitze. Im Gegensatz zu den größeren, zusammenhängenden Forsten auf dem linken Moselufer herrschen hier kleinere Waldstücke vor; alle Gehölze erwiesen sich durch ungewöhnlich dichtes Unterholz als sehr ernstliche Hindernisse für die Truppenbewegungen; die Verbände gingen in ihnen sofort verloren. Breite Landstraßen, von hohen Pappeln eingefaßt, durchschnitten das Gelände: von Süden kommend, die Straßburger Chaussee, von Südosten, hinter Ars-Laquenexy westlich abbiegend, die Saargemünder. Dann von Osten her die Saarbrücker Straße, die sich mit der weiter nördlich nach Metz führenden Saarlouiser im spitzen Winkel auf den Höhen von Borny bei Bellecroix (4 km östlich Metz) vereinigt. Die ganze Hochfläche wird durch den Vallièresbach in eine nördliche und südliche Hälfte geschieden; letztere wiederum durch den Bach von Colombey in eine kleinere südwestliche (die von Borny) und die größere, nordöstliche von Ste. Barbe. In beide Talschluchten münden noch mehrere Bäche, das ganze Höhengelände im Norden und Süden des Vallièresbaches zeigt sich daher von Quer- und Längsschluchten durchschnitten, wodurch verschiedene breitgewölbte Höhenzüge entstehen (im Norden die von Servigny und zwischen Nouilly und Mey; östlich die zwischen Noisseville und Montoy, zwischen Montoy und Coincy und von Aubigny). Die von den Franzosen am Morgen des 14. eingenommenen Stellungen beherrschten die Hochfläche von Borny vollständig; im allgemeinen auch den westlichen Abschnitt der Hochfläche von Ste. Barbe, durch deren östlichen Teil die vorhin genannten Chausseen von Saarlouis und Saarbrücken als Hauptanmarschlinien der Ersten Armee von der Nied her liefen.

*) Auf der ganzen Front der Ersten wie der Zweiten Armee waren am Vormittag Reiterabteilungen vorgeschickt worden. Rittm. v. Trotha der 2. Gardedragoner gelangte mit 3 Zügen seiner Schwadron bis vor Toul und warf eine Abteilung feindlicher Jäger zu Pferd in die Vorstadt hinein, ohne daß von den Wällen ein Schuß fiel. Da man die Festung verlassen oder nur schwach besetzt glaubte, sandte Trotha einen Offizier mit der Aufforderung zur Übergabe hinein. Der Kommandant erwiderte lakonisch: „Repassez une autre fois" (Kommen Sie ein andermal wieder). Dann fielen aus Häusern und Gärten Schüsse auf die wackern Dragoner, die sich mit Säbel und Karabiner den Rückweg bahnten, nicht ohne vorher die zur Wasseranstauung dienende Schleuse zerstört zu haben. Lt. Graf Hue de Grais war mit einem Zug nach Frouard geschickt worden und unterbrach dort die Bahn nach Toul. — Daß die 5. Kav.-Div. mit ihrer Hauptmacht bloß 23 Kilom. über Pont-à-Mousson bis Thiaucourt vordrang, bemängelt das franz. Generalstabswerk nicht ohne Berechtigung; sie hätte mindestens 40 Kilom. hinter sich bringen sollen und konnte dann schon am 14. die Gegend von Chambey und Xonville erreichen und mit den Vortruppen die Straße nach Verdun be-

Digitized by Google

Die Avantgarde des VII. Korps (26. Inf.-Brig.), die unmittelbar unter dem Generalkommando stand, war über die franz. Nied vorgeschoben und hatte westlich Villers-Laquenexy biwakiert. Ihr Führer, Gen.-Major Baron v. der Goltz, hatte durch die Meldungen seiner Vorposten und durch die Mitteilungen des Husarenlts. Stumm, den er bei der Rückkehr von seinem Erkundungsritt gesprochen hatte, im Laufe des Vormittags die Überzeugung gewonnen, daß der Feind abzöge. Infolge einer Begegnung mit dem Kommandeur der 1. Kav.-Div., Gen.-Lt. v. Hartmann, und mit dem Kommandeur der 15. Ulanen, Oberst v. Alvensleben, war er über die allgemeine Lage und die Absichten des Großen Hauptquartiers unterrichtet und hielt es daher für geboten, den Rückzug der Franzosen zu stören, obwohl er nicht wußte, wie stark die ihm gegenüber befindlichen Streitkräfte waren. Der tatkräftige General, den bei Spichern widrige Umstände verhindert hatten, durch rasches Vorgehen einen großen Erfolg davonzutragen (vgl. Bd. I. S. 332 u. 333), wollte nicht abermals eine Gelegenheit verstreichen lassen, seine Westfalen rechtzeitig an den Feind zu bringen. Er ließ umhängen und antreten, mit der Absicht, zunächst nur den vor ihm liegenden Abschnitt von Colombey in seinen Besitz zu bringen. „Ich kann doch die Franzosen nicht so ruhig abziehen lassen!" äußerte er sich. Die 13. und 14. Inf.-Div. (VII. Korps) und Gen. v. Manteuffel wurden von seinem Vorgehen benachrichtigt, mit der Aufforderung zur Unterstützung; ebenso die 1. Kav.-Div. und — durch einen gerade vorbeireitenden Generalstäbler — auch die 25. Inf.-Div. (IX. Korps der Zweiten Armee).

Es war bereits 3½ Uhr nachmittags, als v. der Goltz mit seinen 7 Bat. (Rgtr. 15 und 55, Jägerbat. Nr. 7), 4 Esk. der 8. Husaren und der 5. und 6. l. Batterie sich über Laquenexy gegen Colombey in Bewegung setzte. Dieser Angriff der 26. Inf.-Brigade führte zur Schlacht von Colombey-Neuilly, die zwar von der obersten Heeresleitung nicht gewollt war, jedoch im Sinne der von ihr herbeigeführten Kriegslage geschlagen wurde. Anfangs ließ sich die Sache ganz gut an: Schloß Aubigny, nur von 1 Jägerkomp. besetzt, ward nach kurzem Feuergefecht geräumt. Hier nahmen 2. u. 3./15 eine Aufnahmestellung, während sich 3 Komp. (1., 6. u. 7./15) gegen das im Grunde an der Saarbrücker Chaussee gelegene Gehöft La Planchette wandten, in der Meinung, dort den Feind rechts umfassen zu können, während ihr Angriff — gleich den später hier unternommenen — die Mitte der franz. Front traf. Die Granaten der beiden, kurz nach 4 Uhr bei Coincy abgeprotzten Batterien verfolgten den auf Colombey weichenden Feind. Die ganze Avantgarde entwickelte sich nun diesseits des tiefen Colombeygrundes, der sich bis Lauvallières nordwärts zieht, um sich dann scharf westlich zu wenden. Kurz nach 4½ Uhr nahmen 15er und 7. Jäger durch gemeinschaftlichen umfassenden Angriff das auf einer vorspringenden Höhe gelegene Schloß von Colombey nebst dem Park und den übrigen Gehöften. General v. der Goltz ließ auch I. und II./55

setzen. Auch die zwischen Seille und Mosel verbliebene 6. Kav.-Div. hätte an diesem Tage schon gegen die franz. Rückzugslinie wirken können; es wäre vollkommen genügend gewesen, die 1. Kav.-Division vor der Front zurückzulassen.

Digitized by Google

dorthin vorgehen*), während die 3. Bataillone der 15er und 55er bei La Planchette und zwischen dem Gehöft und Colombey eingriffen. Einen Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung hatte die Brigade durch die Einnahme von Colombey in ihren Besitz gebracht; allein die franz. Hauptstellung befand sich erst bei Bellecroix und an einer von Colombey nordwestwärts dorthin führenden Lebensbaum-(Toten-) Allee**) sowie in dem dieser östlich vorgelagerten Tannenwäldchen. Trotz aller todesmutigen Tapferkeit gelang es den Preußen nicht, in dem mörderischen Feuer, das ihnen hier entgegenschlug, vorzudringen. Die beiden Batterien, denen drei franz. gegenüberstanden, erhielten außerdem Gewehrfeuer und mußten in eine Stellung bei Coincy zurückgehen. Der im ersten Anlauf gewonnene Abschnitt wurde trotz schwerer Verluste zäh festgehalten; die Truppen wiesen auch mehrere Versuche der Franzosen, Colombey wieder zu nehmen, zurück, als aber von Borny und Bellecroix immer neue Verstärkungen herankamen, wurde die Lage der Brigade Goltz doch höchst bedenklich. Ihr stand jetzt das ganze III. franz. Korps (Decaen) gegenüber, und ein energischer Gegenstoß würde sie vernichtet haben.

Die vier Divisionen dieses Korps hatten (s. S. 9) soeben den Abmarsch begonnen, und zwar alle zugleich, auch die 3., die den Rückzug decken sollte, als die Preußen vor Schloß Aubigny erschienen. Sobald der erste Kanonschuß fiel, machten alle Kolonnen kehrt und eilten voll Kampfbegier wieder zurück; die alten Troupiers, die bisher dem Gegner noch nicht hatten zu Leibe gehen können, brannten darauf, die Niederlagen ihrer Kameraden durch einen Sieg vergessen zu machen. Im Laufschritt nahmen die Bataillone des Generals Metman (3. Div.) die kaum verlassenen Stellungen wieder ein (die Totenallee und das Tannenwäldchen besetzten das 41. Rgt. und die 15. Jäger). Auf Befehl des Generals Decaen, der mit seiner Husarenbedeckung auf die Höhe vor Bellecroix gesprengt war, entwickelte sich neben der 3. rasch auch die 2. Div. (Castagny), deren 3 Batt. bald noch durch 2 der Korpsartillerie verstärkt wurden; ferner auf dem linken Flügel hinter der 2. die 4. Div. unter General Aymard, der erst am Morgen an Decaens Stelle den Befehl übernommen hatte. Auf dem rechten Flügel stand südlich Borny die 1. Div. (Montaubon).

Schwer und verlustreich war das Ringen der zunächst der Saarbrücker Straße kämpfenden Truppen der Brigade Goltz, da eilte von Osten her die andere Hälfte der 13. Div., die 25. Brigade, ihrer Vorhut zu Hilfe, während sich zur Rechten, im Norden, der Angriff

*) Bei einem Zuge der 5. Kompagnie, der als Rückhalt an der Straße blieb, hielt der Admiral Prinz Adalbert von Preußen (geb. 29. Okt. 1811) stundenlang zu Pferde im heftigsten Feuer, wie er es auch 1866 auf den böhmischen Gefechtsfeldern mehrfach getan hatte.

**) Der hohlwegartige, aber nur flach eingeschnittene Weg war von einer Doppelreihe alter und starker Lebensbäume (Thuja L.) eingefaßt, die mit ihrem dunklen, fast schwarzen Grün auf den Friedhöfen des Nordens vielfach die Zypressen des Südens vertreten. Hier fielen auf beiden Seiten so viele Tapfere, von den Preußen namentlich 13er und 55er, daß das ergriffene Gemüt der deutschen Kämpfer dem Hohlwege den Namen der „Totenallee" gab. — Das Gehöft Bellecroix liegt 300 Meter westlich der Straßengabelung Metz—Saarbrücken und Metz—Saarlouis.

Digitized by Google

des I. Korps bemerkbar machte, das es in erster Linie mit dem IV. franz. Korps (Ladmirault) zu tun bekam.

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Wir verfolgen nunmehr das Eingreifen des I. preuß. Korps in die Schlacht. Gen. v. Moltke hatte zwei seiner Generalstabsoffiziere, den Abteilungschef, Oberstlt. v. Brandenstein, und den Hptm. v. Winterfeld von Herny zu den Vorposten der Ersten Armee abgesandt, um über die Ergebnisse des Aufklärungsdienstes möglichst rasch und fortlaufend unterrichtet zu werden.*) Beide waren schon um 3½ Uhr morgens abgeritten und hatten sich zunächst zu den Vorposten des I. Korps begeben. Da man im Hauptquartier für diesen Tag eine besonders lebhafte Aufklärungstätigkeit erwartet hatte, waren die zwei Generalstäbler nicht wenig erstaunt, als sie bei den Vortruppen und ihren Reserven keine darauf abzielenden Bewegungen wahrnahmen. Im Korpshauptquartier zu Courcelles-Chaussy erfuhren sie die durch Steinmetz erteilten Befehle, infolge deren sich Gen.-Lt. v. Manteuffel zu irgend einer aufklärenden Vorwärtsbewegung der Vortruppen nicht für befugt erachtete, obgleich er und sein Stabschef, Oberstlt. v. der Burg, das bisher noch gar nicht zum Schlagen gekommene ostpreuß. Korps lebhaft an den Feind zu bringen wünschten. Brandenstein gab nun — zwischen 9 und 10 Uhr vorm. — die seitens des Armeekommandos unterbliebene Aufklärung über die Kriegslage und die Aufgaben, welche Moltkes Direktiven der Ersten Armee für den 14. August gestellt hatten. Nun ließ Manteuffel seinen Truppen befehlen, abzukochen und sich von Mittag ab zum Vorrücken bereit zu halten. Den beiden Generalstäblern, die von ihm nach Varize ritten, um dort die Moltkesche Auffassung zur Geltung zu bringen, gab er den Major v. Amelunxen von seinem Stabe mit, um rasch zu erfahren, ob Steinmetz daraufhin ein näheres Herangehen an Metz, bezw. Vorbereitungen für einen etwaigen Angriff oder zu Erkundungszwecken anordnen würde. Allein auch nachdem Brandenstein die Ansichten und Ziele der obersten Heeresleitung auseinandergesetzt hatte, blieb der Führer der Ersten Armee dabei, daß seine Vortruppen keinem ernsten Gefecht ausgesetzt werden dürften. Er habe den Befehl, mit seiner Armee stehen zu bleiben und könne weiter nichts tun, als Aufklärungspatrouillen über die Vorposten hinaus vorgehen zu lassen. Eine Verlegung der Reserve (VIII. Korps) hinter den linken Flügel in die Gegend von Frécourt lehnte er gleichfalls ab, weil er bei einem Angriff der Franzosen den Hauptstoß gegen seine rechte Flanke erwartete. Gegen 11¾ Uhr vormittags traf Major v. Amelunxen wieder bei Manteuffel ein und berichtete, daß Brandenstein nichts ausgerichtet habe. Pflichtschuldigst ließ der Kommandierende die geplante Unternehmung wieder abbestellen, ritt aber bald nach 1½ Uhr mit seinem Stabe nach einer südlich von Retonfay in seiner Vorpostenlinie gelegenen Anhöhe, um sich persönlich über die Vorgänge beim Feinde zu unterrichten. Der Augenschein lehrte, daß die Bewegungen

*) Vergl.: G. Cardinal v. Widdern: „Kritische Tage. Erster Teil: Bd. I. Die Erste Armee bei Colombey-Nouilly am 13. und 14. Aug. 1870." (Berlin, Eisenschmidt).

Digitized by Google

der französischen Truppen fortdauerten; um 3 Uhr kam die Meldung, daß man auch das unmittelbar vor der Front des Korps gelegene Dorf Montoy verlassen gefunden habe. „Entweder wollen sie sich auf das VII. Korps werfen oder auf die über die Mosel gehenden Teile der Zweiten Armee," meinte Manteuffel zu seinem Stabschef. „Aber auch wenn sie durch Metz abzuziehen im Begriffe sind, darf ich dabei nicht den bloßen Zuschauer abgeben." Da Oberstlt. v. der Burg dem zustimmte und nicht nur die Avantgarden, sondern auch die weit zurückliegenden Gros unter die Waffen zu rufen empfahl, sprengten gleich darauf Adjutanten davon, um sämtliche Truppen des I. Korps zu alarmieren. Die am nächsten stehende Avantgarde der 1. Inf.-Div. (2. Brigade: 3. und 43. Rgt., 1. Jägerbat., 1. Dragonerrgt. und 4 Batt.) an der Saarbrücker Straße bei Pont-à-Chaussy, vorwärts der franz. Nied, erhielt diesen Befehl bald nach 4 Uhr; das Gros und die Korpsartillerie (hinter der Nied bei Courcelles-Chaussy) um 4½ Uhr. Die Vortruppen waren kaum angetreten, als vor der Front des VII. Korps Kanonenschüsse fielen, worauf ihr Führer, G.-M. v. Falkenstein, sie aus eigener Entschließung zunächst bis an die Vorposten heranführte. Auch jetzt wollte Manteuffel noch nicht angreifen, sondern seine Truppen nur so weit vorwärts schieben, daß sie ohne Zeitverlust ins Gefecht treten konnten, wenn der Armeeführer einen Angriff befahl. Als nun auch Gewehrfeuer von Südwesten her sich vernehmen ließ, so daß man das Entbrennen eines ernsten Gefechtes annehmen mußte, ritt er bis in die Gegend nördlich von Coincy vor.

Dort sprengt von Laquenexy her ein Ordonnanzoffizier, Prlt. Emmich, heran mit der Meldung: „Gen. v. der Goltz läßt Ew. Exzellenz mitteilen, er sei mit der Avantgarde des VII. Korps im Vorrücken, um die im Abzug befindlichen Franzosen anzugreifen, und rechne auf Unterstützung durch das I. Korps." Eine vorherige Anfrage bei dem 15 km rückwärts befindlichen Oberkommando war nicht mehr möglich; Manteuffel hielt sich deshalb für verpflichtet, der an ihn gerichteten Bitte aus eigener Machtvollkommenheit zu entsprechen: „Sagen Sie Ihrem General," lautet seine Antwort, „er habe mich 1866 bei Kissingen unterstützt: ich würde ihm jetzt hier zu Hilfe kommen und mit meinem ganzen Armeekorps vorgehen." Wiederum fliegen die Adjutanten, um beide Inf.-Divisionen nebst der Korpsartillerie auf den Chausseen von Saarbrücken und von Saarlouis gegen Metz vorrücken zu lassen. „Die vorausgeeilten Avantgarden-Kommandeure erhielten Befehl, energisch anzugreifen, den Feind zu werfen, sich aber nicht unter die Kanonen der Festung ziehen zu lassen," heißt es im Gefechtsbericht des Generalkommandos. Dem Armee-Oberkommando läßt Manteuffel um 4¾ Uhr von einem Gehöft an der Saarbrücker Straße nordöstlich Coincy melden:

„Eine Rekognoszierung von mir ergibt, daß der Feind die Lager bei Metz verläßt; in demselben Augenblick ertönt Geschützfeuer, und sind Abteilungen des VII. Armeekorps bereits engagiert. Ich lasse das Korps antreten."*)

*) „Zu dieser Maßregel, welche der Armee-Oberbefehlshaber ihm als eine Eigenmächtigkeit, als einen Eingriff in seine eigene Befehlsbefugnis und als Ungehorsam schwer verdacht hat, war der kommandierende General des I. Armeekorps meinem Dafürhalten nach berechtigt und, sobald er sie als geboten ansah,

Digitized by Google

Der Vorhut der 1. Div., die auf der allmählich zur Hochebene emporsteigenden Saarbrücker Chaussee marschierte, trabte die 1. I. Batt. unter Bedeckung einiger Dragonerzüge voraus und protzte gegen 4¾ Uhr südlich des Coincybaches ab, der Brigade Goltz die erste unmittelbare Unterstützung bringend. Dann ging sie auf Wunsch des inzwischen bei letzterer eingetroffenen Kommandeurs der 13. Inf.-Div., Gen. v. Glümer, noch weiter vor in eine Stellung südlich Montoy, wo sie ungeachtet starker Verluste (auch der Batt.-Chef Hptm. Hoffbauer wurde schwer verwundet) ausharrte. Hierauf rasselten die anderen drei Batterien heran, auch die VI. schwere Batt. vom VII. Korps fuhr bei Montoy auf, so daß hier jetzt 30 Geschütze feuerten, wodurch der Kampf der 13. Div. auf ihrem rechten Flügel wesentlich unterstützt wurde. Mittlerweile war G.-M. v. Memerty mit der Vorhut der 2. Inf.-Div. (die ganze 3. Brigade: Rgtr. Nr. 4 und 44; 10. Drag.-Rgt., 5. und 6. I. Batt.) auf der Saarlouiser Chaussee angerückt; er selbst mit den Geschützen und 2 Schwadronen im Trabe voraus, während die Infanterie im Laufschritt folgte. Ungefähr gleichzeitig mit der Batt. Hoffbauer protzten diese beiden Batterien an der Brauerei von Noisseville (südlich des Dorfes an der Chaussee) ab und eröffneten das Feuer gegen Div. Aymard.

Zunächst der Brigade Goltz führte Ob. v. Busse seine 43er (Vorhut der 1. Div.) von Montoy durch den nördlich vorüberziehenden Grund (hier fiel der Komm. des I. Bats., Maj. v. Wuthenow) und vertrieb in energischem Anlauf die Rothosen aus Lauvallières und La Planchette, wobei auch die 1. und 2. Jägerkomp. mitwirkten. Nun galt es die westliche Höhenlehne zu ersteigen, oben dann auf der Hochfläche gegen Bellecroix vorzudringen. Hier empfing die Ostpreußen aber ein so mörderisches Feuer aus stockwerkartig übereinander angelegten Schützengräben, daß der Versuch aufgegeben werden mußte, obgleich Gen. v. Memerty bald nach 6 Uhr I. und II./4 zu Hilfe schickte. Er fürchtete, die Franzosen möchten dort die preuß. Linie durchbrechen wollen; Gen. Aymard beschränkte sich aber durchaus auf die Verteidigung, obwohl er noch über 3 unberührte Regimenter verfügte, hinter denen für den Fall eines Rückschlages eine volle Gardebrigade stand. Auch das franz. Generalstabswerk tadelt es, daß die im Lauvallièresgrunde befindlichen Preußen nicht durch gemeinsamen Angriff des III. und IV. Korps erdrückt und in vollster Auflösung zurückgeworfen wurden. Kein einziger der kaiserlichen Korpskommandanten machte rechtzeitig von seiner Übermacht zur Vernichtung des Gegners Gebrauch. Zwar hatte der Oberkommandierende ihnen vorgeschrieben, sich bloß abwehrend zu verhalten, allein dieser Befehl war doch durch die veränderte Gefechtslage offenbar hinfällig geworden.

Schon bald nach Beginn des Kampfes kam Marschall Bazaine in seiner goldschimmernden Uniform an der Spitze einer Schwadron Husaren herangeritten. Fest und schwerfällig saß die gedrungene, be-

auch verpflichtet," schreibt Cardinal v. Widdern. „Eingriffe in die Machtbefugnisse des Armee-Oberbefehlshabers liegen ebensowenig vor, als eine Nichtbefolgung des von letzterem erlassenen Verbots, den bei Metz stehenden Feind anzugreifen. Seitdem dieses Verbot ausgesprochen worden war, hatte sich die Lage völlig verändert. Sie forderte von Manteuffel selbständige Entschlüsse."

Digitized by Google

leibte Gestalt im Sattel; derbe Züge mit dickem Schnurr- und Knebelbart; unter dem Käppi blickten die Augen kalt und ruhig — wie stets — über die Hochfläche. Zunächst traf er mit der 1. Div. vom III. Korps zusammen und sagte zum Gen. Montaubon: „Setzen Sie Ihren Marsch auf Metz fort; es handelt sich da vorn ja nur um eine zwecklose Schießerei." Der Divisionär entwickelte jedoch trotzdem seine Truppen, und es dauerte nicht lange, als auch schon ein neuer Befehl kam, die Stellungen vom Vormittag wieder zu besetzen und die in heftigem Kampfe „gegen die Ulanen (!) und eine zahlreiche Infanterie" begriffene Div. Metman zu unterstützen. Bei Bellecroix trug Bazaine dem alten Haudegen Decaen auf: „Weisen Sie den Angriff der Preußen ab und verteidigen Sie Ihre Stellung energisch, aber gehen Sie keinen Fuß breit vor; bereiten Sie vielmehr langsam den Rückzug auf Borny vor." Dieselben Weisungen erhielten Metman und Aymard; dem Gen. de Castagny sagte er: „Es ist unsinnig, ein solches Feuer zu unterhalten, so viele Patronen zu verbrauchen." Hierauf ließ der Marschall den Dingen einfach ihren Lauf, statt die Führung in fester Hand zu behalten. Sein strategischer Zweck, die Mosel so rasch wie möglich zwischen sich und die Deutschen zu bringen, gebot das Vermeiden einer Schlacht und die Fortsetzung des Rückzugs beim III. Korps, der zu decken war durch eine Nachhut und das Feuer der Forts auf dem rechten Ufer. Unbedingt mußte Bazaine eingreifen, um zu verhindern, daß nun auch das ganze IV. Korps in die verlassenen Stellungen zurückkehrte, wie dies auf Befehl des Gen. de Ladmirault*) geschah. Dessen noch auf den Höhen von Mey stehende 2. Div. wäre für sich allein stark genug gewesen, die ostpreuß. Vortruppen zurückzuwerfen; blieb von ihr ein Rgt. oder höchstens eine Brigade als Nachhut stehen, so war das ganze IV. Korps längst auf dem linken Ufer, bevor die Haupttruppen des I. preuß. Korps herangekommen waren. Als nun aber doch einmal die Schlacht entbrannt war, benutzte Bazaine seine Übermacht nicht, um den Gegner zu vernichten, so lange dies noch leicht möglich war, was sicherlich eine starke moralische Wirkung gehabt haben würde. Der feste Entschluß mangelte: weder wurde die strategische Absicht energisch durchgeführt — noch andrerseits die Überlegenheit der Zahl taktisch mit aller Energie zur Geltung gebracht.

— — — — — — — — — — — — — — —

Auf dem linken Flügel trat ein Umschwung in der kritischen Gefechtslage mit dem Eingreifen der 25. Inf.-Brigade (G.-M. v. der Osten gen. Sacken: 13. und 73. Rgt., 1 Esk. und 2 schw. Batt.) ein. Sie lagerte bei Pange, wo G.-Lt. v. Glümer, der Kommandeur der 13. Inf.-Div., die Meldung von dem Vorgehen der 26. Brigade und Goltz' Bitte um Unterstützung erhielt. Obgleich nicht ohne Bedenken wegen dieses Unternehmens, ließ der General dennoch die 25. Brigade (unter Zurücklassung von III./73 im Lager) über Coincy vormarschieren und den Gen. v. Zastrow hiervon mit der Bitte um

*) Louis R. P. de Ladmirault (geb. 17. Febr. 1808) hatte 22 Jahre in Algerien gedient und sich durch milit. Tapferkeit und Tüchtigkeit zum Divisionsgeneral aufgeschwungen. 1859 hatte er in Italien eine Div. des I. Korps geführt und war beim Sturm auf Solferino schwer verwundet worden.

Digitized by Google

nachträgliche Genehmigung in Kenntnis setzen. Seine beiden schweren Batterien (V. und VI./7) schickte er im Trabe voraus. VI./7 ging in der Höhe von Montoy an der Saarbrücker Straße in Stellung (wo vor ihr schon 1./1 feuerte) und behauptete sich dort trotz schwerer Verluste, während VI./7 auf den dringenden Wunsch des Gen. v. der Goltz um 5¼ Uhr auf einer Wiese vor der Nordostecke des Schloßparks von Colombey unter dem Hurrarufen des bedrängten Fußvolkes auffuhr. Schon beim Abprotzen schmetterte aber ein solcher Hagel von Chassepot- und Mitrailleusenkugeln zwischen die Geschütze, daß nur mit unsäglicher Mühe binnen 10 Minuten 28 Granaten abgefeuert werden konnten. Dann waren die Verluste*) so stark geworden, daß die zusammengeschossene Batterie unter Beihilfe von 2 Zügen Infanterie im heftigsten Kugelregen aus dem Gefecht gezogen werden mußte.

Gen. v. Zastrow hielt zwar, im Sinne der von Steinmetz erlassenen Befehle, einen ernsthaften Angriff in der Richtung auf Metz nicht für angebracht; um jedoch für alle Fälle gerüstet zu sein, sandte er auch der 14. Inf.-Div. (v. Kameke) bei Domangeville und der Korpsartillerie bei Bazancourt den Befehl, auf die Höhe zwischen Laquenexy und Colligny zu rücken. Gegen 5¼ Uhr traf der Kommandierende mit seinem Stabe auf den Höhen westl. Colombey ein und übernahm nun den Oberbefehl auf dem linken Flügel. Er erkannte hier sofort, daß ein ernsthafter Kampf entbrannt sei, der sich ohne schwere Verluste nicht mehr abbrechen ließ, so daß es sich jetzt nur noch darum handeln konnte, die im Gefecht stehenden Truppen schleunigst zu unterstützen. Der 14. Division sandte er den Befehl:

„Die 28. Brigade [Regimenter 53 und 77] greift links von der Brigade Goltz ein; die 27. [Niederrhein. Füs.-Regt. Nr. 39 und Regt. 74] bleibt als Rückhalt zwischen Marsilly und Colombey zu meiner Verfügung."

Die aus Coincy vorgehende 25. Brigade überschritt rechts neben der 26. den Talgrund, ihre Spitzen rückten links neben den Vortruppen der 1. Div. (I. Korps) in die Gefechtslinie ein, um den dort fechtenden 15ern und 55ern Hilfe zu bringen. Gegen 5½ Uhr ersteigt I./13 den westl. Hang des Colombeygrundes unter schweren Verlusten (auch Maj. Klipfel und die 4 Komp.-Führer fallen). Dann kommt I./73 heran, und Gen. v. Osten-Sacken führt nun beide Bataillone gegen das Tannenwäldchen vor der Totenallee, das nach wirksamer Beschießung durch die Artillerie im ersten Anlauf genommen wird. Der von drei Seiten kommende Geschoßhagel zwingt Westfalen und Hannoveraner zum Zurückweichen in den Grund, wobei das gerade vorrückende II./73 mitgerissen wird. Nun treffen die 13er Füsiliere ein, von Montoy her greift auch der linke Flügel der Ostpreußen (3. und 4. Komp. der 1. Jäger) ein, und um 6¾ Uhr gelingt es nach heldenmütigem Ringen,

*) Mit dem schwerverwundeten Hpt. Schnackenberg fielen Prlt. Baehr, der nach 9 Monaten seinen Verletzungen erlag, Lt. Borggreve (tot) und Fähnrich König. Der nur leicht verwundete jüngste Offizier, Lt. Rühle v. Lilienstern führte die Geschütze zurück, von denen eines nur mit einem einzigen Pferde fortgeschafft werden konnte, was der brave Stangenreiter, Kanonier Kerger, mit kaltblütiger Ruhe ausführte. Außer den genannten Offizieren verlor die Batterie 20 Mann und 23 Pferde (nach Hoffbauer: „Die deutsche Artillerie bei Metz"), so daß sie erst nach längerer Arbeit bei Coincy wieder ins Gefecht treten konnte.

Digitized by Google

Tannenwäldchen und Allee zu erobern, die dann bis zum Ende der Schlacht gegen alle Vorstöße aus der Linie Borny-Bellecroix behauptet wurden. Gegen einen besonders heftigen Angriff mußte am Spätabend noch die letzte Reserve der 25. Brigade: II./13 unter Oberst v. dem Busche eingesetzt werden. Über die Allee gegen den Straßenknoten Bellecroix vorzudringen, erwies sich jedoch als unmöglich.*)

Beim I. Korps sandte Gen. v. Memerty zur Deckung seines rechten Flügels F./4 nach Servigny und das Rgt. 44 westwärts gegen das im Grunde gelegene Dorf Nouilly, das unbesetzt gefunden wurde. Auf den jenseitigen Höhen stand das ganze IV. franz. Korps: in erster Linie die 2. Div. (Grenier), dicht hinter und neben ihr die 1. (Ciffey) und — nordwärts bis Villers l'Orme reichend — die 3. (Lorencez). Unter Trommelschlag stürmten zuerst 6 Komp. 44er dreimal die Höhe hinan, mußten jedoch gegen 6½ Uhr arg zusammengeschossen hinter Nouilly zurückweichen, wo jetzt auch die übrigen Kompagnien des Regiments eintrafen. Gerade zur rechten Zeit gelangte südlich Noisseville die Korpsartillerie des I. Korps auf das Schlachtfeld, ebenso mehrere frische Batterien vom VII. Korps. Als Gen. v. Manteuffel von der Höhe bei Noisseville die Franzosen ihren linken Flügel so weit nach Norden ausdehnen sah, befürchtete er eine Umgehung seiner rechten Flanke und befahl, um dieser Gefahr zu begegnen:

„General v. Memerty hält unter allen Umständen die Stellung von Noisseville und den Abschnitt des Nouilly-Grundes. Zur Mitwirkung hierbei wird auch die Korpsartillerie näher an Noisseville herangezogen. Die auf der Saarbrückener Straße im Anmarsch befindliche 1. Inf.-Brig. stellt sich nach ihrem Eintreffen als allgemeine Reserve bei der Brasserie auf. Die gleichfalls in der Annäherung befindliche 4. Inf.-Brig. geht nördlich um Noisseville herum und soll, 2 Bat. als Reserve im dortigen Taleinschnitt zurücklassend, den umfassenden Bewegungen des Feindes durch einen Vorstoß in dessen linke Flanke begegnen."

Die gesamte Artillerie des I. Korps trat nun in Tätigkeit und bildete (einschl. der reit. Batt. der 1. Kav.-Div.) von Poix (nördl. Servigny) bis südwestl. Lauvallières eine Front von 90 Feuerschlünden.**)

In Wirklichkeit hat Gen. de Ladmirault jedoch nichts getan, um die günstige Gefechtslage mit seiner übermacht auszunutzen. So wie Grenier nichts tat, um das Häuflein der 44er völlig zu vernichten und dann seine beiden Regimenter 43 und 64, die auf dem linken Flügel standen, den rechten preuß. Flügel umgehen zu lassen, so dachte auch Ladmirault gar nicht daran, die Division Lorencez über Poix zur

*) Auf franz. Seite wurden die Gen. Decaen und de Castagny tödlich verwundet. Gen. Metman übernahm vorläufig das Kommando des III. Korps; den Anordnungen Bazaines gemäß beschränkte er sich auf die Verteidigung und leitete im Abenddunkel den langsamen Abzug auf Borny ein.

**) Hauptm. v. Horn, der an Stelle des verwundeten Maj. Munk die Artillerie der 1. Div. befehligte, führte vor 7 Uhr von Montoy die 1. Fußabt. (1. und 2./1 und I. und II./1) bei Planchette über die Bachbrücke und ließ sie dicht hinter der Schützenlinie abprotzen. Trotz starker Verluste harrten die 4 Batt. bis zu Ende der Schlacht in einer weit vorgeschobenen Stellung aus, dem Fußvolk einen kräftigen Rückhalt verleihend. Auf der ganzen Linie schien den preuß. Schwarzkragen die Sonne bis zum Untergang gerade ins Gesicht, wodurch das Zielen und Beobachten der Wirkung stark behindert wurde. Zum Glück schossen die franz. Geschütze meist zu hoch.

Digitized by Google

Umklammerung der Ostpreußen herumschwenken zu lassen, wie Manteuffel fürchtete. Er würde dort freie Bahn gefunden haben, da die 3. Kav.-Div. sich hinter das I. Korps bei Retonfay zurückgezogen hatte.

Ebenso passiv blieb Bazaine. Nachdem nun einmal kostbare Stunden für den Rückzug verloren gegangen waren, hätte er wenigstens den beiden preuß. Korps, die er im Osten vor sich hatte, eine schwere Niederlage bereiten sollen. Dazu konnte er schon um 6 Uhr das IV. Korps angreifen und gleichzeitig die Garde auf seinem rechten Flügel vorbrechen lassen. Er ließ den Korpskommandanten jedoch — wie schon bemerkt — gar keine Befehle mehr zukommen; im Vorübereiten ermahnte er die Leute beim 90. Rgt. zu ruhigem Schießen und gab bei Grigy den Bataillonen des 62. Rgts. persönlich Anweisungen zum Besetzen der Stellungen — er verkannte vollständig die Obliegenheiten eines Oberbefehlshabers. Als er in einer Mitrailleusenbatterie Anordnungen traf, sah man ihn plötzlich im Sattel schwanken. Ein Sprengstück hatte seine Schulter gestreift, die mit 7 Sternen geschmückte goldene Epaulette zerreißend, wodurch der Anprall abgeschwächt wurde. Der Marschall fuhr ganz gelassen in seiner Unterweisung fort, längere Zeit im dichten Geschoßregen verweilend, bevor er weiter ritt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Wir verfügen uns nun wieder auf den äußersten linken Flügel der Preußen, um das Eintreffen der 14. Inf.-Div. (v. Kameke) zu verfolgen. Dort unterhielten 3 Komp. der 7. Jäger unter Oberstlt. Reineke stundenlang ein langsames, aber wirkungsvolles Feuergefecht an der von Schloß Colombey nach Grange aux Bois führenden Allee gegen die franz. Rgtr. 7 und 29, die das Gehölz südwestlich Colombey besetzt hatten. Um 7 Uhr endlich rückte die 28. Brigade unter Gen. v. Woyna an (I. u. II./53; 7 Komp. Rgts. 77; Husarenrgt. 15 und 1 Batt.; F./53 blieb am Bahnhof Kurzel, F./77 und 8./77 bei der Korpsartillerie). Der franz. rechte Flügel erstreckte sich bis Grigy: die Div. Montaubon hatte dieses Dorf und das Waldstück südlich Borny (Bois de Borny) besetzt und sich lange vor 6 Uhr in dieser Stellung zum Gefecht entwickelt. Weiter rückwärts standen 2 Brigaden der Garde zur Abwehr bereit. Gegen diese gewaltige Übermacht traten nun die 3¾ Bataillone der 28. Brigade in den Kampf. Die 53er drangen, mit den 7. Jägern vereint, gegen das Wäldchen von Colombey vor, das die Franzosen auf Befehl ihres Brigadegenerals Potier räumten, bevor es zum Sturm kam, worauf die Westfalen es besetzten. Die 77er unter Oberst v. Conrady wandten sich über Grange aux Bois gegen Grigy und gegen das Wäldchen von Borny.

Eine weitere Hilfe kam hier der 13. Division durch die von Süden her auf den Kanonendonner herbeigeeilten Vortruppen der 18. Inf.-Div.*) (IX. Armeekorps der Zweiten Armee): 6 Komp.

*) Die schleswig-holsteinische Div. hatte nachmittags bei Buchy an der Metz-Straßburger Chaussee Biwak bezogen, als gegen 5 Uhr ihr Kommandeur, G.Lt. Freih. v. Wrangel, Nachricht von den Kämpfen bei Colombey erhielt, worauf er die Vorhut auf der großen Straße schleunigst in Richtung auf Peltre vorrücken ließ. Gleichzeitig schickte Gen. v. Hartmann (1. Kav.-Div.) von Mécleuves das 2. und 3. Kür.-Regt. mit der 1. reit. Batt. nach Mercy le Haut vor.

Digitized by Google

Rgts. 36, denen als Rückhalt das Rgt. 84 folgte, und 1 l. Batt. Die Batterie fuhr, gedeckt von den 6. Dragonern, bei Mercy le Haut auf, später auch noch 1 schw. Batt. der Div. und die Batt. Preinitzer von der 1. Kav.-Div. nördlich Peltre. Die 36er traten beim Vorgehen auf Grigy mit dem linken Flügel der Brigade Woyna in Verbindung. Es kam dann in der Dämmerung noch zu einem kurzen Feuergefecht, allein ein ernsthafter Kampf scheint weder in dem Orte Grigy, bis wohin 5. und 6./77 vordrangen, noch in dem Waldstück südlich von Borny stattgefunden zu haben: beide sind am Abend und in den ersten Nachtstunden nicht in preußischen Händen gewesen, sondern im Besitz der franz. Truppen geblieben, bis diese auf Bazaines Befehl abzogen. Nur den Wald von Colombey haben die Preußen besetzt.*) Die Dunkelheit (Sonnenuntergang am 14. August um 7 Uhr 32 Min.) setzte hier, wie auf der ganzen Linie, dem Kampf ein Ziel.

In der Mitte und auf dem rechten preuß. Flügel gab es vorher noch heißes Ringen und große Lücken in den Gliedern. Zwischen den beiden Chausseen war das Gefecht auf der Linie La Planchette-Lauvallières nur langsam vorwärts gekommen, da die kaiserl. Truppen jeden Fußbreit Bodens hartnäckig verteidigten. Links der Straße von Saarlouis, wo sich VII. und I. Korps die Hand reichten, fochten 6 Komp. 43er (1. Div.) und F./55 (Brig. Goltz); rechts der Straße die ostpreuß. Bat. I. und II./4 und II./43 nebst 2 Jägerkomp. Nach langem schwerem Kampfe gelang es diesen Truppen, unterstützt durch die 4 Batterien unter Hpt. v. Horn, die Franzosen zurückzudrängen.**) Diese nahmen dann dicht vor Bellecroix eine neue Stellung ein; 43er und 55er besetzten die von ihnen verlassene Höhe und waren auf diese Weise bis dicht an die von der 25. Brigade festgehaltene Allee herangekommen.

Auf dem rechten Flügel gingen gegen 6½ Uhr 5. und 8./44 und F./44 durch die Weinberge gegen das von der Div. Aymard besetzte Dorf Mey und das dortige Wäldchen vor, während von Goupillon her 9 Komp. der Rgtr. 4 und 43 die Höhe zu gewinnen suchten. Da ihnen 11 franz. Bat. gegenüberstanden, gerieten sie in schwere Bedrängnis, bis ihnen die 3. Grenadiere und bald darauf von Lauvallières her weitere Abteilungen des Rgts. 4 zu Hilfe kamen. Der Divisionskom-

*) Die abweichenden Angaben in unserem Generalstabswerk wie in den bezügl. Gefechtsberichten der preuß. Truppen, sind — wie aus Bd. X des franz. Generalstabswerkes ersichtlich — wohl auf Verwechslungen, hauptsächlich solche zwischen den Waldstücken von Colombey und von Borny zurückzuführen. Vergl. darüber den Aufsatz von G.M. z. D. v. Boß: „Die Schlacht von Colombey-Nouilly in deutscher und in franz. Darstellung" im Milit.-Wochenbl. 1904, Nr. 35 und 36.

**) E. v. Schmid weist (Heft 4, S. 115) ganz besonders darauf hin, daß das franz. Regt. Nr. 19, sowie die Regimenter 69 und 90 (2. Brigade der 2. Div., deren Führer, Gen. Duplessis, fiel) trotz eines nicht zu großen Verlustes von 19 bezw. 9 und 13 Proz. das Schlachtfeld nach dem Zeugnis des franz. Generalstabswerkes verließen, weil sie sich angeblich verschossen hatten, während die ihnen gegenüber stehenden preußischen Regimenter Nr. 4, 43, 55, 73 u. s. w. trotz ihrer sehr viel höheren Verluste nicht zurückgingen, sondern die erkämpfte Stellung bis zum Abend behaupteten. Der beste Beweis für die ungemeine Zähigkeit und Tapferkeit, mit der diese Truppen kämpften. Französische Reiterei, die auf den Straßen von Saarlouis und Saarbrücken anzureiten versuchte, wurde durch Geschütz- und Gewehrfeuer zu schleunigem Kehrtmachen veranlaßt.

Digitized by Google

mandeur, Gen.-Lt. v. Bentheim, der bei Lauvallières das Gefecht gegen die Höhen von Bellecroix leitete, sandte das soeben anrückende älteste preuß. Grenadierregiment, die ostpreuß. 3. Grenadiere, über Montoy in nordwestl. Richtung vor, um die Verbindung zwischen beiden Divisionen herzustellen. Oberst v. Legat ließ das I. Bat. auf Lauvallières und die Füsiliere über die Goupillonmühle vorrücken, während er selbst mit dem II. sich über Nouilly wandte. Durch das Zurückweichen der Abteilungen des 44. Rgts. auf der Höhe von Nouilly waren die südlich der Mühle de la Tour kämpfenden Truppen in ihrer Flanke westlich bedroht; um sich nach dieser Richtung Luft zu machen, gingen daher alle in der Nähe befindlichen Teile des Rgts. Nr. 4 zum Angriff gegen die Höhe südlich von Mey vor: I./4 unter persönlicher Führung des Regimentskommandeurs Ob. v. Tietzen nebst der 5., 8. und 6. Komp., denen sich 1. und 4./43 und 4./3 anschlossen. Es stürmten nunmehr II. und III./3 mit 6. und 7./4 und rechts von ihnen Abteilungen der 44er gegen die Höhen und das Wäldchen von Mey vor, die den Feind bis an den Rand des Dorfes und an den nach Villers l'Orme führenden Weg zurückdrängten. II./3 besetzte das so lange vergeblich umstrittene Wäldchen, während die beiden Komp. 43er und 12./3 in die Umfassung des Ortes eindrangen. Nach der französischen Darstellung hätte Gen. de Cissey hierauf nicht weniger als 13 frische Bat. umfassend vorgehen lassen, von denen der Feind aus dem Dorf und dem Waldstück zurückgeworfen worden sei. Die deutschen Berichte wissen davon nichts: sie geben übereinstimmend an, daß die Ostpreußen Dorf und Gehölz nach kurzer Zeit, weil es inzwischen völlig dunkel geworden war, räumten, ohne auf dem Rückzug nach Nouilly bezw. Noisseville belästigt zu werden. Die Div. Cissey besetzte die Stellung in und bei Mey wieder und hielt sie bis nach Mitternacht fest; Nouilly blieb im Besitz der Preußen. Auch von der um 7 Uhr bei Montoy eingetroffenen 1. Brigade hatte I./41 noch kurze Zeit abziehende Kolonnen des Feindes beschossen; die Truppen der 4. Brigade gelangten nicht mehr zum Eingreifen.

Während dieser Gefechte brachte die nächtliche Dunkelheit im Zentrum einen Rückschlag. Auf der Strecke zwischen Lauvallières und der Goupillon-Mühle befanden sich in bunter Mischung Kompagnien der verschiedensten Regimenter, alle im höchsten Grade erschöpft durch die blutigen Kämpfe gegen die uneinnehmbare Stellung der Franzosen bei Bellecroix. Die braven Truppen waren am Ende ihrer Leistungsfähigkeit, die meisten Offiziere gefallen, und so kam es, daß mit Einbruch der Nacht die führerlosen Kompagnien in den Grund von Lauvallières zurückglitten, um sich dem noch immer fortgesetzten Geschütz- und Gewehrfeuer der Franzosen zu entziehen. Alle diese Trümmer wälzten sich auf der Chaussee und dann über die Höhe von Montoy rückwärts, von einer blinden, weil völlig grundlosen Panik ergriffen, die in wilde Flucht auszuarten drohte, als sich Gen. v. Bentheim den Weichenden entgegenwarf. Zunächst brachte er sie durch nachdrückliche Scheltworte zum Stehen und dann durch Anrufung ihres Ehrgefühls zum Kehrtmachen und erneuten Vorgehen, wobei die wenigen noch vorhandenen Offiziere den Divisionär bestens unterstützten. Bald waren über 1000 Mann wieder geordnet: an ihrer Spitze ritt der tapfere Ge-

Digitized by Google

neral mit gezogenem Degen, die brennende Zigarre im Munde. Unter Trommelschlag und mit wehenden Fahnen*) wurde nun der Höhenrand abermals erstiegen. Dann aber ließ Bentheim, selbst leicht verwundet, Halt machen, da die Dunkelheit eine Fortsetzung des Kampfes verbot, der um 9 Uhr überall beendet war. Das erste Stück der gewaltigen Metzer Schlachtentrilogie hatte sein Ende erreicht. — — — — —

Auf französischer Seite hatte keine einheitliche Leitung stattgefunden, obgleich der Generalissimus persönlich bei den kämpfenden Truppen weilte; bei den Deutschen fehlte sie, weil der Führer des Heeres nicht zur Stelle war. Aus diesem Grunde konnte in der durch das Vorgehen der Brigade Goltz entstandenen Zufallschlacht der gesamte Angriff nicht planmäßig geführt werden, sondern die Truppen griffen — wie gezeigt wurde — in den Kampf ein, wie und wo sie auf dem Schlachtfelde erschienen. Die taktischen Verbände gingen wiederholt verloren, ebenso die Leitung, weshalb auch die Einzelangriffe auf den verschiedenen Teilen des Kampfplatzes nicht einheitlich stattfanden und unter großen Verlusten abgeschlagen wurden (Tannenwäldchen bei Colombey; Bellecroix). Endlich fand die Artillerie nicht überall einheitlich in Massen Verwendung, sondern die Kräfte wurden teilweise zersplittert.**) Diese schweren Nachteile sind in einer „improvisierten" Schlacht kaum vermeidlich, wie sich bereits bei Wörth und Spichern gezeigt hatte.

Als nach Eingang der Meldungen über das Vorrücken des I. Korps im Armeehauptquartier Varize ein Offizier in Gegenwart von Steinmetz geäußert hatte, es scheine sich vorn eine Schlacht zu entwickeln, entgegnete dieser aufgebracht: „Was, eine Schlacht? — Eine Schlacht findet nicht statt — ich habe keine befohlen!" Als der Kampf aber dennoch entbrannte, hätte er unverzüglich — wie der Kronprinz bei Wörth — vorreiten sollen, um die Oberleitung zu übernehmen. Statt dessen sandte er nur zwei Offiziere seines Stabes zum VII. und I. Korps, um sich dort über die Gefechtslage unterrichten zu lassen. Erst nachdem er Meldungen beider kommandierender Generale über den ernsten Charakter des Gefechts empfangen hatte, brach er 7 Uhr abends mit seinem Stabe auf, ließ aber Zastrow und Manteuffel durch vorausgeschickte Offiziere befehlen, das Gefecht sofort abzubrechen, trotzdem er gar nicht wissen konnte, ob dies ohne schwere Schädigung der eigenen Truppen jetzt noch möglich sein würde. Manteuffel hatte diesen Befehl scheinbar noch nicht erhalten, als Steinmetz bei ihm eintraf. Zastrow bekam ihn noch vor Dunkelwerden, gegen 7½ Uhr, allein er hätte durch seine Befolgung die blutig erstrittene Stellung aufgeben und angesichts des noch immer in weit überlegener Stärke dicht vor seiner Front stehenden Feindes einen äußerst gefährlichen Rückzug (mindestens bis in die Linie Coincy—Ars-Laquenexy) ausführen müssen — noch dazu unter Zurücklassung der Verwundeten. Selbstverständlich

*) Bei dem einzigen noch geschlossenen Zuge vom 8./44 befanden sich Fahnen 7 verschiedener Regimenter — ein Beweis, wie arg die Truppenteile sich hier untereinander gemengt hatten.

**) „Taktische Wanderungen über die Schlachtfelder um Metz 1870" von Major Liebach (Berlin, Mittler. 2. Aufl. S. 11 und 12).

Digitized by Google

konnte er auch nur im Einverständnis mit dem I. Korps abziehen. Der kommandierende General betrachtete es als einen Ehrenpunkt, den so schwer erkämpften Abschnitt zu behaupten; obwohl er die rücksichtslose Strenge des Armeebefehlshabers und dessen, jeder Initiative der Unterführer abholden Anschauungen genau kannte, war er — im Einvernehmen mit seinem Stabschef, Ob. v. Unger — keinen Augenblick im Zweifel, was zu geschehen habe. Er ließ durch den letzteren schriftlich melden: „Die augenblickliche Gefechtslage gestatte ein sofortiges Abbrechen des Gefechts ohne voraussichtlich sehr schwere Verluste nicht. Sobald sich dies jedoch ermöglichen lassen sollte, würde er nach vollendeter Zurückschaffung der Verwundeten dem erhaltenen Befehl nachzukommen suchen." Seinen Truppen aber wurde jetzt schon bekannt gegeben, daß sie auf dem Schlachtfelde mit dem Gewehr in der Hand biwakieren sollten, ohne jedoch den Festungswerken näher zu kommen. Nacht und Morgenfrühe seien zu benutzen, nach Möglichkeit sämtliche Toten und Verwundeten zurückzubringen; jedenfalls dürften keine Verwundeten zurückbleiben. Nach Tagesanbruch solle mit Ordnung die Stellung La Planchette—Colombey—Ars-Laquenexy bezogen werden. Diese Weisungen bekundeten den festen Vorsatz, das Schlachtfeld keinenfalls vor Tagesanbruch zu räumen.

Steinmetz wollte zuerst über Pont-à-Chaussy zur 1. Div. des I. Korps reiten, als aber eine Meldung vom Kommandeur der 2. eintraf, auch sie sei mit dem Feinde stark engagiert und bedürfe dringend der Unterstützung, schlug er den Weg zu dieser über Les Etangs ein. Unterwegs traf ihn der erste vom Schlachtfelde zurückkehrende Offizier seines Stabes, Hptm. Baumann, der zuerst beim VII., dann beim I. Korps gewesen und von beiden Kommandierenden über die Gefechtslage unterrichtet worden war. Er meldete, was er gehört und was er persönlich von der Schlacht gesehen hatte. Der Oberbefehlshaber war im höchsten Grade aufgebracht darüber, daß das Gefecht nicht sogleich abgebrochen worden war. „Reiten Sie im Galopp wieder zu dem Gen. v. Zastrow zurück," gebot er, „und überbringen Sie ihm meinen Befehl, noch heute das Plateau zu räumen und hinter die Nied zurückzugehen."

Manteuffel hatte um 8 Uhr an Steinmetz gemeldet:

„Nach dreistündigem hartem Kampf sind die vom Feinde östlich Metz postierten bedeutenden Kräfte in die Festung zurückgeworfen. Das Korps hat vor der Wirkungssphäre der Festung Halt gemacht. Die Truppen haben sich mit ausgezeichneter Bravour geschlagen; die Artillerie ist fast nur im Gewehrfeuer aufgefahren. Verluste noch nicht konstatiert. — Um die bei der Erstürmung der feindlichen Position Verwundeten zurückzubringen und um den Sieg zu konstatieren, behaupte ich das Schlachtfeld, wenn ich nicht andere Befehle erhalte."

Gegen 8¾ Uhr traf der grimmig dreinschauende Oberbefehlshaber in der Nähe der Brauerei südlich Noisseville mit Gen. v. Manteuffel zusammen, dem er in einer sehr erregten Szene vorwarf, gegen seinen ausdrücklichen Befehl angegriffen zu haben. „Und nun haben Sie eine Schlacht verloren! Die Verantwortung für die Folgen und die Verluste fällt auf Sie ganz allein!" schloß er. In demselben Augenblick stimmte das Musikkorps der in der Nähe lagernden Kronprinzgrenadiere (Nr. 1) die feierliche Weise des „Heil dir im Siegerkranz"

Digitized by Google

an. Manteuffel begründete sein Verhalten, das er vor Sr. Maj. dem König sehr wohl verantworten könne, mit dem Hinzufügen, daß in gewissen Kriegslagen ein General nicht nur die Befugnis, sondern auch die Pflicht habe, nach eigenem Ermessen und auf eigene Verantwortung selbst gegen einen erhaltenen Befehl zu handeln. Eine solche Lage aber habe hier vorgelegen. Der Oberbefehlshaber blieb dabei, der General sei ungehorsam gewesen, und befahl ihm, mit dem ganzen Armeekorps sofort in die Stellung von heute morgen zurückzugehen. Manteuffel deutete die moralische wie auch die politische Bedeutung des Verharrens auf dem Schlachtfelde an und sprach erneut die Bitte aus, auf der eroberten Walstatt biwakieren zu dürfen. Steinmetz hielt jedoch seinen Befehl aufrecht und genehmigte nur, daß das Korps noch eine Stunde in seinen Stellungen verbleibe, um sich zu ordnen und die Verwundeten zu bergen. Er verließ das Schlachtfeld gegen 10½ Uhr und begab sich nach Varize zurück.*) Was ihn zu dieser Anordnung für beide Korps veranlaßt hat, ist nicht klar gelegt worden.

„Psychologisch liegt die Möglichkeit vor, daß der den Generalen v. Zastrow und v. Manteuffel erteilte Befehl, in die vor ihrem eigenmächtigen Vorgehen innegehabten Stellungen zurückzugehen, mit von dem Gedanken, die Unterführer in ihre Schranken zurückzuweisen, wenn auch nicht bestimmt, so doch beeinflußt worden ist." (C. v. Widdern.)

Freilich mußten die namentlich auf dem rechten Flügel weit auseinandergekommenen Truppenteile der Ostpreußen gesammelt werden; auch war mit der Möglichkeit zu rechnen, daß am nächsten Morgen der Feind verstärkt gegen die jetzt weit vorgeschobenen Stellungen beider Korps vorging. Immerhin aber nötigten diese Rücksichten nicht zur gänzlichen Räumung des Schlachtfeldes und zur Zurücknahme der Hauptkräfte hinter die Nied. Das I. Korps rückte nach seinen alten Biwakplätzen ab unter Mitnahme sämtlicher Verwundeter — vom Feinde ließ sich nicht einmal eine Patrouille sehen. Der weite nächtliche Rückmarsch ermüdete die Truppen sehr und konnte unmöglich dazu beitragen, eine gute Stimmung zu bewahren. Sie erreichten ihre Marschziele zum Teil erst um 2 Uhr nachts — und mußten dann schon um 5 Uhr früh wieder vorrücken.

Gen. v. Steinmetz hatte bereits während seines Vorreitens zum Schlachtfelde der Vorhutbrigade Rex und den andern bei Varize befindlichen Abteilungen der 16. Div. (VIII. Korps) befehlen lassen, zunächst bis Les Etangs vorzurücken. Kurz vor 9 Uhr erhielt nun der kommandierende Gen. v. Goeben in Bionville von ihm die Weisung, an deren Stelle seine 15. Div. und die Korpsartillerie als Rückhalt der beiden vorderen Korps bis Varize vorgehen zu lassen. Goeben

*) Obgleich Steinmetz dem Gen. v. Manteuffel vorgeworfen hatte, die Schlacht verloren zu haben, muß er nachher doch zu der Anschauung gelangt sein, daß seine beiden Korps „siegreich" gewesen seien. Er meldete dem König um 1 Uhr 24 Min. telegraphisch „ein siegreiches Gefecht, in dem das I. und VII. Korps den Feind auf der ganzen Linie nach heftigem Widerstande nach Metz hineingeworfen" hätten, mit dem Zusatz, er habe die Truppen in ihre bisherigen Stellungen zurückgenommen, die 3. Kav.-Div. aber angewiesen, sogleich auf das Schlachtfeld vorzugehen, um es zu beherrschen (!). Das Verschwinden des I. Korps vom Schlachtfelde hat aber die Unterlage geliefert für die Behauptung der Franzosen, daß sie am 14. den Sieg davongetragen hätten.

Digitized by Google

aber, der übrigens von dem angriffsweisen Vorgehen des VII. und I. Korps nichts wußte, sondern vielmehr eine gewaltsame Erkundung der Franzosen gegen diese annahm,*) antwortete dem Oberbefehlshaber schriftlich, er habe sich durch persönliche Erkundung überzeugt, daß der Feind nicht weiter vordränge und das Gefecht überall erstorben sei. Er glaube daher den Absichten des Oberkommandos entsprechend zu handeln, wenn er der 15. Div. und der Korpsartillerie den ermüdenden Nachtmarsch erspare, sie aber mit Tagesanbruch bereit halte. Mit dieser Anordnung erklärte sich Steinmetz am andern Morgen einverstanden.

In seinem Hauptquartier zu Pange erhielt Gen. v. Zastrow um 10¾ Uhr den Befehl, sein Korps hinter die Nied zurückgehen zu lassen, der natürlich schmerzliches Bedauern wachrief. Nach kurzer Beratung mit seinem Stabschef und dem gleichfalls anwesenden Obstlt. v. Brandenstein vom Großen Generalstab sandte Zastrow die schriftliche Meldung zurück: „Der kommand. General habe bereits auf dem Schlachtfelde seine Befehle für die Nacht erlassen, unter keinen Umständen Verwundete in Feindes Hand zu lassen und die Ehre des Schlachtfeldes zu behaupten'. Mit Tagesanbruch würde das Generalkommando sich wieder auf dem heutigen Schlachtfeld östlich Colombey befinden und von dort aus die Ausführung der erhaltenen Befehle einleiten." Obstlt. v. Brandenstein machte sich, obwohl er bereits seit 3½ Uhr früh unterwegs war, dennoch sofort auf den Rückweg nach dem noch 20 km entfernten Hauptquartier Herny, um Moltke Bericht zu erstatten und die oberste Heeresleitung zu rechtzeitigem Eingreifen in die Verhältnisse bei der Ersten Armee zu veranlassen.

— — — — — — — — — — — — — —

Die am Kampfe beteiligt gewesenen franz. Divisionen, welche die preußischen Generale irrtümlich in die Festung „geworfen" zu haben glaubten, waren dicht hinter Grigy und Borny, bei Bellecroix und auf den Höhen von Mey stehen geblieben und hatten auf dem Schlachtfelde Biwaks bezogen; ebenso die Garde bei Les Bordes. Bazaine schickte abends 9 Uhr Adjutanten und Ordonnanzoffiziere nach allen Richtungen mit dem Befehl, den Abzug über die Mosel sofort wieder anzutreten. Es vergingen jedoch durchweg Stunden, bevor diese Bewegung in Gang kam. Mehrere Generale erhielten überhaupt keinen Befehl, weil die betreffenden Offiziere sie nicht finden konnten. Bourbaki z. B. war noch um 11 Uhr ohne Weisung für die Garde und mußte erst anfragen lassen. Vom III. Korps trat die 4. Div. zwischen 9 und 10 Uhr den Rückmarsch an, die letzten Truppen aber zogen zwischen 2 und 3 Uhr

*) C. v. Widdern rügt, daß sich nicht einmal die in vorderster Linie operierenden Korps gegenseitig Nachrichtenoffiziere zugeschickt hatten, was man nach heutiger Praxis sicher tun würde, während es 1870/71 nur ausnahmsweise geschah. Auf eine Nachrichtenverbindung zwischen jenen beiden und dem VIII. Korps war man noch weniger bedacht gewesen; so konnte das Generalkommando des letzteren bis nach Mitternacht in der Annahme verharren, die Deutschen seien angegriffen worden und hätten sich in der Höhe ihrer Vorposten geschlagen, während sie doch den Angriff geführt und vordringend die Schlachtlinie so weit vorgetragen hatten, wie es für das Abstandsverhältnis des VIII. Korps als ihres Rückhalts schon recht nachteilig werden konnte. Wie dringend nötig ein weiterer Ausbau der Nachrichten- und Befehlsübermittlung sei, zeigte sich schon an diesem Tage.

Digitized by Google

früh ab; zwischen 5 und 8 Uhr morgens trafen die Regimenter zwischen Plappeville und Ban-St. Martin ein, wo die Lager aufgeschlagen wurden. Das IV. Korps erfuhr zufällig den Abzug der andern und setzte sich vor Mitternacht über die Brücken der Insel Chambière in Bewegung. Die Garde bezog in der Morgenfrühe Biwaks zwischen Longeville und Ban-St. Martin. „Es ist unmöglich, diesen Marsch zu beschreiben," heißt es in ihrem Bericht, „bei dem alles durcheinander war: Bagage, Infanterie, Reiterei, Artillerie, Fuhrwerke mit Verwundeten. Die ganze Nacht dauerte das Hindurchwinden durch Truppenkolonnen, Wagenzüge 2c." Mit Tagesanbruch war das rechte Ufer aber doch vollständig geräumt.

Der Marschall selbst vermochte in diesem Wirrwarr nur mit Mühe vorwärtszukommen, als er nach dem Verlassen des Schlachtfeldes sich auf das linke Ufer begeben wollte. Es ging bereits auf Mitternacht, als er endlich das kaiserl. Hauptquartier zu Longeville erreichte, wo man in höchster Spannung auf Nachrichten über das Ergebnis der Schlacht wartete. Der von Schmerzen gefolterte Kaiser lag schon zu Bette, als Bazaine erschien und Bericht erstattete. Der Marschall sprach sodann, wie er in seiner Schrift über den Feldzug berichtet, seine Besorgnisse für die nächsten Tage aus, weil den Deutschen die Wege frei ständen, ihm den Rückzug auf Verdun zu verlegen. Er bat um Enthebung vom Oberbefehl, da er wegen der erhaltenen Verletzung das Reiten wohl kaum aushalten werde. Napoleon III. ging jedoch nicht darauf ein; er berührte die zerschossene Epaulette mit den Worten: „Das hat nichts zu bedeuten und wird in wenigen Tagen geheilt sein. — Sie aber haben den Zauber gebrochen, Marschall!" fügte er ermutigend hinzu. Mit dem „Zauber" waren die bisherigen Erfolge der Deutschen gemeint, denen gegenüber die „Schlacht von Borny" als Sieg erscheinen sollte, während man sie taktisch wohl am richtigsten als einen unentschieden gebliebenen Kampf bezeichnet.

Das Franz. G.-St.-W. meint am Schluß seines Berichts (Bd. I. der 2. Abteilung, S. 245): „Nach den Niederlagen bei Spichern, Weißenburg, Fröschweiler war der halbe Erfolg in den Augen unserer tapferen Truppen ein Sieg. Dies allein mußte uns die Früchte eines Sieges bringen, so groß ist der moralische Eindruck im Kriege. Aber leider hat der Oberbefehlshaber aus diesem Enthusiasmus der Truppen keinen Nutzen gezogen, er hat im Gegenteil versucht — ohne es zu erreichen — den Elan unserer braven Truppen zu verwischen durch die entnervende Wirkung von unausführbaren Befehlen, welche die Unentschlossenheit und Unfähigkeit des Chefs zeigten!" Nach Paris ging die offizielle Depesche: „Unsere Armee beginnt auf das linke Moselufer zurückzugehen. Morgens hatten unsere Erkundungspatrouillen die Anwesenheit eines Korps nicht gemeldet, als aber die Hälfte der Armee über die Mosel gegangen war, griffen uns die Preußen mit beträchtlichen Streitkräften an. Sie wurden nach einstündigem Kampfe mit großen Verlusten zurückgeschlagen." Unter der Hand wurde aber ein Telegramm des Unterpräfekten von Verdun verbreitet, die Preußen seien völlig geschlagen worden und hätten 40 000 Mann (!) verloren.

Der Kaiser empfahl Bazaine die größte Vorsicht in den Operationen; er sagte: „Ich erwarte eine Antwort vom Kaiser von Österreich und vom König von Italien; es ist auf alle Fälle nötig, den Mächten, die seit Beginn der Feindseligkeiten uns zu Hilfe zu kommen gewillt schienen, keinen Vorwand zum Zurückziehen zu geben. Setzen

Digitized by Google

wir also nichts durch Übereilung aufs Spiel und hüten wir uns vor allem vor einem neuen Schlage." Daß Napoleon nach dem Verlauf, den die Verhandlungen genommen hatten (vergl. Bd. I, S. 32—35 und 204—208), noch auf das Zustandekommen eines Bündnisses rechnete, verrät einen Optimismus, den nicht einmal der leichtherzige Gramont teilte, der gleich am 7. mit Bitterkeit geäußert hatte: „Man verbündet sich nicht mit einem Besiegten!" — — —

Im Hauptquartier der Ersten Armee traf am 15. bereits um 6 Uhr morgens folgende Depesche aus dem Großen Hauptquartier ein:

„Se. Majestät befehlen, daß die Erste Armee das in gestriger Schlacht gewonnene Terrain, soweit es nicht im wirksamen Bereich der Festungsgeschütze liegt, heute behauptet. Das VIII. Korps ist zur Unterstützung des I. und VII. sofort vorzuziehen. Das IX. Korps, welches bereits gestern eingegriffen, wird nahe an das Schlachtfeld herangezogen. Das II. Korps erreicht heute mit der Tete Han sur Nied. Se. Maj. der König begeben sich nach Pange."

Daß der Monarch das Verhalten des Oberkommandos mißbilligte, ging aus den beiden ersten Sätzen deutlich hervor. Er sprach am Vormittag des 15. auf dem Schlachtfelde den Generalen v. Zastrow und v. Manteuffel auch persönlich seine volle Anerkennung aus. Zu dem Kommandierenden des VII. Korps sagte er, ihm die Hand reichend: „Ich danke Ihnen besonders auch dafür, daß Sie das Schlachtfeld behauptet haben. Das war doch die einzige Marke, die wir den Franzosen haben geben können, daß wir Sieger gewesen sind." Auch Goltz bekam anerkennende Worte zu hören, so daß Steinmetz sein Vorhaben, gegen Manteuffel und Zastrow wegen ihres „Ungehorsams" eine kriegsgerichtliche Untersuchung einzuleiten, wohl oder übel aufgeben mußte.

Hierbei ist jedoch in Rechnung zu ziehen, daß man im Großen Hauptquartier am Morgen des 15. über die gewaltigen Opfer, welche die Schlacht gekostet hatte, natürlich noch nicht unterrichtet war und noch weniger ihre strategischen Folgen übersehen konnte. Französischerseits haben im Feuer gestanden rund 50,000 Gewehre, ferner 690 Säbel und 206 Geschütze. Der deutsche Generalstab berechnet die eigenen Truppen, die den Entscheidungskampf durchführten, auf 30,500 Gewehre, 130 Säbel und 150 Geschütze, so daß sich für die Franzosen eine Überzahl von 19,500 Gewehren und 66 Geschützen ergibt. Ihren Gesamtverlust beziffern die Franzosen auf 205 Offiziere, 3409 Mann (4,1 Prozent), während die preußischen Truppen 222 Offiziere, 4643 Mann einbüßten (das VII. Korps verlor 104 Offiziere, 1940 Mann, das I. 118 Offiziere und 2703 Mann). Ihre Verluste (8 Prozent) sind also um mehr als 1200 Mann höher gewesen als die französischen, jedoch erwächst daraus noch keineswegs für den Gegner die Berechtigung, sich den Sieg zuzuschreiben; jene schweren Blutopfer rührten ja nur davon her, daß die an Zahl unterlegenen Preußen hier, wie bei den Einmarschkämpfen, gegen schwer einnehmbare Stellungen, die zum Teil noch künstlich verstärkt waren, ihren Angriff führten. Das franz. G.-St.-W. bezeichnet den taktischen Erfolg der Ersten Armee als einen nur unbedeutenden, weil nirgends auch nur einem Teile der Rheinarmee eine bedeutende Schlappe zugefügt worden sei; dagegen ist nichts einzuwenden, ebensowenig gegen

Digitized by Google

den dort geführten Nachweis, daß die Schlacht in strategischer Hinsicht für die Deutschen nahezu wertlos gewesen ist. Nach den genauen Feststellungen des franz. Generalstabes hat nämlich die Schlacht vom 14. den Abmarsch der Bazaineschen Armee nicht derart verzögert, daß er dann am 16. August zu völligem Stillstand gebracht werden konnte, wie man deutscherseits bisher angenommen hat. Nachgewiesenermaßen hätten die vom rechten Ufer zurückgehenden Korps Bazaines bei der Verstopfung aller Straßen und Wege das linke Ufer doch nicht früher erreichen können, als tatsächlich geschah — auch wenn Goltz nicht angriff und gar kein Kampf stattfand. Für die Deutschen ist sogar die durch die Schlacht veranlaßte Hemmung im Vordringen erheblicher gewesen und vor allem strategisch nachteiliger geworden als für Bazaine. Auf die Kunde vom Entbrennen des Kampfes wurden nämlich durch Moltke das III. und IX. Korps am 15. aus Vorsicht südlich Metz festgehalten: ersteres nur einige Stunden, das IX. aber um einen vollen Tag, weshalb es bei Vionville erst sehr spät und nur mit Teilen seiner vordersten Division einzugreifen vermochte.

Den Angriff des Gen. v. der Goltz erklärt der franz. Generalstab von vornherein für aussichtslos, weil der Gegner sich alsbald unter den Schutz seiner Festungsgeschütze zurückziehen konnte, ohne verfolgt zu werden, und weil bei der schon weit vorgeschrittenen Tageszeit kaum daran zu denken war, noch einen größeren Teil der Rheinarmee östlich Metz festzuhalten. Trotzdem heißt es dann aber: „Dieser Entschluß zum Angriff war der Gedanke des richtigen Soldaten, und wenn dieser Entschluß zu einer nicht beabsichtigten Schlacht und zu Gefahren führte, so war er doch besser als eine überlegte Klugheit, die oft zur Untätigkeit führt.“ Unzweifelhaft hat die Selbsttätigkeit und gegenseitige Unterstützung der deutschen Generale im deutsch-franz. Kriege großes erzielt, und sicherlich muß dringend gewünscht werden, daß dieser Geist auch in Zukunft unserem Heere erhalten bleiben möge. Mit Recht weisen die Vorschriften für unsere Truppen daher verschiedentlich auf die Verantwortungsfreudigkeit als vornehmste Führereigenschaft hin und bezeichnen „die in richtigen Grenzen sich geltend machende Selbsttätigkeit als die Grundlage der großen Erfolge im Kriege“. Die schweren Nachteile jedoch, die nicht vorher geplante Schlachten fast immer im Gefolge haben, mahnen dringend, auf den Zusatz „in richtigen Grenzen“ gebührenden Nachdruck zu legen.*)

*) „Unsere vielgerühmte Initiative,“ urteilt Major Kunz („Kriegsgesch. Beispiele, Heft 13) „hat uns in den ersten Schlachten des Krieges meines Erachtens mehr geschadet als genützt: Die drei ersten Schlachten (Saarbrücken [Spichern], Wörth, Colombey-Nouilly) sind sämtlich gegen den Willen der höheren Armeeleitung durchgefochten, sie haben uns in überaus kritische Lagen gebracht, und wenn alle drei Schlachten glücklich verliefen, so verdanken wir das nicht bloß der Initiative unserer Unterführer und der Tapferkeit unserer Truppen, sondern in noch höherem Grade den Fehlern der franz. Generale. — — — Selbst der kommandierende General kann nur ausnahmsweise richtig beurteilen, ob eine Schlacht erwünscht ist oder nicht. Die Ressorts grenzen sich also scharf ab. Bis zum Beginn einer befohlenen Schlacht heißt für alle Generale und Truppen das oberste Gesetz: ‚Gehorche unbedingt den Befehlen des Oberkommandos, führe sie sinngemäß mit vollster

Digitized by Google

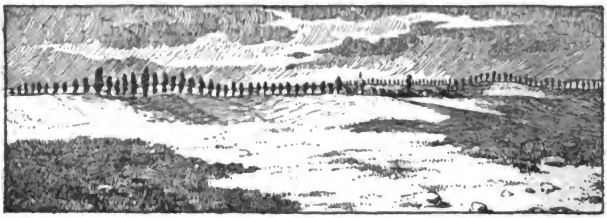
Wenn nun aber auch die Schlacht von Colombey-Nouilly aus den dargelegten Gründen keine operative Bedeutung für die Deutschen haben konnte, so darf ihre Bedeutung trotzdem nicht unterschätzt werden, weil sie durch die materiellen und moralischen Verluste, welche die Franzosen darin erlitten, die erste Grundlage für den Enderfolg gelegt hat.

Das Große Hauptquartier befand sich am 14. noch in Herny (südöstlich Metz). Von dort berichtet Verdy du Vernois in seinen Aufzeichnungen: „In den Schulräumen der Mairie von Herny, woselbst unser Bureau etabliert ist, befinden wir uns augenblicklich, während vor unseren Fenstern das IX. Armeekorps mit klingendem Spiel vorbeizieht. Herny ist ein französisches Dorf mit etwa 900 Einwohnern und sieht mit seinen Steinhäusern ganz gut aus. Es liegt etwa 1/2 Meilen westl. Faulquemont (Falkenberg). Das Große Hauptquartier hat sich geteilt; die nicht arbeitenden Mitglieder sind in jener Stadt geblieben." Weiterhin bemerkt er, daß die allgemeine Lage den Wünschen der Oberleitung entspräche. „Heute werden wir darüber klar sehen, ob die Franzosen auch hinter der Mosel den Rückzug noch weiter fortsetzen. — — — Im übrigen wackelt das Reich des 2. Dez. in seinen Grundvesten."

An demselben Tage warf in der Kammersitzung Gambetta dem Ministerium vor, daß es sich fast ausschließlich mit der Erhaltung der Dynastie beschäftige. Er beklagte die Lage Frankreichs und erklärte, nur von unfähigen Menschen regierte Völker könnten in eine derartige Lage kommen. Und als die Rechte zu lärmen begann, rief er ihr zu: „Schweigen Sie; die einzige Haltung, die Ihnen zukommt, ist: Schweigen und Gewissensbisse!" Der 4. September warf bereits seinen Schatten voraus.

Energie aus, greife aber dem Oberkommando niemals vor.' Sobald jedoch die Kanonen donnern, dann tritt gleichberechtigt neben den unbedingten Gehorsam die Entwicklung vollster eigener Intelligenz, sachgemäßer Initiative und eine gewisse Selbständigkeit im Fassen der geeigneten Entschlüsse. Hier kann sogar der Ungehorsam mitunter geboten sein, denn der Feldherr kann von seiner Stellung weit rückwärts die Gefechtslage in jedem besonderen Falle nicht so gut erkennen, wie der Divisions- oder der Brigadekommandeur. — — — Strategie darf jedoch nur das Oberkommando treiben; wenn jeder Avantgardenkommandeur Stratege sein will, dann kann die Sache recht übel werden."

Digitized by Google



Vionville (von Nordosten), links die Straße nach Rezonville.

III. Die Krisis von Vionville-Mars-la-Tour (16. August).

Th. Fontane meint: „Große Zeit ist immer nur, wenn's beinah' schief geht, wenn man jeden Augenblick fürchten muß: ‚Jetzt ist alles vorbei.'" In solchem Sinne ist der zweite Schlachtentag der Metzer Trilogie wahrlich „große Zeit" und der große Tag der Brandenburger gewesen.

Das Allereigenste, das kennzeichnend Besondere in der Bedeutung der Schlacht von Vionville (für die Deutschen die prozentual verlustreichste des ganzen Krieges), faßt ein preuß. General, der als Generalstäbler der 6. Inf.-Div. mit dabei war, zusammen, wie folgt:*)

„Eine der besten Armeen, welche Frankreich jemals ins Feld gestellt — fünf Korps, darunter die Kaiserliche Garde — von kriegserfahrenen Generalen geführt, die in Algier und der Krim, in Italien und Mexiko mit Auszeichnung gefochten, unter ihnen drei Marschälle von Frankreich, lagert auf den Hochebenen westlich Metz. Zahlreiche Veteranen in ihren Reihen haben diese Adler schon den ersten Armeen Europas gegenüber zum Siege getragen; die meisten Offiziere kennen, wenn nicht die Kunst, so doch das Handwerk des Krieges aus praktischer Erfahrung. Ein vorzügliches Gewehr, das bereits am 6. und 14. August seine Überlegenheit bewiesen, ist in den Händen der Infanterie, ihre Artillerie zählt mehr als 500 bespannte Geschütze und Mitrailleusen. Dieses Heer führt den stolzen Namen der Rheinarmee, und wenn sie auch den deutschen Strom bisher nie gesehen, wenn Teile von ihr bei Spichern geschlagen, bei Colombey und Nouilly zurückgedrängt worden, so ist sie doch durchaus unerschüttert in ihrer Kraft und in ihrem inneren Halt. Die Armee soll noch einige Stunden rasten, weil die Divisionen des rechten Flügels zum Teil noch im Debouchieren aus dem Moseltale begriffen sind. Dann soll sie ihren weiteren Rückmarsch auf Châlons antreten, um die Operationsgemeinschaft mit der Armee des Herzogs von Magenta wieder aufzunehmen, deren Niederlage bei Wörth jene unterbrochen hatte.

„Ein schwaches preußisches Armeekorps [das III., brandenb.] erscheint plötzlich in ihrer linken Flanke, nur 2 Inf.-Div. und 1 Kav.-Div. stark. Auf die Abmarschlinie des Gegners gewiesen, hat es durch forcierte Märsche noch dessen Arriergarden zu erreichen gehofft und sieht sich jetzt plötzlich der ganzen feindlichen Armee gegenüber; hat, südlich ausholend, diese umgangen und steht jetzt an ihrer Rückzugslinie nach Paris."

*) G.Lt. v. Geißler († 1898): „Zur Schlacht von Vionville. Eine Studie." Beiheft 6 zum „Milit.-Wochenbl." 1899.

Digitized by Google

Wie schon hieraus hervorgeht, ist also auch die Schlacht von Vionville (oder von Rezonville, wie die Franzosen sie nach ihrer Hauptstellung benennen) keine vorbedachte, geplante, sondern eine Zufalls- oder Begegnungsschlacht gewesen. Wodurch und unter welchen Umständen diese zustande kam, wird uns aus den Vorgängen am 15. August klar werden, die wir zunächst verfolgen.

Auf dieses Datum fällt ein kirchliches Fest: Mariä Himmelfahrt; in Frankreich wurde aber am 15. August auch der unter dem zweiten Kaiserreich zu neuem Leben erweckte Napoleonstag immer mit großem Gepränge begangen. Diesmal gab es mit Rücksicht auf den Ernst der Lage freilich keinen Nationalfeiertag; die Regierung hatte die Präfekten angewiesen, von den üblichen Lustbarkeiten abzusehen. In Paris war der Belagerungszustand erklärt: die Salutschüsse in der Frühe, die Truppenschau im Longchamps und die Empfänge in den Tuilerien fielen weg, wie die abendliche Illumination, ebenso die Gratisvorstellungen in den Theatern, da man die hierfür ausgeworfenen Summen vaterländischen Hilfskassen zugewiesen hatte.

Bei Metz aber sandten preußische Geschütze dem Imperator einen Morgengruß in sein Quartier zu Longeville.

Eine Erkundungsabteilung von der preuß. 6. Reiterdiv. war in dem starken Nebel, der während der Frühe herrschte, bis ganz dicht an Metz herangekommen. Oberst Graf v. d. Gröben erreichte mit 2 Ulanenesk. und 1 Kürassieresk. nebst 2 Geschützen das Gehöft Bradin bei Schloß Frescaty (wo am 27. Oktober die Meyer Kapitulation abgeschlossen wurde) und sah von dort aus die lagernden Truppen der Garde und der Div. Tixier (VI. Korps) auf dem andern Ufer. Er ließ eine Anzahl Granaten hinüberschießen, bevor er mit seiner Abteilung zu der Division zurückkehrte mit der Meldung: alle Lager südlich Montigny seien in der Nacht geräumt worden; nach Aussage der Einwohner zögen die Truppen nach Verdun ab. Seine Spitze hatte sich bis in die ebengenannte Vorstadt gewagt. Auf dem dortigen Bahnhof lagerten unbewacht ansehnliche Vorräte von Reis und Salz in Säcken, welche die preuß. Kavalleristen im Vorbeireiten mit Lanzen und Säbeln aufschlitzten.

Das unliebsam aufgestörte kaiserl. Hauptquartier eilte in wilder Hast und größter Aufregung auf Feldwegen nach Gravelotte, wo Napoleon ein neues Unterkommen fand.

Bazaine hatte, als er um 1 Uhr nachts abgemattet mit schmerzender Wunde sein Quartier erreichte, keine Befehle mehr erteilt. Sein Stabschef Jarras mußte sich am nächsten Morgen den Zutritt erzwingen, um ihm mitzuteilen, wie langsam der Moselübergang sich vollzogen habe, so daß noch mehrere Korps sehr weit zurück ständen. Zwischen 9 und 10 Uhr vorm. wurden dann Offiziere nach allen Seiten abgesandt, die zu rascherem Vorrücken antreiben sollten; um solches zu bewirken, hätte es sich in erster Linie empfohlen, die nördlichere Straße über Doncourt-Briey mitzubenutzen, allein davon wollte der Oberbefehlshaber nichts wissen, weil er sie fälschlich schon vom Feinde besetzt wähnte. So kamen die Spitzen seines Heeres bis zum Abend höchstens 15 km nach Westen vorwärts, während die Hauptkräfte noch bei Metz standen. Hätte Bazaine, wie der franz. Generalstab dazu bemerkt, an diesem Tage die Rheinarmee durch einen Gewaltmarsch noch 15 bis 20 km mehr in der Richtung auf Verdun gewinnen lassen, so wäre es möglich gewesen, sie am 16. einem Zusammenstoß mit dem Feinde völlig zu entziehen.

Digitized by Google

Um 5 Uhr nachmittags begab sich der Marschall nach Gravelotte zum Kaiser*), um ihn zum Namensfeste zu beglückwünschen, wobei er ihm ein im Garten seines Quartiers gepflücktes Sträußchen überreichte. Ihre kurze Unterredung bezog sich nicht etwa auf die Heeresbewegungen, sondern Napoleon überraschte den Marschall durch die Frage, ob er jetzt schon abreisen solle. Bazaine riet, wegen der Unsicherheit der Straßen die Abfahrt bis zum nächsten Morgen zu verschieben, worauf Napoleon zu seiner Umgebung sagte: „Meine Herren, wir bleiben, aber die Bagage soll zur Abfahrt bereit gehalten werden." Der Marschall beschloß, gleichfalls in Gravelotte zu bleiben, und wählte zu seinem Quartier das 700 m vor dem westl. Dorfeingang gelegene Posthaus, ließ aber seinen Stabschef nebst dem ganzen Generalstab im Ort. Als Gen. Jarras Einwendungen erhob, weil der Dienst unter solcher Trennung leiden müsse, erhielt er die Antwort: „Der Stab kann recht gut bleiben, wo er ist; ich halte es für unnötig, ihn an mein Quartier heranzuziehen." Für den 16. bestimmte der Oberbefehlshaber nur:

„Ich bitte Befehl zu geben, daß die Truppen um 4 Uhr abgekocht haben und von 4½ Uhr an zum Abmarsch bereit stehen, die Zelte abgebrochen, die Pferde gesattelt. Erst im Augenblick des Aufbruchs werden die Pferde gezäumt. Die Generale Frossard und Canrobert haben mir gemeldet, daß sie auf 30 000 Mann geschätzte Feinde vor sich haben und morgen einen Angriff erwarten. Ich ersuche Sie, mir genau anzugeben, wo Ihr Hauptquartier sich befindet, damit meine Befehle Sie sicher und rasch treffen, wenn ich solche zu erteilen habe."

Kein Wort darüber, wie die Entwirrung des Knäuels, den die Armee bildete, erfolgen solle; obwohl seine Truppen an der südlichen Rückzugstraße bereits Fühlung hatten mit starker deutscher Kavallerie, wird nichts gesagt über die Aufgaben der eigenen Reiterei, über die Zusammensetzung der Marschkolonnen und die Verteilung der Straßen. Noch weniger wird ein Angriff vorbereitet, um mit der verfügbaren Übermacht den Gegner zurückzuwerfen, was doch zur gesicherten Durchführung des Weitermarsches die Vorbedingung sein mußte. „Auch die Möglichkeit eines feindlichen Angriffs", urteilt der franz. Generalstab, „rief bei ihm keine Maßregeln zur Abwehr hervor, *obgleich er wahrscheinlich entschlossen war, sich nicht von der Festung zu entfernen*". In der Tat läßt ein so mangelhafter Befehl fast vermuten, daß der in den letzten Worten ausgedrückte Gedanke schon jetzt den Marschall zu beherrschen begann.

*) Während der ersten Nachmittagsstunden hatte Napoleon dort, mit dem jungen Prinzen vor dem Gasthofe sitzend, dem langsamen Abrücken der Kolonnen zugeschaut. Auf Baumstämmen, auf Pflügen u. dergl. saßen Marschall Leboeuf, der am Morgen an Stelle des tödlich verwundeten Gen. Decaen das Kommando des III. Korps übernommen hatte, und andere Offiziere. Adjutanten sprengten herbei und zeigten dem Kaiser auf der Karte die Bewegungen der Truppen, allein Napoleon, der sich von dem Schrecken des Morgens noch nicht erholt hatte, saß unbeweglich da, wie versteinert, mit starr auf die Karte gerichteten Augen, und gab kaum Antwort. „Der Prinz hatte die Ellbogen auf die Kniee gestemmt, das Gesicht mit den Händen bedeckt; es herrschte tiefes Schweigen. Neugierig betrachteten die Soldaten dieses Schauspiel, allein man hörte keinen Zuruf und bemerkte kein Zeichen der Sympathie. Die Offiziere grüßten, doch keiner zeigte irgend ein Mitgefühl beim Anblick dieses ersten Aktes des Zusammenbruchs der napoleon. Dynastie." Franz. G.-St.-W. II. Bd. der zweiten Abt.

Digitized by Google

König Wilhelm fuhr in der Frühe des 15. August mit Moltke und dem Generalstabe von Herny nach dem Schlachtfelde des gestrigen Tages, auf dem die Truppen noch mit der Bestattung der Gefallenen beschäftigt waren, und beritt es dann bis über die Vorpostenlinie hinaus. Auch von den höchsten Punkten aus waren auf dem diesseitigen Moselufer außerhalb der Festungswerke keine Franzosen mehr zu erblicken. Wohl aber sah man durch die Ferngläser deutlich starke Kolonnen die jenseitigen Höhen des linken Ufers ersteigen und an mehreren Stellen lange Staubwolken sich erheben, die den Abmarsch des Feindes nach Westen hin anzudeuten schienen. Da mithin auf dem rechten Moselufer keine Offensive mehr zu befürchten war, hielt Moltke den Augenblick für gekommen, nun auch die Erste Armee gleich der Zweiten im Süden von Metz den Fluß zur Verfolgung überschreiten zu lassen (für die weitere Beobachtung der Feste mußte freilich ein Armeekorps auf dem östlichen Ufer zurückbleiben, bis die 3. Reservediv. zu seiner Ablösung herangekommen war).

Der Chef des Generalstabs gab daher um 10¾ Uhr auf der Höhe von Flanville (östlich Montoy) folgenden Befehl aus:

„Nachdem Se. Majestät der König sich Allerhöchst selbst überzeugt haben, daß heute vom Feinde vorwärts Metz nichts mehr steht, ist der Vormarsch der Ersten Armee nicht mehr erforderlich. Das I. und VII. Korps sind direkt benachrichtigt, Halt zu machen und nur Kavallerie zur Beobachtung der Festung und zum Schutz der Verwundeten vorzuschicken, das VIII. Korps, insofern es bereits in Marsch gesetzt ist, hat denselben auf Orny [südlich Metz] zu richten, wohin es ebenfalls direkten Befehl erhält."

Dem Kommando der Zweiten Armee war in der Frühe vom Großen Hauptquartier durch den Draht das Ergebnis der gestrigen Schlacht mitgeteilt worden, nebst dem Zusatze:

„IX. Korps wird heute nahe an das Schlachtfeld heranrücken. Disposition über III. Korps bleibt einstweilen vorbehalten. Verfolgung auf der Straße Metz—Verdun wichtig."

Nunmehr erhielt es die telegraphische Weisung, die um 2 Uhr in Pont-à-Mousson eintraf:

„Franzosen vollständig nach Metz hineingeworfen und wahrscheinlich jetzt schon in vollem Rückzuge auf Verdun. Alle drei Korps des rechten Flügels (III., IX. und XII.) stehen nunmehr zur freien Verfügung des Oberkommandos. XII. ist bereits im Marsch auf Nomény."

Die Wichtigkeit der in dieser schwierigen und gespannten Lage von der Zweiten Armee zu treffenden Maßregeln lenkt unsere Aufmerksamkeit in besonderem Grade auf ihren Oberbefehlshaber. Prinz Friedrich Karl, im Volksmunde oft der „rote Prinz" geheißen, weil er meist die rote Uniform seines Brandenburgischen Husarenregiments (Zieten-Husaren) Nr. 3, trug, war am 20. März 1828 in Berlin geboren als einziger Sohn des Prinzen Karl (Bruder König Wilhelms) und der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar (Schwester der Königin Augusta). Nach dem Besuche der Universität Bonn, die er als erster preuß. Prinz 1846 mit seinem militärischen Begleiter, dem damaligen Major v. Roon, bezog, machte er 1848 den schleswigschen Feldzug mit und 1849 den badischen Feldzug, in dem er bei Wiesenthal an der Spitze der 9. Husaren schwer verwundet wurde. Während der nun folgenden Friedenszeit betrieb der Prinz mit Ernst und Ausdauer das Studium der Militärwissenschaften, um immer mehr in das wahre Wesen des

Digitized by Google

Krieges einzudringen, getreu seinem Ausspruch: „Zu jedem Können gehört zunächst viel Wissen.“ Er prüfte an der Hand seiner Studien und Erfahrungen die Ausbildung des eigenen Heeres und verglich sie mit jener der fremden Armeen, namentlich der französischen. Es erregte großes Aufsehen, als zwei Vorträge über die franz. Fechtweise, die er als Kommandeur der 3. Inf.-Div. in Stettin vor seinen Offizieren gehalten hatte, ohne sein Wissen im Buchhandel erschienen. Eine französische Übersetzung der Broschüre erhielt den entstellten Titel: „L'art de combattre les Français“ (Die Kunst, die Franzosen zu schlagen) statt: „L'art de combattre des Français“ (Die Kampfweise der Franzosen), der gleichwohl ihren eigentlichen Inhalt bezeichnete.

Der Prinz war zu der Überzeugung gelangt, daß die Taktik der preuß. Infanterie den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr genüge; er führte die von ihm zur Erzielung wirklicher Kriegstüchtigkeit für unerläßlich gehaltenen Reformen im III. (brandenburg.) Armeekorps, dessen kommandierender General er 1860 wurde, praktisch durch und brachte in dem folgenden Jahrzehnt nicht nur dieses Korps selbst auf eine ungemeine Höhe der Leistungsfähigkeit, sondern wirkte durch das gegebene Beispiel auch anfeuernd und belebend auf die ganze Armee ein.*) Die unter seiner Führung 1864 und 1866 erzielten glänzenden Erfolge ließen es dem Heere wie dem Volke gewissermaßen selbstverständlich erscheinen, daß der Neffe des Königs 1870 zum Oberbefehlshaber der Zweiten Armee ernannt wurde, die das Zentrum der deutschen Heeresaufstellung bilden sollte.

Prinz Friedrich Karl war eine herbe und seltsam schwere Natur; eine freudlose Jugend hatte seinem Charakter einen bitteren Zug gegeben und sein Gemüt ernst und verschlossen gemacht. Er lebte und gab sich einfach; in der Unterhaltung war er meist wortkarg, aber bestimmt, nicht selten sarkastisch. Geraden Sinnes, zeigte er sich jeder Halbheit gründlich abgeneigt. Ganz mit Unrecht wurde er vielfach für einen sogenannten „Draufgänger“ gehalten. Von lebhaftem, heißblütigem Naturell, war Friedrich Karl in seinen Anfängen wohl der „Prinz allriet vorup“ gewesen, wie ihn seine Soldaten 1864 nannten. Der zu Beginn des dänischen Feldzuges bei Missunde eingetretene Mißerfolg hatte ihn jedoch zu einem vorsichtigen Feldherrn gemacht, und diese Eigenschaft schien sich mit seinen Erfolgen zu steigern. „Im Feldzuge von 1866, genauer genommen in dessen erster Hälfte, handelte er als ein vorsichtig erwägender General, der, um ein Wort von Clausewitz anzuwenden, den Sieg nur mit der Sichel und nicht mit der Sense schnitt. Im Entschlusse war er bedächtig, im Handeln aber voll Kraft und Konsequenz, denn ein starker Wille schien ihm erste Soldatentugend“ (D. Friedjung).

Mit Rücksicht auf die Bedächtigkeit des Prinzen würde ein zur Kühnheit neigender Generalstabschef von raschen Entschlüssen ihn glücklich ergänzt haben, gerade diese Eigenschaften jedoch gingen dem ihm an die Seite gegebenen G.-M. v. Stiehle ab, der selbst bedenklich und

*) Vortrefflich schildert dies das Buch von Major W. Balck: „Prinz Friedrich Karl“ (9. Band des von G.Lt. z. D. v. Pelet-Narbonne herausgegebenen Sammelwerkes „Erzieher des preußischen Heeres“. Berlin, B. Behr).

Digitized by Google

vorsichtig, sonst freilich ein in jeder Beziehung hervorragender Offizier war. Ein besonderes Verdienst hat der General sich erworben als gewandter und taktvoller Vermittler zwischen dem Prinzen und seinen kommandierenden Generalen, wo immer dies nötig schien; ebenso auch zwischen ihm und Moltke, die sich beide gebührend werteten, trotzdem aber persönlich recht wenig verstanden. — Die nächstwichtige Persönlichkeit beim Oberkommando, der Oberquartiermeister Oberst v. Herzberg, den Hönig („Volkskrieg an der Loire", Bd. VI) einen „Schwarzseher" nennt, befaßte sich vorwiegend mit den Bureauarbeiten. — —

Schon am 8. August in Saargemünd hatte das Oberkommando, dem Drängen des Gen. Voigts-Rhetz nachgebend, die 5. und 6. Kav.-Div. den Generalkommandos des X., bezw. IV. und III. Korps unterstellt. Hierdurch gab es nicht nur die unmittelbare Einwirkung auf seine Reiterei aus der Hand, sondern mußte auch auf eine rechtzeitige und erfolgreiche Ausnutzung der einlaufenden Aufklärungsergebnisse verzichten, was sich in den folgenden Tagen als höchst nachteilig erwies.*) Am 12. bereits hatte Friedrich Karl dem X. Korps befohlen, die 5. Kav.-Div. (Rheinbaben) nach Besetzung des Moselüberganges bei Pont-à-Mousson den Fluß überschreiten und auf dem Plateau zwischen Mosel und Maas nordwärts gegen die Straße Metz-Verdun vorgehen zu lassen, „um bald klar zu sehen, ob der Feind auf dieser Straße von Metz abzieht." Aber noch immer hatten die Meldungen der Reiterei keine Gewißheit darüber gebracht. Am Morgen des 15. schrieb Friedrich Karl um 7 Uhr an den Gen. v. Voigts-Rhetz**) (Armee- und Generalkommando des X. Korps waren beide in Pont-à-Mousson):

„Se. Majestät der König befehlen vor allem, daß durch Vorgehen auf dem linken Moselufer mit den bereiten Kräften gegen die Straße Metz—Verdun und gegen Metz Klarheit darüber erzielt werde, ob die feindl. Armee bereits größtenteils abgezogen oder im Abziehen begriffen sei. Ich bestimme hierzu unter Ew. Exz. Befehl das X. Korps mit den beiden Brigaden der Kav.-Div. Rheinbaben. Die Kavallerie muß mit reit. Artillerie so schnell als möglich bis auf die Straße Metz—Verdun vorgehen und längs derselben gegen Metz vormarschieren, bis sichere Einsicht in die Verhältnisse gewonnen ist. Nach links hin ist die Verbindung mit der Kavall. der Ersten Armee aufzusuchen. Ew. Exz. wollen über die Inf.-Divisionen des X. Armeekorps so verfügen, daß 1.) der Kavallerie dadurch ein Rückhalt gegeben wird, und daß 2.) im Moseltal auf dem linken Ufer auch zur Rekognoszierung und

*) Eingehend berichtet darüber Lt. Wolfg. Foerster in seiner Schrift „Zur Vorgeschichte des 16. Aug. 1870. Das Oberkommando der Zweiten Armee vom 12. bis 16. Aug." (Berlin, R. Eisenschmidt.)

**) Gen. d. Inf. Konstantin Bernh. v. Voigts-Rhetz, geb. 16. Juli 1809 zu Seesen im Braunschweigischen, war der älteste von drei Brüdern, deren Namen im preuß. Heer einen guten Klang hatten. 1866 hatte er sich als Generalstabschef Friedrich Karls ausgezeichnet. Nach dem Frieden Gen.-Gouverneur der Provinz Hannover und Kommandeur des neugebildeten X. Korps, hatte er sich hohe Verdienste um das Land erworben, bis er nach Organisation der preuß. Verwaltung Hannovers nur in der Stellung als kommand. General dort verblieb. Fr. Hönig nennt ihn einen „Mann von großen Gesichtspunkten, von genialer Auffassung und von eigenen Gedanken". In allen Geschäften des Generalstabes und Kriegsministeriums geschult und sicher, war er als Mensch freimütig und eine höchst sympathische Erscheinung, von edler Denkart, vornehmer Gesinnung und tiefem Gemüt. — Sein nächstjüngerer Bruder G.M. William v. B.-Rh. (geb. 10. April 1813) führte die 18. Inf.-Brig. (V. Korps), mit der er den Geißberg bei Weißenburg gestürmt und bei Wörth gefochten hatte. — Den Jüngsten, Ob. Julius v. B.-Rh. (geb. 16. Febr. 1822), nachmals Gen.-Inspekteur der Artill., haben wir als Alvenslebens Stabschef kennen gelernt.

Digitized by Google

Einsichtnahme auf Metz vorgegangen wird. Die Dragonerbrigade der Garde-Kav.-Div., die diese Nacht bei Rogéville stand, wird beordert werden, auf Thiaucourt vorzugehen. Ew. Exz. können dort gleichfalls über dieselbe verfügen. — — — Der rechte Flügel der Zweiten Armee, des II., IX., III. und XII. Korps, sind von Sr. Majestät dem König südlich Metz zurückgehalten worden, bis die Verhältnisse sich klären."

Um 7½ Uhr morgens bekam das Generalkommando eine Meldung aus Corny, die — übereinstimmend mit anderweitigen Nachrichten — den Abmarsch der Rheinarmee auf Verdun bereits im Gange sein ließ. Rheinbabens bisherige Erkundungen ließen das Gegenteil vermuten; schon am Vorabend ward er angewiesen, stärkere Abteilungen in der vom Prinzen bezeichneten Richtung vorzusenden; nun erging um 8 Uhr die Aufforderung, sofort mit starken Kräften nordwestwärts „auf Fresnes-en-Woëvre aufzubrechen und zu versuchen, den Feind zum Stehen zu bringen". Die Reiterdiv. stand mit den Brigaden v. Barby (11.: Westf. Kür.-Rgt. 4, Hann. Ulan.-Rgt. 13 und Oldenb. Drag.-Rgt. 19), und v. Rebern (13.: Magdeb. Huf.-Rgt. 10, Westf. Huf.-Rgt. 11 und Braunschw. Huf.-Rgt. 17) bei Thiaucourt (16 km nordwestl. Pont-à-Mousson); die Brig. v. Bredow (12.: Magd. Kür.-Rgt. 7, Altmärk. Ulan.-Rgt. 16 und Schlesw. Drag.-Rgt. 13), bisher beim IV. Korps und erst am 12. Rheinbaben wieder überwiesen, war noch im Nachrücken. Dem Prinzen ward gemeldet, daß die Reiterei seinem Befehl gemäß angewiesen sei, und daß als Rückhalt für sie Gen. v. Wedell mit der Vorhut der 19. Div. und 2 reit. Batt. sofort nach Thiaucourt aufbräche. Im Moseltal solle die in Vandières stehende Abteilung unter Ob. Frhr. v. Lyncker bis Novéant vorrücken und gegen Metz erkunden; der Rest der 19. Div. und die 20. (eine Abteilung von ihr war auf dem rechten Ufer bis Champey vorgeschoben) werde in Pont-à-Mousson bleiben.

Auch das Generalkommando brach — nach mündlicher Rücksprache mit dem Armee-Oberkommando — um 11 Uhr vorm. nach Thiaucourt auf, das um 3 Uhr erreicht wurde. Unterwegs lief um 12½ Uhr Rheinbabens Meldung ein, daß die von ihm vorgetriebenen Reiterabteilungen in der Richtung auf Verdun keine Spur vom Feinde entdeckt hätten, wohl aber gegen Metz hin. Da das Generalkommando gleich dem Prinzen Friedrich Karl die Franzosen bereits in vollem Abmarsch geglaubt hatte, so rief jene Nachricht eine lebhafte Überraschung hervor, und man sah mit Spannung weiteren Meldungen entgegen. Leider sollte es auch an diesem Tage der Reiterei (trotz hervorragender Leistungen einzelner Offiziere) nicht gelingen, über die wichtigste Frage den maßgebenden Stellen Klarheit zu verschaffen: weder im Großen Hauptquartier noch beim Oberkommando der Zweiten Armee wurde die im Abzug des Feindes eingetretene Stockung und die Anwesenheit der ganzen Rheinarmee bei Metz erkannt. Die von ihnen erteilten Weisungen entsprachen daher den wirklichen Verhältnissen nicht. — — —

Bei der dem Feinde am nächsten stehenden Kav.-Div. Rheinbaben war es nicht zu dem Vorgehen auf Fresnes gekommen, weil Gen. v. Rebern — zufolge eines am Abend des 14. ergangenen Div.-Befehls — bereits früh morgens um 4 Uhr durch den auf der Hochfläche zwischen Mosel und Maas lagernden dichten Nebel mit 6 Schwadronen und 1 reit. Batt. nordwärts getrabt war. Als Rheinbaben den Befehl des Korpskommandos erhielt, auf Fresnes zu marschieren, war seine ganze Division bereits auseinandergezogen und ihm auch schon gemeldet worden, daß in jener Gegend kein Feind zu sehen sei. Auf gegnerischer Seite brach Gen. de Forton mit seiner 3. Reiterdiv. (Drag.-Brig. Murat und Kür.-Brig. Grammont) und 2 Batt. um 4½ Uhr aus dem Biwak bei Gravelotte gegen Mars-la-

Digitized by Google

Tour hin auf. Es kam zu einem Artilleriekampf der auf den Höhen von Puxieux aufgefahrenen preuß. Batt. Schirmer mit den beiden franz. Batterien, der nach längerem Feuer auf Befehl des Gen. v. Redern abgebrochen wurde. Die preuß. Geschütze und Schwadronen zogen sich nach einer rückwärtigen Bodenfalte zurück, ohne daß die franz. Division die auf die Unterstützung von zwei weiteren Reiterdivisionen (du Barail und de Valabrègue) rechnen konnte, sie zu verfolgen wagte. Nachdem Verstärkungen eingetroffen waren, wollte Redern mit seinem nunmehr 11 Husarenschwadronen und 4 Schwadronen Kürassiere (von der 11. Brigade) zählenden Harst gegen 1½ Uhr nach der großen Chaussee bei Mars-la-Tour vorbrechen, um den Franzmännern den Weg nach Westen zu verlegen. Da erschien der Divisionär, gerade als Batterie Schirmer wieder auffuhr. Inzwischen waren die beiden andern Regimenter der Brigade Barby bei Puxieux aufmarschiert, nicht lange hernach kam auch Brigade Bredow angetrabt, so daß Rheinbaben gegen 2 Uhr 34 Schwadronen nebst 2 Batt. zur Hand hatte, denen unmittelbar bloß 15 Schwadronen Fortons gegenüberstanden (die Anwesenheit der Kav.-Div. Valabrègue und des Korps Frossard in jener Gegend ist erst nachträglich durch franz. Angaben bekannt geworden, kann den Divisionär mithin nicht beeinflußt haben). Jetzt war der Augenblick da, einen großen Schlag zu tun und durch Vertreibung der gegnerischen Reiterei sich einen Einblick zu verschaffen, was hinter ihr stand. Dann hatte man endlich die volle Aufklärung, die den Hauptquartieren fehlte: allein — „der Führer dieser herrlichen, kampfesmutigen Reiterschar versagte, die preuß. Reiterei bezog Biwak, nachdem die franz. auf Vionville zurückgegangen war.“*) Dem Generalkommando des X. Korps meldete Rheinbaben um 3 Uhr nachm. aus Puxieux, daß 6 feindliche Regimenter mit 3 Batt. auf Metz zurückgedrängt worden seien. Ferner um 5 Uhr aus Jonville:

„Nach einer soeben eingegangenen Meldung rückt Infanterie in der Richtung Tronville und Puxieux vor. Es würde sehr erwünscht sein, wenn von Thiaucourt Infanterie nach Dommartin vorgeschickt würde. Eine Rekognoszierung hat ergeben, daß feindl. Vedetten bei Vionville stehen und ungefähr bei Rezonville sich ein großes Zeltlager aller Waffen befindet.“**)

*) G.Lt. v. Pelet-Narbonne: „D. Reiterei der Ersten und Zweiten Armee in den Tagen vom 7.—15. Aug. 1870.“

**) Letztere wichtige Nachricht war das Ergebnis einer am Nachmittag ausgeführten Erkundung des Generalstäblers der Reiterdiv., Rittm. v. Heister, der sich schon am Tage vor Königgrätz in dieser Beziehung hervorgetan hatte (s. Regensberg: „Königgrätz“, S. 29). Was man bei Rezonville sah, waren die Lager des II. und VI. Korps, die auf den gegen Westen abfallenden Hängen wie in einem Amphitheater biwakierten. Bei der 5. Kav.-Div. gewann man mehr und mehr die Überzeugung, noch die ganze Rheinarmee bei Metz gegenüber zu haben — zumal G.Lt. v. Rheinbaben selber. Leider sorgte er nicht genügend dafür, auch das Generalkommando X. Korps zur gleichen Anschauung zu bringen. An dieses ist die einzige Meldung mit einer bestimmten Zahlenangabe gar nicht gelangt: es war dies die Meldung des Rittm. v. Kotze, der mit einer Vorpostenschwadron beim Gehöft Mariaville stand und gegen Abend die Nachricht sandte, daß die Truppen in jenen Lagern auf 20 000 zu schätzen seien. Diese scheint schon Rheinbaben nicht erhalten zu haben; jedenfalls haben weder Korpskommando noch Armeeoberkommando sie bekommen (s. „M. W.-Bl.“ 1905, Nr. 120). Nach den „Kriegsgesch. Einzelschriften Heft 18 u. 25“ wäre auch die 5 Uhr-Meldung Rheinbabens vom Korpskommando nicht an das Oberkommando weiter gegeben worden. Dies wird jedoch mit aller Entschiedenheit bestritten durch

Digitized by Google

Vom Armee-Oberkommando war das Generalkommando des III. Korps angewiesen worden, nicht — wie tags zuvor angeordnet — nach Cheminot auf dem östl. Moselufer zu rücken, sondern stehen zu bleiben und abzukochen. Gen. v. Alvensleben aber, der befürchtete, alsdann den westlich des Flusses abmarschierenden Feind nicht mehr erreichen zu können, hielt es für geboten, noch am 15. mit seinem Korps überzugehen. „Es schien mir unmöglich," schrieb er, „dem Feinde in diesem Augenblick einen Tag zu schenken, der nicht wieder einzubringen war." Ihm sowohl wie seinem Stabschef Voigts-Rhetz war die winklige Bauart von Metz aus eigener Anschauung bekannt: wenn der Gegner bis zum Spätabend des 14. östlich Metz gekämpft hatte, konnte er am 15. durch die Stadt hindurch über die Mosel und den Kanal und das steile Gelände jenseits mit großen Massen noch nicht allzuweit gekommen sein. Nachdem der Stabschef seinem am Vorabend unpäßlich gewesenen Kommandierenden Vortrag gehalten hatte, richtete dieser sich im Bette auf und sagte mit leuchtendem Blick: „Wir marschieren!" Er meldete dies dem Prinzen wie dem Großen Hauptquartier und setzte sofort die 5. Inf.-Div. auf Corny und Novéant in Bewegung, die 6. auf Champey, wo die Pioniere eine Laufbrücke für Infanterie über die stark angeschwollene Mosel schlugen; die Korpsartillerie sollte dieser Division folgen, die 6. Kav.-Div. der 5.

Die Meldung des kommandierenden Generals kreuzte sich mit dem um 7 Uhr abgegangenen Befehl des Prinzen Friedrich Karl. Dieser durfte angesichts der strikten Vorschrift des Großen Hauptquartiers, daß die Disposition über das III. Korps einstweilen vorbehalten bleibe, dessen Weitermarsch an die Mosel nicht gestatten, und teilte Alvensleben dies in einem zweiten, um 9½ Uhr vorm. abgesandten Schreiben mit, fügte aber hinzu:

„Die Vorbereitungen des später zu befehlenden Überganges über die Mosel unterhalb Pont-à-Mousson sind fortzusetzen."

Sobald er dann die Depesche Moltkes erhielt, die dem Oberkommando die freie Verfügung über die Korps des rechten Flügels zurückgab, schickte der Prinz um 2 nachm. dem III. Korps, das bei Sillégny und Froidmont vorläufig Biwaks bezogen hatte, Befehl zum Weitermarsch. Die Brandenburger brachen, größtenteils ohne fertig abgekocht zu haben, gegen 6 Uhr abends auf: die 5. Inf.-Div. überschritt die nicht zerstörte Drahtseilbrücke bei Novéant, wo sie die Abteilung des Ob. v. Lyncker vom X. Korps vorfand. Die 6. Inf.-Div. benutzte die Laufbrücke bei Champey, während das 2. Drag.-Rgt., die Artillerie und der Train den Umweg über Pont-à-Mousson machen mußten.

Am Vormittag (um 11 Uhr 45 M.) hatte der Generalstabschef des Prinzen, Gen. v. Stiehle, an Moltke telegraphiert:

„Prinz Friedrich Karl hat nunmehr aus den Meldungen die Überzeugung gewonnen,

G.M. z. D. v. Leßing (damals Adjutant des Generalkommandos) in seiner Schrift: „Die Tätigkeit des Generalkommandos X. Armeekorps am 15. und 16. Aug. 1870" (Berlin, R. Eisenschmidt); s. ferner die Aufsätze des genannten Herrn Verfassers im Mil.-W.-Bl." 1903, Nr. 117 und 1907, Nr. 16. Jene wichtige Meldung ist am 15. abends oder 16. früh tatsächlich nicht an den Prinzen oder seinen Stabschef gekommen, doch war das Oberkommando auch ohne sie von dem Vorhandensein franz. Truppen westl. Metz genugsam unterrichtet.

Digitized by Google

daß feindliche Armee im Abzuge aus Metz begriffen. X. Korps und 4 Kav.-Brigaden folgen über Thiaucourt; Zweite Armee wird, falls bis 3 Uhr heute nachm. keine Order Sr. Majestät eintrifft, das III., XII., Garde- und IV. Korps morgen die Mosel passieren lassen, das IX. und II. dahin aufschließen."

Der Prinz war eben auf Grund der an das Oberkommando gelangten Nachrichten, die allerdings durchaus kein Bild der wirklichen Sachlage gaben und zum Teil direkt irreführend waren, zu der Auffassung gelangt, daß die Hauptkräfte Bazaines sich auf den nördlichen Straßen Conflans-Etain und Briey-Montmédy bereits in eiligem Rückzug an und über die Maas befänden. Verschiedene Meldungen, die das Gegenteil bekundeten, scheinen ihm nicht zugegangen oder nicht als zutreffend erachtet worden zu sein. Friedrich Karl glaubte, daß bereits am 12. nach einem einheitlichen Plane der Rückzug der Rheinarmee von der franz. Nied bis an die Maas angefangen und daß die Erste Armee es am 14. nur mit ihrer Nachhut zu tun bekommen habe. Wenn der Feind seine Zeit ausgenützt hatte, dann konnte man die eigentliche Armee am 16. freilich nicht mehr fassen. Der Prinz nahm jedoch an, daß einzelne Teile noch dicht westlich Metz im Nachrücken seien. Diese galt es am 16., wenn möglich, noch einzuholen und nach Norden abzusprengen. Eine Bestätigung seiner Voraussetzung schien ihm Moltkes Telegramm von Flavigny (namentlich durch die Worte:

„Franzosen ... jetzt schon im vollen Rückzuge auf Verdun"),

das um 1½ Uhr eintraf. Um 2 Uhr telegraphierte Stiehle abermals, und als auf beide Depeschen keine Antwort kam, folgerte man im Armeehauptquartier, daß die oberste Leitung mit den An- und Absichten des Prinzen völlig übereinstimme.

Diese Beurteilung der Kriegslage wurde dem Entwurf für den weiteren Vormarsch der Zweiten Armee zugrunde gelegt, den Friedrich Karl (½2 bis 2 Uhr) in Pont-à-Mousson mit Gen. v. Stiehle und Ob. v. Hertzberg ausarbeitete. Es hieß im Eingang:

„Der Abzug der feindl. Armee ist im Gange. Die Zweite Armee wird demgemäß dem Feinde ohne Aufschub gegen die Maas hin folgen."

In dem gleichen Sinne äußerte der Prinz sich in dem Biwak der 6. Inf.-Div., wohin er — offenbar keine Meldungen von Bedeutung mehr erwartend — am Nachmittag vor ihrem Übergang über die Mosel mit mehreren Herren seines Stabes geritten war. Er sagte zu seinen 64ern: „Wenn ihr heute noch und morgen früh tüchtig ausschreitet, so werdet ihr — hoffe ich — die französische Arrieregarde noch erreichen." An einen ernsthaften Zusammenstoß mit starken feindlichen Kräften glaubte er nicht, weil die ihm zugegangenen Nachrichten keinen Anhaltspunkt dafür zu bieten schienen. Auch Alvensleben hat bloß mit der Möglichkeit gerechnet, die Nachhut der Franzosen einzuholen, und nur diese bis zum Nachmittag des 16. vor sich zu haben gewähnt. Als der Prinz um 8½ Uhr abends nach Pont-à-Mousson zurückkam, hatte Gen. v. Stiehle den Armeebefehl für den 16. schon ausgearbeitet und ausgegeben; die weiterhin eingelaufenen Meldungen hatten auch keine bestimmten Angaben über den Verbleib der gegnerischen Hauptstreitkräfte gebracht, es aber wahrscheinlich gemacht, daß diese jedenfalls nicht auf der südlichsten, am meisten gefährdeten Straße

Digitized by Google

Metz—Maizerey—Verdun abrückten. Der Stabschef schrieb daher an Moltke:

„Der Feind scheint die Straße Metz—Etain—Verdun als Südgrenze seines Rückzugsrayons zu halten."

Die auf dieser Chaussee als Nachhut oder Flankendeckung marschierenden Bruchteile gedachte Friedrich Karl am 16. noch zu fassen; deshalb schrieb er an jenem Abend in sein Tagebuch:

„Das wird morgen hoffentlich gut werden."

Was weiter nördlich nach Westen zog, konnte man auf der Hochfläche westlich Metz sicher nicht mehr erreichen, und dieser Anschauung gemäß legte der Armeebefehl für den 16., zu dem der Prinz keine Zusätze für nötig erachtete, den Schwerpunkt für die eigenen Truppenbewegungen durchaus schon in die Richtung gegen die Maas. Es heißt darin:

„Das III. Armeekorps überschreitet, wie bereits eingeleitet, die Mosel unterhalb Pont-à-Mousson und erreicht über Novéant fur Moselle und Gorze morgen die große Straße Metz—Verdun bei Mars-la-Tour resp. Vionville. Das Hauptquartier ist möglichst nach Mars-la-Tour zu legen. Die 6. Kav.-Div. kann von Pagny über Prény und Thiaucourt nach jener Straße vorausgesandt werden. — — — Das X. Armeekorps, welches heute unter Vorausſendung der 5. Kav.-Div. teilweise bereits nach Thiaucourt in Marsch gesetzt ist, setzt morgen die Vorwärtsbewegung auf der Straße gegen Verdun, etwa bis St. Hilaire—Maizeray fort und zieht die noch bei Pont-à-Mousson und im Moseltale stehenden Teile des Korps möglichst weit heran. Hauptquartier, wenn angängig, St. Hilaire. Die Kavallerie rekognosziert über Haudiomont und Vigneulles." Das XII. Korps sollte mit der Avantgarde bis Regnéville en Haye marschieren, die Garde bis Rambucourt und Bernécourt, das IV. Korps bis Jaillon und Les Saizerais, das II. bis Buchy. Die vorgeschobenen Reiterdivisionen hatten die Wege nach der Maas und die dortigen Übergänge zu erkunden. „Mein Hauptquartier bleibt morgen in Pont-à-Mousson."

Abends um 10 Uhr 20 M. erhielt der Führer der Zweiten Armee den um 6 Uhr von Herlingen abgesandten Befehl Moltkes für den nächsten Tag, aus dem dessen Auffassung der Lage deutlich hervorging. Die Erste Armee sollte, unter Zurücklassung des I. Korps bei Kurzel mit dem VII. und VIII. Korps vor der Metzer Südfront vorbeiziehend, auf der Linie Arry-Pommerieux zwischen Seille und Mosel Stellung nehmen und den Moselübergang vorbereiten. Weiterhin wurde, noch unter dem Eindruck, daß die Schlacht am 14. den Abzug der Franzosen erheblich verzögert habe, gesagt:

„Die Früchte des Sieges sind nur durch eine kräftige Offensive der Zweiten Armee gegen die Straßen von Metz über Fresnes und über Etain nach Verdun zu ernten. Dem Oberkommando der Zweiten Armee bleibt es überlassen, eine solche mit allen verfügbaren Mitteln nach eigenem Ermessen zu führen. — Die Spitzen der Dritten Armee haben heute die Linie Nancy—Dombasle—Bayon erreicht, ihre Kavallerie streift gegen Toul und südlich. Das Große Hauptquartier befindet sich von morgen Nachmittag 5 Uhr an zu Pont-à-Mousson."

Kein Zweifel, der Chef des Generalstabes glaubte, daß noch starke feindliche Streitkräfte durch das Vordringen der Spitzen des prinzlichen Heeres in nördlicher oder nordwestlicher Richtung gegen die genannten Straßen gefaßt und am Weitermarsch gehindert werden könnten. Er hielt seinen Blick daher nicht so ausschließlich auf die Maas gerichtet, wie Friedrich Karl, dem dieser Unterschied natürlich nicht entging Da jedoch die Führung der Offensive ihm anheimgegeben war, so ließ er seinen auf Grund des eigenen, wohlerwogenen strate-

Digitized by Google

gischen Urteils abgefaßten Armeebefehl in Kraft, der ja ebenfalls eine Besitznahme der südlichen Straße vorschrieb. Nur trug am andern Morgen um 8 Uhr ein Zusatzbefehl dem Gen. Voigts-Rhetz auf, seine Reiterei auch gegen die Straße über Etain vorzutreiben. Das IX. Korps aber wurde angewiesen, seinen Marsch über Sillégny hinaus zur Mosel fortzusetzen, diese möglichst noch am 16. mit Teilen zu überschreiten und dann am 17. dem III. Korps auf Mars-la-Tour zu folgen.

Der Prinz hielt die Lage der Franzosen für günstiger als sie wirklich war. Über das Abweichen in der „Diagnose der Absichten des Feindes" zwischen ihm und Moltke bemerkt Gen. C. Frhr. v. der Goltz („Krieg- und Heerführung" S. 242), feinsinnig abwiegend: „Prinz Friedrich Karl, der überlegende, oft etwas zögernde, alle Möglichkeiten gewissenhaft durchdenkende Feldherr hielt streng darauf, beim Gegner nur richtiges Handeln vorauszusetzen, denn er achtete die Männer, welche auf franz. Seite kommandierten, als gebildete und erfahrene Soldaten, denen man Fehler nicht ohne weiteres zutrauen dürfe. Sich von dieser Überzeugung frei zu machen, ward ihm meist äußerst schwer; er hielt es gleichsam für ein Unrecht. Moltke, der große Logiker, nahm gleichfalls an, daß auch sein Gegner logisch handeln und das Richtige treffen werde. Aber er hatte ein feineres Gefühl dafür, aus kleinen Andeutungen auch das Entgegengesetzte herauszufinden; und mit genialem Blicke erkannte er schnell die Fehler, auf welchen er seine Feinde ertappt hatte. Fast untrüglich war er in den Diagnosen, welche er über diese anstellte, und er machte sich weit leichter als der Prinz von der geschulten Überzeugung los, um der Witterung des Augenblicks zu folgen." Eine Ironie des Schicksals fügte es, daß Friedrich Karl, der stets den Grundsatz festhielt, zum entscheidenden Schlag alle Kräfte zusammenzuhalten, in durchaus irriger Auffassung der Verhältnisse beim Feinde — bei ihm wie bei Moltke hervorgerufen durch die sich widersprechenden Meldungen über den Verbleib und die unbegreiflichen Bewegungen des schwerfälligen Gegners — nun trotzdem „seiner Armee eine so große Breitenausdehnung gibt, daß dadurch ein rechtzeitiges Heranziehen und Zusammenwirken aller Teile zur Schlacht unmöglich wird" (Foerster, S. 50). Da aber Moltkes Direktive im Eingange ausdrücklich mitteilte, daß die Stärke der in Metz zurückgebliebenen Streitkräfte noch nicht festgestellt sei, so hätte schon dies den Prinzen veranlassen sollen, die Zweite Armee geschlossener vorrücken zu lassen, als es geschehen ist.

Hinsichtlich der Auffassung der Lage bestand somit unverkennbar ein Gegensatz zwischen dem Großen Hauptquartier und dem Oberkommando der Zweiten Armee; jedenfalls hat sich Moltke aber, nachdem er in der Nacht den prinzlichen Armeebefehl erhalten und geprüft hatte, zu keinem abändernden Eingreifen veranlaßt gesehen. Bloß bezüglich des IX. Korps schickte auch er am 16. früh 7¼ Uhr eine „offene Order" ab, daß es womöglich noch am 16. die Mosel auf den bei Arry hergestellten Brücken überschreiten und, wenn es mit Truppen der Ersten Armee zusammenträfe, diesen vorangehen solle.

Wie schon erwähnt, hoffte Gen. v. Alvensleben II am 16. noch die Nachhut der Rheinarmee erreichen zu können und entwarf demgemäß mit seinem Stabschef, Ob. v. Voigts-Rhetz, den Korpsbefehl für jenen Tag. Während der Armeebefehl das III. Korps nur auf die Straßen über Gorze setzte, ließ es der kommandierende General auf eigene Verantwortung auf zwei Wegen aus dem Moseltal nach Vionville und Mars-la-Tour vorrücken, um schneller vorwärts zu kommen und auf der Hochfläche rascher gefechtsbereit zu sein: dieser Vormarsch in zwei Parallelkolonnen bleibt daher nebst dem schon am Abend des 15. vollzogenen Uferwechsel des brandenb. Korps Alvenslebens selbständiges Verdienst. Er beorderte seine 5. Inf.-Div. hinter der vor ihr aufklärenden 6. Kav.-Div. über Gorze auf Vionville, die

Digitized by Google

6. aber, der die Korpsartillerie nach 2 Stunden zu folgen hatte, über Arnaville—Onville—Les Baraques auf Mars-la-Tour. Obwohl die letzten Truppen des Korps erst gegen 2 Uhr nachts zur Ruhe gekommen waren, wurde der Aufbruch dennoch schon auf 5 Uhr (für die Reiterei noch früher) festgesetzt.

In Thiaucourt traf die Disposition des Armeekommandos beim Generalkommando des X. Korps vor 11 Uhr abends ein. Nach kurzer Beratung des Gen. v. Voigts-Rhetz mit seinem Stabschef, Obstlt. v. Caprivi*), wobei auch der mit der Gardedragonerbrigade und der reit. Batt. Planitz dort angelangte Gen. Graf Brandenburg II zugegen war, wurde um 11½ Uhr eine Disposition für den 16. ausgegeben, die jedoch nur eine vorläufige bis zur genauen Erkenntnis der Sachlage sein sollte. Während der Kommandierende mehr der Ansicht des Prinzen bezüglich des Abmarsches der Rheinarmee zuneigte, hielt sein Stabschef es wohl für möglich, daß gegenüber der 5. Kav.-Div. noch stärkere Massen des Feindes stehen könnten, so daß Rheinbaben Unterstützung durch Infanterie brauchte. Der Armeebefehl wies das Korps gegen Nordwesten, und die Anordnungen des Korpskommandos gingen daher „von der Voraussetzung aus, daß ein Marsch gegen den Argonner Wald (westl. der Maas) zu machen sei, während man ein paar Meilen weiter rechts zum Gefecht kam" (Caprivi). Dorthin wurden die 19. Halbdiv. (38. Brigade) und die Gardedragoner geschickt. Um endlich Gewißheit über die Stellung des Feindes zu bekommen, ordnete Gen. Voigts-Rhetz eine gewaltsame Erkundung durch die 5. Kav.-Div. an, der das 13. Drag.-Rgt. nebst 2 reit. Batt. als Verstärkung gesandt wurde, mit dem Befehl, am nächsten Morgen jede günstige Gelegenheit zum Angriff zu benutzen, und vorzugehen, bis sie positive Nachrichten über den Feind senden könne. Die 37. Brigade (Lehmann) ward zur Unterstützung der Reiterei nach Chambley (6 km südl. Mars-la-Tour) vorgeschickt, ebenso die von ihr abgezweigte Abteilung unter Ob. v. Lyncker. Die 20. Div. sollte mit der Korpsartillerie nur bis Thiaucourt marschieren, damit man sie von dort nach Bedarf gegen Norden oder Nordwesten weisen könne.**)

*) Georg Leo v. Caprivi de Caprara de Montecuculi (geb. 24. Febr. 1831), der spätere Leiter der Admiralität und Reichskanzler als Nachfolger Bismarcks, war 1866 Generalstabsoffizier bei der Ersten Armee gewesen. Als Stabschef des X. Korps hat er bei Metz, wie später an der Loire (namentlich bei Beaune-la-Rolande), hervorragend gewirkt. Ausgezeichnet waren die Beziehungen zu seinem kommandierenden General, wie Ob. Voigts-Rhetz, Caprivis damaliger Kollege beim III. Korps, bezeugt. Es war „fest gegründet auf gegenseitige Hochachtung, berechtigte Wertschätzung und unbedingtes Vertrauen," und der General beriet mit ihm nicht bloß die laufenden geschäftlichen Dinge, sondern auch die Operationen, die strategischen und taktischen Verhältnisse. Dagegen widerspricht es der Wahrheit und heißt die Persönlichkeit des ausgezeichneten Generals Voigts-Rhetz völlig verkennen, wenn man später jenes Verhältnis so darzustellen versucht hat, als ob Caprivi der eigentliche spiritus rector im Generalkommando gewesen sei.

**) Durch die dargelegten Umstände und Erwägungen wurde das X. Korps ganz auseinander gezogen — angesichts der Möglichkeit, auf einen weit überlegenen Feind zu stoßen. Gen. Graf Caprivi schrieb 1895 an Gen. v. Leßing: „Ich bin 25 Jahre auf unsere Disposition für den 16. Aug. stolz gewesen und bleibe es"; und an Prof. M. Schneidewin: „Der Befehl des Oberkommandos, der uns auf die Argonnen dirigierte, mußte ausgeführt werden, ich entwarf aber die Dispositionen so, daß sie

Digitized by Google

Nach Ausgabe des Korpsbefehls kamen noch Meldungen Lynckers über den angeblichen Abmarsch der Franzosen von Metz, worauf der Kommandierende seine ursprüngliche Absicht, in der Frühe mit der 5. Kav.-Div. zum Erkunden vorzureiten, aufgab und jetzt die Kolonne Schwartzkoppen (19. Halbdiv.) begleiten zu wollen erklärte. Caprivi aber erhielt auf sein Andringen die Erlaubnis, sich mit den beiden reit. Batterien und 1 Schwadron G.-Drag. zu Rheinbaben zu begeben und diesem den Befehl zu überbringen: „er solle unverzüglich so weit vorgehen, bis er auf einen Widerstand stieße, den er nicht überwinden könne."

Für die — allerdings nicht geplante — Schlacht am 16. stand zunächst nur das brandenb. Korps bereit; ohne es zu ahnen, stieß es gegen die Mitte der ganzen Rheinarmee vor, erhielt dann nach Mittag Hilfe durch das X. Korps, von dem die 5. Kav.-Div. und die Abteilungen v. Lyncker und Lehmann schon vorher eingegriffen hatten, und am Nachmittag und Abend kamen auch noch Regimenter vom IX. und VIII. Korps hinzu. Mangels zutreffender Kunde über den Feind hatte die Strategie ihre Aufgabe, ausreichende Streitkräfte für die Sicherung des taktischen Erfolges zu versammeln, nicht gelöst. Aus dem gleichen Grunde dirigierten weder das Große Hauptquartier und das Oberkommando der Zweiten Armee, noch die Generalkommandos des III. und des X. Korps ihre Truppen derartig, wie es die Stellung der Franzosen geboten hätte. Trotz aller begangenen Fehler standen die Aussichten Bazaines für den 16. August daher noch günstig genug. Wohl war der Rückzug seiner Korps am 15., wie schon bemerkt, nur unbeträchtlich vorangekommen, aber die Mosel war wenigstens von allen Truppen überschritten. Er hatte unmittelbar 3 Armeekorps (II., VI. und Garde) zur Hand, um gegen einen von Süden kommenden Angriff an der Chaussé Metz—Mars-la-Tour—Verdun Front zu machen.

„Überblickt man die beiderseitigen Stellungen am 15. abends, so findet man die von Metz bis Vionville—Doncourt verteilten franz. Kräfte in einem großen, nach Norden offenen und durch die Mosel geteilten Halbkreis von deutschen Truppen umspannt. Fast erscheint es rätselhaft, daß es den Deutschen innerhalb der drei nächsten Tage gelang, aus dieser weitläufigen Aufstellung mit versammelten Kräften die Franzosen, die der Umzingelung fast schon entkommen zu sein schienen, von Westen her anzugreifen und nach Metz hineinzuwerfen. Daß es dazu kam, war die Schuld Bazaines und nicht zum geringen Teil das Verdienst eines kühnen deutschen kommandierenden Generals [v. Alvensleben II], der die Franzosen angriff, um sie zu fesseln, und nicht abließ, als sie ihm überlegene Kräfte entgegenwarfen" („Studien z. Kriegsgesch. und Taktik", V. S. 13/14).

à deux mains zu gebrauchen waren und, wenn sich meine Auffassung bewahrheitete, der größte Teil des Armeekorps bald nach Mittag auf dem Plateau Vionville—Tronville eingreifen konnte. So geschah es." Unzweifelhaft wäre ohne diese rechtzeitige Unterstützung das III. Korps der Übermacht erlegen, aber bei dem opferfreudigen Eingreifen des X. Korps machten sich die unvermeidlichen üblen Folgen jener „Disposition à deux mains" geltend, indem es nicht in sich geschlossen, sondern immer nur in Teilen auftreten konnte. Daß es dies in treuer Waffenbrüderschaft tat, hat in ganz hervorragender Weise zu dem glücklichen Ausgange des Tages beigetragen, und der Zusatz Caprivis zu der vorstehend wiedergegebenen Äußerung: „Man hat den Umstand, daß das X. Armeekorps das III. Armeekorps vor einer Niederlage bewahrte, nachher wenig zur Geltung kommen lassen," ist — in solcher Allgemeinheit wenigstens — offenbar unrichtig. Auch hinsichtlich anderer Übertreibungen vergl. man die vom Gen. v. Voigts-Rhetz, dem damal. Ob. und Stabschef Alvenslebens, in Nr. 3 des „M.-W.-Bl." 1899 abgegebene Erklärung.

Digitized by Google

Schon um 5 Uhr früh ließ Napoleon III. am 16. Bazaine zu sich nach Gravelotte rufen. Als der Marschall heransprengte, fand er ihn mit dem kaiserl. Prinzen und zwei Herren seines militärischen Gefolges bereits in einer mit Postpferden bespannten offenen Kalesche sitzend. Der Kaiser, dessen Antlitz den Ausdruck trostloser Ermattung trug, reichte ihm die Hand, indem er ihm eröffnete, daß er das Heer verlasse und sich nach Châlons begebe; hierauf empfahl er ihm noch, keine Zeit mehr zu verlieren, sondern den Marsch nach Verdun baldmöglichst anzutreten. Dann begann der Kaiser auf der nördlicheren, mehr geschützten Straße über Etain die Fahrt, die bei Sedan endigen sollte. Ihn begleitete die Garde-Reiterbrigade de France, die er jedoch, weil sie ihm nicht schnell genug vorankam, zurückließ, als er in Doncourt die Reiterdiv. du Barail antraf, von der er sich 2 mit flinken Arabern berittene Rgtr. Chasseurs d'Afrique unter Gen. Margueritte mitgeben ließ, die ihn bis Verdun begleiteten und dann in Châlons zu Mac Mahons Armee stießen.

Nach der Abfahrt des Kaisers hatte Bazaine erleichtert aufgeatmet und war dann in das Posthaus bei Gravelotte zurückgekehrt. Von seinen Korps lagerte das II. und VI. zwischen Vionville und Rezonville, dahinter die Garde bei Gravelotte und Point du Jour; diese drei warteten auf die Ankunft des III. und IV., die nach Doncourt und Vernéville rücken sollten, um dann mit der Garde auf der nördlichen Straße über Conflans—Etain abzumarschieren, während II. und VI. die Chaussee über Mars-la-Tour—Haudiomont zu benutzen hatten. Leboeuf hatte dem Marschall noch während der Nacht gemeldet, daß er erst 2 von seinen 4 Div. nebst der Korpsartillerie zur Stelle habe und daß auch das IV. Korps noch unter den Mauern von Metz stände; er gäbe zu erwägen, ob es nicht besser,

„den Feind zu erwarten, als ihm entgegenzugehen, bevor das III. Korps vereinigt ist."

Dieser Wunsch traf offenbar mit den auf das Abwarten gerichteten Eigenwünschen Bazaines zusammen, der daher — obwohl Napoleon ihm den sofortigen Abmarsch ans Herz gelegt hatte — antwortete:

„Nach den in Ihrem Bericht enthaltenen Bemerkungen wird der Abmarsch auf den Mittag verschoben. Geben Sie die strengsten Befehle, daß die zurückgebliebenen Divisionen sofort aufrücken, und tadeln Sie diese Divisionskommandanten scharf, besonders den Gen. Clérembault, dessen Reiter heut nacht noch bei Metz standen. — — — Gefahr droht uns nur von Gorze her, d. h. in der linken Flanke des II. und VI. Korps. Lassen Sie daher die Wege erkunden, die Sie brauchen, um sich im Falle eines Gefechts als zweites Treffen hinter das II. und VI. Korps zu setzen."

Unterdessen harrten die Truppen dieser beiden Korps, die nebst der Garde seit der Morgenfrühe unter den Waffen standen, vergebens auf das Marschsignal. Statt dessen gelangte endlich gegen 8 Uhr an alle kommandierenden Generale die Weisung, die Zelte wieder aufzuschlagen und abkochen zu lassen, da voraussichtlich erst am Nachmittag abmarschiert würde.*) Nunmehr blieb alles ruhig in

*) Wenn der Marschall alle Nachrichten der letzten Tage über die feindl. Heeresbewegungen so außer Acht ließ, daß er ohne zwingenden Grund den Abmarsch hinausschob, so erachtet der franz. Generalstab (Bd. II. S. 144) dies als einen Beweis dafür, daß er überhaupt nicht mehr daran dachte, sein Heer nach Châlons zurückzuführen. „Der

den Lagern, ohne eine Ahnung davon, daß der Feind von Südosten her schon fast bis auf Kanonenschußweite herangekommen war.

Die Kirchturmuhr in Gravelotte zeigte auf 9¼. Die Hitze war schon jetzt kaum erträglich. Da donnern ganz unerwartet im Westen die Kanonen, alles aufscheuchend. Die Generalstäbler in Gravelotte lassen in Hast ihre Pferde satteln und sprengen zum Quartier des Oberbefehlshabers. Als der Marschall erscheint, sieht man auf der von Rezonville sich herabsenkenden Chaussee eine wirre Masse von bäuerlichen Fuhrwerken unter wildem Geschrei ihrer Lenker heranrasen, hinter ihnen, in Staubwolken gehüllt, eine Schwadron Dragoner. Die Reiter sind zum Teil barhäuptig und ihre Gesichter von Todesangst verzerrt, als sie endlich in Gravelotte Halt machen. „Die Preußen beschießen das Lager!" rufen sie. Bazaine setzt sein Pferd in Galopp, hinter ihm stürmt der Generalstab auf die Hochfläche von Rezonville.

Das Gelände in Westlothringen, auf dem die beiden großen Schlachten vom 16. und 18. August stattfanden, ist das sanft gewellte, vorwiegend fruchtbare Hügelland im Westen von Metz, zwischen Mosel und Maas. Der nach der Mosel etwa 200 m tief abfallende Ostrand ist waldreich und zerklüftet. Im Süden durchbricht das über Thiaucourt kommende Tal des Madflüßchens die Hochfläche der Quere nach; im Norden das Tal der über Etain und Conflans fließenden Orne: dazwischen die kurzen Täler von Gorze, Onville, Gravelotte, Châtel und andere. In dem, gleich allen französischen Ortschaften dieser Gegend massiv gebauten Gravelotte, das schöne und breite Straßen hat, kreuzen sich die vier großen Chausseen, die dort von Rezonville, Conflans, Metz und Ars a. d. Mosel zusammenführen.

Das Schlachtfeld vom 16. August liegt beiderseits der fast genau von Osten nach Westen ziehenden großen Straße Gravelotte—Bionville—Mars-la-Tour —Verdun, die es in zwei Hälften teilt, und steigt von Süden gegen Norden sanft an. Diese durch ihre Pappelreihen weithin sichtbare Chaussee bildete die Hauptrückzugslinie der Franzosen; an ihr liegen von Osten nach Westen in Abständen von 3 km die Ortschaften Rezonville, Bionville und Mars-la-Tour, alle drei versenkt in Mulden der Bodenwellen, ebenso der kleine Weiler Flavigny (südöstl. Bionville). Südlich wird das Gefechtsfeld begrenzt durch eine Flachmulde, die sich von Gorze im Süden gegen Tronville und Mars-la-Tour in nordwestlicher Richtung zieht. Westlich reicht es bis zum Yronbach und im Norden bis zu der tiefen Mulde nordöstlich Mars-la-Tour und zur alten Römerstraße, die vom Nordrande der Tronviller Büsche in einer Entfernung von 1½ km der großen Chaussee parallel läuft. Im Osten schließt das Schlachtfeld die Schlucht östlich Gravelotte, das Mancetal, ab. Hier dehnen sich südlich Gravelotte und Rezonville bis nach dem am Südausgang der Schlucht gelegenen, von dem Steilkegel des Mousaberges überhöhten Städtchen Gorze größere, zusammenhängende Waldungen aus: Bois de Bionville (dessen südl. Teil Bois des Prêtres oder de Robert Fey heißt), rechts daneben das Bois de St. Arnould und östlich der Chaussee Gorze—Rezonville die Wälder des Ognons und des Chevaux. Nördlich der großen Chaussee Metz—Verdun behindern die Übersicht die Tronviller Büsche mit dichtem Unterholz, die für das blutige Ringen jenes Tages besondere Bedeutung gewinnen sollten. Den hauptsächlichen Kampfplatz bildete die Bionviller Hochfläche, ein von Osten nach Westen und Südwesten sanft abfallender, halbkreisförmiger Höhenzug, nach Südwesten offen, den die Mulden bei Flavigny, Bionville und Mars-la-Tour in südwestl. bezw. nördlicher Richtung durchschneiden. Dieses weite, teilweise von Wasserläufen durchzogene Blachfeld bietet allen drei Waffen Raum zur Verwendung: die langgezogenen Rücken der Bodenwellen eignen sich zu mächtigen Artilleriestellungen, die

Marschall, der keine Eigenschaften eines Oberbefehlshabers besaß, schwankte zwischen verschiedenen Entschlüssen hin und her, die er ebenso rasch aufgab, wie er sie gefaßt hatte, und zwar ohne sie auch nur ernsthaft zu studieren." Eine derartige Unfähigkeit und Unentschlossenheit bei einem Feldherrn ist aber völlig genügend, für die ihm unterstellte Armee oder Festung eine Katastrophe herbeizuführen, ohne daß zu ihrer Erklärung noch „Verrat" hinzuzukommen braucht.

Digitized by Google

Reiterei findet sich in ihren Bewegungen nicht gehindert, aber das Fußvolk, das über deckungslose Hänge einen mit überlegenem Gewehr ausgerüsteten Feind angreift, muß tapfer und todesmutig sein und von den Schwesterwaffen treulich unterstützt werden, will es den Sieg an seine Fahnen fesseln.

Das Vorspiel zu der Begegnungsschlacht bildete die überraschende Beschießung der franz. Lager. Während das X. Korps sich um 5 Uhr morgens in Marsch setzte: rechts die 5. Inf.-Div. über Gorze, links die 6. mit der Korpsartillerie über Onville auf Buxières, trabte Stabschef v. Caprivi, begleitet von einem Teil der Offiziere des Stabes, mit 2 reit. Batterien unter dem schneidigen Major Körber (Kommand. der reit. Abt. Feldart.-Rgts. 10) und der 2. Schwadron Gardedragoner auf Puxieux vor, wo man gegen 8½ Uhr beim Gehöft Mariaville den Stab der 5. Kav.-Div. traf. Rheinbaben hatte trotz aller an ihn ergangenen Mahnungen zu energischem Vorgehen und Erkunden weder seine Regimenter dazu vereinigt, noch schien er überhaupt willens, solches zu tun. Das Verhältnis zwischen ihm und dem Korpskommando war schon recht gespannt, und es kam nun zwischen ihm und Caprivi zu einer erregten Auseinandersetzung; der General verhielt sich schroff ablehnend und erklärte, daß er nur im Verein mit dem III. Korps vorgehen werde. Erst als dessen Vortruppen von Gorze im Anmarsch gemeldet wurden, stieg er zu Pferde und befahl das allgemeine Vorrücken. Caprivi begab sich zu Major Körber, unter dessen Kommando auch noch die beiden reit. Batterien der Husarenbrigade getreten waren.

Um 9¼ Uhr fuhr die Vorhutbatterie Schirmer auf einer Höhe nordöstlich von dem Örtchen Tronville auf und beschoß ganz überraschend das vor ihr liegende Lager der Dragonerbrigade Prinz Murat. Körber ließ sofort auch die 3 andern Batterien auffahren, und nun überschütteten diese 24 Geschütze die aus ihrer Sorglosigkeit aufgescheuchten Franzmänner mit Granaten. Beinahe gleichzeitig erschien auch im Südosten, vorwärts des Bois de Gaumont, die reit. Batterie Wittstock der 6. Kav.-Div. und beschoß die Infanterielager des II. Korps am Vionviller Wald.

Vor die Massen des franz. Fußvolkes waren — wie wir schon angaben — nach Westen hin 2 Reiterdivisionen (8 Regimenter mit 3 reit. Batterien) vorgeschoben. Von der 3. Div. (de Forton) lagerten Murats Dragoner unmittelbar westlich des Dorfes Vionville, Gen. de Grammonts Kürassiere östlich hinter dem Orte am Wege Flavigny—St. Marcel, wo auch die Reiterbrigade de Valabrègue des II. Korps ruhte. Nach der bei den Franzosen eingerissenen schlechten Gepflogenheit war der Sicherheits- und Aufklärungsdienst so mangelhaft betrieben worden, daß die Annäherung der deutschen Kavallerie erst im letzten Augenblick gemeldet wurde. Gen. Marquis de Forton hatte zwischen 8 und 8½ Uhr befohlen, die Pferde wieder abzusatteln und schwadronsweise zur Tränke zu führen, Lebensmittel zu empfangen und abzukochen. Die Artillerie spannte ab, ließ die Pferde jedoch angeschirrt. Die Dorfstraße war durch den soeben angekommenen Troß der Div., größtenteils aus Bauernwagen bestehend, völlig versperrt. Natürlich erzeugten die feindlichen Granaten, die so unvermutet unter die sorglos Lagernden sausten, ein furchtbares Durcheinander und allgemeinen

Digitized by Google

Wirrwarr. Hals über Kopf flüchteten Fuhrwerke, Artilleriegespanne und Dragonerabteilungen nach Westen. Forton war auf eine Kuppe unmittelbar vor dem westlichen Dorfausgang geeilt, wohin er die Batterien nachzuführen befahl. Allein bloß 2 Geschütze, je mit 2 Pferden bespannt, konnten durch die davonjagenden Dragoner sich Bahn brechen und oben auffahren, wo sie die preuß. Batterien beschossen. Dann brachten die Leutnants Marquet, Liénard, Buillin und Hummel noch 3 Kanonen heran, die sie auch selbst bedienten. Diese paar Geschütze vermochten sich jedoch nicht lange zu halten, sie mußten bald mit Hilfe von Dragonern zurückgebracht werden und gingen dann mit den zusammengebliebenen Teilen der Dragoner hinter das erste Treffen der Division La Font de Villiers (VI. Korps). Die Kürassiere de Grammonts waren in guter Ordnung zu Pferde gestiegen; der inzwischen eingetroffene Marschall Bazaine ließ aber die ganze Reiterei weiter zurückgehen. Forton nahm Aufstellung in einer Mulde nördlich Rezonville, hinter ihm die Reiterdivision Valabrègue, die sich ruhig gesammelt hatte. Major Körber führte alsdann seine Geschütze batterieweise auf die Höhe westlich Vionville vor und ließ die zurückgehende Kavallerie und die Lager bei Rezonville unter Feuer nehmen.

Der franz. Infanterie des II. und VI. Korps gereicht es zum Ruhme, daß sie sich, obgleich viele Leute in den Zelten getötet oder verwundet wurden, nicht in die Panik verwickeln ließ. Um 9¾ Uhr bereits gingen die 5 Infanteriebrigaden des Korps Frossard (einschl. der ihm zugeteilten Brigade Lapasset) vom Mittelpunkte Rezonville strahlenförmig vor. General Bataille, in dessen Zelt eine der ersten Granaten einschlug, ließ durch die 1. Brig. seiner 2. Div. (jetzt von Gen. Mangin geführt statt des am 14. schwer verwundeten Gen. Pouget) die Ortschaften Vionville und Flavigny besetzen und die 2. Brig. (Fauvart-Bastoul) sich links von jener entwickeln. Gleichzeitig marschierte die 1. Division Vergé auf, den Raum von Flavigny bis zum Walde von Vionville sichernd, während Brigade Lapasset das Weiße Haus (zwischen Rezonville und dem Nordrand des Bois St. Arnould) und das Bois des Ognons besetzte, so daß das ganze II. Korps jetzt eine weite Bogenstellung (ohne jede Reserve) einnahm. Nördlich der Chaussee Rezonville—Mars-la-Tour bezog Canroberts (3.) Division La Font Gefechtsstellung, die 1. Div. (Tixier) rechts vom II. Korps eine solche zwischen Chaussee und Römerstraße, die 4. (Levassor-Sorval) beiderseits der Chaussee östl. Rezonville. Die Batterien Körbers erhielten nunmehr nicht bloß Feuer von 9 Batt. der beiden Korps, sondern sie wurden auch von franz. Jägern in Vionville aus nächster Nähe beschossen; 3 Batt. mußten alsbald in eine Deckung östl. Tronville zurückgehen, während die dicht an der Chaussee stehende 1. reit./4, durch Bäume gedeckt, sich noch etwas länger behauptete. Auch die Reiterei wich langsam zurück.

Es erhebt sich nun die Frage: hat dieser Überfall der franz. Lager durch unsere reit. Artillerie mehr geschadet als genützt? Gen. v. Alvensleben hat die gewaltsame Erkundung der 5. Kavallerie-Div. bedauert, weil sie den Feind alarmierte. „Was der Gegner durch seine Patrouillen nicht erfahren hatte, erfuhr er durch diese Maßnahme unsererseits." Allerdings wurde es den Franzosen dadurch ermöglicht,

Digitized by Google

Vionville und Flavigny zu besetzen und der auf die Hochfläche rückenden 5. Inf.-Div. starke Streitkräfte entgegenzuwerfen. Alvensleben hat aber offenbar nicht daran gedacht (Gen. v. Leßing wies zuerst darauf hin), daß fast gleichzeitig mit den Batterien Körbers auch die nach seinem eigenen Befehl zum Vorgehen der ganzen 6. Kav.-Div. auf die Hochfläche vorausgeschickte reit. Batterie Wittstock die Franzosen nördlich des Vionviller Waldes alarmierte und zum Vorrücken gegen Süden veranlaßte. Wohl aber hätte die Wirkung dieser überrumpelung eine viel nachhaltigere sein können, wenn Rheinbaben seine 35 Schwadronen sofort vorbrechen ließ, als Fortons Dragoner flohen und die Geschütze zurückgeschafft wurden.

„Wäre die 5. Kav.-Div. zu einem geschlossenen Draufgehen vereint gewesen, ja hätte sie, auch ohne daß eine solche Vereinigung stattfand, mit den Truppen, so wie sie standen, nachgehauen, so hätte sie die hinter der Kav.-Brigade Murat befindliche Infanterie höchstwahrscheinlich auch in Unordnung und zum Zurückgehen gebracht, jedenfalls hätte sie sie daran gehindert, sich sogleich und in vollster Ruhe zu formieren und zur Offensive überzugehen" (v. Leßing).*)

Dies geschah dann rasch und energisch in der oben angegebenen Weise. Während dieser Bewegungen trafen zunächst die preußische 6. Kav.-Div. und auf beiden Flügeln die Spitzen der Infanterie des III. Korps ein, dessen Vormarsch wir nun begleiten.

— — — — — — — — — — — — — — —

Auf den beiden, durch Korpsbefehl ihnen angewiesenen Parallelstraßen hasteten die Brandenburger aus dem Moseltale zu der Hochebene empor. Man gedachte vielleicht noch die Nachhut Bazaines zu erreichen und ahnte nichts von der Riesenaufgabe, vor die der 16. Aug. das Korps stellen sollte, das sich an diesem Tage mit der Front gegen Metz, den Rücken gegen Paris schlug. Die 5. Inf.-Div. (G.-Lt. v. Stülpnagel) war vorher zwei Stunden lang durch die 6. Kav.-Div. aufgehalten worden, die sie vorlassen mußte, und konnte daher erst um $7\frac{1}{2}$ Uhr antreten. Mit der 9. Brigade (G.-M. v. Döring) an der Spitze, rückte sie über Gorze in der Richtung auf Vionville vor, nur 10 Bat. stark, da I./8 und I./12 bei Dornot und Corny im Moseltal, 4 Komp. II./8 bei Gorze zu Sicherungszwecken zurückblieben.

Um 5 Uhr bereits war die 6. Inf.-Div. (G.-Lt. Baron v. Buddenbrock) von Pagny aufgebrochen und rückte über Arnaville und Onville (links von der 5.) gegen Mars-la-Tour vor; hinter ihr kam die Korpsartillerie. Obwohl die Leute nur wenige Stunden geruht hatten und die Hitze schon in der Frühe sehr drückend war, ging der Marsch auf den ziemlich steil ansteigenden Wegen doch flott vorwärts. Gen. v. Alvensleben verließ Pagny um $6\frac{1}{2}$ Uhr, um sich an die Spitze des Gros zu begeben. Dort ging ihm die von $5\frac{1}{4}$ Uhr früh

*) Nach einem im Aprilheft 1905 der „Revue de cavalerie" erschienenen Aufsatze des bekannten Historikers Pierre Lehautcourt (Oberst Palat) hat aber der Überfall doch in einem großen Teile der franz. Truppen den Glauben erweckt, daß ein mit solcher Kühnheit angreifender Feind weit stärker sein müsse, als er wirklich war. „Wenn wir den ganzen Tag über nie das Bewußtsein unserer großen numerischen Überlegenheit gehabt haben, so ist daran die unverzeihliche Nachlässigkeit unserer Vorposten schuld und die dadurch ermöglichte Leichtigkeit der Überraschung. Rheinbabens Kanonade hat daher, trotz der anfänglichen Zaghaftigkeit der preuß. Schwadronen, sehr schwerwiegende Folgen für das Endergebnis des Tages und damit für das Schicksal der Rheinarmee gehabt."

Digitized by Google

datierte Meldung des von der 6. Div. zum Erkunden vorgesandten Lts. v. Czettritz (2. Drag.) zu, daß in der Linie Tronville-Bionville feindliche Vorposten ständen, hinter denen im Morgengrauen stärkere Abteilungen wahrnehmbar seien. Der General beschloß diese anzugreifen und festzuhalten, ließ aber die bereits bei Les Baraques (am Straßenknoten bei Buriéres) aufmarschierende Division anweisen:

„sich nicht zu engagieren, möglichst auch nicht eher zu zeigen, als bis die 6. Kav.-Div. das Plateau erreicht habe, um in das Gefecht eingreifen zu können."

Von den Höhen bei Les Baraques war die Ausdehnung des inzwischen gemeldeten franz. Lagers bei Rezonville nicht zu erkennen. Der Kommandierende ritt daher mit seinem Stabe hinter 2 vorausgesandten Dragonerschwadronen zur Erforschung des Geländes in der Richtung gegen Bionville weiter, bis zu einer an der Gabelung der Wege nach Bionville und Tronville errichteten Marienbildsäule. Auch von dort war noch keine Spur von einem Lager zu entdecken, wohl aber sah man Reiterei gegen Norden nach St. Marcel rücken (wahrscheinlich — kurz vorher erscholl der erste Kanonendonner — die Kürassiere Grammonts); da inzwischen beim Generalkommando auch eine Meldung der 5. Inf.-Div. eingelaufen war, es seien franz. Kolonnen im Marsch von Rezonville nach Verdun,*) so glaubte Alvensleben den Feind im Abrücken. Um dies auch auf den nördlicheren Straßen zu verhindern, sandte er um 9½ Uhr der jetzt aufmarschierten 6. Inf.-Div. den Befehl, in nördlicher Richtung über Mars-la-Tour auf Jarny vorzugehen.

Nun vernahm man die Kanonade der reit. Batterien der 5. Kav.-Div., in die — wie wir wissen — auch die Batt. Wittstock der 6. Kav.-Div. einstimmte. Herzog Wilhelm von Mecklenburg ließ seine Reiterei von Gorze vortraben, voran die 15. Husarenbrigade v. Rauch (Zietenhusaren, 16. Husarenrgt.) mit dem zur 5. Inf.-Div. gehörigen 12. Dragonerregt.; dahinter die schwere (14.) Brigade v. Grüter (6. Kürassierrgt., 3. und 15. Ulanenrgt.). Bei ihrem Erscheinen auf der Hochfläche empfing sie bereits ein so lebhaftes Chassepotfeuer, daß sie sich dort nicht halten konnte, sondern zurückgehen mußte. Jetzt hatte man wieder Fühlung mit dem Gegner!

Erst als Gen. v. Alvensleben bis auf den Höhenrücken vorwärts der Statue geritten war, erkannte er über die nach Flavigny ziehende Mulde hinweg nun selbst die Zelte eines franz. Lagers (wohl das der Div. Bataille), doch fehlte jeglicher Anhalt zur Abschätzung der noch westlich Metz stehenden Streitmacht. Er glaubte nicht, daß der im Abmarsch vermutete Feind eine Schlacht mit verkehrter Front annehmen würde; wahrscheinlicher dünkte es ihm, daß man bei Rezonville nur eine mehr oder minder starke Nachhut vor sich habe: diese wollte er angreifen und durchbrechen, um die marschierende Hauptmacht dann zum Stehenbleiben und Schlagen zu zwingen. Darin erblickte Alvensleben

„die große Aufgabe des III. Korps, zu deren Lösung alles einzusetzen war. Zunächst kam es darauf an, für die 6. Inf.-Div. Zeit zum

*) Diese irrige Nachricht hatte die Div. von den Spitzen der 6. Kav.-Div. erhalten, die aber durch zahlreiche Gepäckwagen usw., welche auf der Chaussee Rezonville—Bionville fuhren, getäuscht worden waren. Alvensleben konnte dies natürlich nicht wissen.

Digitized by Google

Vorlegen zu gewinnen und ihren Flankenmarsch zu decken. Der kommand. General zog daher etwa um $9^3/_4$ Uhr die Artillerie (5., 6. und V. und VI./3) dieser Div. lediglich unter dem Schutze ihres Kav.-Rgts. (2. Dragoner) so schnell als möglich nach der Flanke hinaus. Gleichzeitig erging an die weiter rückwärts befindliche Korpsartillerie der Befehl, vorzutraben. Es war dieses Einsetzen der Artill. der erste gewagte, aber gebotene Entschluß des Gen. v. Alvensleben" (Einzelschr. 18, S. 544). Wie kühn und gefahrvoll dieser folgenreiche und verantwortungsschwere Entschluß Alvenslebens war, betont das Fr. G.-St.-W. ganz besonders (S. 181 u. ff.): „Die beiden, 4 km voneinander getrennten Kolonnen des III. Korps konnten beim Heraustreten auf die Hochebene auf sehr überlegene feindl. Kräfte stoßen und einzeln geschlagen werden, bevor sie Unterstützung erhielten. Doch war um diese Zeit die Zuversicht der deutschen Heere und das Selbstvertrauen ihrer Führer — vor allem des Generals v. Alvensleben — durch die seitherigen Siege über einen unentschlossenen und zaghaften Feind sehr hoch gestiegen. Der unter andern Umständen tollkühn zu nennende Entschluß war daher nur ein Beweis berechtigter Kühnheit. Gleichviel, ob das ganze franz. Heer oder nur ein Teil von ihm sich bei Metz befand, blieb der Angriff das einzige Mittel, es zum Stehen zu bringen oder seinen Marsch zu verzögern. Der General war sich jener Gefahr wohl bewußt und suchte daher nicht etwa den Raum zwischen seinen Divisionen zu verkürzen, wohl aber wenigstens ihren Angriff gleichzeitig stattfinden zu lassen."

Der treffliche Artilleriekommandeur Gen. v. Bülow ritt persönlich vor, um die besten Stellungen auf den Höhen nordwärts der Marienſäule ausfindig zu machen, auf denen die Batterien (zum Teil im Anschluß an die Stellung des Major Körber) dann etwa von 10 Uhr ab das Feuer eröffneten. Hiermit begann die eigentliche Schlacht.

An den Prinzen Friedrich Karl wurde die Meldung geschickt:

„Feindliche Lager bei Vionville und Rezonville. Das III. Armeekorps geht vereinigt vor, linker Flügel auf Jarny, um eventl. bei Conflans überzugehen. 5. Kav.-Div. bei Mars-la-Tour, 6. Kav.-Div. bei Rezonville. Feind zieht auf Thionville ab."

Daß letztere Annahme falsch sei, sollte das Korpskommando bald genug gewahr werden; leider wurde versäumt, dies sofort nach Pont-à-Mousson zu melden. In der Richtung auf Tronville weiterreitend, traf Alvensleben ungefähr auf halbem Wege den ihm persönlich näherstehenden Gen. v. Rheinbaben, der mit den derben Worten zu ihm herankam: „Ich weiß nicht, ob ich dümmer bin als andere Leute, aber ich habe immer behauptet, daß wir noch die ganze feindliche Armee vor uns haben, — jetzt indes weiß ich es gewiß." Er stellte seine Division dem kommandierenden General zur Verfügung, dem auch der auf der ganzen Front sich entwickelnde heftige Artilleriekampf bestätigte, daß er mindestens noch sehr beträchtliche Streitkräfte Bazaines vor sich habe. Solchen gegenüber schien es geratener, sich nicht zu weit nordwärts auszudehnen. Alvensleben hatte zuerst die Stellung auf dem Höhenrücken Mars-la-Tour—Conflans (an der nördlichen Chaussee Doncourt—Etain) im Auge gehabt, ließ aber jetzt die 6. Inf.-Div. anweisen, den Marsch auf Jarny (an dieser Straße) aufzugeben und gegen Vionville einzuschwenken. Dadurch legte sich das brandenb. Korps dem Feinde vor die Front, quer über dessen südliche Hauptrückzugslinie hinweg, ihn dadurch zur Schlacht zwingend, wobei „das physische Mißverhältnis der Kräfte durch die moralische Kraft des Angriffs ausgeglichen werden mußte." Diesen verantwortungsschweren Entschluß gefaßt zu haben, ist das geschichtliche Verdienst Konstantins v. Alvensleben, denn ohne Vionville gab es kein St. Privat.

„Ohne die Schlacht vom 16. Aug. würde der Abmarsch der Rheinarmee nicht mehr verhindert worden sein. Gewiß war das Handeln des Gen. v. Alvensleben verwegen,

Digitized by Google

aber er bleibt doch der ‚Held von Vionville'. Bis zum 16. standen die Dinge noch nicht verzweifelt für die Franzosen, trotz des herrlichen Sieges von Wörth und der ruhmvoll gewonnenen Schlacht von Spichern. Mit dem 16. Aug. aber wendete sich das Unglück voll und ganz gegen Frankreich. Der eigentlich entscheidende Wendepunkt des Krieges ist also nicht der 6. Aug., sondern der 16. Aug.," erklärt Major Kunz in: „Kriegsgesch. Beispiele," Heft 8 und 9, S. 27/28. Der ausgezeichnete Führer, dem das strateg. Bild des Feldzuges klar vor Augen stand, wußte aber auch, was er von den Brandenburgern erwarten durfte, die den einmal gepackten Gegner festhielten und dabei — getreu dem Wahlspruch: für König und Vaterland! — nicht nur bluteten, sondern fast verbluteten, so daß der 16. mit vollem Recht als ihr besonderer Ehrentag gelten darf. Darüber soll nicht vergessen werden, daß trotz allen Heldenmutes zuletzt ihre Niederlage vor so gewaltiger Übermacht unvermeidlich gewesen wäre, wenn nicht in treuer Kameradschaft das X. Korps (wie auch Teile vom VIII. und IX. Korps) ihnen zu Hilfe geeilt und opferwillig ihnen zur Seite getreten wären, daß also neben den Brandenburgern auch Westfalen und Hannoveraner, Ostfriesen und Oldenburger, Rheinländer, Thüringer, Hessen und Schlesier ruhmreich gestritten haben.

Der geschilderte Anmarsch des III. Korps führte zu einer von der normalen taktischen Form völlig abweichenden Gestaltung seines Angriffs: auf beiden Flügeln seiner etwa eine deutsche Meile langen Front ging je eine Inf.-Div. vor, nördlich Gorze die 5., drüben — bei Buriéres — die 6. Div. Beide blieben während der ersten Stunden getrennt durch einen breiten Zwischenraum, den zunächst nur die Artillerie ausfüllen und dadurch die Verbindung herstellen konnte, während die beiden Kavalleriedivisionen in Bereitschaftsstellung hinter der Front und dem linken Flügel geeignete Momente zum Eingreifen abwarten mußten.

Zunächst erfolgte der Angriff der 5. Inf.-Div. auf dem rechten Flügel, die den kürzesten Weg hatte und unmittelbar aus der Marschkolonne in das Gefecht treten mußte. Als die beiden Dragonerschwadronen der Vorhut (48. Rgt., 3. Jägerbat.) um 9¾ Uhr aus dem Gehölz von St. Arnould auf die Hochebene gelangten, mußten sie — wie vorher Brigade Rauch — dem Chassepothagel der Vorposten weichen. Gen. v. Döring, der Führer der Vorhut, war bis in die vorderste Linie der Flankeure geritten und sah von dort starke Infanteriemassen von Rezonville nach Süden und Südwesten marschieren. „Reiten Sie schleunigst zum Gen. v. Stülpnagel zurück," sagte er dem Div.-Adjutanten, Hptm. Wodtke, „und melden Sie ihm: die Franzosen sind im Vorgehen, sie sind stärker als wir, aber sie haben keine Staffeln hinter ihrem rechten Flügel. Wenn die 10. Brigade hinter meinem rechten Flügel herumgeht und auf dem Haken einschwenkt, so werfen wir sie. Lasse mir der General nur sofort die Artillerie schicken!" Sofort zog Döring die Infanterie der Vorhut auf die Höhe. Gegen 10 Uhr erstiegen I. und II./48 die westlich vor dem Vionviller Waldstück liegende Höhe und wandten sich dann in dichtem Kugelregen rechts gegen diesen von Brigade Jolivet besetzten Forst; hinter ihnen folgten im Laufschritt die Jäger, die flotten „Grünen von Lübben". Links von den 48ern fuhr die Vorhut-Batterie Stöphasius unter starken Verlusten auf, beschoß aber trotzdem sogleich die Rothofen mit Erfolg. Auf dem rechten Flügel sollte das II. Bat. Leibgrenadierrgts. Nr. 8 durch das Bois de St. Arnould gegen Rezonville rücken, kam aber im Walde gegen Brigade Lapasset erst vorwärts, als F./8 nachfolgte und die Artillerie mithalf.

Digitized by Google

Seiner aus der Enge von Gorze sich hervorwindenden Division vermochte der energische, lebhafte G.-Lt. v. Stülpnagel die Entwicklung nur dadurch ermöglichen, daß er dem Feinde, dessen Stärke er nicht kannte, stets sofort entgegenwarf, was er zur Hand hatte. Rasch eilten auch die 3 anderen Divisionsbatterien auf jene Höhe; umsichtig von Major Gallus geleitet, bildeten die 24 Geschütze den festen Rahmen der Schlachtstellung. Mit ihrer Hilfe wies die 9. Brigade wiederholte Vorstöße der Franzosen zurück; vergeblich aber blieben alle Versuche, auf eine dem hartnäckig festgehaltenen Nordrande des Waldes vorgelagerte Höhe zu gelangen. Die auf dem linken Flügel durch Oberstl. v. l'Estocq zur Umfassung des Gegners vorgeführten 48er Füsiliere wurden nach riesigen Verlusten aufgelöst westwärts in das Gaumontgehölz zurückgeworfen. Nicht besser erging es dem durch Gen. v. Döring herbeigerufenen I./52, dann aber kamen die übrigen Teile der 10. Brigade (Schwerin) den bedrängten Kameraden zu Hilfe: II. und F./52 unter Ob. v. Wulffen, denen als zweites Treffen II. und F./12 folgten. Jetzt endlich gelang es, unter nachdrücklicher Mitwirkung der Div.-Artillerie und der Batterien zwischen Bois de Gaumont und Vionville, die Franzosen auf Flavigny zurückzudrängen. Schwere Opfer hatte dieser Erfolg gekostet, allein sie wurden nicht vergeblich gebracht: bald nach 11 Uhr waren die Rgtr. 66, 67 (Brig. Fauvart-Bastoul) und 76 (Brig. Jolivet) — zum Teil in wilder Flucht — gewichen und hatten auch Rgt. 32 (Brig. Valazé) in ihre Niederlage hineingerissen. In der Mitte des II. Korps entstand hierdurch eine breite Lücke. Die Generale Bataille und Valazé waren gefallen. Als die Brigade Bastoul im vollen Lauf zurückeilte, wäre ein prächtiger Augenblick zum Attakieren für die preuß. Reiterei der 6. Kav.-Div. dagewesen, der jedoch unausgenutzt blieb, weil sie nicht rechtzeitig zur Hand war. Gen. v. Stülpnagel hatte jetzt im Drange der Not seine ganze Division eingesetzt, von der gegen seine Absicht II./52 und F./12 im Kampfeseifer dem Feinde in der Richtung auf Flavigny folgten, während die anderen Truppen der 10. Brigade an der Wegkreuzung Buxières-Rezonville und Gorze-Flavigny Stellung nahmen. Gegen 12 Uhr mittags kam die erste Hilfe vom X Korps: Oberst Frh. v. Lyncker war mit der 37. Halbbrigade (II. und F./78, 2 Esk. der 9. Drag. und 1 l. Batt.) auf den Schlachtenlärm von Gorze herbeigeeilt und stellte diese hochwillkommene Verstärkung nun dem Divisionär zur Verfügung. Ein Teil davon übernahm die Deckung der Artillerie, in deren Linie die Batterie einrückte, der Rest der Ostfriesen verstärkte die 9. Brigade im Walde. Der Nordsaum des Vionviller Waldstücks wurde (nach 1 Uhr) durch die 3. Jäger, die 48er und 78er ordnungsmäßig besetzt. Die beiden Bataillone des Leibregiments erreichten gegen 2 Uhr den Nordrand des St. Arnouldwaldes, besetzten ihn zu beiden Seiten des Weges und hielten ihn fest; nach Norden hin weiter vorzudringen, war ihnen nicht möglich. Auf dieser Seite des Gefechtsfeldes entwickelte sich nun ein stehendes Feuergefecht.*) Alvensleben gab die Weisung: „Gen. v. Stülpnagel

*) Die 5. Div. hatte in diesen Kämpfen furchtbare Verluste erlitten, manche Kompagnien waren nahezu vernichtet, ein großer Teil der Offiziere bereits tot oder verwundet. Von den Gefallenen seien nur erwähnt der Rgts.-Kommandeur der 48er,

Digitized by Google

soll das, was er errungen hat, festhalten, aber unter keinen Umständen weiter vorgehen."

Wir haben nun den Angriff der 6. Inf.-Div. auf dem linken deutschen Flügel nachzutragen, durch den die gefährdete Lage der 5. Div. eine wesentliche Besserung erfuhr. Ihr Vordringen geschah von Westen her, also mit völlig verkehrter Front. Um 10¼ kam Ob. Voigts-Rhetz persönlich zu der beim Gehöft du Saulcy (1½ km südl. Tronville) aufmarschierten Division geritten und überbrachte dem auf der Höhe von Tronville erkundenden G.-Lt. Baron v. Buddenbrock den auf S. 58 erwähnten Befehl, gegen Vionville einzuschwenken. Der General, den mit Klarheit und Entschlossenheit gepaarte Ruhe kennzeichnete, ließ um 10½ Uhr angesichts des Gegners wie auf dem Exerzierplatz mit Brigaden rechts schwenken, worauf Ob. v. Bismarck mit der 12. (Rgtr. 24 und 64) längs der Hauptstraße gegen Vionville, G.-M. v. Rothmaler mit der 11. (F./20 und Rgt. 35) gegen Flavigny — je in zwei Treffen — vorgingen; I., II./20 behielt das Generalkommando als Rückhalt bei Tronville. Für die Divisionsartillerie hatte es, solange das Fußvolk noch weit zurück war, sehr schlimme Augenblicke gegeben, namentlich durch einen Vorstoß der Brigade Mangin, der jedoch nicht weit genug durchgeführt wurde; dann gingen die Batterien des Major Körber wieder vor, und nach dem Eintreffen der Korpsartillerie standen (einschl. der Batterien der 5. und 6. Kav.-Div., der Lyncker'schen Batt. 1./10 und der durch Ob. Lehmann vorgesandten Batt. I./10) auf dem 3000 m langen Bogen von der Tronviller Höhe bis zum Vionviller Wald 126 preuß. Feuerschlünde in Tätigkeit. Gegenüber diesem mächtigen Kranze der in vier Gruppen aufgefahrenen Batterien wußten die franz. Führer ihre Überzahl von Geschützen nicht zur Geltung zu bringen; ihre Batterien gingen meist vereinzelt in Stellung, so daß sie die Feuerüberlegenheit nicht gewinnen konnten. Eine Anzahl Batterien der Korpsartillerie Frossards und der Hauptgeschützreserve stand hinter Rezonville müßig; andere schickte Bazaine zur Brigade Lapasset, wo sie viel weniger nötig waren.

Um 10¾ Uhr wurde das Dorf Vionville, der Schlüsselpunkt der franz. Stellung, von den 64ern und 1., 2./35 in raschem Anlauf genommen; 300 Franzosen machten die 64er zu Gefangenen. Der Brigadier, Ob. v. Bismarck, wurde verwundet. Behufs Deckung der linken Flanke rückte das Rgt. 24 vorwärts, dem als Verstärkung II./20 nachgesandt wurde.

Ob. v. Garrelts, und Maj. Schaer, vom Leibregt. Maj. Frhr. v. Verschuer, vom 52. Rgt. Maj. Herwarth v. Bittenfeld und Maj. v. Schorlemmer, Maj. Graf v. Schlippenbach (schwer verwundet); auch der treffliche Brigadier Gen. v. Döring, wohl der bedeutendste unter den jüngeren preuß. Generalen, sank in den Tod. Die franz. Führer hätten mit ihrer gewaltigen Übermacht der Div. Stülpnagel unschwer eine völlige Niederlage beibringen können. Sie beschränkten sich aber vorwiegend auf die Verteidigung durch Feuergefecht, weil Marschall Niel bei der Einführung der Chassepots den Grundsatz aufgestellt hatte, diese könnten nur in der Defensive (zumal aus befestigten Stellungen) volle Wirkung ausüben. Nur dadurch, daß sie nirgendwo einen gemeinsamen Angriff zustande brachten, ward es dem rechten Flügel der Brandenburger möglich, die Hochfläche südlich Rezonville in Besitz zu nehmen und zu behaupten.

Digitized by Google

Gleichzeitig war die 11. Brigade (bis auf die vorhin erwähnten beiden Kompagnien 35er) gegen die Stellung der Franzosen zwischen der Chaussee und Flavigny vorgegangen. Gen. Mangin ließ nach der Einnahme von Vionville durch die Preußen seine Brigade auf Gravelotte zurückgehen, gedeckt durch I./8, das in Flavigny selbst stand. Nun gab Marschall Canrobert*) seiner 3. Division Befehl zum Gegenangriff: Rgtr. 91 und 94 marschierten auf Flavigny, 75 und 93 blieben nördlich der Chaussee stehen. Von der 5. preuß. Div. sahen wir oben F./12 zusammen mit II./52 (bei dem nach Major v. Bünaus Verwundung Hptm. Hildebrand das Kommando übernahm) gegen Flavigny weiterstürmen. Nach schwerem, wechselvollem Ringen, in dem auch die Füsiliere ihren tapferen Kommandeur, Major v. der Chevallerie, verloren, nahmen gegen 11¾ Uhr 9., 10., 11./12 und 5., 8./52 Flavigny zum erstenmal, nachdem die Batterien am Vionviller Kirchhofe die Baulichkeiten in Brand geschossen hatten. Da noch immer preuß. wie franz. Granaten hineinsausten, räumten die Kompagnien die in Flammen stehenden Gehöfte aber schon nach wenigen Minuten, um den übrigen Kompagnien beider Bataillone zu folgen, die in einer rechts von dem Weiler sich nach der Chaussee ziehenden Einsenkung vorrückten. Flavigny wurde von dem franz. Rgt. 94 besetzt.

Gen. v. Buddenbrock erkannte deutlich, daß Vionville nur zu behaupten sei, wenn auch die östl. des Dorfes liegenden Höhen besetzt würden. Die Rgtr. 64 und 35 rücken mit I. und F./20 vor. Gegen 12½ Uhr erstürmen 5 Komp. 35er Flavigny zum zweitenmal, das nun zum Mittelpunkt der Gefechtslinie des III. Korps wird, und nehmen 400 Mann gefangen. Auch das stark besetzte Wäldchen bei der Viehtränke nordwestlich des Weilers wird genommen und ein Geschütz erbeutet. Die franz. Rgtr. 91 und 94 weichen, wobei der schlecht eingeleitete Rückzug des letzteren in ein wildes „sauve qui peut" ausartet. Vom Stabschef Voigts-Rhetz aufgefordert, hauen 2 Schwadronen der 2. G.-Drag. und braunschw. Husaren (17) nach, müssen aber vor dem Chassepotschnellfeuer umkehren. Mit arg gelichteten Reihen besetzen 35er, 20er und 64er den von dem Wege Flavigny—St. Marcel begrenzten Abschnitt. Die Reste von F./12 und II./52 erreichen die Höhe nordwestlich Flavigny, südlich der Chaussee.

Gegen 11¾ Uhr hatte Alvensleben abermals eine Verstärkung vom X. Korps erhalten, indem Ob. Lehmann ihm aus eigener Entschließung von Chambley her die andere Hälfte der 37. Brig. zuführte, mit deren erster Ob. v. Lyncker der 5. Div. Hilfe gebracht hatte. Wie S. 61

*) François Certain Canrobert (geb. 27. Juni 1809 in St. Cerè, Lot), hatte sich seit 1835 in Algerien vielfach ausgezeichnet. Beim Staatsstreich von 1851 wirkte er als Adjutant des Prinz-Regenten mit; er und Marschall St.-Arnaud schlugen mit der Pariser Garnison den Aufstand vom 4. Dez. nieder und begründeten durch ein furchtbares Blutbad die Cäsarenherrschaft des dritten Napoleon. In der Krim wurde er nach dem Tode St.-Arnauds Oberbefehlshaber, trat aber, da er keine entscheidenden Erfolge erringen konnte, im Mai 1855 zugunsten Pélissiers zurück. 1856 Marschall geworden, befehligte er 1859 in Italien das III. Korps. Unter den Führern war Canrobert, den man an seinem langwallenden grauen Lockenhaar leicht erkennen konnte, einer der angesehensten und bei den Truppen sehr beliebt: rasche Entschlüsse und kühnes Wagen lagen seiner Bedachtsamkeit fern.

Digitized by Google

erwähnt, hatte er seine Batt. I./10 (mit 1½ Esk. der 9. Drag.) schon vorausgesandt; es kamen jetzt querfeldein anmarschiert: Rgt. 91 (ohne die 1. und 2. Komp.) und I./78, wovon II./91 zur Unterstützung der 12. Brigade nach Vionville geschickt wurde. Erst nach dem Eintreffen dieser frischen Truppen hatte der Kommandierende dem Gen. v. Buddenbrock die in Reserve gehaltenen beiden Bat. 20. Rgts. überwiesen. An der Römerstraße waren mittlerweile die nebst II./20 in der Mulde nördlich der Tronviller Büsche vorgegangenen 24er in den Kampf getreten gegen die Brigade Péchot und 2 Rgtr. von der 3. Div. des VI. Korps. Von der Artillerie bestens unterstützt, behaupteten sie sich nicht nur wacker, sondern zwangen sogar das 75. Rgt. zum Rückzug. Der 12. Brigade standen zwischen der Römerstraße und Chaussee schließlich die beiden Divisionen Tixier und La Font des Korps Canrobert mit 12 Batterien entgegen, allein die Brandenburger wichen nicht. „Sagen Sie Sr. Exzellenz, wir würden uns bis zur letzten Patrone und Kartusche halten. Solange ich lebe, wird Vionville und die Chaussee nicht wieder verloren gehen," ließ Buddenbrock auf eine Anfrage Alvensleben zurücksagen. Dieser wußte durch Caprivi, daß die 20. Div. des X. Korps kaum vor 3 Uhr zur Stelle sein könne. Allein selbst als bald darauf noch das Korps Leboeuf seinen linken Flügel bedrohte, hielt er auf diesem Teile seiner Gefechtsfront mit eiserner Folgerichtigkeit den Angriffsgedanken fest, „um den Gegner nicht zur Besinnung kommen zu lassen und ihn in dem Wahne zu erhalten, daß er von stärkeren Kräften bedroht sei". Seinen strategischen Zweck, möglichst viel vom Feinde auf sich zu ziehen und festzuhalten, hatte der Führer des brandenburgischen Korps erreicht. Im übrigen dachte er: „Bazaine kann mich schlagen, aber los wird er mich noch lange nicht." Im schlimmsten Falle wollte er, unter Festhaltung der großen Chaussee, nach der Maas hin gegen Verdun zurückweichen, überzeugt, dann vom X. Korps aufgenommen zu werden. Erst als ihm dessen Anrücken und Marschrichtung gemeldet wurde, stand es bei ihm fest, daß nunmehr sein etwaiger Rückzug nicht mehr nach Westen, sondern nach Süden zu gehen habe.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die französische Oberleitung hatte drei Brigaden Frossards einzeln schlagen lassen, statt ihnen rechtzeitig durch das VI. Korps Unterstützung zu senden und der preuß. 6. Division noch vor Mittag eine schwere Niederlage beizubringen. Als nun durch das Zurückweichen der Rgt. 91, 94 und 75 eine neue Lücke in der Gefechtslinie entstand, sprengte Bazaine von Rezonville im Galopp nach St. Marcel und befahl nach kurzer Besprechung mit Leboeuf, daß seine 1. Div. (Aymard) gegen die Straße Rezonville—Mars-la-Tour vorgehen solle; auch seine Korpsartillerie trat gegen Mittag ins Gefecht. Die 2. Div. (Nayral) erreichte um 12½ Uhr den Pachthof Caulre (an der Straße nach Doncourt), so daß ihr Eingreifen zwischen 2 und 3 Uhr zu gewärtigen war. Ferner wurde die dicht hinter Rezonville aufgestellte 4. Div. (Lavaſſor-Sorval) des VI. Korps vorgeschickt; das Rgt. Nr. 9 (das einzige, das von der 2. Division nach Metz gelangt war) hatte Canrobert schon vorher mit 2 Batterien an die Chaussee rücken lassen.

Digitized by Google

Auf seiner ganzen Schlachtlinie verfügte Bazaine gegen 12½ Uhr über 56 frische Bataillone gegenüber den teilweise schon stark geschwächten 31 Bataillonen Alvenslebens; ferner waren 11½ franz. Reiterregimenter zur Hand, und bei Gravelotte — 9 km rückwärts — hatte das kaiserl. Gardekorps eine Verteidigungsstellung bezogen.

Als der Marschall nach Rezonville zurückkehrte, von wo das Vorgehen von F./12 und II./52 nordwestlich Flavigny deutlich zu erkennen war, bat ihn Frossard dringend, jene Abteilungen durch einen Reiterangriff zurückwerfen zu lassen. Die 3. Lanciers und die Gardekürassiere erhielten Befehl zur Attacke. Die Lanciers gerieten in das Granatfeuer der preuß. Batterien und wurden dann von den Füsilieren des 12. Rgts. so heiß empfangen, daß sie bald wieder kehrt machten. Die schweren Panzerreiter, deren Roßschweife im Winde flatterten, stießen auf die 52er. Hptm. Hildebrand läßt sie ruhig bis auf 200 m herankommen, dann erst ertönt sein Kommando zum Feuern, wobei das zweite Glied kniet, das erste stehend schießt. Nun prasseln die Salven, denen Schnellfeuer folgt, gegen die blitzenden Kürasse. Rosse und Reiter stürzen übereinander, und als die Reste der auseinanderstiebenden Schwadronen um den rechten Flügel herumjagen, macht das 2. Glied der 6. und 7. Komp. kehrt und feuert hinter den durchbrechenden Reitern her. Das stolze Regiment verlor an Toten, Verwundeten und Gefangenen 18 Off., 170 Kürassiere; 208 Pferde waren gefallen. Der Rest entzog sich durch schleunige Flucht dem Verderben. Nach diesem herrlichen Erfolge drangen die Trümmer der 12er und 52er bis zur Chaussee vor, in deren Gräben sie sich festsetzten, ein Feuergefecht gegen das von ihnen flankierte 93 Rgt. eröffnend, in dem leider der unerschrockene Führer, Hptm. Hildebrand, fiel. Die 93er wurden zum Zurückgehen gezwungen, wie schon vorher das 9. Rgt. durch Abteilungen der preuß. 35er, welche die Chaussee überschritten hatten. Dann eilten aber frische franz. Bataillone herbei, und nun mußten 12er und 52er, deren Patronen zur Neige gingen, rückwärts Deckung suchen.*)

Unmittelbar nach der gescheiterten Attacke der Gardekürassiere stürmten auf Caprivis Veranlassung von der Brigade Redern die 11. Husaren und die braunschw. Husaren Nr. 17, denen sich die Reste der 2. Schwadron der 2. Gardedragoner anschlossen, zum Gegenangriff in der Richtung auf Rezonville vor. Die 17. Husaren drangen in eine

*) „Wohl verdient die glänzende Tapferkeit von F./12 und II./52 unsere volle Bewunderung, allein wir dürfen doch nicht vergessen, daß beide Bataillone der höheren Führung einfach nach vorn durchgingen. Gen. v. Stülpnagel beabsichtigte nichts weiter, als sich im Besitze der eroberten Höhen zwischen Flavigny und dem Walde von Vionville und ebenso im Besitze der Wälder von Vionville und St. Arnould zu behaupten, seine weitere Aufgabe war streng defensiver Natur. Um sie siegreich durchzuführen, bedurfte die 5. Inf.-Div. ihrer gesamten Kräfte angesichts der enormen Überlegenheit der Franzosen. Noch waren I./Leibrgt. und I./12 nicht zur Stelle, schon waren aber F./48 und F./52 in Trümmer zersplittert; die Div. verfügte also nur noch über 8 Bat. Jetzt gingen auch noch F./12 und II./52, verleitet durch ihre herrlichen Erfolge, ganz vereinzelt mitten in das Herz der franz. Stellung hinein vor, um schließlich ebenfalls in Atome zu zerschellen. — — Also den Hut recht tief ab vor dem glänzenden Heldenmute der Brandenburger, aber in Zukunft darf ein solches Durchgehen nach vorn nicht wieder vorkommen" (Kunz, Kriegsgesch. Beisp., Heft 8 u. 9, S. 72). Das ganze Rgt. 52 erlitt mit Hinzunahme der Vermißten einen Verlust von 48 Off., 1202 Mann.

Digitized by Google

soeben eintreffende reit. Batterie der Garde ein und hieben einen Teil der Bedienung nieder. Unmittelbar daneben hielten Bazaine und Frossard mit ihren Stäben; sie mußten die Degen ziehen, um sich gegen die flinken Reiter zu wehren, und es setzte auf beiden Seiten blutige Hiebe und Stiche. Der Marschall selbst wurde von einer flüchtenden Geschützbespannung mit fortgerissen, ihm zur Seite sprengten schwarzgelbe Braunschweiger, und es fehlte nicht viel, so wäre er gefangen genommen worden. Erst die herbeisprengenden Bedeckungsschwadronen und das Feuer der franz. 3. Jäger, die rücksichtslos auf Feind und Freund schossen, zwangen die Husaren, nach Flavigny zurückzugehen. Wie groß die durch diese Attacke hervorgerufene Verwirrung war, geht daraus hervor, daß Bazaine nachher von seinem Stabe lange Zeit vergeblich gesucht wurde. Bereits ging das Gerücht, er sei gefallen, als man ihn endlich in einer bei Rezonville aufgefahrenen Batterie wiederfand.

Gen. v. Alvensleben hatte bereits gegen 11¾ Uhr, als Frossards Fußvolk wich, der 6. Kav.-Div., die am Bois de Gaumont hielt, Befehl zum Nachhauen gesandt, der jedoch infolge von Verzögerungen und Mißverständnissen nicht zur Ausführung gelangte. Erst als Rederns Schwadronen zurückgingen, führte Herzog Wilhelm von Mecklenburg gegen 1 Uhr endlich die Brigaden v. Rauch und v. Grüter, denen sich auch die 9. und die 12. Dragoner anschlossen, in zwei Treffen vor. Jetzt war der günstige Augenblick aber längst vorbei: die Reiterei stieß nicht mehr auf fliehende Truppen, sondern auf geordnet vorgeführte frische Bataillone und Batterien, in deren verheerendem Feuer ihre Attacke scheitern mußte. Gen. v. Rauch und der Kommandeur der roten Zietenhusaren, Ob. v. Zieten (ein Urenkel des berühmten Reitergenerals Friedrichs des Großen) waren bereits gefallen, da befahl Ob. v. Schmidt (16. Husaren) kurz entschlossen das Zurückgehen, das trotz der starken Verluste in tadelloser Ordnung geschah.*) Die infolge der Reiterkämpfe eintretende Gefechtspause wurde auf deutscher Seite dazu benutzt, den größten Teil der Batterien bis dicht östl. der Straße Flavigny—Gorze vorfahren zu lassen; auch die Batterien der 5. Inf.-Div. gingen mit einer Halbrechtsschwenkung in eine günstigere Aufstellung. Diese starke Artilleriestellung, die von der Nordwestecke des Bois de Vionville nach Nordosten bis Flavigny, zum Teil sogar bis nördlich Vionville reichte und trotz bedeutender Verluste heldenhaft behauptet wurde, bildete bis zum Ende der Schlacht den Halt für die weit ausgedehnte Linie des III. Korps, dessen Fußvolk der Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit immer näher kam. Auch seine gelockerten Reihen wurden in dieser Pause wieder geordnet.

*) Das Fr. G.-St.-W. wirft mit vollem Recht dem Führer der 6. Kav.-Div., der seine Regimenter viel zu spät an den Feind brachte, eine nicht zu entschuldigende Langsamkeit vor. — „Ein Reiterführer darf nicht auf Befehle warten," sagt auch Major Kunz, „er muß selbst sehen, den richtigen Moment zur Attacke erspähen, dann aber auch ohne jedes Zögern seine Reitermassen einsetzen. Leider war der Herzog Wilhelm von Mecklenburg kein ‚gottbegnadeter Reiterführer'. Nur solche aber werden Erfolge erzielen. Mit der Mittelmäßigkeit erreicht man überhaupt nichts Großes, bei der Reiterei aber gar nichts."

Digitized by Google

Als die geschlagenen Bataillone Frossards nach Gravelotte zurückeilten, war ein Ordonnanzoffizier Bazaines an General Bourbaki, *) den Kommandanten der Kaisergarde, herangesprengt mit den Worten: „Mein General, sichern Sie den Rückzug — der Marschall ist gefangen!" Bourbaki ließ schleunigst durch seine Zuaven die Straße 1 km westlich des Posthauses besetzen. Gleich darauf sandte aber der Oberbefehlshaber selbst den Befehl:

„Die Grenadierdivision soll sofort nach Rezonville vorrücken!"

Während diese (die 2. unter Gen. Picard) sich in Bewegung setzte, blieb die 1. oder Voltigeurdivision (Gen. Deligny) mit 3 Batt. und 1 Reiterbrigade bei Gravelotte zurück. Von der bei Rezonville haltenden 4. Div. (Levassor-Sorval) des VI. Korps ging auch das 25. Rgt. mit auf die Kuppen südlich des Ortes vor, während nach dem Eintreffen dieser frischen Bataillone die Truppen des Gen. Jolivet sich auf Rezonville zurückzogen; nur III./76 und mit ihnen III./55 (Brig. Valazé) und die 3 Bat. 84. Rgts. (Brig. Lapasset) blieben in ihren Stellungen vorwärts des Weißen Hauses (2 km südl. Rezonville an der von Gorze heraufführenden Chaussee), alle Vorstöße des rechten Flügels der Div. Stülpnagel zurückweisend. Bald nach 2 Uhr ließ Bourbaki I. und II. des 3. Garde-Grenadierrgts. gegen das Weiße Haus anstürmen, die aber, von den preuß. Batterien in der linken Flanke beschossen, übel zugerichtet in die Gefechtslinie der Brig. Lapasset zurückgelangten, wo sie nun gegen die preuß. Grenadiere am Saume des Waldes St. Arnould in den Kampf traten. Nur mit Aufbietung aller Kräfte gelang es der 5. Inf.-Div., die Waldränder zu behaupten.

Noch viel bedenklicher aber gestaltete sich die Lage auf dem linken preuß. Flügel, als dem Gen. v. Alvensleben das Anrücken des III. und IV. franz. Korps von St. Marcel und Bruville her gemeldet wurde. Er ließ seine letzte Infanteriereserve vorgehen: I./78 und F. und 3., 4./91, die nun den Nord- und Ostrand des Tronviller Gehölzes besetzten.**) Wohl hatte das brandenb. Korps durch sein kühnes

*) Charles Denis Sauter Bourbaki, geb. 22. April 1816 in Pau, zeichnete sich erst in Algerien und dann im Krimkrieg aus. 1857 wurde er Divisionsgeneral und focht 1859 bei Solferino mit. In der Armee hatte er wegen seines schneidigen Aussehens und seiner großartigen Kaltblütigkeit einen fast legendären Ruf, den manche Soldatenlieder bezeugten.

**) Zum Glück für die Deutschen legten die gegnerischen Korpsführer auch hier wieder eine schwer begreifliche Zaghaftigkeit an den Tag. Canrobert hatte alle seine Truppen entwickelt, von denen die frischen Bataillone dicht westl. bei Rezonville standen, konnte sich aber nicht zum Angriff entschließen; sein Regiment 93 räumte sogar nach erheblichen Verlusten durch Artilleriefeuer das Gefechtsfeld. Dem Nordrand der Tronviller Büsche gegenüber standen $5^1/_2$ Bat. der Div. Tixier, dahinter im zweiten Treffen noch 5 Bat. Dicht hinter diesen waren von dem über St. Marcel eingetroffenen III. Korps 13 Bat. der 2. Div. aufmarschiert und links von diesen 7 Bat. der 4. Die 1. Div. (Montaubon) bei Villers aux Bois (an der Chaussee nach Doncourt) sandte Bazaine in der steten Besorgnis um seinen linken Flügel gegen 2 Uhr über Rezonville nach dem Walde des Ognons; Div. Metman, von einem Generalstäbler falsch geführt, erschien erst nach dem Ende der Schlacht. Immerhin konnte Leboeuf vor 2 Uhr mit mehr denn 30 Bat. und 6 Reiterregtrn. den linken Flügel der Div. Buddenbrock über den Haufen werfen und dadurch das Schicksal des Tages entscheiden. Statt dessen ließ er $5^1/_2$ Bat. und 7 Batt. ein stundenlanges Feuergefecht führen. Vielleicht fürchtete er durch angriffsweises Vorgehen seine Befugnisse zu überschreiten, da Bazaine ihn angewiesen hatte, dem II. und VI. Korps als

Digitized by Google

Vordringen und heldenmütiges Ausharren jetzt nach und nach 4 feindliche Korps zum Frontmachen gezwungen.

„Aber es war kaum 2 Uhr nachmittags und der Tag war noch lang. Auf die nächste Unterstützung, die 20. Inf.-Div. [vom X. Korps], konnte frühestens in einer Stunde gerechnet werden, hingegen deutete ein plötzlich wieder heftiger werdendes Feuer der feindlichen Batterien an der Römerstraße auf einen abermaligen Vorstoß, Staubwolken verrieten das Herannahen von Verstärkungen auf feindlicher Seite. Vionville mußte um jeden Preis gehalten werden, es galt, der 6. Inf.-Div. Luft zu machen, und zwar dadurch, daß man dem Gegner mit erneutem Angriffe zuvorkam, damit er nicht zur vollen Kenntnis seiner überlegenen Stärke gelange" (Einzelschrift 18, S. 562).

Kein einziges Bataillon war mehr in Reserve, deshalb faßte Gen. v. Alvensleben in dieser aufs äußerste gefährdeten Lage den Entschluß, mit der verfügbaren Reiterei einzugreifen.

Nach kurzer Beratung sandte der Kommandierende seinen Stabschef zu der am nächsten und für seine Absicht am zweckmäßigsten stehenden Brigade Bredow: ~~Magdeb.~~ Kürassiere Nr. 7 — die in Halberstadt garnisonierenden gelben „Bismarck-Kürassiere" — und Altmärk. Ulanen Nr. 16; das dritte Rgt. der Brigade, die schlesw.-holst. Dragoner Nr. 13, waren westlich der Tronviller Büsche zum Beobachten vorgeschoben. Voigts-Rhetz traf den Gen. v. Bredow mit Maj. v. der Dollen, dem Kommandeur der Ulanen, und Maj. Graf Schmettow, der für den infolge eines Sturzes mit dem Pferde darniederliegenden Oberstlt. v. Lariſch die Kürassiere führte, in einer Mulde westl. Vionville, südlich des heiß umstrittenen Waldstückes.

Voigts-Rhetz überbrachte dem General den Befehl, die feindlichen Batterien an der Römerstraße, die man von jener Mulde aus nicht sehen konnte, anzugreifen, indem er von sich aus hinzusetzte, die Brigade solle, die eigenen Batterien rechts lassend, längs der Büsche gegen den franz. rechten Flügel vorgehen. Bredow entgegnete: „Was, wir sollen den Wald angreifen? Der ist doch von den Franzosen besetzt." — „Nicht den Wald, Herr General," bedeutet ihn der Stabschef, „sondern die Batterien an der Römerstraße. Übrigens sind die Büsche von unserer Infanterie besetzt; von dort droht keine Gefahr. Wenn Sie sich zunächst links ziehen, so können Sie die Batterien in der Flanke fassen. Eine Geländefalte führt dort dicht an die Stellung heran, so daß Ihre Schwadronen erst im letzten Augenblick sichtbar werden. Im übrigen ist es der ausdrückliche Wille des Gen. v. Alvensleben, daß attackiert werden soll: die Schlacht ist in eine Krisis getreten und schnelle Entscheidung nötig." Bredow scheint dennoch gezweifelt zu haben, ob die Tronviller Büsche von den eigenen Truppen gehalten würden; zum Schutz seiner linken Flanke sandte er 2 Schwadronen dort-

---

Rückhalt zu dienen. Ladmirault endlich, der überhaupt keinen Befehl erhalten hatte, war gegen 1 Uhr mit den Vortruppen seines IV. Korps (von dem die in den Engen aufgehaltene 3. Div. [Lorencez] erst abends nach Bruville gelangte) herangekommen. Er unterließ es aber, Bazaine hiervon in Kenntnis zu setzen, und traf auch mit Leboeuf keine Vereinbarung zu gemeinsamem Handeln, das unbedingt die Entscheidung zugunsten der kaiserlichen Waffen herbeigeführt haben würde. Ladmirault hatte bei Bruville 12 Reiterregtr., die er aber ruhig dort stehen ließ, und selbst als hinter seiner auf den Anhöhen nördlich von Mars-la-Tour aufmarschierten Div. Grenier bald nach 2 Uhr Div. Cissey eintraf, zögerte er noch immer, energisch vorzugehen. Gleich Leboeuf wartete er auf Befehle, die nicht kamen.

Digitized by Google

hin, die er seltsamerweise durch das Los bestimmte. („Das Auslosen ist ein Unikum in der Kriegsgeschichte seit den Horatiern," hat Albensleben dazu bemerkt.) Das lange Zögern gewahrend, kehrte Voigts-Rhetz, der schon fortgeritten war, nochmals zurück und mahnte: „Herr General, die Zeit drängt — Sie dürfen keinen Augenblick länger verlieren!"

Nun begann gegen 2 Uhr der sogen. „Todesritt" der Brigade Bredow, der den Namen des Generals und beider Regimenter unsterblich gemacht hat. Die 6 Schwadronen überschritten die Chaussee und trabten in Schwadronskolonnen zunächst in der am Ostrand der Büsche sich gegen die Römerstraße hinziehenden Einsenkung gedeckt etwa 1500 m vor. Nun läßt Bredow rechts einschwenken und im Anreiten gegen die östlichen Höhen Abstand nehmen und aufmarschieren. Auf den Trab ist Galopp gefolgt, der jetzt in rasende Karriere übergeht. Links stürmen die Panzerreiter mit weit vorgestrecktem Pallasch vorwärts, daß die Erde dröhnt, als zweites Treffen, auf 150 m rechts überflügelnd, folgen die Ulanen, deren Aufmarsch etwas später beendet war. Jetzt empfängt die Reiter Schnellfeuer der Chassepots und Kartätschenhagel. Die Halberstädter Weißröcke und 1½ Züge Lanzenreiter brechen in zwei reit. Batterien (7. und 8./20) ein, die gerade vorgegangen und noch im Abprotzen sind; der größte Teil der Ulanen durchbricht und zersprengt die seitwärts-rückwärts der Batterien stehende Infanterie und jagt weiter. Neben Schmettow, dessen Stahlhelm zwei Schrapnellkugeln durchschlagen, fällt sein Adjutant, Lt. v. Plötz. Er selber haut den Kommandeur der ersten Batterie, der gegen ihn den Revolver zieht, aus dem Sattel. Die 7. reit. Batterie kann einmal feuern, dann entsteht in ihr bereits ein wütendes Handgemenge; von der 8. haben nur 3 Geschütze das Abprotzen ausgeführt, die andern rasen im Galopp davon. Auch die soeben aufgefahrene Batt. 6./14 ist von den Ulanen durchbrochen worden. Nun brausen Bredows Reiter wie der Sturmwind weiter gegen Rezonville, sie sprengen auch das im zweiten Treffen stehende Fußvolk und setzen in ihrem Kampfesmut die Verfolgung bis in den Grund nördlich des Ortes fort. Doch jetzt sprengen von allen Seiten Reiterharste Fortons und Valabrègues heran (Dragoner, Kürassiere und Jäger zu Pferd; im ganzen 3100 Pferde gegen etwa 800 der 6 Schwadronen), die preuß. Kavallerie umzingelnd, deren Pferde durch die 3000 Schritte weit durchgeführte Attacke erschöpft, deren Reihen gelichtet sind. Bredow läßt Appell blasen, und nun geht es zurück, vorbei an der sich sammelnden und den Preußen auf 200 m ihr Feuer nachsendenden Infanterie, umringt von feindlicher Reiterei. So jagten die Reste der 6 Schwadronen über Menschen- und Pferdeleichen im weiten Bogen auf Flavigny zurück.*) Zu ihrer Aufnahme waren die 11. Husaren zwischen

*) Unter den Letzten ritt Gen. v. Bredow selber; schon hob ein franz. Offizier den Säbel zu einem tödlichen Hiebe, da schoß ihn ein Füsilier vom 20. Rgt. aus dem Sattel. Rittm. v. Heister sank mit 13 Wunden vom Pferde; Lt. v. Kalckreuth, Ordonnanzoffizier bei der 6. Inf.-Div., der freiwillig mitgeritten war, kam mit zahlreichen Wunden unter sein zusammenbrechendes Roß zu liegen und geriet in Gefangenschaft, ebenso der mit dem erschossenen Pferde gestürzte Maj. v. der Dollen. Rittm. Meyer von den Kürassieren fiel. Die Kürassiere hatten verloren: 7 Off., 189 Mann und 209 Pferde, die Ulanen: 9 Off., 174 Mann und 200 Pferde. „Ein Blutritt

Digitized by Google

Bionville und Flavigny vorgegangen, allein die 25 franz. Schwadronen stellten die Verfolgung sehr bald ein. Hinter Flavigny sammelten sich die beiden Regimenter wieder, deren jedes zunächst nur 1 Esk. bilden konnte.

Durch diese kühne Reitertat war der 6. Inf.-Div. Luft gemacht worden; I. und F./20 erstiegen von der Chaussee aus den Höhenrand und setzten sich auf ihm gegen die Römerstraße fest, rechts von ihnen standen Abteilungen des 64. Rgts. und 2 Komp. 91er, sowie Teile des 35. Rgts. Vor allem aber konnte Alvensleben sich jetzt wieder einen kleinen Rückhalt schaffen, indem er gegen 3 Uhr die stark zusammengeschmolzenen 64er aus der vordersten Linie zurückzog und unter Zuteilung versprengter Mannschaften anderer Truppenteile aus ihnen 2 schwache Bataillone bildete, die südwestlich Bionville Stellung nahmen. Auf den Feind aber hatte die Attacke einen tiefen moralischen Eindruck gemacht. 10 Batterien hatten den Kampfplatz verlassen; nur 7. und 12./8 fuhren an der Römerstraße mit Front gegen Süden wieder auf. Ein Teil der Infanterie (Rgtr. 75 und 93) war an den Wald nördlich der Römerstraße zurückgegangen, und das Gefecht wurde, wie das Fr. G.-St.-W. zugesteht, auf diesem Teile des Schlachtfeldes nur sehr langsam und mit wenig Nachdruck wieder begonnen. Auf der Linie von Rezonville unternahm Marschall Canrobert keinen Vorstoß mehr; sein Stabschef, Gen. Henry, sagte nach der Kapitulation von Metz zum Grafen Schmettow: „Wir haben nicht glauben können, daß zwei Regimenter so wahnwitzig in des Todes Rachen jagen würden, wenn sie nicht bedeutenden Rückhalt hinter sich hatten."

Freilich war eine kostbare Stunde gewonnen, allein jetzt schoben die Franzosen ihren rechten Flügel immer mehr nach Nordwesten, um die linke Flanke der Preußen zu umfassen. In der Front drangen die Div. Nayral und Aymard (III. Korps) vor, rechts Div. Grenier (IV.), links Div. Tixier (VI. Korps), während alle Batterien ihr Feuer verstärkten. Vor solcher Übermacht mußten I., II./24 und II./20 in die von Lehmanns Bataillonen besetzten Tronviller Büsche zurück. Als gegen diese (etwa um 3 Uhr) im ganzen 14 franz. Bat. vorgingen, wichen die tapferen Verteidiger, die letzte Kugel im Lauf, unter schweren Verlusten Schritt für Schritt aus dem Walde, dessen

war es, ein Todesritt," heißt es in Freiligraths ergreifender „Trompete von Gravelotte" (richtiger „von Rezonville"), allein dazu ist die Attacke doch erst infolge ihrer von Alvensleben keineswegs gewollten übermäßigen Ausdehnung geworden; der Rückweg forderte weitaus die meisten Opfer. Gen. v. Alvensleben hat, wie Einzelschrift 18 auf S. 564 hervorhebt, „den Ausdruck eines Opferns der Kavallerie stets mit vollstem Nachdrucke verworfen, wenn auch seine Anerkennung über ihr heldenmütiges Benehmen bei dieser Gelegenheit eine rückhaltlose war. Er mußte am 16. von allen Waffen das anstandslose Einsetzen ihrer vollen Kraft verlangen und verlangte es als etwas ganz Selbstverständliches." Die Schwadronen waren aber ohne nennenswerte Verluste in den Besitz der Batterien gelangt, gegen die sich ihre Attacke richten sollte. Daß sie sich nun noch, planlos weiter stürmend, auf die Infanterietreffen warfen, wodurch bei dem Zurückreiten erst die furchtbaren Verluste entstanden, hat nicht in seiner Absicht gelegen. „Die Attacke ging durch, wie die der englischen Brigade Cardigan bei Balaklawa [25. Okt. 1854]," schreibt Ob. v. Voigts-Rhetz. „Wären die gegen den Wald dirigierten ausgelosten Schwadronen als Reserven gefolgt, so würde manches anders geworden sein, namentlich hätte man vielleicht die feindlichen Geschütze ganz oder teilweise fortführen können." Ein den 6 Schwadronen folgendes zweites Treffen würde sich vor allem auch gegen die übermächtig anrückende franz. Reiterei gewendet haben.

Digitized by Google

südlichen Teil indes Schützen der Rgt. 20, 24, 78 und 91 behaupteten, da die Rothosen nicht mit allen Kräften bis zur Chaussee durchstießen. Voll Besorgnis hatte Alvensleben schon vorher einige Batterien in eine rückwärtige Aufnahmestellung gehen lassen wollen, allein Gen. v. Bülow versicherte, die Artillerie werde ausharren bis zum äußersten. Jetzt waren die Stellungen der Batterien bei Vionville allerdings nicht mehr zu halten; nur Maj. Körber setzte mit 4 Batt. unerschütterlich den Kampf fort. Ebenso zwang das allgemeine Vorrücken der Franzosen die Reiterei auf dem äußersten linken Flügel zum Rückzug.*) Sie hatte das Eintreffen von Verstärkungen beim Gegner rechtzeitig erkannt und gemeldet, unterließ aber leider, auch fernerhin die Beobachtung durch in seine Flanke geschickte Patrouillen fortsetzen zu lassen.

Jeden Augenblick — mußte man meinen — würden die feindlichen Massen über die große Chaussee vorbrechen. Alvensleben, nicht ahnend, wie gering drüben der Trieb zu kühnem Angreifen sei, gedachte der ähnlichen Lage des britischen Feldherrn bei Waterloo und äußerte zu seiner Umgebung: „Jetzt geht mir's bald wie Wellington. Ich wollte, es wäre Abend, oder das X. Korps käme." Und auch hier sollte die Hilfe in der Not nicht ausbleiben. „Die 20. Inf.-Div. rückt heran!" ward gemeldet, als die Gefahr am dringendsten. Zunächst fuhren von der Korpsart. 5. und 6./10 (unter Ob. Frhr. v. der Goltz von Chambley querfeldein vorgetrabt) um 3¼ Uhr westl. Tronville und dann an der Chaussee nach Mars-la-Tour auf und beschossen die gegen den westl. Waldsaum vordringenden Bataillone Greniers. Dann protzten neben ihnen noch 4. und IV./10 ab; zu Körbers Batterien trat die mit frischer Munition zurückkehrende 2. reit./10, so daß nun wieder 54 preuß. Kanonen krachten. Nach einem Gewaltmarsch in drückendster Hitze erreichten gegen 3½ Uhr die beiden Vorhutbat. I. und II./79 Tronville. Sie wurden (bis auf 1./79) sogleich in die Büsche vorgeschickt und säuberten diese nach kurzem Kampf.**) Mit der Wiederbesetzung dieses so heiß umstrittenen Waldes war das Gefecht auf dem linken Flügel wiederhergestellt — die schlimme Krisis schien glücklich überwunden.

— — — — — — — — — — — — — — —

Durch ein um 2 Uhr in Pont-à-Mousson eintreffendes Telegramm des Kommandeurs der 20. Inf.-Div., Gen. v. Kraatz-Koschlau, über die ernste Lage unterrichtet, war Prinz Friedrich Karl um 2½ Uhr aufgebrochen und hatte nach einem zweistündigen Gewalt-

*) Dort waren auf die Hochfläche von Ville sur Yron 5 Esk. Gardedragoner vorgegangen, die Gen. Gr. Brandenburg nebst der reit. Gardebatt. Planitz von St. Hilaire nach Mars-la-Tour geführt hatte. Auf einer Kuppe am Weg vom Nordrande der Büsche nach Bruville hielten beobachtend die 13. Dragoner; dorthin hatte Rheinbaben (noch vor Bredows Attacke) die Brigade Barby, der sich die Batt. Planitz anschloß, längs des westl. Waldrandes vorgeführt. Als alle diese Reiterabteilungen sich zurückzogen, wich auch Huf.-Rgt. Nr. 10 vom Südrande der Büsche gegen Puxieux. Gegenüber standen bei Bruville 5 franz. Kav.-Rgtr. (vom IV. Korps) und etwas östlich, bei Urcourt, 6 vom III. aufmarschiert, allein die Gen. Legrand und Clérembault benutzten die Gelegenheit nicht, damit über die viel schwächere preuß. Reiterei herzufallen.

**) Hinter Tronville sammelten sich die 24er, die 47 Offz., 1099 Mann verloren hatten, II./20, dem 15 Offz. und 250 Mann fehlten, und, gleichfalls arg zusammengeschossen, die 91er (ihr Ob. v. Kameke war gefallen) und I./78.

Digitized by Google

ritt über Novéant (24 km) um 3 Uhr 40 Min. das Gefechtsfeld der 5. Inf.-Div auf dem rechten Flügel erreicht, wo ihm sein Stabschef, Gen. v. Stiehle, zurief: „Ihr Erscheinen, Kgl. Hoheit, ist ein Armeekorps wert!" In der Tat belebte die Anwesenheit des „roten Prinzen" überall die stark gelichteten Reihen der Brandenburger, wo er ihre Front abritt, um dann von der Höhe am Schnittpunkt der Wege Rezonville—Chambley und Gorze—Vionville die Schlacht zu leiten. Daß die ganze Rheinarmee vor ihm stände, wußte er nicht, er erkannte aber sofort, daß der Kampf gegen weit überlegene Kräfte zu führen sei; trotzdem hielt er von vornherein den Gedanken fest, daß er siegen müsse um jeden Preis. Obwohl seine bisherige Auffassung der Kriegslage so plötzlich über den Haufen geworfen war, erteilte der Prinz doch mit bewunderungswürdiger Ruhe und Sicherheit seine Befehle, die dem rechten Flügel das zähe Behaupten des bisher Errungenen vorschrieben, während er mit den Verstärkungen des linken einen einheitlichen allgemeinen Angriff plante, der den Feind festhalten und ihm den Abmarsch auf Verdun verwehren sollte. „So reifte hier in seinem Kopfe selbständig der auch von Moltke erst an diesem Tage ins Auge gefaßte Gedanke, der dann zwei Tage später unter wiederum veränderten Verhältnissen zum Enderfolge führte" (Foerster).

Schon um 3 Uhr war beim Gen. v. Stülpnagel Hpt. Stöphasius, der nach der tödlichen Verwundung des Maj. Gallus die Divisionsartillerie leitete, erschienen mit der Meldung, daß seine Batterien sich wegen Mangels an Munition nicht lange mehr halten könnten. Darauf erteilte ihm der Divisionär die wahrhaft klassische Antwort: „Wenn die Artillerie zurückgeht, kann sich auch die Infanterie nicht mehr halten, und die Schlacht ist verloren. Bleibt sie aber, so ist der Sieg zu erhoffen. Deswegen bleibt die Artillerie, sie mag verloren gehen oder nicht." — „Zu Befehl! Ich habe nur die Sachlage melden wollen," erwiderte der im ganzen Korps bekannte riesige Artilleriehauptmann mit dem wehenden schwarzen Vollbart. Und während er schon sein Pferd wendete, um zu seinen Batterien zurückzusprengen, setzte er hinzu: „Hab's auch nicht anders erwartet."*) Ein Vorstoß von 3 Bataillonen Lavaſſets gegen den Ognonswald wiesen die im Walde stehenden 2 Bat. Grenadierrgts. Nr. 8 und die 3. Jäger mit Beihilfe der Batterien zurück; bald nach 4 Uhr entwickelte sich aber der größte Teil der Kaisergarde auf dem linken Flügel der Franzosen, wo auch die von Bazaine geschickte Div. Montaudon (III. Korps) sowie neue Batterien eintrafen. Einen entscheidenden Angriff wagte der kaiserl. Oberbefehlshaber indes trotzdem nicht. Die preuß. Artillerie

*) Um die Leistungen unserer Artillerie an diesem Tage zu kennzeichnen, hebt E. v. Schmid (S. 163) besonders hervor, „daß die 21 preuß. Batterien, die von 39 franz. Batt. zwischen der Römerstraße und dem Weißen Hause, sowie von 6 Batt. bei St. Marcel und 7 Batt. südl. Bruville, zusammen also von 52 Batt. bekämpft wurden, bis gegen 3 Uhr nachm. 23 franz. Batt. vollständig niedergekämpft und zum Verlassen des Gefechtes gezwungen haben. Diese wahrhaft bewundernswerte Leistung ist in ihrem ganzen Umfang jetzt erst durch die Darstellung des franz. Generalstabes bekannt geworden". Außer dem Gen. v. Bülow und den bereits genannten Artillerieoffizieren trugen zur richtigen Aufstellung und Verwendung der Batterien noch Ob. v. Dresky, Komm. d. Brandenb. Feldart.-Rgts. Nr. 3, und der Komm. der Art. des X. Korps, Ob. Frhr. v. der Becke, besonders bei.

Digitized by Google

gewann daher Zeit, ihre Verluste zu ersetzen und ihre Munition zu ergänzen. Dann trafen aus dem Moseltal 2 frische Bataillone ein, die allerdings bei Spichern große Verluste gehabt hatten: I./12 und I./8, und bald nachher wurde das Anrücken der 16. Div. (v. Barnekow) des VIII. Korps gemeldet. Diese langte erst um 4 Uhr in Gorze an;*) schon vorher erhielt Stülpnagel jedoch Beistand durch Abteilungen vom X. Korps: I. und II./56, F./79 und 4 Batterien, die Gen. v. Kraatz, von Chambley seiner 20. Div. nach Flavigny vorausreitend, der schwer bedrängten 5. Div. aus eigenem Antriebe zu Hilfe schickte. Um 3¾ Uhr trafen noch 3 Batt. der 16. Div. ein, die G.Lt. v. Barnekow seinem Fußvolk vorausgesandt hatte. Das Eintreffen dieser Verstärkungen brachte nun das Infanteriegefecht wieder in Fluß: es kam zu Vorstößen der 78er und von I. und II./12 gegen die Kuppen nördlich des Vionviller Waldes, die weder in der Absicht des Prinzen noch in der des Divisionärs lagen und unter harten Verlusten (auch Ob. v. Lyncker ward schwer verwundet) scheiterten. Nicht besser erging es den 3 frischen Bat. des X. Korps (I., II./56, F./79), mit denen Oberst v. Block um 4½ Uhr gegen die Hochfläche von Rezonville vorging. Auch die franz. Garde mußte gehörig bluten: 4 Bat. und 3 Batterien gaben den Kampf auf; General Marguenat fiel.

Um 4½ Uhr erschien Friedrich Karl im heftigsten Feuer beim Gen. Stülpnagel auf der Höhe westl. des Vionviller Waldes und beobachtete von dort längere Zeit den Gang des Gefechtes. Bevor er nach der Höhe südlich Flavigny weiterritt, wandte er sich an den Divisionär mit der Frage: „Sie werden die Stellung hier halten?" Ruhig und fest gab dieser zurück: „Bis auf den letzten Mann, Kgl. Hoheit!" Der General mußte auf ein Vorbrechen der franz. Übermacht von Rezonville her gefaßt sein und harrte deshalb mit Ungeduld auf das Eintreffen der Verstärkungen vom VIII. Korps, dem alsdann auf diesem Flügel neue heftige Kämpfe gegen die franz. Garde und die Div. Montaubon folgten, die bis 7 Uhr abends währten.

*) Die Truppen der 16. Div. (32. Inf.-Brig. unter Oberst v. Rex: Rgtr. 40 und 72; 3 Esk. Huf.-Rgts. 9 und 3 Batt.; die 31. Brigade war von ihrem Zuge nach Diedenhofen noch nicht zurück) hatten gegen 12½ Uhr nachm. die Hochfläche von Arry auf dem rechten Moselufer (südl. Novéant) erreicht und brachen von dort um 1 Uhr unter Zurücklassung des Gepäckes auf. Goeben, der in Lorry (11 km östl. Arry) war, glaubte an keine ernste Schlacht, weil Moltke ihm gesagt hatte, er erwarte vor dem 17. nichts derartiges, gab aber doch seine Genehmigung zum Vorrücken und setzte hiervon auch den gleichfalls in Lorry anwesenden Gen. Frhr. v. Wrangel (18. Inf.-Div. IX. Korps) in Kenntnis mit der Bitte, auch er möge Truppen zur Unterstützung des III. Korps vorsenden. Dazu war nur das soeben eingetroffene schles. Gren.-Rgt. Nr. 11 verfügbar, das Wrangel nach Cornу zur Sicherung der dortigen Brücke sandte. Als der Kommandierende des IX. Korps, der strenge Gen. v. Manstein, Meldung davon erhielt, befahl er die sofortige Rückkehr des Rgts. Dieses war, als der Befehl eintraf, schon hinter der 32. Brig. am Südrande des Waldes von St. Arnould aufmarschiert, wo Ob. v. Schöning bald nach 6 Uhr durch Gen. v. Barnekow und den Stabschef des VIII. Korps, Ob. v. Witzendorff, die Aufforderung zu schleunigstem Eingreifen erhielt, da die Gefechtslage bei der Brigade Rex nicht günstig sei. Der Oberst entschloß sich unter diesen Umständen, dem Befehl des eigenen kommandierenden Generals nicht zu gehorchen: „Vorwärts mit Gott!" rief er und führte seine schles. Grenadiere in den Kampf, worin er selbst und so viele Tapfere mit ihm den Heldentod finden sollten.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Von der Brig. Rex erreichte das thüringische Rgt. 72 gegen 5 Uhr den Nordrand des Waldes von St. Arnould, wo II. und F./8 schon seit Stunden unter den schwersten Opfern ausharrten. Man rang in erbitterten und blutigen Kämpfen von beiden Seiten gleich tapfer um das Weiße Haus und eine noch weiter nördlich gelegene Höhe (auf unseren Generalstabskarten mit 970 Fuß bezeichnet). Beide Stellungen wurden von den 72ern erstürmt, konnten aber gegen die weit überlegenen franz. Reserven nicht behauptet werden; Ob. v. Helldorf fiel. Nun drangen die hohenzoll. Füsiliere (Rgt. 40), die gleichfalls ihren Regimentskommandeur, Ob. Frhr. v. Eberstein, verloren, mit dem gleichen Mißerfolge vor, und als ihnen das schles. Grenadierregt. Nr. 11 zu Hilfe eilte, büßte es binnen einer halben Stunde 41 Off. (darunter den tapferen Rgts.-Komm., Ob. v. Schöning, und 1119 Mann ein)*). Bei einbrechender Dunkelheit blieben die Höhenstellung und das Weiße Haus im Besitz der Franzosen; die Waldränder wurden aber von den Preußen behauptet. Als am späten Abend der Prinz-Feldherr wieder mit dem Gen. v. Stülpnagel zusammentraf und ihn fragte: „Nun, wo stehen Sie jetzt?", da durfte der Divisionär mit berechtigtem Stolze sagen: „Ich stehe, wo ich stand, als Kgl. Hoheit mich heute nachmittag gesprochen haben!"

Gegen 8 Uhr abends knatterte es nochmals auf dem äußersten rechten Flügel, wo einige Bataillone der vom Prinzen Ludwig von Hessen geführten 25. (großh. hess.) Division des IX. Korps im Bois des Ognons vorgegangen waren. Der kommandierende Gen.

*) Die an diesen Angriffen (bei denen leider die wirklich entscheidende Höhe 989 unbeachtet blieb, die — 500 m vor dem Nordrand des Vionviller Waldes gelegen — die Höhe 970 in Flanke und Rücken beherrschte) vom Fr. G.-St.-W. geübte Kritik, die sich übrigens mit der in der „Einzelschr. 18", S. 590 verzeichneten des Gen. v. Alvensleben und des Feldmarschalls Moltke deckt, ist nur allzu berechtigt. Es heißt darin: „Von dem Vorstoß des Obersten v. Lyncker an bis zu dem des Obersten v. Schöning folgten sich alle ohne Übereinstimmung unter sich und ohne jede Vorbereitung. Eine Oberleitung schien auf diesem Teile des Schlachtfeldes nicht vorhanden zu sein: alle diese aufeinanderfolgenden Vorstöße wurden von den Obersten ausgeführt gegen den Willen des Prinzen Friedrich Karl und gegen seinen der 5. Div. ausdrücklich gegebenen Befehl." Ebenso, muß hinzugesetzt werden, infolge von Mißverständnissen und Irrungen auch durchaus gegen die Absicht Stülpnagels, dem es gelang, nahezu 3 feindl. Armeekorps bei Rezonville festzuhalten. In diesem Orte hatte Bazaine schließlich Truppen von 5 verschiedenen Korps aufgehäuft; außer ihm befanden sich dort auch der Marschall Canrobert und der Kommandant der Garde, Bourbaki, ferner die 4 Divisionäre Picard, Deligny, Levassor-Sorval und Montaubon. Die deutschen Offensivstöße hatten aber wenigstens das Gute, Bazaine in seiner vorgefaßten falschen Ansicht vom drohenden Heranrücken starker Massen über Gorze noch zu bestärken, so daß er 12 frische Bat., die er bei Rezonville als Rückhalt stehen ließ, nicht zu gebrauchen wagte. Daß die Truppen vom IX. Korps dem rechten Flügel des III. Hilfe bringen konnten, war das Verdienst des jungen Generalstabshauptmanns Ligniß, der, als er auf einem dienstlichen Ritt den Schlachtenlärm hörte, auf eigene Verantwortung veranlaßte, daß bei Corny und Arry Pontonbrücken geschlagen wurden, und den Kommandeuren der Regtr. 40 und 11 empfahl, ohne weitere Befehle vorwärts zu marschieren; auch den Prinzen Ludwig von Hessen bestimmte er, seine Div. sofort an die Mosel heranzuziehen und dann nach Gorze zu rücken. Manstein war zuerst sehr unzufrieden mit dieser Eigenmächtigkeit seines Generalstäblers, gab ihm aber später das Eiserne Kreuz mit den Worten: „Sie haben durch Ihre rastlose Tätigkeit am 16. zustande gebracht, daß das IX. Korps zum Sieg geführt wurde." (S. Gen. d. Inf. z. D. v. Ligniß „Aus drei Kriegen," Berlin, Mittler.)

Digitized by Google

v. Manstein, der sich der 49. Brigade (v. Wittich) angeschlossen hatte, befahl jedoch wegen der zunehmenden Dunkelheit das Einstellen des Feuerns. Nun erst herrschte Ruhe auf dem Schlachtfelde der 5. Inf.-Div., wo die Deutschen allein an Infanterie gegen 280 Off., 6400 Mann verloren hatten; die Franzosen 300 Off., 5900 Mann. Bazaine besaß hier eine solche Überlegenheit, daß er noch am Abend mit 3½ bis 4 Div. über den rechten Flügel der Deutschen hätte herfallen und ihn vernichten können. Er versäumte diese Gelegenheit, und dadurch ging ihm der Tag verloren.

— — — — — — — — — — — — — —

Wir kehren nun zu dem linken Flügel der deutschen Stellung zurück. Der kommandierende General v. Voigts-Rhetz war, die Hauptmacht Bazaines bereits im Abmarsch an die Maas glaubend, am Morgen über Woëll zum Erkunden nach der Höhe von Vionville geritten, wo er um 11½ Uhr die Meldung des Ob. Lehmann erhielt, das III. Korps stehe nordöstl. Chambley im Gefecht und er selber rücke auf dessen linken Flügel. Der General ritt nun über Puxieux nach Tronville, wo er Alvensleben begegnete, dem er die Zusicherung gab, daß er mit seinen bereits heranbefohlenen Truppen die gefährdete Flanke der Brandenburger sichern werde. Bald hernach traf er mit seinem Stabschef Caprivi zusammen, der ihm eingehenden Bericht erstattete und mitteilte, daß auch er bereits beide Divisionen zu beschleunigtem Anmarsch veranlaßt und an Prinz Friedrich Karl Meldung*) gesandt habe. Gen. v. Kraatz, seiner 20. Div. vorausgeeilt, traf Voigts-Rhetz bei Tronville, als dort eben die Spitzen der Div. anlangten: jene beiden Bat. Rgts. 79, die schleunigst (s. S. 70) in die Tronviller Büsche geschickt werden mußten.

Während des Geschützkampfes der an der Chaussee aufgefahrenen 4 Batt. unter Obstlt. v. der Goltz und der Batterien des Maj. Körber mit der franz. Artill. südl. Bruville beobachtete Gen. Ladmirault von der Höhe das Anrücken preuß. Verstärkungen (19. Halbdiv.), in denen er „ein ganzes Heer von Fußvolk" zu erblicken glaubte. Er nahm deswegen seine vorgeschobenen Abteilungen zurück in eine Defensivstellung. So kam die kaum begonnene franz. Offensive in den Tronviller Büschen wieder zum Stillstand, obwohl jetzt auch bereits von Jouaville her die Div. Cissey herbeieilte, deren Batterien sogleich die Artillerielinie verstärkten. Die Büsche selbst wurden — wie Obstlt. Rousset in seiner Geschichte des IV. Armeekorps berichtet — gegen seinen Willen infolge eines Mißverständnisses geräumt.

Von der inzwischen bei Tronville aufmarschierten 40. Brigade (v. Diringshofen) ließ Gen. v. Kraatz zur Verstärkung der 79er noch Rgt. 17 in die Büsche vorgehen, die nun gegen 5 Uhr von 5 Bat. gehalten wurden, als deren Rückhalt an der Straße I. und F./92, das 10. Jägerbat. und F./56 sich aufstellten (den Rest der 20. Div. sahen

*) Caprivi hatte den Rittm. v. Thaudenay nach Pont-à-Mousson geschickt. Da der Prinz bereits seinen Ritt angetreten hatte, ging der Ordonnanzoffizier zu Moltke, der mit dem Könige dort eingetroffen war. Dieser nahm seinen Bericht über den mißlichen Stand der Schlacht entgegen und gab ihm die Bestellung an Caprivi auf den Rückweg mit, „wenn wir geschlagen würden, so wäre das kein Unglück, sofern wir nur soviel Franzosen als möglich nach Süden uns nachzögen".

Digitized by Google

wir bei der 5. Div. in den Kampf treten). Die augenblickliche Gefahr für den linken Flügel der Brandenburger war wohl vermindert, noch immer standen jedoch überlegene Streitkräfte nicht nur in der Flanke, sondern sogar schon im Rücken der Deutschen.

Nach einem Eilmarsche von fast 6 Meilen in glühendem Sonnenbrand über Thiaucourt und St. Hilaire war nun auch G.Lt. v. Schwartzkoppen mit den letzten Truppen des niedersächsischen Korps: der 19. Halbdivision, *) eingetroffen, die um 3 Uhr etwa 2½ km westl. Mars-la-Tour südlich der Chaussee aufmarschierte. Hier bekam der Divisionär den Befehl des Gen. Voigts-Rhetz, seinen Angriff auf den hart drängenden feindlichen rechten Flügel zu leiten, den man südwestlich Bruville, gegenüber der Nordwestecke der Tronviller Büsche annahm, während er sich in Wirklichkeit viel weiter nach Westen (bis zum Pachthof Gruyère, 2½ km nördl. Mars-la-Tour) erstreckte. Schwartzkoppen sandte seinen Generalstabsoffizier Major v. Scherff (jetzt Gen. d. Inf. z. D., bekannt als hervorragender Militärschriftsteller) zum Gen. Graf Brandenburg, der mit den G.-Dragonern 1 km südwestlich Mars-la-Tour hielt, mit dem Befehl, den Angriff der Infanterie in der linken Flanke zu decken und zu unterstützen.**) Dann gingen II. und I./16 durch den Ort vor, den man frei vom Feinde fand (kurz vorher waren 2 Züge franz. Husaren und Jäger bis dorthin vorgestoßen); F./16 und I. und F./57 marschierten südlich um ihn herum. Die beiden Batterien fuhren an der Nordostecke des Dorfes auf und eröffneten 4 Uhr 40 Min. das Feuer gegen die feindliche Artillerie, unterstützt von 5., 6./10 (auf der Höhe nordwestl. der Tronviller Büsche) und 4. und IV./10 (nördlich der Chaussee). Um 4½ Uhr erhielt Gen. v. Schwartzkoppen die Meldung, daß die 20. Div. die Büsche wieder besetze, wohin man ihre geschlossenen Infanteriemassen bereits vorgehen sah. Er ging von der Ansicht aus, daß

*) Jede Halbdivision (eine beim X. Korps angeordnete Einteilung) umfaßte 1 Inf.-Brig. und 2 Batt. mit entsprechender Kavallerie. Die 37. Brig. (Lehmann) der 19. Div. stand bereits im Gefecht; es rückten jetzt noch ein: die 38. Brigade unter G.M. v. Wedell: Rgt. 16, I. und F./57 (II./57 bei der Bagage in St. Hilaire); 1 Esk. der 2. Garde-Drag., 2 Pionierkomp. und 2 Batt. (2. und II./10) unter Obstlt. Schaumann.

**) Auf der von Mars-la-Tour nordwärts nach Jarny führenden Straße setzte sich alsbald die 4. Esk. der 2. G.-Drag. unter Ob. Graf v. Finckenstein mit der reit. Batt. Planitz in Bewegung, während Gen. Graf Brandenburg mit den 1. G.-Dragonern folgte. Letztere wurden leider vom Generalkommando zurückberufen, um östl. Mars-la-Tour zum Schutze der Artillerie Stellung zu nehmen. Die Batterie fuhr in der Höhe von Ville sur Yron auf, wo sie vom II./98 beim Gruyèrehofe Flankenfeuer erhielt und von 3 Schwadronen der 2. Chasseurs d'Afrique attackiert wurde. Von der Stelle im Galopp vorgehend, warf sich Rittm. v. Hindenburg ohne Besinnen mit seiner Schwadron dem dreifach überlegenen Feinde entgegen und rettete mit Aufopferung seines Lebens die Batterie, die glücklich Mars-la-Tour erreichte. Unterdessen hatte Graf Finckenstein die 13. Dragoner zu Hilfe geholt, und die Chasseurs wurden nun geworfen. Als aber größere Reitermassen von den Kav.-Div. Legrand und du Barail anrückten, ging die preuß. Reiterei zurück und nahm 1 km nördlich Mars-la-Tour eine beobachtende Aufstellung. Die 5. Kav.-Div. hatte bereits beim Stocken des franz. Angriffs auf die Büsche vom Gen. Voigts-Rhetz die Weisung erhalten, „über Mars-la-Tour in der Richtung auf Jarny vorgehend, den rechten feindl. Flügel zu umfassen"; es verging aber über eine Stunde, bevor ihre zwischen Tronville und Puzieux stehenden Teile die Bewegung antraten; die 13. Dragoner waren dabei den übrigen Regimentern erheblich voraus gewesen.

Digitized by Google

— wie es in seinem Gefechtsbericht heißt — „nach dem stundenlangen Ringen, von dem man gehört, und das man aus der Entfernung beobachtet hatte, die rücksichtsloseste Einsetzung auch der letzten Reserve den schwankenden Erfolg auf unsere Seite wenden müsse, und daß solche daher ebenso notwendig als gerechtfertigt sei. Man ahnte nicht, daß so bedeutende Kräfte noch vorhanden, über welche der Feind rückwärts seines bis jetzt erkennbar gewesenen rechten Flügels verfügen konnte". Aufklärung darüber, wie über die Beschaffenheit des Geländes, wohin die 38. Brigade in nordöstlicher Richtung vorgehen sollte, hätten einige ausgeschickte schneidige Reiteroffiziere wohl bringen können: es rächte sich schwer, daß solche unterblieb.

Um 3¾ Uhr gab der General den Befehl zu dem historisch gewordenen Angriff der 38. Brigade v. Wedell, der — nicht genügend vorbereitet und ohne vorherige Erkundung eingesetzt — zu einer furchtbaren Katastrophe für die tapferen westfälischen und niederrheinischen Streiter führte. Der Generalstabsoffizier der Div. bezeichnete dem Gen. v. Wedell und dem Rgtskommandeur der 57er, Ob. v. Cranach, als Richtungspunkt für das mittlere Bataillon der Brigade eine hohe Pappel am Wege Mars-la-Tour—St. Marcel (links von der Nordwestecke der Büsche), wodurch die angestrebte Flügelumfassung gesichert werden sollte. Tatsächlich aber stießen die 5 Bataillone, die zudem in einer viel zu ausgedehnten Front vorgingen, mitten in die gegnerische Artilleriestellung (12 Batt.) und in die nördlich von der gleich zu erwähnenden Schlucht haltende Brig. Bellecour (6 Bat.) hinein, hinter der 13 Bat. der Div. Cissey im Anmarsch waren. Den wirklichen rechten Flügel des Ladmiraultschen Korps bildend, stand 500 m weiter westlich beim Gruyèrehof erst die Brigade Pradier (Rgt. 64 mit 2 Batt. und dahinter Rgt. 98).

Als Ob. v. Brixen, der Rgtskomm. der „Hackетäuer" (dies war der volkstümliche Name der 16er, vom platt-westfäl. „Hacke tau" [zu]), den Angriffsbefehl erhielt, ritt er zu Maj. v. Klitzing, der noch mit 5. und 6./16 im Dorfe hielt, das im Granatfeuer der Franzosen zu brennen anfing, und befahl ihm, auf der Bruvillèr Straße zur Umfassung des gegnerischen Flügels vorzugehen. Die beiden Kompagnien gelangten bis zu zwei kleinen Wäldchen südlich vom Pachthofe Gruyère, mußten dann aber, als 4 Bat. der Brig. Pradier gegen sie vordrangen, in einem furchtbaren Gewehr- und Geschützfeuer unter schweren Verlusten nach Mars-la-Tour zurückweichen, wohin Gen. Pradier trotz seiner Übermacht nicht nachzudringen wagte.

Inzwischen waren die übrigen 10 Komp. Rgts. 16 in dem Wiesengrunde nördlich Mars-la-Tour gegen Nordosten vorgegangen, in zwei Treffen mit Halbbataillonen entwickelt; rechts von ihnen, etwa 200 Schritt rückwärts, I. und F./57 in gleicher Formation. Auf dem äußersten rechten Flügel folgten die 2. und 3. Pionierkomp., die sich dem Ob. v. Cranach zur Verfügung gestellt hatten. Sie besetzten nach seiner Weisung die Nordwestecke der Büsche, von wo sie später den Rückzug zu decken suchten. In einer langen Gefechtslinie auseinandergezogen, erreichte der Hauptteil der Brigade, ohne einen Schuß abzugeben, den zunächst vorliegenden Höhenkamm. Im Laufschritt

Digitized by Google

eilten die vom Feuer überschütteten Kompagnien den jenseitigen Abhang hinab, wo sie nun plötzlich an den Rand einer breiten und tiefen Schlucht gelangten, die man jetzt erst entdeckte.

Es steigen ostwärts des von Mars-la-Tour nach Norden ziehenden Grundes zwei langgestreckte Höhenzüge an, die eine von Osten nach Westen gehende, steil abfallende Einsenkung mit mehrfach schluchtartigem Charakter (18—19 m Tiefe) trennt. Der nördliche Höhenrücken, auf dem die franz. Batterien feuerten, überragt in seinem östlichen Teile den von den Preußen überstiegenen beträchtlich, und wer von Mars-la-Tour aus jenen ins Auge faßt, glaubt eine ganz sanft und gleichmäßig ansteigende Fläche vor sich zu haben, ohne von der etwa 150 m breiten Einsenkung zwischen den beiden Höhenkämmen etwas gewahr zu werden. Die Schluchtsohle besitzt eine durchschnittliche Breite von 25 m; es durchzieht sie ein flacher, im Sommer meist trockener Graben. Den südlichen Rand der Schlucht faßte eine im westlichen Teile etwa mannshohe Dornhecke ein.

Die Kompagnien der „Hacketäuer" warfen sich ohne Besinnen in die Schlucht hinab und ordneten sich auf der Sohle, wo sie vor dem feindlichen Feuer geschützt waren, wieder. Dann erstiegen ihre Schützenketten den steilen Nordhang. Oben sahen sie sich nun den langen Linien der Brigade Bellecour auf 150 und 100 m, stellenweise sogar auf 50 m gegenüber, die ihnen ein wütendes Schnellfeuer zusandten. Die durch diesen Nahangriff bedrohten Batterien des IV. Korps fuhren fast alle ab, während die preußischen das Vorgehen der Brigade kräftig unterstützten: 3 von ihnen folgten bis fast zur Schlucht.

„Dicht gedrängt, Mann an Mann, lag die vorderste Linie des Rgts. Nr. 16 auf dem Höhenrande nördlich der Schlucht, dahinter knieten und standen die Mannschaften, die keinen Platz in der ersten Linie gefunden hatten, an manchen Stellen bis zu sechs Gliedern tief und feuerten über die vor ihnen liegenden Schützen hinweg. So war die Masse des Rgts. Nr. 16 in einer dichten Linie aufgegangen, und nur vier Züge der 9. und 12. Komp. bildeten hinter der Hecke am Wege nach St. Marcel eine schwache Reserve. Es war kurz vor 5¼ Uhr." (Einzelschr. 25, S. 45.)

Auf dem rechten Flügel hatten die 57er trotz des immer zunehmenden Artillerie- und Infanteriefeuers ihre Vorbewegung unaufhaltsam fortgesetzt, bald sich niederwerfend, um Atem zu schöpfen, bald in Sprüngen weitereilend. Ihre halbe 1. Komp. gelangte zu den Pionieren in dem nordwestl. Waldvorsprung, 2./57 und die andere Hälfte von 1./57 durchquerten mit 9. und 12./16 die Schlucht und erstiegen ebenfalls den Nordrand. Die übrigen Abteilungen der 57er nahmen, in dichte Schützenketten aufgelöst, teils das Feuer auf der Hochfläche auf, teils drangen sie bis an den südlichen Rand der Einsenkung und in diese hinein, als — kurz vor 5½ Uhr — der umfassende und übermächtige Gegenstoß des Gegners einsetzte. Schon begann das franz. Rgt. 43 zu weichen, und soeben wollte Ob. v. Brixen sein I. Bat. weiter vorführen, als das Verhängnis hereinbrach. Die beiden Brigaden (1. Gen. Graf Brayer, 2. Gen. de Golberg) der Div. Ciffey stürmen, zum Teil im Laufschritt, heran und werden unter den Klängen der Musik und mit wehenden Adlern alsbald zur doppelseitigen Umfassung der 5 preuß. Bat. geführt, wobei Gen. Graf Brayer fällt. Zuerst müssen die 57er zurück, so daß nun bei den 16ern die rechte Flanke entblößt wird, wo die Rothosen, von denen — seltsamer Zufall! — viele ebenfalls die Nummer 57 tragen — in die Schlucht hinab steigen, um westwärts darin vorzudringen. Dann wird auch der linke Flügel der 16er von den frischen Bataillonen umklammert: da läßt Oberst v. Brixen, der ihnen nichts mehr entgegenzusetzen hat, mit schwerem

Digitized by Google

Herzen das Signal zum Zurückgehen geben, das in dem unbeschreiblichen Kampfgetöse aber nur von den Zunächststehenden vernommen wird. Die Offiziere sind bereits alle gefallen, die Flügel beginnen jetzt zu weichen, und nach verzweifelter Gegenwehr bröckelt die Gefechtslinie der Westfalen mehr und mehr gegen die Mitte hin ab.

„Eine Wolke neuer Feinde," schreibt Hpt. Schulze über die letzten Augenblicke der Gegenwehr, „wälzt sich von den Höhen herab, und vereint mit ihnen brechen auch die alten aus ihrer Linie vor. Und hinter uns kein Mann mehr! Was nun? Wir stehen! Wer noch schießen kann, schießt, aber neue Massen füllen die Lücken. Kühn entschlossen dringt der überaus tapfere Gegner auf unsere gelichteten Linien ein. Ihre Offiziere voraus, die Käppis schwenkend, alles schreiend, blasend und feuernd, so stürzen sie auf uns; da gleiten die Reste eines braven Regiments erschöpft in die Schlucht hinab."

Als die gänzlich Ermatteten, nach dem Durcheilen der hier 125 bis 150 m breiten Talsohle, den jenseitigen Hang emporsteigen wollen, da haben die Feinde auch schon den nördlichen Rand erreicht und schmettern nun einen Bleihagel in ihre wehrlosen Reihen. Die Schlucht wird zu einem riesigen Massengrab, zu ganzen Hügeln häufen sich die Körper der Toten und Verwundeten. Ob. v. Brixen, Obstlt. v. Roëll (Rgt. 57) fallen. Ganz entkräftet, vermögen 1 Off., 356 Mann vom 16. Rgt. und 1 Off., 26 Mann vom 57. den Südhang nicht mehr emporzuklimmen: sie müssen sich gefangen geben. Dort ging auch die zerschossene Fahne von II./16 ruhmvoll verloren, nachdem die ganze Fahnensektion gefallen, die Fahnenkompagnie so gut wie vernichtet war. Der obere Teil (Fahnentuch nebst Spitze und Fahnenbändern) fiel in die Hand der Franzosen; den unteren Teil der Stange mit Ring und Wachstuchüberzug fanden unsere Truppen am 17. beim Aufräumen der Schlucht, unter Leichen liegend.*) Den 5 Bataillonen, die mit 4450 Gewehren in den Kampf zogen, traten zuletzt 14 Bat. mit etwa 11500 Gewehren gegenüber (4 andere blieben untätig stehen). Binnen drei Viertelstunden verlor die heldenmütige Brigade im ganzen: 76 Off., 2424 Mann; an Toten und Verwundeten: 80 v. H. der Offiziere, 45 v. H. der Mannschaften.**) Unter den Ver-

*) Das 16. Rgt. darf stolz sein auf die Umstände, unter denen der Verlust des Paniers erfolgt ist. Es ging genau so ehrenvoll verloren, wie die zweite Fahne, die dem Gegner während des ganzen Krieges zu erbeuten gelang: die vom II./61, welche eine Freischarenabteilung Menotti Garibaldis bei Dijon (23. Jan. 1871) unter einem Leichenhaufen hervorzog.

**) Aber auch das franz. IV. Korps erlitt sehr starke Verluste durch das Feuer der 38. Brigade, deren heroischer Angriff daran scheiterte, daß im entscheidenden Augenblick die Div. Cissey anlangte und sie mit Übermacht in Front und Flanken gleichzeitig anpackte. Gegenüber der geistvollen, aber vielfach auf falschen Voraussetzungen und irrigen Annahmen beruhenden Kritik des verst. Hpt. a. D. Fr. Hönig („Zwei Brigaden" usw.), der als Bataillonsadjutant (I./57) in diesem Kampfe verwundet wurde, schildert die vom Gr. Generalstab herausgegebene Einzelschrift 25: „Der Kampf der 38. Brig. und des linken deutschen Flügels" den Gefechtsverlauf mit allen Einzelheiten so wahrheitsgetreu, wie er überhaupt sich feststellen ließ (man vergl. auch die Schrift des Gen. v. Scherff: „G.Lt. v. Schwarzkoppen am 16. Aug. 1870"). Zahlreiche Äußerungen von Franzosen beweisen, daß diese — vor allem auch Gen. Ladmirault selbst — durch das unaufhaltsame Vorstürmen der 5 Bat. den Eindruck gewannen, hinter ihnen müsse noch ein Armeekorps stehen. „Der Angriff der Brig. Wedell ist also weder schlecht geführt, noch ein tollkühner Versuch gewesen. Nahe daran, zu gelingen, hat er dem Gegner annähernd den gleichen Verlust beigebracht, als er selbst ihn erlitt, vor allem aber die Offensivkraft des Feindes völlig

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

wundeten war auch Gen. v. Wedell; als einziger noch berittener Offizier führte Ob. v. Cranach, die Fahne des I. Bat. in der Faust, die Trümmer des Rgts. zurück. Vor den Umfassungsstößen der Franzosen wichen die 16er nach Süden, die 57er nach Südwesten. Durch einen nicht genügend aufgeklärten Irrtum entstand die Meinung, die Truppen der Brigade sollten sich auf Thiaucourt zurückziehen, das Generalkommando sorgte indes schleunigst dafür, das Sammeln bei Tronville durchzuführen. Ein Mißverständnis veranlaßte auch rückwärtige Bewegungen bei der 20. Div., denen aber rasch Einhalt geboten wurde.

Sobald man beim Stabe des X. Korps die Niederlage der Brigade Wedell erkannte, rief Gen. v. Voigts-Rhetz: „Jetzt muß die Kavallerie coûte que coûte attackieren." Die Vorstellungen des Gen. Grafen Brandenburg, der nur das 1. G.-Drag.-Rgt. zur Hand hatte, wegen der gewaltigen franz. Übermacht, wies er mit den Worten zurück: „Das Rgt. soll auch nicht reüssieren, aber wenn es den Feind nur 10 Minuten aufhält und fällt bis auf den letzten Mann, dann hat es seinen Auftrag und seinen Beruf erfüllt!" — Nun ertönen bei Mars-la-Tour Trompetensignale. Vom Grafen Brandenburg begleitet, führt Oberst v. Auerswald drei Schwadronen seines 1. G.-Drag.-Rgts. (die ganze 4. unter Rittm. Prinz von Hohenzollern blieb — ein taktischer Fehler — mit den beiden Standarten der Brigade zurück) in die Flanke des völlig überraschten franz. Fußvolkes (Rgtr. 13 und 43). Es schmettert das Signal: „Fanfare!" Eine heillose Verwirrung entsteht unter den Truppen Cissey's, als — nach 5¾ Uhr — plötzlich aus Staub und Pulverdampf der Reiterschwarm in rasendem Galopp über sie herfällt. Alles niederstürmend, gelangen die hellblauen Gardedragoner bis an den Rand der Schlucht: dann aber werden die Verluste zu groß. Sie müssen in verheerendem Feuer zurückjagen, um sich hinter Mars-la-Tour wieder zu sammeln. Die 3 Eskadrons ließen auf dem Felde der Ehre 16 Off. von 20*) und 122 Mann von 406 Mann, aber sie hatten nicht nur der 38. Brig. Luft gemacht, sondern auch den Verfolgungseifer des IV. franz. Korps dermaßen gedämpft, daß Gen. Ladmirault seine Truppen langsam über die Schlucht zu-

---

gelähmt." Verwegen war es immerhin, die schwache Brigade über die Linie der Tronviller Büsche vorgehen zu lassen gegen einen schon durch die heftige Kanonade als weit überlegen zu erkennenden Feind. Die Bataillone konnten Mars-la-Tour festhalten, während die Artillerie und die 20. Div. die Büsche verteidigten. Auf diese Art vermochte man, vereint mit der 5. Kav.-Div., einen etwaigen Angriff der Franzosen zurückweisen, zu dem diese aber — wie sich wohl erkennen ließ — keine allzu große Lust mehr spürten.

*) Tödlich verwundet, übergab Ob. v. Auerswald beim Sammeln mit einem Hoch auf den König das Kommando dem Prinzen von Hohenzollern, dann sank der Held aus dem Sattel. Gefallen waren die drei Eskadronchefs: Rittm. Graf v. Westarp, Heinrich XVII. Prinz Reuß, Graf v. Wesdehlen, ebenso der etatsmäßige Stabsoffizier, Maj. v. Kleist. Auch die beiden Söhne des Kanzlers hatten (als Avantageure) die Attacke mitgeritten, in der Graf Herbert Bismarck einen Schuß durch den Oberschenkel erhielt. — Den 3 Schwadronen war Maj. v. Kuylenstierna mit der 4. und 5. Esk. der 4. Kürassiere aus freien Stücken gefolgt, um sie dann links rückwärts von ihnen zu entwickeln, statt auf dem nächsten Wege hinter den Dragonern als zweite Staffel zu attackieren. Auf dem Höhenrücken angelangt, bekamen die Panzerreiter so heftiges Feuer in Front und linker Flanke, daß sie nach Einbuße von 3 Off. und 30 Mann kehrt machen mußten.

Digitized by Google

rückgehen ließ. Auch die durch das gegnerische Vorgehen im höchsten Grade gefährdete 5. I. Batt. des X. Korps (Hpt. Berendt) wurde durch diese glänzende Attacke (die gleichzeitig mit dem S. 75, Anm., geschilderten Reiterkampf auf dem deutschen linken Flügel stattfand) gerettet und konnte sich hinter die Chaussee zurückziehen, wobei ihre Geschütze nur von 2, höchstens 4 Pferden Schritt für Schritt fortbewegt wurden. Die übrigen Batterien (5., 6. und IV./10, sowie 2. und II./10), die so lange als möglich für die bedrohte Infanterie sich eingesetzt hatten, wurden gleichfalls zurückgenommen; alle 6 fuhren aber südlich der Chaussee wieder auf und nahmen erst das zurückgehende Fußvolk des Feindes und dann seine Artillerie unter Feuer.

Auf der Höhe von Ville sur Yron zeigte sich jetzt drohend eine mächtige Reitermasse: die Kav.-Div. Legrand des IV. Korps und die Gardebrigade (2.) de France. Seitdem die 13. Dragoner mit der 4. Schwadron der 2. G.-Dragoner den Angriff der afrikan. Jäger auf die Batt. v. der Planitz zurückgeworfen hatten, war aber auch die deutsche Kavallerie des linken Flügels nordwestlich Mars-la-Tour nach jener Hochfläche hin in Bewegung gesetzt worden, auf der die Regimenter, durch verschiedene Hindernisse gehemmt, erst nach und nach eintrafen. Vorgeschoben hielten dem Feinde zunächst noch die 13. (schleswig-holst.) Drag. mit der Gardeschwadron südöstlich Ville sur Yron; etwa 1 km südlich ließ Gen. v. Barby seine Brigade aufmarschieren: die 19. (oldenb.) Drag. und auf ihrem Flügel 2 Schwadronen der 4. (westf.) Kürassiere und die 13. (hannov.) Ulanen (3 Esk.). Als zweites Treffen rechts rückwärts: die 10. (magdeb.) Husaren (3 Esk.) von der Brig. Rebern und das 16. (hannov.) Drag.-Rgt. von der 20. Inf.-Div., das freudig der Aufforderung Rheinbabens zum Anschluß gefolgt war. Während des Vorgehens schloß sich noch die vom Erkunden zurückkehrende 5. Esk. der 2. G.-Drag. an, so daß im ganzen 22 deutsche Schwadronen voll Kampfbegier auf das Blachfeld eilten. Ihnen sandte Ladmirault seine auf dem rechten Flügel des IV. Korps versammelte Kavallerie entgegen; 5000—6000 Reisige prallten aufeinander, und so kam es nun — bald nach 6 Uhr abends — auf der Höhe bei Ville sur Yron zu dem großartigsten Reiterkampfe des ganzen Krieges. Im ersten Treffen der Franzosen befand sich die Husarenbrig. de Montaigu (2. und 7. Rgt.) von der Div. Legrand, rechts rückwärts marschierten in drei rechts abfallenden Treffen auf: das 3. Drag.-Rgt. (von der Div. Legrand, deren viertes Rgt., die 11. Drag., erst nach dem Kampfe erschien); die Gardebrig. de France: Gardelanciers und Kaiserindragoner — zusammen 21 Schwadronen. Das vorher geworfene 2. Rgt. Chasseurs d'Afrique (4 Esk.) sammelte sich beim Gruyèrehofe und wirkte nur teilweise im Gefecht mit. Unter dem Stampfen der galoppierenden Rosse dröhnte der Boden, mit ungeheurem Getöse, Geklirr und Geschrei erfolgte der Zusammenstoß. Riesige Staubwolken hüllen die wirbelnde Masse, das unbeschreibliche Durcheinander der verschiedensten Reiteruniformen ein; Säbel, Pallasch und Lanze, Revolver und Karabiner wüten gegeneinander; 10 Minuten lang dauert das erbitterte Handgemenge, dann entscheidet sich der Kampf mehr und mehr zugunsten der Preußen.

„10. Husaren, 13. und 16. Dragoner trieben die von ihnen geworfenen Husaren

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

und Dragoner der Kav.-Div. Legrand auf den linken Flügel der Gardelanciers, so daß auch dieses Rgt., das sich bisher in verlustreichem Handgemenge mit den 19. Dragonern behauptet hatte, zum Weichen gezwungen wurde. Die selbst hart bedrängten Kaiserindragoner vermochten das Gefecht nicht herzustellen, wurden vielmehr von den 13. Ulanen, unterstützt durch 4. Kürassiere und Gardedragoner, völlig geworfen." (Einzelschr. 25, S. 64.)

Auf allen Punkten siegen die preuß. Waffen: die ganze Masse der franz. Reiter wendet sich zur Flucht und wird bis zum Gruyèrewäldchen, von wo die afrikan. Jäger feuern, verfolgt. Die Chasseurbrigade Bruchard von der zu spät eintreffenden Kav.-Div. Clérembault wird von dem zurückflutenden Strom mit fortgerissen. Die deutsche Reiterei sammelte sich südöstlich Ville sur Yron und ging dann auf Rheinbabens Befehl unter dem Schutze der 13. Dragoner langsam auf Mars-la-Tour zurück. Es lag kein zwingender Grund dazu vor; sicherlich würde es einen viel tieferen Eindruck auf den Feind gemacht haben, wenn sie auf der Hochfläche geblieben wäre.*)

Nun war es Abend geworden: die Deutschen standen nach furchtbaren Verlusten ermattet in den eroberten Stellungen. Prinz Friedrich Karl aber glaubte ihnen noch das Äußerste zumuten zu dürfen und befahl einen Vorstoß auf der ganzen Linie. Als mehrere Jahre später an seiner Tafel die Rede auf die Krisis von Vionville kam, äußerte er leuchtenden Auges: „Es ist keine Schlacht verloren, so lange man nicht das Gefühl hat, besiegt zu sein. Und ich wollte dies Gefühl nicht haben. Der Wille zu siegen, siegt." Gegen 7 Uhr ergingen seine Befehle zu nochmaligem Vorgehen an das X. Korps, an die 16. Inf.-Div., die 6. Reiter-Div. und die Batterien in der Mitte. Beim X. Korps konnte eine Vorbewegung nach der Lage des Gefechts nicht mehr ausgeführt werden; Gen. Voigts-Rhetz gab aber die Zusicherung, daß er die besetzte Stellung unter allen Umständen festhalten werde. Auf dem rechten Flügel und aus der Mitte gelangten in der Dunkelheit noch 11 Batterien des III. und X. Korps und der hessischen Division bis auf die vielumstrittene Höhe nördlich des Vionviller Waldes; mit ihnen gingen vor die totmüden 35er Füsiliere unter Obstlt. v. Alten, denen sich Mannschaften des

*) Die deutsche Reiterei verlor 44 Offs., 385 Mann und 416 Pferde; von den 2. G.-Dragonern fiel der Rgts.-Komm. Ob. Graf Finckenstein, von den magdeb. Husaren Maj. v. Hertell; auch die hannov. Ulanen verloren ihren Rgts.-Komm. Ob. v. Schack, dessen Leiche erst nach Monaten aufgefunden wurde. Die erheblich größeren Verluste der franz. Reiterei betrugen: 85 Offs., 525 Mann. Gen. Legrand fiel, zahlreiche Offiziere und Mannschaften wurden gefangen genommen, darunter der verwundete Gen. de Montaigu. „Unsere Generale," gesteht das Fr. G.-St.-W. zu, „verstanden es nicht, ihre prächtigen Schwadronen auf dem Schlachtfelde zu verwenden, wie sie es nicht verstanden, sie vor der Schlacht zur Aufklärung auszunutzen. In dieser Hinsicht hatten die Preußen eine unbestreitbare Überlegenheit über uns, sie haben ein Recht, auf ihre Reiterei in der Schlacht bei Rezonville stolz zu sein, wie einst unsere Husaren, Dragoner und Kürassiere zur Zeit der Republik und des Kaiserreichs." Die deutsche Reiterei hat am 16. Aug. jedenfalls glänzend dargetan, daß die Tage der Schlachtenkavallerie noch nicht vorüber sind, wenn heute auch der Hauptzweck ihrer Tätigkeit im Aufklären und in ihrer Einwirkung auf die feindlichen Verbindungen zu suchen ist. Ohne Zweifel hätte unsere Kavallerie aber noch viel größere Erfolge erreichen können, wenn sie besser geführt worden wäre. Auch Moltke hat bedauert, daß es an jenem Schlachttage nie gelungen ist, „die ganze Reitermasse oder nur den größten Teil derselben gesammelt an den Feind zu bringen."

Digitized by Google

64., 24. und 91. Rgts. anschlossen, und 2 Bat. Rgts. 20 unter den Maj. Stocken und v. Pirch. Sie erhielten ein furchtbares Gewehrfeuer von Osten und Westen und wurden von einer gewaltigen Batterie von 54 Geschützen, die Bourbaki jenseits des Rezonviller Tales vereinigt hatte, beschossen. Da hiergegen nichts auszurichten war, sahen sich die Geschütze bald zum batterieweisen Abfahren und das Fußvolk zum Zurückgehen genötigt.

Auch die beiden Brigaden der 6. Kav.-Div. gingen vor: die schwere Brigade (Grüter) dicht nördlich des Weges Buzières—Rezonville. Sie mußte jedoch vor dem Nahfeuer der Gardeschützen und 3. und 4. Voltigeurs umkehren und ging, nachdem Gen. Frhr. v. Diepenbroick-Grüter tödlich verwundet worden war, hinter Flavigny zurück. Mehr Erfolg hatte die Husarenbrigade, welche die Schützenlinie der Franzosen durchbrach, auch auf geschlossene Truppen einhieb, wodurch bei verschiedenen Truppenteilen eine Panik hervorgerufen wurde. Vor dem Schnellfeuer mehrerer Regimenter mußte aber auch sie weichen, zumal jetzt die seit morgens 2½ Uhr nicht mehr getränkten und gefütterten Rosse versagten. Ob. v. Schmidt, selbst verwundet, ließ die Husaren zurückgehen.*) Damit erlosch — gegen 10 Uhr — der Kampf auf der ganzen Linie; die Streiter waren auf beiden Seiten völlig erschöpft, die Munition meist verbraucht. Hüben wie drüben lagerten die Truppen zwischen Massen von Leichen und Verwundeten auf dem blutgetränkten Schlachtfelde.

Gen. v. Alvensleben hatte mit seinem Stabe den Feldherrnprinzen zwischen 8 und 9 Uhr aufgesucht und ihm Bericht erstattet. Der Gen. sprach, als Friedrich Karl sich wegen eines Angriffs am nächsten Morgen besorgt zeigte, seine Überzeugung aus, daß Bazaine nach den Erfahrungen und Verlusten des heutigen Tages schwerlich einen solchen wagen werde. Der Prinz ritt dann nach Gorze zurück; sein letzter Befehl lautete: „Das Schlachtfeld wird behauptet."

Erschreckend groß war die blutige Ernte, die der unerbittliche Schnitter Tod während des elfstündigen wütenden Ringens auf der

*) Moltke hat den Befehl des Prinzen zu dem Vorgehen in der Dunkelheit getadelt, und es für angezeigt gehalten, nachdem die Schlacht defensiv zu Ende geführt worden war, „den weit überlegenen Feind nicht durch erneute Angriffe herauszufordern und, wo keine Unterstützung mehr zu hoffen, den schwer erkauften Erfolg wieder in Frage zu stellen." Das Werk des franz. Generalstabs urteilt darüber wie folgt: „Mit diesem rühmlichen Vorhaben wollte der Oberbefehlshaber trotz allem seinen festen Willen zeigen, als Sieger aus der noch unentschiedenen Schlacht hervorzugehen. Er zeigte aber auch eine bemerkenswerte Täuschung in Würdigung der Lage seiner Truppen und der Kräfte, welche er noch bei einem Gegner voraussetzen mußte, der trotz seines Mangels an Angriffslust doch unzweifelhafte Beweise gegeben hatte für seine Zähigkeit und seine große zahlenmäßige Überlegenheit." Der russische G.Lt. Woide aber sagt in seinem Werke: „Die Ursachen der Siege und Niederlagen im Kriege 1870": „Der letzte deutsche Angriff blieb erfolglos, und der kalte Verstand vermag vielleicht ein Unternehmen nicht zu billigen, zu dessen Ausführung die Mittel nicht ausreichten; ein echtes Soldatenherz muß ihm aber zustimmen. Es war ein leuchtender Blitzstrahl männlichen Wil'ens und männlicher Tatkraft, wenn auch der Schlag dieses Blitzes nicht traf. Sein Strahl beleuchtete sozusagen die inneren Vorgänge in dem heißen Ringen am 16. Aug. und zeigt klar die wahren Ursachen für den mindestens im, strategischen Sinne erfochtenen Sieg der deutschen Minderzahl über franz. Übermacht."

Digitized by Google

Walstatt halten durfte, wo Deutsche und Franzosen mit gleicher Tapferkeit gestritten hatten.

Die letzteren waren jedoch in sehr bedeutender Überzahl: gegen 52 000 Gewehre und 10 900 Säbel auf deutscher Seite waren von der Rheinarmee etwa 99 000 Gewehre und 14 000 Säbel in den Kampf getreten (nicht gerechnet die nach der Schlacht eingetroffenen Div. Metman und Lorencez). Bis gegen Mittag aber hatten die Brandenburger (etwa 22 000 Gewehre) allein gegen $5^3/_4$ franz. Div. (rund 50 000 Mann) gestritten, während in der zweiten Hälfte der Schlacht deutscherseits insgesamt im Gefecht waren „gegen 47 300 Mann Inf. mit 34 Batt. (222 Gesch.), auf franz. Seite 57 900 Mann Inf. mit etwa 40 Batt. (240 Gesch.), während weitere 23 000 Mann Franzosen im Bereich des Geschützfeuers als Rückhalt blieben, so daß die Franzosen insgesamt von 5 Uhr ab gegen 80 000 Mann im Feuerbereich hatten" (v. Schmid, S. 282). Die Deutschen beklagten den Verlust von 711 Off., 15 079 Mann, während die Rheinarmee 834 Off., 12 927 Mann einbüßte. Die schwersten Blutopfer hatte das brand. Armeekorps gebracht: 310 Off., 6641 Mann, (d. h. mehr als 25 v. H. seiner Stärke); das X. Korps verlor 202 Off., 4945 Mann. Bei den Franzosen hatte das II. Korps mit 214 Off., 4300 Mann den stärksten Verlust.

Fürwahr, auf beide Teile paßten die Worte Victor Hugos: „Ils vont, même quand c'est la mort, qui les conduit" (Sie gehen vor, selbst wenn der Tod sie führt). Welcher Seite aber war der Sieg zuteil geworden?

In Frankreich wird bis heute der Tag von Rezonville als ein Sieg der Rheinarmee oder doch als eine unentschiedene Schlacht — gleich der vom 14. — betrachtet. Bazaine schloß seinen Bericht an den Kaiser mit den Worten:

„Das preußische Heer, auf allen Punkten geschlagen, zog sich zurück,"

allein der Geschichtsschreiber A. Duquet bezeichnet die Schlacht unumwunden als einen

„Erfolg der Preußen, weil sie es ihnen möglich machte, die Schlacht von Gravelotte zu schlagen, welche die Einschließung von Metz und den Untergang der Rheinarmee zur Folge hatte."

Wohl mag ein großer Teil der franz. Truppen (zumal des IV. Korps) das Gefühl des tapfer erstrittenen Sieges gehabt haben; in den Reihen von zahlreichen anderen Regimentern ist dies jedoch erwiesenermaßen keineswegs der Fall gewesen. Dort riß eine beispiellose Verwirrung ein, wogegen hinter der deutschen Schlachtlinie überall Ordnung herrschte. Als Bazaine gegen 10 Uhr abends von Rezonville nach Gravelotte zurückritt, stieß er — sein Stabschef Jarras berichtet es — auf Massen von unverwundeten Infanteristen, die in größter Unordnung rückwärts strömten, sichtlich bemüht, ein ungefährdetes Unterkommen zu finden. Je näher man Gravelotte kam, um so dichter wurde die Menge, so daß der Marschall sich durch seine Bedeckungsschwadron den Weg bahnen lassen mußte. Manche zogen nach Metz, die Mehrzahl aber blieb dicht aneinander gedrängt in den Dorfgassen oder auf den anstoßenden Feldern liegen. „Ich habe niemals etwas derartiges gesehen, und ebenso muß es beim Marschall gewesen sein nach den Ausrufen, die ihm dieser traurige Anblick entlockte." Um 11 Uhr ließ Bazaine in Gravelotte den Gen. Jarras zu sich rufen und eröffnete ihm: „Man muß die französische Armee retten und deshalb nach Metz zurückkehren." Dann diktierte er ihm den Rückzugsbefehl, in dem er den Weitermarsch nach Verdun für unmöglich erklärte wegen des großen Verbrauches an Artillerie- und Infanteriemunition, sowie wegen des Umstandes, daß Lebensmittel für mehrere

Digitized by Google

Tage fehlten. „Wir gehen daher auf das Plateau von Plappeville.“*) Um 4 Uhr früh sollte dieser Abmarsch beginnen, gedeckt von der Div. Metman. Unter den Truppen aber herrschten Niedergeschlagenheit, Empörung und Erbitterung, als sie nach kurzer Nachtruhe aus den Biwaks in die Stellung Gravelotte—St. Privat sich zurückziehen mußten.

Zuverlässigen Bescheid auf die oben erhobene Frage, gibt die Tatsache, daß die Deutschen am Abend des 16. auf dem Boden standen, den ihre Gegner in der Frühe innegehalten hatten, und daß jene sich am Morgen des 17. im Besitze des Schlachtfeldes sahen, während die Franzosen aus ihren Stellungen abgezogen waren, nachdem bereits in der ersten Hälfte der Schlacht 12 ihrer Inf.-Rgtr. nebst mehr als 25 Batt. das Feld hatten räumen müssen, wie das Werk ihres Generalstabes zugesteht. Der Marschall konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß während jeder Stunde, die er länger bei Metz verweilte, die deutschen Streitkräfte auf dem linken Moselufer sich mehrten, wodurch die Aussicht auf sein Entkommen immer geringer wurde. Die 5 Korps der Rheinarmee hatten die weit schwächeren deutschen Streitkräfte (zuletzt gegen 2½ Armeekorps) nicht durchbrechen und den geplanten Weitermarsch auf Verdun nicht durchsetzen können: sie waren am 16. keinen Schritt in der Richtung zur Maas weiter gekommen. Die südlichste und kürzeste Rückzugslinie dorthin befand sich jetzt im Besitze des Gegners; es blieben Bazaine nur noch die Straßen über Etain und Briey, sowie die Verbindungen weiter nördlich und die Eisenbahn Metz—Diedenhofen—Montmédy. Die Ermattung seiner Truppen und die auf seinem linken Flügel eingerissene Unordnung, die er selbst wahrgenommen hatte, ließen es ihm jedoch nicht nur unmöglich erscheinen, den Abmarsch in jener Richtung sogleich im Schutze der Nacht anzutreten, sondern legten für den Fall eines am 17. von den Deutschen erneuten Angriffs sogar die Befürchtung einer allgemeinen Panik nahe. Auch waren, wie das Franz. G.-St.-W. ausspricht, weder der Marschall noch sein Stab imstande, einen raschen Gewaltmarsch für das Heer, durch den man sich dem Feinde hätte entziehen können, zweckentsprechend anzuordnen. Deshalb entschied Bazaine sich unter den oben angegebenen Vorwänden *für den Rückzug* auf Metz. Hierdurch wurde es der deutschen Oberleitung möglich, noch fernere Armee-

*) Um seine Truppen mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen, ließ er also nicht etwa die Munitions- und Proviantkolonnen vorrücken, sondern er führte sein ganzes Heer zurück. Wie Gen. Jarras übrigens in seinen „Erinnerungen“ mitteilt, hat keiner der Kommandanten des II., VI. Korps und der Garde, mit denen Bazaine noch am Abend sprach, ihm eine Meldung über Munitionsmangel gemacht; nur der Kommandant der Art.-Reserve, Ob. Soleille, habe in dieser Hinsicht übertriebene Befürchtungen geäußert. Auch Lebensmittel gab es genug, da schon am Vormittag bei Gravelotte eine Proviantkolonne von 3990 Wagen eingetroffen war; die Intendantur brachte es aber nicht fertig, diese Vorräte bis zu den Truppen zu schaffen. Ein Teil der Wagen wurde noch am Abend von den Soldaten geplündert, die übrigen hatte man am Nachmittag entladen, um sie zum Fortschaffen von Verwundeten zu benutzen, die aber größtenteils auf dem Schlachtfelde liegen gelassen wurden. Am Vormittag des 17. mangelte dann die Zeit, die Vorräte wieder aufzuladen, und so wurden über 650,000 Portionen Lebensmittel und 200 000 Rationen Hafer einfach verbrannt!

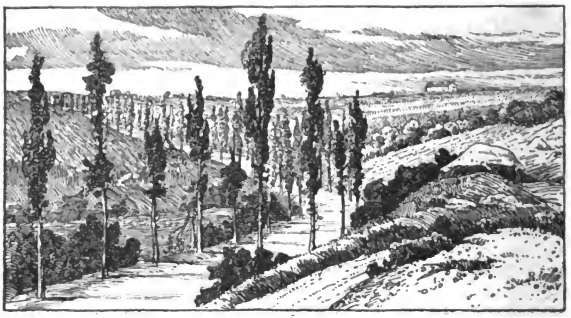
Digitized by Google

korps heranzuziehen, mit deren Hilfe dann am 18. die entscheidende Wendung herbeigeführt wurde.

Die strategischen Erfolge der Schlacht liegen somit klar zutage.*) Es ist aber, wie die Einzelschr. 18 (S. 596) betont, durch die deutsche Vorpostenlinie, die sich vom Bois des Ognons rechts über das Höhengelände zwischen Rezonville und Vionville—Flavigny hinweg bis zum Nordsaum der Tronviller Büsche auf dem linken Flügel erstreckte, auch unwiderleglich festgestellt worden, „daß die am Morgen von den Franzosen besetzt gewesenen Stellungen von Vionville—Flavigny, insbesondere der Höhenzug östlich des ersteren Ortes nördlich der Baumgruppe, in schwerem Kampfe genommen und behauptet worden sind. Dieser Umstand sowie die Räumung des Schlachtfeldes durch die Franzosen in der Frühe des folgenden Tages geben den Deutschen das Recht, sich den Sieg auf dem Schlachtfelde zuzuschreiben". Die Früchte dieses Sieges, der gegen eine riesige Übermacht errungen wurde durch die kühne Initiative und das selbsttätige Zusammenwirken der Führer aller Grade, sowie die über alles Lob erhabene, todesmutige Hingebung der Truppen, konnten für die Deutschen freilich, wie Moltke schreibt, „erst in seinen Folgen reifen".

*) Vielfach ist die Frage erörtert worden, ob ein günstiger Ausgang nicht auch auf anderem Wege hätte erreicht werden können als durch die fortwährende Offensive, die den Gegner in Täuschung erhielt über die Schwäche der deutschen Truppen, aber auch so gewaltige Opfer erheischte. Gen. Graf Caprivi schrieb dem Gen. v. Leßing 1895 darüber: „Am 17. früh trafen sich Gen. v. Alvensleben mit Ob. Voigts-Rh. und Gen. Voigts-Rh. mit mir in einer Dorfstraße von Tronville. Als ich äußerte, es wäre richtiger gewesen, die Schlacht am 16. hinhaltend zu führen und erst am 17. oder 18. die Entscheidung zu führen, gab Ob. v. Voigts-Rh. das zu." Gen. v. Leßing hat in Nr. 47 des M.-W.-B. 1903 eingehend erörtert, ob und in welcher Weise eine defensive Führung der Schlacht im weiteren Sinne möglich war, kommt aber zu dem Ergebnis, daß dann der Sieg, wenn er wirklich errungen wurde, jedenfalls in strategischer Beziehung kein günstiger gewesen wäre. Auch die allgemeine Offensive des linken Flügels am Nachmittag, statt die Unterstützungen des X. Korps lediglich defensiv zur Behauptung des gewonnenen Bodens zu verwenden, erklärt Foerster (S. 62) vom strateg. Gesichtspunkte für durchaus gerechtfertigt und geboten. „Es war klar, daß der Feind sich um seinen Abmarsch nach der Maas schlug, und daß ihm die Wege dorthin durch den bisherigen Kampf des III. Korps noch keineswegs gesperrt waren. Ein zielbewußter, die Lage überschauender Feldherr auf feindlicher Seite hätte es sehr wohl vermocht, sich durch einen kräftigen Stoß des isolierten III. Korps zu entledigen und seinen unterbrochenen Marsch nach Westen wieder aufzunehmen. Der strategische Zweck der Schlacht verlangte daher, die Rheinarmee festzuhalten, ihre Kräfte völlig zu engagieren, und dies konnte nur durch rücksichtslose Offensive des X. Korps geschehen, unbekümmert um die damit zweifellos verknüpften großen Opfer. Daß die vom Prinzen geplante Offensive nur unvollkommen und ohne sein Zutun zur Ausführung gekommen ist, und dennoch im wesentlichen ihren Zweck erfüllt hat, beweist am besten die Richtigkeit seines Gedankens." Daß dagegen im einzelnen die deutsche Infanterie vielfach zu tollkühn und mit zu geringen Kräften eingesetzt worden ist, läßt sich nicht bestreiten.

Digitized by Google



Die Manceschlucht bei Gravelotte.

IV. Die Doppelschlacht Gravelotte-St. Privat (18. August).

Mit Sonnenaufgang bereits verließ am 17. August Prinz Friedrich Karl das alte, winkelige Städtchen Gorze (am Südausgang der nach Norden zur Rezonviller Hochfläche emporführenden Schlucht) und begab sich, von seinem Stabe begleitet, wieder nach dem gestrigen Beobachtungsstandpunkte bei Flavigny. Noch in der Nacht war die frühzeitige Versammlung des IX. Korps auf der Höhe nordwestlich Gorze und die schleunigste Heranziehung des XII. und des Gardekorps nach Mars-la-Tour angeordnet worden, während nach dem am 16. mittags ausgegebenen Armeebefehl das II. Korps Pont-à-Mousson erreichen, das IV. aber auf Commercy—Toul*) vorrücken sollte. Auf die Meldung des Gen. v. Stiehle von dem bei Rezonville entbrannten Kampfe, hatte Moltke um 8 Uhr abends — noch bevor er den Umfang und Ausgang der Schlacht kannte — geantwortet:

„Nach diesseitiger Ansicht beruht die Entscheidung des Feldzuges darin, die von Metz weichende Hauptmacht des Feindes nördlich zurückzuwerfen. Je mehr das III. Armeekorps Feinde vor sich hat, um so größer wird der Erfolg morgen sein, wo das X., III., IX., VIII., VII. Korps, event. auch das XII. Korps gegen denselben verfügbar sind."

*) Die Festung Toul sperrte die nach Paris führende Eisenbahnlinie, die für die späteren Operationen natürlich sehr wichtig war. Der Kommandierende des IV. Korps, General v. Alvensleben I, hielt den Platz für ungenügend und schlecht armiert und glaubte ihn daher durch einen Handstreich nehmen zu können, der am 16. August ausgeführt wurde. Die Beschießung aus Feldgeschützen erwies sich aber — wie in den meisten Fällen — als fruchtlos und das Vorgehen der Infanterie (Rgt. 93 und II./27) blieb daher gleichfalls ohne Erfolg. Das Unternehmen, das der 7. Inf.-Div. 17 Off., 182 Mann an Toten und Verwundeten kostete, mußte aufgegeben werden; Toul ergab sich erst am 23. Sept.

Digitized by Google

Schon vorher war Steinmetz vom Großen Hauptquartier angewiesen worden, das VII. und VIII. Korps bei Corny und Arry bereitzustellen, damit sie gleich hinter dem IX. die Mosel überschreiten könnten. Nachdem Moltke am Spätabend durch den vom Schlachtfelde zurückkehrenden Oberstlt. v. Bronsart Bericht über den Ausgang des Tages erhalten hatte, erging am 17. früh 2 Uhr an die Erste Armee der Befehl, das III. und X. Korps baldmöglichst zu unterstützen, worauf die Truppen des VIII. und VII. Korps sogleich aufbrachen; das I. Korps blieb auf dem rechten Moselufer, um die Franzosen dort zu beschäftigen und zu beunruhigen. In der Morgenfrühe traten auch schon die Sachsen und die Garde an. Überall griffen die Anordnungen des Hauptquartiers, der Armee-Oberkommandos und der Generalkommandos vortrefflich ineinander, um eine rasche Verstärkung der durch den ungleichen Kampf vom 16. so hart mitgenommenen III. und X. Korps, die unmittelbar am Feinde standen, zu bewirken. Man konnte darauf rechnen, daß zur Wiederaufnahme des Kampfes auf dem linken Moselufer am 17. bereit stehen würden: bis zum Mittag 5 und bis zum frühen Nachmittag 7 Armeekorps nebst 2 Kav.-Div. (ungerechnet die der Garde und des XII. Korps).

Gegen 6 Uhr früh erschienen bei Flavigny die Spitzen des am Vionviller Walde aufmarschierenden IX. Korps, so daß man wenigstens einige frische Kräfte zur Hand hatte, falls Bazaine den Kampf erneuern würde; beim III. und X. Korps wurden die Truppenverbände schleunigst wiederhergestellt, die Munition ergänzt. Man überblickte von der Höhe die lange, von Bruville bis Rezonville reichende Kette der franz. Vorposten und vernahm auf der ganzen Hochfläche Signale. Gegen 6½ Uhr traf auch König Wilhelm mit Moltke von Pont-à-Mousson bei Flavigny ein, wo Friedrich Karl die gestrige Schlacht und die augenblickliche Lage erläuterte. Während der König dann die benachbarten Lagerplätze der Truppen besuchte, beobachteten die beiden Hauptquartiere gemeinsam durch ihre Gläser die Vorgänge auf dem linken Flügel der Franzosen, den man gut überschauen konnte, während der rechte von Flavigny aus nicht mehr sichtbar war. Hinter den Vorposten gewahrte man bei Rezonville und Gravelotte deutlich ausgedehnte Biwaks und größere Truppenmassen, von denen Teile auf Metz abrückten, während andrerseits auch starke Kräfte sich nach Norden und Nordwesten in Bewegung setzten. Der Morgennebel war zeitig gefallen, aber für die Oberleitung blieben die Absichten und der Verbleib der Franzosen auch fernerhin in Nebel gehüllt, weil man wiederum den großen Fehler beging, nicht für das Festhalten der Fühlung und für ausreichende Erkundung durch die Reiterei zu sorgen. Die Fühlung blieb nur mit dem linken franz. Flügel bestehen, sie lockerte sich dagegen dem rechten gegenüber schon früh und ging dann ganz verloren. Wohl waren die 5. und 6. Kav.-Div. durch ihre angestrengte Tätigkeit am 16. ziemlich „Halali", allein es gab doch noch genug leistungsfähige Schwadronen, denen die Aufklärung übertragen werden konnte; unter allen Umständen hätten Offizierpatrouillen am Feinde belassen werden sollen, um den Verbleib seines rechten Flügels festzustellen. Aus eigenem Antrieb tat die Reiterei dies nicht, weil sie nicht dazu erzogen worden war; es mußte also von oben befohlen

Digitized by Google

werden und zwar vom Oberkommando der Zweiten Armee.*) Daß dies nicht geschah, hat am 18. viel kostbares Blut gekostet.

Moltke hätte den gestern abgebrochenen Kampf heute gern mit frischen Kräften wieder aufnehmen lassen. Bis Mittag trafen auch schon namhafte Streitkräfte ein: außer dem IX. Korps die von Ars vorrückende Vorhut des VII. unter Gen. v. Woyna (77er und 53er), die im Ognonswald und im Walde von Vaux bereits ein leichtes Gefecht mit der Div. Metman geführt hatte, bis es auf höheren Befehl abgebrochen wurde; Gravelotte räumten die Franzosen später. Ferner gelangte gegen 1 Uhr das VIII. Korps mit 1½ Div. (die nach Thionville gesandte Brig. Gneisenau kam erst am andern Morgen zurück) nach Gorze; auf dem linken Flügel erschienen in den ersten Nachmittagstunden die Sachsen zwischen Mars-la-Tour und Puxieux, die Garde weiter westlich. Prinz Friedrich Karl wies jedoch auf die starken Verluste und das Ruhebedürfnis beim III. und X. Korps hin, sowie ferner auch auf die ganz bedeutenden Marschanstrengungen der Sachsen und der Garde, die in der Augusthitze 4 bezw. 5 deutsche Meilen zurückgelegt hatten. Auch der seinem Korps vorausgeeilte Gen. v. Goeben, mit dem der Chef des Generalstabes sich besprach, riet vom sofortigen Angriff ab, und nun hielt Moltke dem König in diesem Sinne Vortrag, worauf Wilhelm I. sich für die Verschiebung auf den 18. entschied und die Ausfertigung der dahin lautenden Befehle anordnete.

Nun zeigte es sich, daß wegen durchaus ungenügender Aufklärung die Oberleitung kein klares Bild vom Gegner besaß, und

„daß man vor einer neuen, noch unbestimmten Lage stand, der man mit dem Gedanken des Abdrängens nach Norden allein nicht gerecht werden konnte. Und wenn auch die Feldherrngabe Moltkes auf Grund der Eindrücke des Tages und eigener Überlegungen das Zurückschwenken des Feindes auf Metz als das Tatsächliche ahnte, so war doch andrerseits nicht zu leugnen, daß auch für die Anschauung des Prinzen Friedrich Karl sehr viele Gründe und vor allem der Augenschein sprachen. Auf diese Weise kam es, daß sich der General genötigt sah, seine Anordnungen für zwei Möglichkeiten einzurichten, und das Ergebnis war der klassische Befehl für den 18. Aug. vom 17. Aug. 1 Uhr 45 Min. nachm. Wohl noch nie wurde

*) Friedrich Karl hielt eine gründlichere Erkundung nicht für nötig, da er auf Grund der eingelaufenen Meldungen wieder zu der in seinem Geiste einmal eingewurzelten Anschauung zurückgekehrt war, der größere Teil der Rheinarmee marschiere zur Maas, während nur ein kleinerer westlich der Festung als Nachhut stände. Er hielt seine Reiterei sogar vorsichtig vom Feinde fern, um diesen — der in Wirklichkeit so weit von Angriffsplänen entfernt war — nicht zu reizen, bevor nicht die erwarteten frischen Korps herangekommen waren. Wenn die erschöpfte Reiterei, der der Wassermangel auf der Hochfläche noch besondere Schwierigkeiten bereitete, am Morgen des 17. nichts tat und den Feind aus dem Gesicht verlor, so ist dies begreiflich. „Daß aber solche Fühlung am Abend des 17. und in der Nacht vom 17. zum 18. unterlassen wurde, ist entschieden nicht zu entschuldigen," schreibt Prinz Kraft zu Hohenlohe („Aus meinem Leben", IV. Bd., Berlin, Mittler). Es fand ja eine gewisse Aufklärungstätigkeit statt, allein sie brachte keine Gewißheit darüber, ob die Marschbewegungen bei den Franzosen auf das Zusammenziehen stärkerer Kräfte westl. Metz abzielten oder auf den Abmarsch zur Maas schließen ließen. Am Morgen erwartete man bei der Zweiten Armee sogar einen Angriff, als man bei Gravelotte die Entwicklung von Schützenlinien mit stärkeren, geschlossenen Abteilungen dahinter, sah. Erst Major Graf Haeseler (der jetzige Generalfeldmarschall) vom Oberkommando, der zum Erkunden persönlich vorgeritten war, erkannte richtig, daß die Rothosen mit Abkochen beschäftigt seien und an keinen Angriff dächten.

Digitized by Google

ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung unter zweifelhaften Verhältnissen durch einen kürzeren und knapperen Befehl eingeleitet." *)

Er erteilte bestimmte Weisungen den beiden über die Mosel gegangenen Korps der Ersten Armee, während er der Zweiten bloß eine Direktive gab; sein Wortlaut war folgender:

„Die Zweite Armee wird morgen, den 18., um 5 Uhr früh antreten und mit Echelons vom linken Flügel zwischen dem Yron- und Gorzebach (im allgem. zwischen Ville sur Yron und Rezonville) vorgehen. Das VIII. Armeekorps hat sich dieser Bewegung auf dem rechten Flügel der Zweiten Armee anzuschließen. Das VII. Armeekorps wird anfangs die Aufgabe haben, die gesamten Bewegungen der Zweiten Armee gegen etwaige Unternehmungen von der Seite von Metz her zu sichern. Weitere Bestimmungen Sr. Majestät des Königs werden von den Maßnahmen des Feindes abhängen. Meldungen an Se. Majestät gehen zunächst nach der Höhe südlich Flavigny."

Dieser Befehl, der denselben Geist der Initiative und Offensive offenbarte, wie die gesamte deutsche Kriegführung, trug mittels der angeordneten Staffelung vom linken Flügel den beiden, oben angegebenen Möglichkeiten Rechnung: marschierte der Feind, wie Friedrich Karl glaubte, gegen Nordwesten ab, so sollte der über Doncourt gegen die nächste ihm noch gebliebene Rückzugsstraße vorgehende linke Flügel ihn unverzüglich angreifen und festhalten, während der rechte Flügel zur Unterstützung nachrückte; es wurde dann die Front nach Norden hergestellt. Blieb der Gegner bei Metz stehen, dann hatte der linke Flügel nach Osten einzuschwenken, um seine Stellung von Norden her zu umfassen, der rechte aber nur ein hinhaltendes Gefecht zu führen, bis jene Umfassung wirksam wurde. Die Zurückhaltung der rechten Flügelstaffeln schützte die übrigen Teile der Zweiten Armee während ihres Flankenmarsches vor der Front des bei Metz stehenden Feindes gegen einen Flankenangriff. Ohne Zweifel wäre es für die Klärung der Lage vorteilhafter gewesen, die Truppen der Zweiten Armee überall bis an den Feind vorgehen zu lassen, statt diese Bewegung an der Chaussee Mars-la-Tour—Verdun abzubrechen; es geschah dies mit Rücksicht auf die vorhergegangenen Anstrengungen, in Wirklichkeit befand sich aber kein einziges Korps der Zweiten Armee am Ende seiner Leistungsfähigkeit. Daß der Operationsbefehl für den 18. schon so früh ausgegeben wurde, kam daher, daß Moltke mit dem Könige nach Pont-à-Mousson zurückkehren mußte, das weder mit der Ersten noch mit der Zweiten Armee telegraphisch verbunden war. Der Ort lag freilich bedenklich weit hinter der entscheidenden Linie, aber man hatte am Morgen wegen der unsicheren Lage das Große Hauptquartier dort zurückgelassen, und am Nachmittage wäre es zu spät gewesen, den umfangreichen Befehlsapparat, der fast die Stärke

*) „Studien zur Kriegsgesch. u. Taktik. Herausgeg. vom Gr. Generalstab (Kriegsgesch. Abt. I). V. Bd.: Der 18. August 1870" S. 51 (Berlin, Mittler). Dieses hervorragende Werk bringt, nach langjähr. Vorarbeiten das gesamte Material zusammenfassend, die Forschungen über die Schlacht zum Abschluß und gibt in musterhaft klarer Darstellung und schöner Sprache ein erschöpfendes und bis in alle Einzelheiten treues Bild der Schlacht. Aus jeder Zeile spricht das Streben nach voller Wahrheit und nach gerechtem Abwägen für Freund und Feind. — Das franz. Generalstabswerk behandelt in dem sehr umfangreichen Bd. III. der „Opérations autour du Metz" (Paris, R. Chapelot & Cie.) den 17. und 18. Aug. Einen übersichtl. Auszug bringt Heft 7 von „Das franz. Generalstabswerk über den Krieg 1870/71" (Leipzig, Fr. Engelmann), n. d. Tode des Verf. E. v. Schmid durchgearbeitet von Ob. a. D. Kolbe.

Digitized by Google

einer Reiterdivision mit einem meilenlangen Troß hatte, nach vorn zu ziehen.*) Um 3 Uhr begab sich der König mit seinem Gefolge wieder nach Pont-à-Mousson.

Prinz Friedrich Karl hatte nach Kenntnisnahme der Moltkeschen Direktiven bereits um 1 Uhr seinen Armeebefehl erlassen, der folgendermaßen begann:

„Der Feind scheint sich teils nach Nordwesten, teils nach Metz zurückzuziehen. Die Zweite Armee und das VIII. und VII. Korps sollen morgen den abmarschierenden Feind in nördlicher Richtung aufsuchen und schlagen."

Er teilte den Korps noch keine Aufgaben für den 18. zu, sondern bestellte die kommand. Generale der Garde, des X. und XII. Korps auf 5 Uhr früh an das Biwak der Sachsen bei Mars-la-Tour, die des III. und IX. auf 5½ Uhr an das Biwak des ersteren Korps westl. Bionville, um ihnen dort erst mündlich seine Befehle zu erteilen. Für die Nacht begab er sich nach dem Weiler Buxières.

Gen. v. Steinmetz hatte in der Frühe seinen Oberquartiermeister, Ob. Graf v. Wartensleben, zu Moltke gesandt und erhielt von ihm auf Grund der stattgehabten Besprechung durch einen Offizier des Stabes folgende Weisung zugesandt:

„Der Feind ist im Abziehen, größtenteils auf Metz, beherrscht aber noch Rezonville und Gravelotte. Das VII. Armeekorps defiliert bei Corny und dirigiert sich über Ars a. d. M. auf Gravelotte. Bois de Vaux auf der rechten Flanke ist zu besetzen. Das VIII. Armeekorps geht, Gorze links lassend, auf Rezonville."

Dementsprechend hatte der General um 8 Uhr 40 Min. den Abmarsch beider Korps angeordnet und die 1. Kav.-Div. nach Corny herangezogen. Das auf dem rechten Ufer verbleibende I. Korps wurde angewiesen, durch demonstratives Vorrücken gegen Metz die Aufmerksamkeit des Feindes von den Vorgängen auf dem linken Ufer abzulenken. Hierauf begab sich Steinmetz zu seiner Avantgarde im Mancetal und kehrte, nachdem er deren Gefecht — einer vom Hauptquartier ergangenen Weisung entsprechend — hatte abbrechen lassen, nach Ars zurück, wo er um 4 Uhr seinen Armeebefehl für den 18. ausgab.

Ein Zusatzbefehl ordnete an, daß das VII. Korps früh um 5 Uhr in seiner heutigen Stellung gefechtsbereit sein solle, „um diese unter allen Umständen zu behaupten, da sie als Pivot der Gesamtbewegung dient". Auf Grund persönlicher Beobachtungen von der Höhe bei Gravelotte war Steinmetz zu einer noch anderen Ansicht über den Feind gelangt, wie Moltke und Friedrich Karl: er glaubte nämlich, daß Bazaines eigentliche Absicht sei, nach Metz hinein auszuweichen. Dann konnte ein Vorrücken der Zweiten Armee mit dem VIII. Korps nach Norden dort schwerlich auf den Feind treffen: für Steinmetz war der staffelförmige Vormarsch nur der Anfang einer Rechtsschwenkung gegen Metz, wo der Feind sich befand, und deswegen sah er den Drehpunkt jener ganzen Bewegung in dem VII. Korps, das seinen bisherigen Platz unbedingt festhalten mußte. In einem längeren Schreiben an Moltke äußerte er seine Besorgnis wegen dieses in dem engen Tale eingeschlossenen Korps im Fall eines Angriffs durch den augenscheinlich stark überlegenen Feind. Infolge

*) Wie Fr. Hönig („Das Gr. Hauptquartier und die Oberkommandos am 17. und 18. August," Berlin, Fr. Luckhard) angibt, hat Kaiser Wilhelm selbst später darüber geäußert: „Wir haben viel Glück am 17. und 18. Aug. gehabt, in dieser Hinsicht aber auch von Königgrätz nicht genug gelernt. Ich weiß wohl, daß unter den einmal bestehenden Verhältnissen damit zielte der Monarch wohl auf dem Personenreichtum des Hauptquartiers ab] und mangels genügender Einrichtungen das Hauptquartier nicht immer da war, wo es hätte sein müssen; man muß aber, weil ein modernes Hauptquartier in Zukunft eher zahlreicher als kleiner zu werden droht, darauf sehen, daß nur die notwendigsten Personen in ihm vertreten sind."

Digitized by Google

der Trennung von dem durch unmittelbare Verfügung des Königs bei Gorze stehenden VIII. Korps müsse die Lage des VII. doch recht bedenklich erscheinen. Er fragte an, ob ihm die direkte Verfügung über das Goebensche Korps vorläufig entzogen sei, und erbat Unterstützung durch ein anderes Korps. Moltkes Antwort, die ihm am 18. Aug. früh zuging, lautete: „In den Kommandoverhältnissen der Ersten Armee ist nichts geändert. Direkte Befehle Sr. Majestät sind auch heute auf dem Schlachtfelde zu gewärtigen. Das VII. Armeekorps wird zunächst eine defensive Haltung zu beobachten haben. Die Verbindung mit dem VIII. Korps kann nur nach vorn gesucht werden. Sollte sich herausstellen, daß das feindliche Heer sich nach Metz hineinwirft, so wird diesseits eine Rechtsschwenkung ausgeführt werden. Eine direkte Unterstützung der Ersten Armee wird, wenn nötig, aus dem zweiten Treffen der Zweiten Armee erfolgen."

Daß das VIII. Korps seine Verwendung östlich von Gravelotte, auf den Höhen jenseits der Mancéschlucht, finden würde, war wohl klar, und die Vereinigung des VII. mit ihm konnte somit nur vorwärts im Feinde erfolgen, indem nämlich das VII. den Angriff aus dem Walde von Vaux nach Norden führte und, vereint mit dem VIII., den linken Flügel der Franzosen umfassend anpackte, — dies hat Steinmetz aber offenbar nicht begriffen.

Am Abend des 17. und während der Nacht umspannten die Biwaks und Lagerfeuer von 7 deutschen Armeekorps und 3 Reiterdivisionen in weitem Bogen die Rezonviller Hochfläche von Ars a. d. M. bis Hannonville (westl. Mars-la-Tour).

Auf dem rechten Flügel im Südosten das VII. Korps bei Ars und im Walde von Vaux, links von ihm um Gorze das VIII.; auf den Höhen von Flavigny das IX., die gelichteten Scharen des III. bei Vionville und Buxières und des X. bei Tronville. Noch weiter westlich rastete das XII. Korps bei Mars-la-Tour und Puxieux, auf der äußersten Linken die preuß. Garde bei Hannonville am Yronbach. Die Wachtfeuer der 5. und 6. Kav.-Div., sowie der Garde-Kav.-Div. lohten von Flavigny bis Hannonville; nordwestl. vom Gardekorps stand an der Straße Conflans—Verdun bei Parfondrupt die 12. Kav.-Div.*)

Die Nacht verlief im allgemeinen ruhig; nur auf dem rechten deutschen Flügel, wo die Vorposten einander dicht gegenüberstanden und die Patrouillen öfters zusammenstießen, knallten fast unaufhörlich Schüsse.

In der Hauptsache umfaßt das Schlachtfeld vom 18. Aug. zwei Höhenzüge. Während die Deutschen sich auf und hinter dem Rücken entwickelten, der sich vom Ognonswald über Gravelotte, Bernéville, Batilly (nordwestl. Habonville) bis zum Ornesstüßchen erstreckt, ließ Bazaine seine Korps auf dem breiten Höhenrücken zwischen dem Mance- und dem Châteltal, der in seinem nördl. Teile Roncourt—St. Privat—Amanweiler das westliche Vorgelände völlig beherrscht, eine neue Stellung mit der Front gegen Westen einnehmen. Es lagerten 4 Korps von St-Ruffine und Rozerieulles, zunächst der Mosel auf dem franz. linken Flügel, über die Gehöfte Point du Jour, Moskau (Moscou), Leipzig (Leipzick), La Folie, Montigny-la-Grange und die weiter nördlich folgenden Ortschaften Amanweiler (Amanvillers), St. Privat-la-Montagne bis nach Roncourt. Hinter dem linken Flügel bei Plappeville (am Fuß der starken Außenfeste St. Quentin), wo Bazaine sein Hauptquartier hatte, stand als Rückhalt die kaiserl. Garde. Der Marschall hielt diese von ihm gewählte Stellung, die man besonders auf dem linken Flügel und in der Mitte durch Geschützeinschnitte, stockwerkartige Schützengräben usw. noch verstärkte, für beinahe uneinnehmbar (inexpugnable).

*) Außerdem konnte am 18. das bis Pont-à-Mousson gelangte II. Korps noch durch Eilmarsch auf das Schlachtfeld gelangen; das IV., das im Vormarsch gegen die Maas heute bis in die Gegend von Boucq gelangt war, kam für den 18. nicht in Betracht. Moltke selbst hat aber wohl empfunden, daß es an sich richtiger gewesen wäre, auch dieses noch heranzuziehen, da man für die Entscheidung nie stark genug sein kann.

Digitized by Google

An ihr sollten sich die Deutschen ihre harten Schädel einrennen, damit dann der Weg nach Verdun für ihn wieder frei würde. Die beiden von den Deutschen und Franzosen besetzten Höhenzüge laufen von Südosten nach Nordwesten einander ziemlich parallel: im Süden trennt sie das Tal des in zwei Armen von Nordwesten (durch den Génivaux-wald) und Nordosten kommenden Mancebachs, im Norden die Schlucht zwischen Habonville und Auboué (nordwestl. St. Marie-aux-Chênes a. d. Orne), während zwischen Bernéville und Habonville ein flacher Sattel sie verbindet. Den Hauptkampfplatz bildete der überhöhende östliche Rücken, südwärts begrenzt durch den Wald von Vaux, östl. durch die Linie Moulins b. Metz—Châtel—Amanweiler, sowie die Waldstücke von Jaumont und Saulny, im Norden durch die Orne. Auf dem linken Flügel gab es für Reiterei und Artillerie nur einen einzigen Weg über das mit dichtem Niederwald bestandene Mancetal: die Chaussee von Gravelotte nach dem wie ein Fort auf dem Osthange liegenden Pachthofe St. Hubert. Sie führt in das hier schluchtartige Tal von beiden Seiten als tief eingeschnittener Hohlweg hinein und überschreitet es als hoch aufgemauerter Damm. Das von dem befestigten Pachthofe kommende Feuer der Verteidiger beherrscht die ganze, über 1500 Schritt lange Straßenenge; die auf beiden Seiten des Dammes vorhandenen Steinbrüche und Kiesgruben bildeten treffliche Stützpunkte der Verteidigung. Der nördliche Teil dieses durch zahlreiche Kuppen und Mulden wellenförmigen Höhenrückens fällt nach Westen (also mit dem Hange, der unseren Truppen zugekehrt war) sanft, glacisartig ab; er ermöglichte den Franzosen volle Ausnutzung des Geschütz- und Gewehrfeuers, während es für den Angreifer fast keine Deckung gab, besonders vor dem höchsten Punkte dieses Abschnittes, dem Dorfe St. Privat. Nach Möglichkeit hatten die Franzosen die zahlreichen massiven Ortschaften und Gehöfte zu nachhaltiger Verteidigung eingerichtet.

Bazaines kurzgefaßter Rückzugsbefehl vom 17., 12½ Uhr nachts, hatte seinen Korpsführern lediglich die neuen Marschziele angegeben. Auf dem äußersten linken Flügel kam die dem II. Korps zugeteilte Brigade Lapasset (V. Korps) zu stehen, bei Ste. Ruffine am Moseltal eine zurückgebogene Flanke bildend, dann folgte das II. Korps selbst in der Stellung zwischen Rozerieulles und Point du Jour, weiter rechts das III. auf der Höhe vor Châtel, von Moskau bis La Folie, und das IV. zwischen Montigny und Amanweiler. Das VI. Korps sollte zuerst bei Bernéville vor der Front bleiben und wurde erst auf Canroberts Beschwerde, daß er dort ganz in der Luft stehe, auf den äußersten rechten Flügel gewiesen, den es nun bei Anbruch der Nacht von St. Privat bis Roncourt einnahm. Für die künstliche Befestigung geschah auf diesem Flügel, der nur eine mangelhafte Anlehnung im Gelände fand, recht wenig, weil der Genicpark des VI. Korps in Châlons zurückgeblieben war, ebenso wie die Korpsartillerie. Die Garde wurde als allgemeiner Rückhalt nach Lessy und Plappeville geschickt; die 1. Div. der Reiterreserve (du Barail*) folgte dem VI. Korps, dem II. die 3. (Forton), die mit der Kav.-Div. der Garde und des II. Korps nach Longeau bei Ste. Ruffine kam. Alle Korps hatten den durch die Div. Metman gedeckten Rückzug in der Morgenfrühe zu gleicher Zeit antreten müssen, die Wege wurden nicht vorgeschrieben, daher entstanden überall solche Marschkreuzungen und Stockungen, daß die Truppen während der ganzen Bewegung gefechtsunfähig waren. Das ganze Heer wurde von Westen nach Osten geschoben; die meisten Abteilungen marschierten aber nicht gleich in östl. Richtung ab, sondern zuerst in Richtung auf die Straßen nach Conflans und Briey oder auf diesen selbst: dadurch erhielt man auf deutscher Seite anfangs den irreführenden Eindruck eines mehr nach Norden als nach Osten gehenden Rückzuges. Die gegen den Feind vorgeschobenen Abteilungen rückten teilweise erst im Laufe des Nachmittags in ihre neuen Stellungen. Am Abend des 17. bildete die von Süden nach Norden sich erstreckende franz. Schlachtlinie mit der von Osten nach Westen laufenden deutschen einen rechten Winkel, dessen beide Schenkel einander in dem Scheitelpunkt auf dem Moselrand beim Walde von Vaux fast berührten; die beiden Flügelpunkte Hannonville und Roncourt lagen in der Luftlinie 22 km voneinander.

Daß Bazaine sein Heer auf die starke Moselfeste zurückzog, beweist,

*) Sie hatte, wie früher angegeben, als Geleit für den Kaiser die Chasseurbrigade Margueritte (1. und 3. Rgt. Chasseurs d'Afrique) gestellt und wurde am 18. durch die 1. Brig. der Kav.-Div. des III. Korps unter Gen. de Bruchard ergänzt und dem VI. Korps überwiesen, weil auch dessen Reiterei nicht mehr nach Metz hatte gelangen können.

Digitized by Google

wie ratlos er sich fühlte. In einem am Nachmittag des 17. dem Kaiser übersandten Bericht sagte er:

„Ich habe die Rheinarmee in den Stellungen von Rozerieulles und St. Privat aufgestellt und hoffe übermorgen den Marsch fortsetzen zu können, und zwar in mehr nördlicher Richtung, so daß ich auf dem linken Flügel an der Stellung von Haudiomont vorbeigehen kann, für den Fall, daß uns der Feind in dieser Stellung die Straße nach Verdun verlegt." *)

Daß Bazaine sich aber bereits am 17. mit dem Gedanken vertraut gemacht hat, noch weiter bis in die unmittelbare Nähe von Metz zurückzugehen, bezeugt der Generalstabskapitän Yung von seinem Hauptquartier. Dieser traf ihn bei einer Meldung an jenem Tage, nachm. 3½ Uhr, in seinem Quartier zu Plappeville über eine Karte gebeugt, auf der ihm der Marschall die Stellungen noch näher vor den Festungsmauern bezeichnete, wohin er sich spätestens am 18. zurückzuziehen gedenke. Ferner erhielt Ob. Lewal vom Generalstab den Auftrag, am nächsten Morgen mit den Unterstabschefs der Korps eine Stellung weiter rückwärts aufzusuchen. Dies geschah, und in eben diese Örtlichkeiten wurde das Heer am Abend nach der Schlacht zurückgeführt. Des Marschalls Hauptsorge war noch immer, von Metz abgedrängt zu werden, und als die Beobachtungsposten auf dem Metzer Domturme und auf den Außenfesten Queuleu und Plappeville meldeten, daß die Verstärkungen der Deutschen hauptsächlich vom Moseltal her gegen ihren rechten Flügel anrückten, häufte er seine Reserven hinter dem linken Flügel, obwohl dieser schon von Natur und durch die Nachbarschaft des St. Quentin erheblich stärker war, anstatt sie hinter dem freistehenden rechten Flügel oder doch hinter der Mitte bereitzuhalten. Übrigens war der Gedanke, durch eine rein passive Verteidigung die Freiheit des Handelns wiedergewinnen zu können, von vornherein aussichtslos. Mit dem Entschluß, den Angriff der Deutschen in der Stellung St. Privat—Rozerieulles, Rücken gegen Metz, abzuwarten, statt am Morgen des 17. zur Vereinigung mit Mac Mahon in Gewaltmärschen hinter die Maas zu rücken, war das Schicksal der Rheinarmee so gut wie besiegelt.

— — — — — — — — — — — — — — —

Der für die Erste und Zweite Armee am Nachmittag des 17. erlassene Vormarschbefehl führte zur Doppelschlacht von Gravelotte und St. Privat am 18. August, die — zugleich die erste unter Leitung des Großen Hauptquartiers geschlagene — in der Tat aus zwei getrennten Flügelschlachten: der bei Gravelotte und jener bei St. Privat, besteht. Sie war seit Einführung der vervollkommneten Schußwaffen das erste Beispiel eines Angriffs auf eine künstlich befestigte Feldstellung in Anlehnung an einen bedeutenden festen Platz, woraus den Deutschen weitere unerwartete Schwierigkeiten erwuchsen, und bot ferner den seltenen Fall, daß beide Teile sich mit verkehrter

*) Als der offenbar mißtrauisch gewordene Kaiser ihm dann aus dem Lager von Châlons telegraphierte: „Sagen Sie mir die Wahrheit über Ihre Lage, damit ich mich danach richten kann," sandte Bazaine den Major Magnan dorthin mit der ausdrücklichen Versicherung, daß er den Marsch nach Verdun nicht aufgäbe, wenn dieser sich ohne Gefahr für das Heer ausführen ließe. Zugleich ersuchte er um die Abberufung der Generale Frossard und Jarras, die auch zugestanden, jedoch nicht ausgeführt wurde, weil die späteren Ereignisse es verhinderten.

Digitized by Google

Front (die Deutschen mit dem Rücken, statt mit dem Gesicht nach Paris) schlugen und auf die eigenen Verbindungen verzichten mußten. Dabei konnten die Franzosen sich noch immer in die Festung zurückziehen, während für die Deutschen die Lage im Fall einer Niederlage besonders gefahrvoll geworden wäre.

Man kann Gravelotte—St. Privat als die Schlacht der falschen Voraussetzungen bezeichnen, da sogar Moltke sich am Vormittag — allerdings nur auf kurze Zeit — der irrigen Ansicht Friedrich Karls zuneigte, daß der Feind im Abmarsch nach dem inneren Frankreich begriffen sei. Infolge der am 18. wiederum durchaus ungenügenden Aufklärung durch die Reiterei blieb aber, auch nachdem das Gegenteil feststand, die Ausdehnung des franz. rechten Flügels noch lange unbekannt, der viel weiter nordwärts reichte, als das Hauptquartier annahm, bis endlich die Moltkesche „Uridee" — wie Fr. Hönig sie nennt — sich durch alle Irrungen durchrang. Der Staffelmarsch längs der feindlichen Front mit darauffolgender Schwenkung nach Osten — ein taktisch wie strategisch gleich kühnes Wagnis! — entschied den Sieg. Völlig ist freilich Moltkes Plan nicht zur Durchführung gelangt, denn er wollte nicht nur den rechten Flügel der Rheinarmee umfassen lassen, sondern auch den linken, um so die ganze gegnerische Streitmacht auf den Höhen westlich von Metz zu vernichten, wie ihm das 14 Tage später bei Sedan so trefflich gelingen sollte (auch bei Königgrätz hatten ihn ähnliche Absichten geleitet, ohne verwirklicht zu werden). Die Front der Franzosen war jedoch viel breiter, als Moltke annahm, und weil ihr rechter Flügel sich so weit über Amanweiler hinauszog, dauerte es sehr lange, bis die nach Norden ausholende Bewegung des mit genialer Initiative eingreifenden sächsischen Kronprinzen vollzogen war; dadurch gewannen die dort stehenden Teile der Rheinarmee Zeit, auf Metz zurückzugehen. Auf dem rechten Flügel der Deutschen kam aber die Umfassung durch Steinmetz' mangelndes Verständnis und die Zersplitterung des VII. Korps überhaupt nicht zustande. In der Mitte endlich griff Manstein mit seinem IX. Korps zu früh an, wodurch nicht nur seine eigenen Truppen in schwere Bedrängnis gerieten, sondern auch die Erste Armee und später ebenso die Garde zu vorzeitigem Vorgehen veranlaßt wurde. Wegen des für unsere modernen Vorstellungen damals noch ganz unzulänglichen Nachrichtendienstes (dem die heutigen technischen Hilfsmittel: Ballon, Funkspruch, Fernsprecher, Kraftwagen, Radfahrer usw. mangelten) war die Verbindung der höheren Kommandostellen untereinander mangelhaft und unsicher, so daß sich eine straffere Schlachtleitung und raschere Einwirkung auf die Armee- und Korpsführer nicht ermöglichen ließ. Man kann daher auch nur auf dem rechten Flügel von einer Schlachtleitung durch König Wilhelm und Moltke sprechen, während auf dem linken Friedrich Karl mit der verständnisvollen Unterstützung des Kronprinzen Albert die Schlacht selbständig durchgeführt hat. Bei Gravelotte blieb der Kampf unentschieden; nur bei St. Privat wurde dem heldenmütigen vereinten Ringen der Garde und der Sachsen auch der taktische Sieg auf dem Schlachtfelde zuteil. Infolgedessen konnte das franz. Heer seinen Rückzug in den schirmenden Bereich der Festung vollziehen, wo es freilich der schließlichen Gefangennahme doch nicht

Digitized by Google

entging, nachdem es aber 200000 Deutsche über zwei Monate vor den Mauern von Metz festgehalten hatte. — — — —

Ein Tag der Ehre und des Ruhmes, aber auch der Trauer und des Todes brach an. Nach dem leichten Frühnebel gab es wiederum einen echten Hochsommertag mit fast wolkenlosem Firmament, von dem mit sengender Glut die Sonne niederstrahlte. Kurz vor 5 Uhr bereits erteilte der „rote Prinz" im Sachsenbiwak bei Mars-la-Tour dem Prinzen August von Württemberg, dem Gen. v. Voigts-Rhetz und dem Kronprinzen Albert seine Befehle, die er eine halbe Stunde hernach am Westausgang von Vionville wiederholte, wo ihn die Gen. v. Alvensleben und v. Manstein mit ihren Stäben erwarteten.

Der Prinz ordnete die Fortsetzung des Vormarsches der Zweiten Armee an mit dem bisherigen Auftrage: den Feind aus seiner Rückzugsrichtung auf Verdun—Châlons abzudrängen und zu schlagen, wo sie ihn fände. Zu diesem Zweck sollte das XII. Korps als linke Flügelstaffel sogleich auf Jarny antreten, rechts rückwärts von ihm die Garde in der Richtung auf Doncourt und noch weiter rückwärts das IX. Korps. Das III. Korps mit der 6. Kav.-Div. hatte in der Marschrichtung zwischen dem IX. Korps und der Garde zu folgen, das X. Korps mit der 5. Kav.-Div. zwischen dem XII. und der Garde. Wo der Feind zu finden, sei schwer zu sagen und daher auch noch nicht zu bestimmen, ob für die Zweite Armee eine Schwenkung nach rechts oder links sich schließlich ergeben werde. Die Korpsart. des III. Korps, das wahrscheinlich nur zum Demonstrieren Verwendung finden werde, behielt Friedrich Karl als Armee-Reserveart. zu seiner Verfügung. Der Vormarsch, der zunächst nur bis zur Besetzung der nördlichen Straße nach Verdun auszudehnen sei, habe nicht in langen Kolonnen zu geschehen, sondern mit in sich massierten Divisionen.

So eifrig man durch die Ferngläser spähte — im Norden oder Nordwesten wurden keine Franzosen sichtbar. Wohin der Feind abgezogen war, erfuhr das Oberkommando der Zweiten Armee auch an diesem Morgen nicht, so gründlich war die Fühlung verloren gegangen. Die Unklarheit der Lage, die sich in den Befehlen des Prinzen offenbarte, dauerte noch stundenlang fort, obwohl 21000 Reiter da waren, die nur wenige Kilometer geradeaus zu reiten brauchten, um auf die Gegner zu stoßen. Daß dies nicht geschah und von oben nicht die sofortige Feststellung des franz. rechten Flügels über jeden Zweifel hinaus mit allem Nachdruck befohlen wurde, ist eine der verhängnisvollsten Unterlassungen im ganzen Kriege gewesen: man hätte dadurch ungeheure Verluste verhütet und der ganzen Schlacht von vornherein einen günstigeren Verlauf gesichert.

Der große Staffelmarsch vom linken Flügel begann: im ersten Treffen die Sachsen, die Garde und das IX. Korps, dahinter nach ihren furchtbaren Verlusten am 16. in zweiter Linie das III. und X. Korps. So zog die Zweite Armee nordwärts parallel an der französischen Stellung auf 5 km Entfernung vorüber. Die rechts von der Garde bei Mars-la-Tour und Puxieux stehenden Sachsen mußten sich bei der ihnen vorgeschriebenen Marschrichtung auf Jarny notwendig mit jener auf ihrem Vorrücken von Hannonville nach Doncourt kreuzen, allein der Prinz beließ es dabei trotz aller Vorstellungen, weil er die Garde als besonders bewährte Truppe im Zentrum der bevorstehenden Schlacht haben wollte. Diese mußte deswegen aber über dreieinhalb kostbare Stunden bei Mars-la-Tour (bis 9 Uhr) versäumen, bevor ihre Front wieder frei war. Auch die Anordnung, daß die Korps in massierten Kolonnen vorrücken sollten, erwies sich als verfehlt, weil es im

Digitized by Google

dortigen Gelände nicht durchführbar war und durch mehrfaches Abbrechen und Aufmarschieren zwecklos Zeit und Kräfte in Anspruch nahm. Um 10½ Uhr hatten die 3 Korps des vorderen Treffens, mit je 1 km gestaffelt, die Linie Caulre (Gehöft nordöstl. St. Marcel an der Chaussee nach Doncourt) —Doncourt—Jarny erreicht. Die Aufgabe der Ersten Armee bestand zunächst darin, die Bewegung der Zweiten gegen Metz hin zu sichern. Das VIII. Korps, über das der König sich die Verfügung vorbehalten hatte, stand um 8 Uhr auf dem Höhenrücken östl. Rezonville bereit, um nach Bedarf gegen Norden oder Osten vorzugehen. Rechts von ihm hatte das VII. Korps — für die ganze Heeresmasse der Stützpunkt und, falls es zur Rechtsschwenkung kam, auch der Drehpunkt — bereits um 5 Uhr seine gestrige Gefechtsstellung wieder eingenommen, der gegenüber man den Feind auch heute früh noch festen Fußes vorfand. Es hielten von der 14. Div. I. und II./53 mit den 7. Jägern den Nordrand des Waldes von Vaux südlich der Steinbrüche von Point du Jour. Die übrigen Teile des westfäl. Korps stellten sich kampfbereit nördl. vom Ognonswald auf; nur die 26. Brig. blieb — verstärkt durch 1 Esk. und 1 Batt. — als Armeereckhalt im Moseltal südl. Vaux. Gen. v. Manteuffel ward angewiesen, zur Unterstützung des VII. Korps auf dem rechten Ufer sogleich 1 Inf.-Brig. seines I. Korps mit einigen Batterien im Moseltal gegen Vaux vorzuschicken.

König Wilhelm hatte mit Moltke und seinem Stabe und Gefolge früh um 4 Uhr Pont-à-Mousson verlassen und war bis Gorze gefahren, wo die Pferde bestiegen wurden. Bereits um 6 Uhr erschien der oberste Kriegsherr wieder auf der Höhe südöstl. Flavigny, von wo nun die weiteren Anordnungen zur Schlacht getroffen und höhere Generalstabsoffiziere behufs Berichterstattung zu den Oberkommandos gesandt wurden. Friedrich Karl hielt an der Chaussee westl. Bionville; Steinmetz erschien um 8 Uhr 20 Min. auf der Höhe südl. Gravelotte. Noch verhüllte ein dichter Schleier die Absichten des Gegners, man gewann im Hauptquartier während der ersten Morgenstunden aber doch immer mehr die Ansicht, daß Bazaines Hauptkräfte bei Metz zu suchen seien. Obstlt. v. Verdy ritt in Moltkes Auftrag zu Friedrich Karl, um ihm zu sagen:

„Gen. v. Moltke ist der Ansicht, daß die feindliche Hauptmacht vorwärts Metz steht; ihre Aufstellung reicht etwa bis Amanweiler. Es ist daher erwünscht, mit dem Vormarsch in der bisherigen Richtung innezuhalten. Bestätigt sich die Ansicht des Gen. v. Moltke, so wird die Erste Armee in der Front angreifen. Es ist dann das Gardekorps zunächst bestimmt, als Reserve zu dienen, das IX. zur Umgehung des feindl. rechten Flügels. Die übrigen Korps sollen zunächst halten bleiben. Möglichst baldige Klarheit über die Verhältnisse ist erwünscht."

Nach diesen Mitteilungen, in denen sich die von Moltke geplante Umfassung des rechten Flügels zuerst klar ausgesprochen findet, wurde der den Korps der Zweiten Armee schon erteilte Befehl zum Haltmachen wiederholt; dem Hauptquartier ließ der Prinz zurückmelden, daß er den Abzug des Feindes wegen der Eisenbahn Metz—Diedenhofen in nördl. und nordöstl. Richtung für wahrscheinlich halte. Jetzt trat bei Moltke ein Augenblick des Schwankens ein: einlaufende Meldungen und wohl auch eigene Wahrnehmungen erschütterten vorübergehend seinen Glauben, daß der Feind noch westlich Metz stehe.

Digitized by Google

Er sandte Friedrich Karl die Benachrichtigung, die auf der Höhe gegen Metz sichtbaren Truppen schienen sich nördlich, also wohl gegen Briey, zu bewegen. Der Prinz aber gewann, als von der sächsischen Reiterei aus der Gegend von Briey keine Spur vom Feinde gemeldet wurde, während die meisten an ihn gelangenden Nachrichten immer deutlicher auf Metz hinwiesen, endlich ein der Wahrheit nahekommendes Bild der Lage. Um 10 und 10¼ Uhr ordnete er eine Rechtsschwenkung des IX. Korps und der Garde an. Das erstere sollte über Vernéville auf das Gehöft La Folie vorgehen und, falls dort der rechte Flügel des Feindes stände, das Gefecht durch Entfaltung einer zahlreichen Artillerie einleiten; das Gardekorps über Doncourt auf Vernéville marschieren und sich dort zur Verstärkung des IX. Korps aufstellen. Die Mitwirkung der übrigen Korps hielt er für vorläufig entbehrlich; das III. Korps wurde angewiesen, von Vernéville bis Caulre nachzurücken; das X. Korps sollte bei Mars-la-Tour, das XII. bei Jarny halten bleiben, bis volle Klarheit gewonnen sei. Moltkes Nachrichtenoffizier bei der Zweiten Armee, Obstlt. v. Brandenstein, übermittelte ihm die Befehle des Prinzen mit dessen Bitte, ihm die Verfügung über das III. Korps zurückzugeben, da er das IX. zur unmittelbaren Unterstützung der Ersten Armee bestimmt habe.

Mittlerweile war aber der Chef des Generalstabes durch neuere Nachrichten bereits zu seiner „Uridee" zurückgeführt worden und erließ um 10½ Uhr folgenden Angriffsbefehl:

„Nach den eingegangenen Meldungen darf angenommen werden, daß der Feind sich auf dem Plateau zwischen Le Point du Jour und Montigny-la-Grange behaupten will. Vier Bataillone des Feindes sind in das Bois des Génivaux vorgerückt. Seine Majestät sind der Ansicht, daß es zweckmäßig sein wird, das XII. und das Gardekorps in der Richtung auf Batilly in Marsch zu setzen, um, falls der Feind auf Briey abmarschiert, ihn bei Ste. Marie-aux-Chênes zu erreichen, — falls er auf der Höhe stehen bleibt, ihn von Amanvillers her anzugreifen. Der Angriff würde gleichzeitig zu erfolgen haben durch die Erste Armee von Bois de Vaux und Gravelotte aus, durch das IX. Korps gegen Bois des Génivaux und Vernéville, durch den linken Flügel der Zweiten Armee von Norden her."

Moltke berücksichtigte also auch den immerhin möglichen Abmarsch auf Briey, ging aber in erster Linie von der Tatsache aus, daß der Feind östlich von Gravelotte stand; sein Umfassungsgedanke fand durch das Ansetzen der beiden Korps auf Batilly scharfen Ausdruck. Dem Wunsche des Prinzen bezüglich des III. Korps ward entsprochen und für die Unterstützung der Ersten Armee und als Rückhalt jetzt das anmarschierende II. (pommersche) Korps in Aussicht genommen. Der im Gr. Hauptquartier zur Berichterstattung anwesende Stabschef der Ersten Armee, Gen. v. Sperling, erhielt von dem für die Zweite Armee gegebenen Befehl gleichfalls Kenntnis mit der mündlichen Weisung: Die Erste Armee solle erst dann angreifen, wenn auf ihrem linken Flügel die Zweite weiter vorgegangen und zur Mitwirkung bereit sein würde.

Prinz Friedrich Karl befahl nunmehr um 11½ Uhr dem XII. Korps, nach Ste. Marie (an der Straße Metz—Woippy—Briey) zu marschieren, gegen Briey und Conflans zu sichern und womöglich Reiterei bis ins Moseltal vorzutreiben, um dort die Eisenbahn und den Telegraphen nach Diedenhofen zu unterbrechen und so dem Feinde

Digitized by Google

auch jene Straße zu verlegen. Die Garde sollte beschleunigt über Vernéville (oder Habonville) rücken und von dort aus den feindlichen rechten Flügel*) durch ernsthaften Angriff umfassen. Dem IX. Korps, das den Drehpunkt für die eingeleitete Rechtsschwenkung der Zweiten Armee bildete, ward aufgetragen, wenn die feindliche Front vor ihm sich weiter nach Norden ausdehne, ein ernstliches Gefecht solange aufzuschieben, bis die Garde von Amanweiler angreife. Um das Gefecht in der Front verstärken zu können, hatte das X. Korps bei St. Ail, das III. bei Vernéville sich aufzustellen.

Während diese Befehle noch ausgefertigt wurden, vernahm man aber — gegen 12 Uhr — bereits von Vernéville her den ersten Kanonendonner, der ankündigte, daß dort im Zentrum das IX. Korps die Schlacht eher begonnen habe, als die Oberleitung dies beabsichtigte. Damit sich die Erste Armee nicht ebenfalls dazu verleiten lasse, schrieb Moltke schleunigst an den Gen. v. Steinmetz: „Das jetzt hörbare Gefecht ist nur ein partielles Engagement vor Vernéville und bedingt nicht den allgemeinen Angriff der Ersten Armee. Starke Truppenmassen sollen von derselben nicht gezeigt werden, event. nur die Artillerie behufs Einleitung des späteren Angriffs." Auch diese Weisung erreichte ihr Ziel nicht zeitig genug, um auf dem rechten Flügel die übereilte Einleitung des Kampfes verhindern zu können. „Es war eine ungewöhnlich peinliche Lage für den verantwortlichen Ratgeber des Königs, wie sie sich weder vorher noch nachher in seinem Leben wiederholt hat. Äußerlich verlor er allerdings keinen Augenblick die Ruhe," heißt es in dem neuen Werk unseres Generalstabes über den 18. Aug., das zugleich mahnend darauf hinweist, wie die meisten Irrungen und Mißverständnisse dieses auf deutscher Seite kein erfreuliches Bild bietenden Vormittags, die Ungewißheit und Unbestimmtheit, welche den Aufmarsch so lange verzögerte, im Grunde einzig und allein auf die Unterlassung einer planmäßigen Aufklärung zurückzuführen sind.

Um 12¾ Uhr brüllten die Geschütze auch schon bei der Ersten Armee. Gewaltige Massen rangen in der sich von der Mittagstunde ab entwickelnden dritten und größten Schlacht vor Metz mit gleicher Todesverachtung um den Siegespreis. Auf deutscher Seite verfügte die Oberleitung über 160400 Gewehre, 21200 Säbel und 732 Geschütze, während Bazaine seine in der Luftlinie etwa 11 km lange, zum Teil festungsartige Schlachtstellung mit 110000 Gewehren, 12000 Säbeln und 522 Geschützen (darunter 66 Mitraill.) besetzen konnte (auf den laufenden Meter entfielen 10 Infanteristen), wobei aber die Gunst des Geländes ganz und gar dem Verteidiger zugute kam.

*) Bald nach 11 Uhr hatte Gen. v. Manstein dem Armeekommando die wichtige Meldung des hess. Oblts. Scholl von der Höhe bei Batilly übersandt: „Feindl. Patrouillen auf der Höhe von Ste. Marie—Amanvillers. Truppenzüge auf der Hauptstraße, Lager bei St. Privat-la-Montagne, feindl. Patrouillen gehen im Trabe vor." Hierdurch erhielt man den ersten Anhalt, wo der rechte Flügel der Rheinarmee tatsächlich stand, schenkte der Meldung jedoch nicht die gebührende Beachtung. Daß bei St. Privat der Feind stehen könne, um sich dort zu verteidigen, wurde einfach nicht geglaubt, sondern angenommen, jenes Lager und die Truppenzüge gehörten Abteilungen an, die sich durch Abmarsch nach Norden den Deutschen entziehen wollten.

Digitized by Google

Wir verfolgen zuerst die Kämpfe des preuß. IX. Korps mit dem franz. IV. und Teilen des III. Korps bei Amanweiler und am La Cusse-Walde von 12 Uhr bis 5 Uhr nachm. Gen. d. Inf. v. Manstein*) erhielt beim Gehöft Caulre um 10½ Uhr den ersten Befehl des Prinzen Friedrich Karl, während der zweite (bis zum Eintreffen der Garde zu warten) überbracht wurde, als es schon zu spät war. Die am Bois Doseuillons — 2½ km östl. Doncourt — haltende Vorhut der 18. Inf.-Div. (6. Drag.-Rgt., Füs.-Rgt. 36, 9. Jäg. u. 1 schw. Batt.) unter Gen. v. Blumenthal erhielt Befehl, das Gehöft La Folie und das danebenliegende Waldstück (Bois de la Charmoise, dem Nordteile des Génivauxwaldes östl. vorgelegen) zu besetzen, aber nicht darüber hinaus vorzugehen — man hatte ja keine Ahnung, daß dieser Punkt mitten in der franz. Schlachtstellung lag. Das Gros der Div. folgte eine Viertelstunde später von Caulre auf Vernéville, dann die Korpsartillerie, und um 11½ Uhr setzte sich auch die 25. (Großh. hess.) Div. in Bewegung.

Das Gelände senkt sich von Vernéville mählich zum Oberlauf des von Norden nach Süden den Génivauxwald durchfließenden Mancebachs; jenseits steigen die kahlen Hänge nordostwärts an bis zum Schlößchen Montigny und dem Dorfe Amanweiler (1½ km weiter nördlich, heute letzter Grenzort der von Metz nach Verdun führenden Bahn), beide beherrschend auf dem Höhenrücken gelegen. 1 km südöstl. Vernéville vor der Nordspitze des Génivauxforstes: der Pachthof Chantrenne, 2 km nördl. von diesem in zwei Senkungen die Gehöfte L'Envie und Champenois (an der Straße Vernéville—Amanweiler). Südl. von der im weiten Bogen von Amanweiler nach Habonville laufenden Eisenbahn eine von Nordosten nach Südwesten (bis zum Bois Doseuillons) sich hinziehende Reihe von Waldstücken: Bois de la Cusse genannt.

Der kommand. General ritt auf die Höhe westl. Vernéville vor, wo er um 11¼ Uhr eintraf und die Meldung des Führers der Kavalleriespitze, Lts. Grafen v. Moltke, erhielt, daß auf den Höhen von Montigny ein feindliches Lager stände, in dem die Truppen augenscheinlich noch beim Abkochen wären. Manstein konnte dieses

*) Gustav v. Manstein (geb. 24. Aug. 1805) hatte 1864 in Schleswig und 1866 in Böhmen die 6. Inf.-Div. befehligt. Er war ein eiserner Charakter, gegen sich und gegen andere streng bis zur Rücksichtslosigkeit, dabei aber väterlich für die Bedürfnisse seiner Truppen sorgend. Bezeichnend für den General ist folgende, von Gen. v. Lignitz („Aus drei Kriegen") berichtete Szene. Am 9. Aug. besuchte er in Saarbrücken die Verwundeten vom 77. Rgt., bei dem sein Lieblingssohn als Kompagniechef stand. Einen schwer verwundeten Unteroffizier fragte er: „Kennen Sie den Hauptm. v. Manstein?" Der Unteroffizier erwiderte mühsam, mit weitaufgerissenen Augen: „Gewiß, mein Kompagniechef." Langsam fragte Manstein weiter: „Wissen Sie, wie es ihm geht?", worauf die Antwort erfolgte: „Gut, er ist als Held gestorben" (im Stieringer Waldstück). Der General gab dem Unteroffizier die Hand und sagte: „Es freut mich, daß Sie das aussprechen, — es war mein Sohn." Lignitz setzt hinzu: „Diese Szene in ihrer Einfachheit und Größe würde dem Plutarch zur Zierde gereichen, ein Held des Altertums hätte nicht großartiger seinen Verlust auffassen können wie hier der preuß. General." Und in einer Anmerkung: „Er war mehr gefürchtet wie geliebt. Seit jenem Tage beherrschte uns [die Offiziere seines Stabes] eine solche Ehrfurcht vor dieser Heldennatur, daß wir manche Rauheit und übertriebene Schärfe mit Gleichmut hinnahmen. Der General war ein besserer Taktiker auf dem Felde wie auf dem Plane und der Karte, er war kein Stratege, aber ein Schlachtengeneral erster Klasse." Es drängt sich die kriegsgesch. Erinnerung auf, daß auch bei Prag (6. Mai 1757) ein Manstein, der überkühne Gen. Chr. H. v. M., den Anstoß zum vorzeitigen Angriff des rechten preuß. Flügels gab; bei Kolin (18. Juni 1757) verschuldete er durch seinen eigenmächtigen Angriff auf den österr. linken Flügel den Verlust der Schlacht.

Digitized by Google

Lager (Teile der Div. Grenier) von seinem Standorte selbst durch das Fernglas beobachten, während die feindl. Heerhaufen bei St. Privat durch den vorliegenden Wald seinen Blicken entzogen waren. Er glaubte, daß die Hauptmacht des Gegners bereits am 17. auf der freigebliebenen Straße abgezogen sei, und hielt das vor ihm liegende Lager (ebenso das bei St. Privat gemeldete, mit der voraussichtlich die Garde zu tun bekommen würde) für eine Abmarschstaffel, die es festzuhalten und deshalb schleunigst überraschend anzugreifen galt. „Sehen Sie, alle sind sie noch nicht weg; für die ist die Straße noch nicht frei, jetzt kochen sie ab. Vorposten haben sie auch nicht," sagte er zu seinem trefflichen Generalstabschef, Maj. v. Bronsart (dem späteren Kriegsminister). Er wußte weder, ob er den rechten Flügel des Feindes vor sich habe, noch was überhaupt bei Folie vom Feinde stände. Trotzdem gab er, gegen die Mahnung seines Stabschefs, in seinem brennenden Eifer dem Artilleriekommandeur, General Freiherrn v. Puttkamer, den Befehl, schleunigst die Batterien der 18. Div. und der Korpsartillerie nach dem Höhenrücken nordöstl. Bernéville, zwischen Champenois und dem Bois de la Cusse, vorzuholen, um den sorglosen Gegner mit Feuer zu überraschen. Während bei Chantrenne bereits das Gefecht begann, wo die Vorhut auf heftigen Widerstand stieß, eröffnete ihre Batterie unmittelbar nördl. Bernéville das Feuer (zwischen 11¾ Uhr und 12 Uhr) und scheuchte den Feind aus seiner Ruhe auf. Mit rühmenswerter Raschheit besetzten aber drüben die Rothosen vorher ausgehobene Schützengräben, und nicht minder schnell ward der gegenüberliegende Höhenrand mit Geschützen und Mitrailleusen gekrönt. Das erste Feuer der Preußen traf hier die 2. Div. (Grenier) des IV. Korps (Ladmirault), die nördlich und unmittelbar südlich Montigny lagerte, während der Vorhut im Süden die 1. Div. (Montaubon) des III. Korps (Leboeuf) gegenübertrat. Rechts von Grenier entwickelte sich die 1. Div. (Courtot de Cissey) des IV. Korps, während die 3. (Latrille de Lorencez) aus ihrem weit rückwärts gelegenen Lager erst gegen 2 Uhr bei Amanweiler erschien. Der übereilte Vorstoß des IX. Korps bekam es also sofort mit 3 franz. Divisionen zu tun, die das Angriffsgelände in einem weiten, nach Westen zu geöffneten Bogen umspannten. Dieser reichte von der Bahnlinie Metz—Verdun im Norden bis zum Génivauxwald im Süden, wo die 2. Div. (Nayral) des III. Korps der 18. Div. Manstleins drohend gegenüberstand. Sein Angriff hatte statt des rechten Flügels die starke Mitte der französischen Schlachtlinie getroffen. Inzwischen waren die, von dem die Sachlage völlig verkennenden kommandierenden General persönlich oder durch Offiziere seines Stabes fortwährend zur Eile angetriebenen Batterien in die weit vorgeschobene und fast ungedeckte Stellung vorwärts gestürmt, die Korpsartillerie auf dem linken Flügel. Gleich beim Auffahren empfing sie ein so furchtbares Feuer, daß alsbald schwere Verluste eintraten. Die Wirkung der feindlichen Geschosse war um so gewaltiger, als sie die 9 schleswig-holsteinischen Batterien nicht nur in der Front trafen, sondern (von Amanweiler her) ganz besonders auch in der linken Flanke und sogar im Rücken. Der Kommandeur der Korpsartill., Ob. v. Jagemann, wurde schwer verwundet, Maj. v. Gayl tödlich

Digitized by Google

getroffen. Bald nach 1 Uhr standen bereits 16 franz. Batterien überhöhend und durchweg in gut gedeckten Stellungen im Feuer, deren Reihe auf dem linken Flügel bald noch durch 4 Batt. des III. Korps verlängert wurde. Als Artilleriebedeckung warf Manstein 2. und 3./36 nach dem Walde la Cusse, 1. und 4./36 nach Envie, dessen franz. Besatzung vorher abzog. Sobald die 18. Div. (G.Lt. Frhr. v. Wrangel) bei Bernéville aufmarschiert war, gingen auf seinen Befehl auch I. und F./84 nach dem Walde vor und traten in dessen nordöstlicher Ecke am Bahndamm neben 2. und 3./36 der franz. Infanterie entgegen. Bei der Vorhut richteten II. und III./36 mit den Lauenburger Jägern Chantrenne, das die Franzosen nicht besetzt hatten, zur Verteidigung ein und behaupteten die dortige Stellung: weiter auf Folie und im Génivauxwalde vorzugehen, war nicht möglich. Das unmittelbare vor der deutschen Artilleriestellung gelegene Gehöft Champenois blieb im Besitz des Feindes.

Mittlerweile war die Lage der schwer leidenden preuß. Batterien sehr schwierig geworden. Von ihnen erhielt auf dem äußersten linken Flügel IV./9 (Hpt. Werner) gegen 12¾ Uhr plötzlich Flankenfeuer von einer auf 800 m aufgefahrenen Mitrailleusenbatterie und verlor binnen wenigen Minuten 3 Off., 5 Geschützführer, 40 Mann und alle Pferde bis auf 8. Als sich gleichzeitig starke Schützenschwärme auf die wehrlosen Geschütze stürzten, gelang es nur mit verzweifelten Anstrengungen, 2 davon bis an den Wald zu retten, wo rechtzeitig Teile vom I./84 auftauchten. 4 Geschütze mit ihren Protzen blieben auf der Höhe liegen: 2 davon schleppten die Franzosen fort; sie gelangten erst durch die Kapitulation von Metz wieder in unseren Besitz (neben einer später an der Loire erbeuteten bayer. Kanone die einzigen deutschen Geschütze, die in Feindes Hand gefallen sind). Den übrigen Batterien ging es nicht viel besser; gegen 2 Uhr nachm. waren sie kaum noch kampffähig.*)

Als Gen. v. Manstein beim Vorreiten nach dem Cussewald den zweiten Gefechtsbefehl des Prinzen Friedrich Karl (von 11½ Uhr vorm.) erhielt, stand sein Korps bereits im ernstlichen Kampf, und die Lage war dadurch noch schwieriger, daß nach Meldung ausgesandter Offiziere das Gardekorps, auf dessen baldiges Erscheinen links neben dem IX. Manstein fest gerechnet hatte, noch weit entfernt war. Bis dahin galt es nun auszuharren, zugleich aber ein gemeinsames Handeln vorzubereiten, weshalb der General den Schwerpunkt des Kampfes nach dem Bois de la Cusse verlegte und seine zweite Div. (25. hess.)

*) Meisterlich schildert das Zusammenbrechen der schleswig-holstein. Artillerie unter der Wucht des feindl. Feuers Gustav Frenssen in „Jörn Uhl", wobei er treulich den Mitteilungen alter Kämpfer an ihn gefolgt ist. Die wackeren Schwarzkragen haben sich in diesem ungleichen Kampfe unverwelkliche Lorbeeren errungen; die unerschütterliche Ruhe, mit der die zwischen Leichen stehenden Kanoniere im Geschoßhagel ihre Geschütze bedienten, die Pflichttreue und Todesverachtung der Offiziere und Unteroffiziere ist über alles Lob erhaben. Der bei II./9. als Richtkanonier tätige Obergefreite Merkel hatte einen Schuß durch den Oberschenkel erhalten, ließ sich aber jedesmal von seinen Kameraden auf die Lafette setzen, um das Rohr für einen neuen Schuß zu richten. In 2./9 wurden dem Fahrer Hans H. Schröder hintereinander 12 Pferde im Geschirr erschossen. Nachdem die Mannschaft gefallen war, bediente er mit dem Unteroffizier sein Geschütz bis zum Abend und schleppte es dann mit 2 aus der zweiten Staffel herbeigeholten Pferden ins Biwak.

Digitized by Google

um 12½ Uhr in eine Reserveaufstellung am nördl. Waldrande vorgehen ließ. Von dort sollte sie nach dem Eintreffen der Garde mit dieser den feindl. rechten Flügel umfassen, der noch immer bei Amanweiler angenommen wurde. Von der 18. Div., die im Drange der Not tropfenweis verausgabt und über das ganze, 3½ km lange Gefechtsfeld des Korps verteilt wurde, schickte Manstein noch F./85 nach dem linken Flügel der Artillerie, um dieser Luft zu machen. Bei Vernéville, das II./84 und 1 Komp. Pioniere zur Verteidigung einrichteten, behielt er als Rückhalt I., II./85, II. und F./11 (I./11 nebst 1 Jägerkomp. bei Flavigny zur Deckung der Bagage).

Die Infanterie der hess. Vorhut (4. Rgt. und 2. Jäger) unter Ob. v. Lyncker marschierte an der Waldecke südöstl. Habonville mit Front nach Norden auf. Das Gros ließ der Divisionär, Prinz Ludwig von Hessen (geb. 12. Sept. 1837, der spätere Großherzog Ludwig IV.), 1 km südlich Halt machen, westl. des Weges von Vernéville nach Habonville. Bei dem letzteren Orte traf von Westen her — gegen 1 Uhr — auch die 1. Garde-Inf.-Div. ein, deren Vorgehen wir später verfolgen werden; südöstl. St. Ail fuhren 9 Gardebatt. auf. Die 5 hess. Batterien ließ Manstein auf dem Höhenrücken 700 m östl. Habonville in Stellung gehen, von wo sie sogleich die Artillerie der Div. Cissey und mehrere nördlicher stehende Batt. des VI. Korps beschossen.

Erst beim Weiterreiten auf eine große Waldlichtung südöstl. Habonville konnte das Generalkommando das Gelände weithin gegen Norden überschauen. Nun erkannte man endlich, daß der feindl. Flügel nicht bei Amanweiler zu umfassen sei, weil er viel weiter nach Norden und Nordwesten reichte: nämlich über St. Privat bis nach Ste. Marie. Unter diesen Umständen konnte die 25. Div. nicht länger in der Reserve belassen werden. Ihre Vorhut (2. Jäger und 4. Rgt.) besetzte die Waldstücke an der Bahn und trat dort mit dem preuß. Fußvolk in Verbindung; das Gros rückte nach, von dem auch die 1. hess. Jäger und das 3. hess. Inf.-Rgt. in den Wald gezogen wurden: II./3 besetzte den Ostrand, nachdem ein Vorstoß von F./85 zur Abwehr der gegen die Batterien anstürmenden feindl. Infanterie unter schrecklichen Verlusten abgeschlagen worden war (außer dem tapferen Kommandeur, Maj. Wolff v. Goddenthow, fielen noch 11 Off. und 400 Mann). Die nach der Vernichtung von IV./10 noch feuernden 8 schleswig-holstein. Batterien, denen auch Teile des 84. und 36. Rgts., ferner das hess. I./3 vergeblich Luft zu machen gesucht hatten, waren jetzt aber in einer so schlimmen Verfassung, daß Obstlt. Darapsky, der an Jagemanns Stelle getreten war, mit Genehmigung Mansteins gegen 3 Uhr die 4 Batt. der Korpsartillerie, denen sich auch die am meisten links stehende Batt. der Div.-Artill. anschloß, zu ihrer Wiederherstellung staffelförmig vom linken Flügel zurückgehen ließ. Die Verluste waren allerdings sehr schwer gewesen, allein die durch den Abzug entstandene Lücke in der Artillerielinie, welche die Verbindung zwischen den beiden Gefechtsgruppen des Korps im Cussewald und bei Chantrenne bildete, war so groß, daß ein unternehmender Gegner diesen günstigen Umstand sicherlich ausgenützt haben würde. Eine Gegenoffensive großen Stiles kam aber bei den Franzosen zum Glück

Digitized by Google

für das IX. Korps nicht zustande. Auf dem rechten Flügel der Artilleriestellung harrten 3 Div.-Batterien, die weniger gelitten hatten, unter Hpt. v. Eynatten tapfer aus und fuhren später sogar noch 250 m in östl. Richtung weiter vor, um besser wirken zu können.

Prinz Friedrich Karl war mit seinem Stabe gegen 1¾ Uhr westlich Vernéville eingetroffen, um sich persönlich von dem Stande der Schlacht zu überzeugen. Auch er sah jetzt deutlich, daß die Umfassung des franz. rechten Flügels weiter nördlich — wahrscheinlich in der Gegend von St. Privat — stattfinden müsse. Darüber konnten jedoch noch Stunden vergehen: die dringendste Sorge mußte sein, daß bis dahin das aus seiner stürmischen Offensive in eine stark bedrängte Defensive zurückgeworfene IX. Korps nicht vereinzelt geschlagen werde. Der Prinz sandte deswegen der Garde Befehl, ihre Korpsartillerie neben der Artillerie Manstеins in Stellung gehen zu lassen; das X. Korps sollte auf St. Ail vorrücken und ebenfalls seine Korpsartillerie vorziehen. Hierauf ritt der Armeeführer weiter nach der Gegend südwestl. Habonville und befahl auch noch dem III. Korps, 4 oder 6 Batt. nach Vernéville in eine Feuerstellung neben den Batterien des IX. zu schicken. Als dann ein Teil der zurückgegangenen Batterien des IX. Korps mit frischen Pferden und ergänzter Munition wieder auf den von Toten und Verwundeten bedeckten früheren Plätzen auffuhr, gewann die deutsche Artillerie mehr und mehr die Oberhand über die gegnerische.

Prinz August von Württemberg hatte dem Gen. Manstein mitteilen lassen, das Gardekorps sei bei Habonville eingetroffen und zu seiner Unterstützung mit allen verfügbaren Kräften bereit. Manstein bezeichnete jedoch den Angriff auf St. Privat als die wirksamste Hilfe und bat nur, eine Brigade auf seinem linken Flügel stehen zu lassen, worauf die 3. Garde-Brigade gegen 4 Uhr dem IX. Korps zur Verfügung gestellt wurde.

Mittlerweile hatte die Vorhut der 18. Div. aus dem Gros Unterstützung erhalten, indem Gen. v. Wrangel um 2¾ Uhr I./85 und um 3 Uhr auch II./85 nach Chantrenne vorrücken ließ. Die beiden Bataillone besetzten den Nordostzipfel des Génivauxwaldes, das stark besetzte Gehölz La Charmoise behaupteten nach wie vor die Franzosen, so daß die Lage auf dem rechten Flügel stark gefährdet blieb; auch eine Verbindung nach rechts mit dem VIII. Korps ließ sich nicht herstellen. Neben der hess. reitenden Batterie südöstlich Champenois fuhr noch die von der 3. G.-Brig. vorgegangene 5. leichte G.-Batterie auf, so daß südlich des Cussewaldes jetzt im ganzen wieder 11 deutsche Batterien wirkten. Noch immer aber wurde die Artillerie durch das Chassepotfeuer von Champenois her stark belästigt, weshalb Gen. v. Puttkamer den Pachthof in Brand schießen ließ, der dann um 4½ Uhr endlich von den Hessen (1. und 2./2) besetzt und zur Verteidigung eingerichtet wurde. Die 1. hess. Jäger gingen aus den Waldstücken an der Eisenbahn vor und deckten unter großen Opfern die Artillerielinie nördlich Champenois gegen Vorstöße aus der franz. Stellung vor Amanweiler. Auf dem Höhenrücken östlich Chantrenne entwickelte sich ein stehendes Feuergefecht.

Digitized by Google

Auch auf dem linken Flügel des IX. Korps, das um 5 Uhr zwischen Chantrenne und der Eisenbahn ganz entwickelt war, vermochte die Infanterie trotz wiederholter Anstrengungen nicht viel Gelände zu gewinnen. Die schwer mitgenommenen 36er und 84er wurden aus der vorderen Linie zurückgezogen, so daß dort nur noch hessische Truppen standen, die sich neben den Preußen als ebenbürtige Kampfgenossen bewährten. Abteilungen ihres 1. und 2. Rgts. wie des 2. Jägerbat. drangen aus dem Nord- und Ostrand des Cussewaldes vor, besetzten ein Bahnwärterhaus, nisteten sich am Bahndamm ein und gingen unter schweren Verlusten bis zu dem Wege Amanweiler—St. Ail vor. Das IX. Korps hielt die Linie: Nordrand des Génivauxwaldes—Chantrenne—Champenois—Ostrand des Cussewaldes bis zum Wege von Amanweiler nach St. Ail hartnäckig fest: weiter vorwärts ging es nicht, allein zurückweichen wollten die wackeren Streiter keinen Fußbreit! Schwache Reserven der 18. Div. standen bei Vernéville, solche der 25. Div. am Bois de la Cusse. Etwas hinter der hess. Div. war die 3. Gardebrigade bei Habonville zum Eingreifen bereit, während als Haupträckhalt hinter Vernéville das brandenburgische Korps hielt. Die französischen Batterien hatten sich bis um 5 Uhr fast sämtlich zurückgezogen, die Heftigkeit des Gefechts ließ auf der ganzen Linie nach: die dringendste Gefahr war vorüber. Auf gegnerischer Seite standen den Deutschen hier 4 franz. Divisionen gegenüber, die ihnen schwere Verluste zugefügt und auch im einzelnen manchen verderblich wirkenden Vorstoß ausgeführt hatten. Ein einheitlicher Massenangriff wurde jedoch von ihnen nicht unternommen, da sie sich im großen ganzen auf die Verteidigung beschränkten, — sonst wäre es zweifellos möglich gewesen, die deutsche Schlachtordnung in der Mitte zu durchbrechen.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Durchaus gegen Moltkes Absicht war, als um Mittag die heftige Kanonade des IX. Korps erdröhnte, die Schlacht auch bald auf dem rechten Flügel bei der Ersten Armee entbrannt, wo wir nun den Kampf des VIII. und VII. Korps vor Gravelotte bis gegen 5 Uhr nachm. schildern. Hier trennte der tiefeingeschnittene Mancegrund zwischen Gravelotte und St. Hubert die Gegner. Östlich von der Schlucht hielten den Kamm der stark verschanzten Höhen zwischen dem Pachthof Leipzig im Norden und dem Örtchen Ste. Ruffine im Süden das französische III. und II. Korps abwehrbereit besetzt: die meisten Batterien standen in Geschützeinschnitten, das Fußvolk der vorderen Linie lag in Schützengräben oder vertieften Straßengräben. Nördlich der Chaussee hatten vorgeschobene Abteilungen der Div. Bergé den Mancewald besetzt. Untätig standen hinter dem linken Flügel des Frossardschen Korps 3 Reiterdiv. mit 13 Rgtrn. bei Longeau im Châteltale.

Beim Stabe der Ersten Armee hatte man in der Frühe ganz richtig angenommen, daß — wie Gen. v. Sperling persönlich dem Großen Hauptquartier berichtete — der Feind mit starker Artillerie und Infanterie in seiner gestrigen Aufstellung stände. Gen. v. Steinmetz, der mit dem Generalkommando des VII. Korps bei Gravelotte beobachtete, wurde jedoch durch persönliche Wahrnehmungen gegen 9 Uhr

Digitized by Google

wieder zu seiner früheren Auffassung zurückgeführt: die Hauptmacht der Franzosen rücke, um einem Angriff auszuweichen, auf Metz ab. Bei Point du Jour sah man Zelte abbrechen; es bildeten sich Marschkolonnen, die sich nach verschiedenen Richtungen hin in Bewegung setzten und zum Teil hinter den jenseitigen Höhen verschwanden. Dies kam aber daher, weil die Truppen am 17. teilweise auf dem Westhange der Höhen, also vor den von ihnen zu verteidigenden Stellungen gelagert hatten, wohin sie jetzt abrückten. Trotz ernster Bedenken, die Ob. Graf Wartensleben, der Oberquartiermeister, geltend machte, ließ Steinmetz um 11½ Uhr dem Großen Hauptquartier melden, daß „mit anscheinend positiver Gewißheit" der Feind abzöge, und zwar mit der Masse seiner Truppen auf Metz, mit kleineren Teilen gegen Norden und Nordwesten. Ihm galt es jetzt als ausgemacht, daß die Erste Armee bloß noch eine Nachhut vor sich habe. Als die Meldung abging, traf Gen. v. Sperling beim Stabe wieder ein mit der Weisung, die Erste Armee solle nicht eher angreifen, bis die Zweite nach weiterem Vorrücken zur Mitwirkung bereit wäre. Er teilte mit, daß das IX. Nachbarkorps gegen den Génivauxwald und Vernéville vorgehe; der linke Flügel der Zweiten Armee werde von Norden her angreifen. Nun sandte Steinmetz dem VIII. Korps bei Rezonville und Villers au Bois Befehl, nach Maßgabe des Vorgehens vom IX. Korps gegen Gravelotte anzutreten und „die dortigen Lokalitäten" zu besetzen.

Gen. v. Goeben hatte am Vormittag das Gelände vorwärts und in der rechten Flanke durch die 7. Husaren unter Ob. Frhr. v. Loë (dem jetzigen Feldmarschall) gründlich erkunden lassen, was gegenüber den sonstigen Unterlassungssünden in dieser Hinsicht besonders hervorzuheben ist. Er wartete, bis Manssteins Kanonen donnerten, und gab dann um 12¼ Uhr seinem Korps den Angriffsbefehl. Die 15. Inf.-Div. (Weltzien) sollte von Gravelotte über das Mancetal einheitlich gegen die Höhen von Moskau und Point du Jour vorgehen und die 16. (Barnekow), bei der die 31. Brig. noch nicht wieder eingetroffen war, als Rückhalt folgen. Tatsächlich erfolgte der Angriff jedoch keineswegs einheitlich, das Einsetzen der Truppen geschah vielmehr tropfenweise, so daß gegen den übermächtigen Feind unmöglich ein Erfolg zu erzielen war. Um 12¾ Uhr eröffneten den Artilleriekampf die Geschütze der 15. Div. nordwestlich Gravelotte, die später durch die Korpsartillerie verstärkt wurden; ihren linken Flügel sicherten die 7. Husaren und II./67. Sobald die französischen Batterien ihre Granaten über die Schlucht sandten, hatte Steinmetz dem Gen. v. Zastrow befohlen, auch die Artillerie seines VII. Korps einzusetzen, um das Vorgehen des VIII. zu erleichtern. Ziemlich gleichzeitig mit den Batterien Weltziens protzten daher südlich des Dorfes die der 14. Div. (Kamele) ab, neben denen bald auch die 3 Batterien der 13. Div. (Glümer) in Stellung gingen (die 5. I. hielt mit der 26. Brig. bei Ars zur Verfügung des Armeeoberkommandos). Die bereits jenseits der Schlucht am Nordostrande des Waldes von Vaux stehenden Vorpostenbataillone seines Korps (I., II./53, 7. Jägerbat.) ließ Zastrow vor 2 Uhr durch II. und F./13 verstärken, die später den Rückzug des Feindes unter Feuer nehmen sollten; I./13 wurde nach der Mancemühle (2½ km südlich der Chaussee Gravelotte-St. Hubert) vorgeschoben. Die 27. Brig.

Digitized by Google

wurde vom Ognonswalde nach Gravelotte gezogen, wo sich F./77 — bisher Bedeckung der Korpsart. — mit ihr vereinigte. Füs.-Rgt. 73 rückte aus dem Mancetal westl. Ars gegen 3 Uhr nach der Höhe rechts rückwärts der Artillerielinie, ließ aber II./73 bei der Mancemühle. Der Rest der Infanterie Kamekes stand am Austritt der Straße Ars—Gravelotte aus dem Walde.

Über das auf diese Art weit auseinandergezogene Fußvolk vom VII. Korps hatte Steinmetz, vielleicht auf weitere Befehle wartend, noch nicht verfügt. Zastrow wiederum erwartete von Steinmetz Weisungen für die Infanterie seines Korps. Dieses hätte nach Moltkes Absicht im Walde von Vaux zu einem Vorbrechen nach Norden bereitgestellt werden müssen, allein der Führer der Ersten Armee ist über die Absichten der Heeresleitung nicht genügend aufgeklärt worden. Er hatte die Andeutungen Moltkes in dem ihm frühmorgens zugestellten Schreiben, die allerdings wohl einer Erläuterung bedurften, nicht in dem Sinne einer vom VII. Korps aus dem Walde von Vaux nordwärts mit dem VIII. gemeinsam auszuführenden Umfassung des franz. linken Flügels aufgefaßt, und der Angriffsbefehl von 10½ Uhr, der dies ausdrücklich vorschrieb, ist ihm nicht schriftlich, wie es hätte geschehen sollen, sondern bloß mündlich durch seinen Stabschef überbracht worden. Gen. v. Sperling aber, dem gegenüber im Hauptquartier in erster Linie das Zusammenhandeln der beiden Heere betont worden war, hat ihm offenbar die Weisung zu einem solchen umfassenden Angriff überhaupt gar nicht mitgeteilt. „Jedenfalls kam sie nicht zur Geltung, und so ging die Erste Armee ohne eigentlichen leitenden Gefechtszweck rein frontal dem Kampf mit einem Feinde entgegen, der gerade hier eine Stellung von gewaltiger Stärke innehatte und in seinen Infanteriemitteln nahezu unerschöpflich war" („Studien z. Kriegsgesch. und Taktik". V. S. 121).

Die bisherige Entwicklung der Artillerie bei der Ersten Armee stand noch im Einklang mit der Direktive Moltkes, als aber seine um 12 Uhr geschriebene Weisung, vorläufig keine starken Infanteriemassen zu zeigen (s. S. 98), durch einen unglücklichen Zufall stark verspätet, um 1 Uhr eintraf, gingen auch schon Teile der 29. Brigade (Wedell, Regtr. 33 und 60) gegen den Mancewald vor, weshalb Steinmetz jenen Befehl zum Abwarten nur an das VII. Korps weitergab, dessen Fußvolk er auch jetzt noch zurückhalten zu müssen glaubte. Zunächst stürmten die flinken Ostpreuß. Füsiliere (Rgt. 33) in kriegerischem Tatendrange von Gravelotte südlich der großen Straße vorwärts, warfen die im Walde stehenden franz. Kompagnien zurück und drangen bis zum Ostrande vor. Auf dem linken Flügel gelangte III./33, dem 3. und 4./33 folgten, unter furchtbaren Verlusten bis in die Steinbrüche dicht südlich der Chaussee und westlich von St. Hubert und behauptete sich dort.

Während dieses Vorgehens, in dem das tapfere Regiment beinahe seine ganze Gefechtskraft einbüßte, führte Gen. v. Strubberg seine 30. Brigade (Rgt. 67, ohne II./67, das zum Flankenschutz nach Malmaison entsandt worden war, Rgt. 28 und 8. Jäg.) nordwärts der Chaussee in verheerendem Feuer bis an den Waldrand gegenüber dem Gehöft Moskau. II./28 und 12./67 wandten sich links nach der Talgabelung der Manceschlucht im Génivauxwalde und erstürmten zwei Mauern, die das von La Folie kommende Seitental absperrten. Der Manceabschnitt wurde von 2 Komp. besetzt und bildete nun den Flankenschutz des VIII. Korps. Ungeachtet schwerer Verluste arbeiteten sich 67er und die 8. Jäger, die fast alle Offiziere einbüßten, endlich bis auf wirksame Schußweite (250 Schritt) an St. Hubert heran, wo sie in Steinbrüchen und Kiesgruben Deckung fanden. Als die 16. Div. westlich Gravelotte als Korpsreserve eintraf, befahl Goeben, auch das

Digitized by Google

60. Rgt. zur Ausfüllung der zwischen den beiden Gruppen der 33er entstandenen Lücke einzusetzen. Die durch mehrere Batterien verstärkte Artillerielinie des VII. und VIII. Korps ging nord- und südöstlich von Gravelotte weiter vor; 132 preuß. Geschütze sandten jetzt ihre Granaten hinüber, die bald die franz. Batterien zur Einstellung des Feuers zwangen. Alsdann wurden vorzugsweise die drei Hauptstützpunkte des Feindes beschossen: Leipzig, Moskau (beide standen bald in Flammen) und St. Hubert.

Als die ersten Geschosse in die Gebäude von St. Hubert einschlugen, erhoben sich um 3 Uhr die in der Nähe eingenisteten, stark gelichteten Abteilungen der 8. Jäger und der Rgtr. 67, 33 und 28 und erstürmten, von gleichem Geiste getrieben, das Gehöft, dessen bereits stark erschütterte Besatzung (II./80) vor dem Einbruch der Deutschen hinter die franz. Hauptstellung zurückwich. Andere preuß. Truppenteile drangen sofort nach, so daß bald nach 3 Uhr etwa 20 Komp. (8. Jäger, Rgtr. 67, 60, 33 und 28) in und bei diesem Pachthofe, den man sofort zur Verteidigung einrichtete, versammelt waren. Dies waren jedoch keine geschlossenen Kompagnien, sondern es gab höchstens noch einige geschlossene Züge zwischen den Haufen von Toten und Verwundeten; alles war bunt durcheinander gemischt.

„Nun vergegenwärtige man sich die unerträgliche Hitze des 18. August, den Staub, die Ermüdung der Mannschaften, den gänzlichen Wassermangel, und man wird verstehen, daß schon zu dieser Zeit bei St. Hubert die Unordnung vorherrschte. Alle Versuche der Preußen, zu beiden Seiten von St. Hubert Boden zu gewinnen, teils gegen Point du Jour, teils gegen Moskau, scheiterten unter äußerst schweren Verlusten, besonders an Offizieren. Die führerlosen Mannschaften fluteten zurück, nun erst recht vom Schnellfeuer des völlig gedeckt liegenden Gegners zerrissen, und glitten erst einzeln, später abteilungsweise hinunter in die Manceschlucht, wo sie unbedingt sicher vor dem Feuer des Gegners waren, außerdem im Walde Schatten fanden und sich endlich auch im Schutze der Waldstreifen den Blicken der wenigen noch unverwundeten Offiziere entziehen konnten. Eine allgemeine Ermattung und Abspannung trat ein" (Kunz, „Kriegsgesch. Beisp.", Heft 1).

Die gleiche Vermischung der Truppen herrschte bei der gesamten Infanterie Weltziens: die 15. Div. hatte ihre Kräfte nahezu verbraucht, und ein entschlossener Gegenstoß der Franzosen würde ihre Trümmer wahrscheinlich zurückgeworfen haben. Goeben erachtete die Lage am Ostrande des Mancewaldes zumal nördlich der Chaussee für so bedrohlich, daß er die bei der 16. Div. inzwischen wieder angelangte 31. Brig. (Gneisenau) in der Richtung auf Moskau vorsandte. Rgt. 29 benutzte die Chaussee, Rgt. 69 marschierte nördlich davon auf den Génivauxwald zu. Die Artillerie des VIII. Korps wurde durch die 4 Batt. der 16. Div. verstärkt, so daß jetzt 156 preuß. Geschütze donnerten.

Viel günstiger als Goeben sah die Gefechtslage Gen. v. Steinmetz an, der am Ostrande von Gravelotte beobachtete; dort hatte er vorzugsweise den südlichen Teil des Schlachtfeldes vor Augen, wo er die feindlichen Batterien abfahren und franz. Infanterie zurückweichen sah, während die eigenen Truppen vorgingen. Er hielt dies für den Beginn des von ihm erwarteten Rückzugs und glaubte den Feind, an dessen Hauptstellung die Preußen noch gar nicht herangekommen waren, bereits hinlänglich erschüttert, um ihn durch einen kräftigen Stoß gegen Front und linke Flanke völlig über den Haufen werfen zu können. Ohne

Digitized by Google

sich vorher durch Entsendung eines Generalstäblers oder Adjutanten von der Richtigkeit dieser Anschauung zu überzeugen, erachtete Steinmetz, dem sein Stabschef beipflichtete, in völliger Verkennung der Sachlage jetzt den Augenblick für gekommen, über den Mancegrund Artillerie und Reiterei vorzuschieben. Dem seit 2½ Uhr bis südöstlich Rezonville vorgegangenen Großen Hauptquartier ließ der Führer der Ersten Armee ein günstiges Voranschreiten des Gefechts melden und der bei Malmaison haltenden 1. Kav.-Div. befehlen, den Talgrund zu überschreiten und den Feind, wenn er tatsächlich abzöge, zu verfolgen. Gen. v. d. Goltz ward angewiesen, mit der 26. Brig. über Vaux gegen den linken Flügel der Franzosen vorzugehen, um dem Gegner den Rückzug auf der Straße Rozerieulles—Metz abzuschneiden. Gen. v. Zastrow, in derselben Selbsttäuschung wie das Armeekommando befangen, befahl seiner Korpsartillerie und der 1. Fußabt., gleichfalls durch die Schlucht zu gehen und am jenseitigen Hange südlich der Chaussee aufzufahren. Zu ihrem Schutze wurde die westlich Gravelotte stehende 27. Brig. (Rgtr. 39 und 74) bis an den Waldsaum herangezogen. Sobald diese erste Vorbewegung einsetzte, dem Feinde angekündigt durch eine gewaltige, über den mit Leichen und toten Pferden bedeckten Engweg sich auf St. Hubert zu wälzende Staubwolke, brach drüben ein wahres Höllenfeuer aus Chassepots, Geschützen und Mitrailleusen los und schmetterte in die dichten Massen hinein, die sich in der Schlucht anhäuften. Die Straße war bald dermaßen verstopft, daß bloß 4 Batt. vom VII. Korps (3., 3. reit., 4. und IV./7) den jenseitigen Talrand zu erreichten vermochten. Nur 3 von ihnen gelang es, mit äußerster Anstrengung bei St. Hubert aufzufahren; 4./7, von der die verwundeten Gäule mit vier Protzen nach rückwärts durchgingen, wurde sogleich zusammengeschossen. Rühmlichst behauptete sich Hpt. Hasse mit der 3. reit. bis um 5 Uhr; Hpt. Gnügge hielt mit 3./7 hinter der Gartenmauer von St. Hubert trotz aller Verluste sogar bis zum Ende der Schlacht heldenmütig auf dem arg gefährdeten Posten aus. Die Reiterei mußte in dem Defilee selbst, wo ein Drängen und Stoßen, ein Schreien und Wimmern ohnegleichen herrschte, kehrt machen, da ein Aufmarsch auf dem jenseitigen freien Felde, über das unablässig die Geschosse fegten, sich als ganz unmöglich erwies: ihr Vorgehen war vollständig gescheitert.

Inzwischen war auch die 31. Brig. auf dem linken Flügel des VIII. Korps ins Gefecht getreten, aber ihre nicht einheitlich eingesetzten verlustreichen Vorstöße blieben ohne Erfolg. Wie bei Wörth machte auch im Mancegrund das im Frieden fast gar nicht geübte Waldgefecht seine auflösende Wirkung geltend: die Verbände lösten sich und die Truppen vermengten sich mit denen der 30. Brigade. Beim VII. Korps war von der südöstlich Gravelotte vorgerückten 27. Brig. das Niederrhein. Füs.-Rgt. Nr. 39 bis an den Ostrand des Mancewaldes gelangt, was den Gen. Jolivet (2. Brig. der Div. Vergé) veranlaßte, gegen 4½ Uhr einen Gegenstoß von Point du Jour anzuordnen, der die im freien Felde liegenden vordersten Linien der preußischen Truppen zum Zurückweichen bis an den Wald zwang, allein durch das wackere Eingreifen der 39er bald zum Stillstand gebracht wurde, da zum Glück für den Angreifer nur 6 Komp. der Rgtr. 76 und 55 vorbrachen.

Digitized by Google

Die Steinbrüche kamen wieder in den Besitz der Franzosen, allein die Kiesgruben und der Waldrand blieben von den Preußen besetzt; über die schutzlose Hochfläche weiter vorwärts zu kommen, erwies sich als unmöglich. Auf dem rechten Flügel des VII. Korps war um 4 Uhr Gen. v. d. Goltz mit der 26. Brig. von Ars gegen die Stellung der Brig. Lapasset vorgegangen, hatte Vaux besetzt und Jussy nach 5 Uhr genommen. Diese Stellung wurde festgehalten, von einem weiteren Vorgehen nahm der Brigadier Abstand, da er mit seinen Streitkräften in dem schwierigen Gelände und angesichts der feindlichen Forts einen entscheidenden Erfolg zu erringen außerstande war. Vor der Front der Ersten Armee stand die Schlacht in der fünften Nachmittagsstunde; hüben und drüben ließ das Feuer nach, auf beiden Seiten ordneten sich die Truppen wieder und schöpften Atem.

Auch auf dem rechten Moselufer war die 4. Inf.-Brig. des I. Korps nebst 1 Drag.-Schwadron und 1 Batt. vorgesandt worden, ohne jedoch das Gefecht bei Jussy irgendwie beeinflussen zu können. Für die Gesamtlage brachte das von den Franzosen auf ihrem linken Flügel ohne Nachdruck geführte Gefecht keinerlei Änderung; es ist aber doch dadurch von Belang geworden, daß es der steten Sorge des Marschalls Bazaine um jenen Teil seiner Stellung neue Nahrung gab und ihn veranlaßte, die Garde und zahlreiche Batterien allzu lang in der Reserve bei Plappeville zurückzuhalten.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Marschall von vornherein zum Rückzuge hinter die Kanonen der Metzer Forts entschlossen gewesen ist, der auf alle Fälle in der Frühe des 19. angetreten werden sollte. Am Morgen des 18. war er in seinem Quartier zu Plappeville mit dem Gen. Jarras eifrig mit der Ausarbeitung von Beförderungsvorschlägen beschäftigt, welche die Truppen auf sein Geheiß eingereicht hatten. Inzwischen erkundete Ob. Lewal (vergl. S. 93) bereits eine rückwärtige Stellung für das Heer und machte den Unterstabschefs um 10 Uhr vorm. Mitteilungen darüber; sie bekamen vollständige Rückzugsbefehle, die sich genau mit jenen deckten, welche am Abend nochmals gegeben wurden. Beim Beginn der Schlacht waren daher den Korpskommandanten die Rückzugsgedanken ihres Oberfeldherrn bereits bekannt, wodurch sich vieles in ihrem späteren Verhalten erklärt. Als zahlreiche Meldungen über das Anrücken starker Feindesmassen einliefen, äußerte Bazaine ganz gelassen zu seinem Stabschef: „Unsere Stellung ist eine so gewaltige, daß ein ernsthafter Angriff nicht zu befürchten ist", und dabei blieb er auch, als um Mittag der Kanonendonner erscholl. Erst nach 2 Uhr stieg er zu Pferde, ritt aber nicht etwa auf das Schlachtfeld, sondern in Begleitung einiger Offiziere seines persönlichen Stabes nach der Außenfeste St. Quentin, wo er eigenhändig einige Geschütze richtete, die den Vormarsch der Brigade v. der Goltz beschießen sollten. — — — — — —

König Wilhelm hatte auf der Höhe bei Rezonville um $3^1/_2$ Uhr die Meldung Friedrich Karls erhalten, er gedenke um $3^3/_4$ Uhr anzugreifen. Um 4 Uhr meldete Gen. v. Fransecky, der berühmte Verteidiger des Swiepwaldes in der Königgrätzer Schlacht, persönlich den Anmarsch seines II. Korps über Buxières und wurde angewiesen, es bei Rezonville aufmarschieren zu lassen. Dann ritt der Monarch mit seinem Gefolge in der Richtung auf Gravelotte weiter und nahm Aufstellung zwischen diesem Orte und Malmaison, auf einer Kuppe, 300 m westlich von dem Pachthofe Mogador.*) Des alten Recken

*) Hier hatte sich kurz vorher ein entsetzliches Drama abgespielt. In dem Gehöft waren nach dem 16. mehrere hundert schwer verwundete Franzosen untergebracht worden. Französische Granaten schossen das Gebäude in Brand, und alle darin Befindlichen kamen in den Flammen um. Als das Hauptquartier dort eintraf,

Digitized by Google

Steinmetz grundloser Optimismus war inzwischen in das Gegenteil umgeschlagen. Nachdem er zuerst eine siegkündende Depesche abgesandt hatte, ließ er ihr um 4¼ Uhr eine zweite folgen, in der er meldete, das Gefecht woge unentschieden hin und her; um gegen die feindliche Front vorwärts zu kommen, sei ein Eingreifen gegen die rechte Flanke der Franzosen nötig. Beide Meldungen erhielt der König zusammen während seines Rittes. Bei Mogador traf dann um 5½ Uhr auch Ob. Graf Wartensleben ein und berichtete über das Scheitern des Vorgehens der Reiterei und die schwierige Lage beim VII. und VIII. Korps. Gen. v. Fransecky wurde hierauf angewiesen, nach beendetem Aufmarsch mit seinem Korps zur Unterstützung der Ersten Armee auf Gravelotte vorzugehen.

— — — — — — — — — — — — — — —

Wir kehren nunmehr zum linken Flügel der Zweiten Armee zurück, wo die Generalkommandos des Garde- und des sächsischen Korps schon vor Eingang der vom Prinzen Friedrich Karl um 11½ Uhr erlassenen Befehle (vergl. S. 97) ihre Entschlüsse gefaßt hatten, die durchaus dem Sinne des Armeeführers entsprachen. Das XII. Korps, die linke Flügelstaffel der Armee, hätte unter allen Umständen zuerst auf den Feind stoßen müssen, wenn dieser — wie das Armeekommando annahm — bereits nach der Marne abmarschierte. Als die aufklärende Reiterei aber weder im Nordosten noch im Norden Franzosen entdeckte, beschloß Kronprinz Albert,*) gleich nachdem er die Weisungen

sah man nur qualmende Trümmerhaufen; der König erfuhr das gräßliche Unglück erst später. Der neue Standort, von dem der Monarch die Schlacht leitete, ist später vielfach getadelt worden; Hönig sagt, das Gr. Hauptquartier hätte sich entweder hinter die Mitte nach Vernéville begeben müssen, oder hinter den strateg. Flügel bei St. Privat. Nach unserer heutigen Kenntnis der Sachlage ist dies durchaus richtig, allein um die angegebene Stunde schien die neue Aufstellung durchaus angemessen, weil sie von den beiden Flügeln der kämpfenden deutschen Truppen ziemlich gleich weit entfernt, also hinter der Mitte der angenommenen Schlachtfront lag; wie viel weiter der franz. rechte Flügel in Wirklichkeit nach Norden reichte, erfuhr das Gr. Hauptquartier erst um 6¾ Uhr durch eine Meldung des Oberstlts. v. Brandenstein. Da es über die tatsächlichen Verhältnisse bei beiden Heeren während der ersten Nachmittagsstunden ganz unzureichend unterrichtet wurde, nahm es schließlich bei Mogador diese Aufstellung, wo es — wie das neue Werk des Generalstabes sagt — „dem Oberkommando der Ersten Armee zu nahe, dem der Zweiten zu fern stand, und von den Ereignissen bei dieser ganz abgezogen, seine Einwirkung nur noch bei der Ersten Armee geltend machte."

*) Kronprinz Albert von Sachsen (der spätere König Albert I.), geb. 23. April 1828 als Sohn des damaligen Prinzen Johann (regierte als König Johann von 1838 bis 1873), hatte als Artilleriehauptmann 1849 am Kampfe gegen die Dänen teilgenommen. „Er genoß schon damals die Liebe und Achtung aller und verkündete im voraus die Eigenschaften, welche ihn später als Feldherrn auszeichneten," sagt Moltke in seiner Geschichte des Feldzuges. 1866 zog der mit Kaiser Franz Josef innig befreundete Kronprinz mit 31 000 Sachsen nach Böhmen. Die österr. Heeresleitung ließ ihm wenig Selbständigkeit, allein trotzdem zeigte er auch in diesem unglücklichen Feldzuge seine große Feldherrnbegabung, militärischen Blick, Sicherheit, Gewandtheit und Kaltblütigkeit, zumal bei Gitschin und bei Königgrätz, wo sein Korps auf dem linken Flügel bis zur Grenze der Möglichkeit aushielt, um dann in tadelloser Haltung den Rückzug auszuführen. Nach dem Frieden vollzog sich die Umformung des nunmehrigen XII. Armeekorps des norddeutschen Bundesheeres unter Kronprinz Albert als kommandierendem General nach preuß. Muster in erstaunlich rascher Zeit. Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung der Truppen wurden auf den höchsten Stand gebracht, und am 11. Aug. 1870 überschritten nach glatt ver-

Digitized by Google

für die Garde und das IX. Korps erfahren hatte, sich mit seinen Sachsen nordwärts zu wenden, um nötigenfalls den linken Flügel der beiden preußischen Korps verlängern zu können. Diese selbständige Entschließung war hochwichtig; sie hat in erster Linie zur Erringung des Sieges bei St. Privat mitgewirkt. Schon um 12½ Uhr ordnete er den Weitermarsch des Korps von Jarny auf Moineville und Ste. Marie an; die 12. Kav.-Div. sollte unter Zurücklassung eines Regiments nach dem Gehölz von Ponty (westlich bei Batilly) heranrücken. Der Befehlshaber der Garde, Prinz August von Württemberg, dem Gardehusaren ein großes Zeltlager bei St. Privat und das Heranrücken einer Nachhut aus allen drei Waffen von dort auf Ste. Marie meldeten, schickte die 1. G.-Inf.-Div. über Jouaville auf Habonville, die 2. über Caulre auf Vernéville, doch wurde diese Division um 1 Uhr vom Armeekommando gleichfalls auf Habonville gewiesen.

Auf dem äußersten rechten Flügel der Franzosen befand sich — wie wir wissen — das VI. Korps, das der kriegsgeübte und tüchtige Marschall Canrobert seit Mittag kampfbereit hielt, mit den Hauptkräften gegen Südwesten — St. Ail und Habonville — gerichtet. Auf den Höhen südwestl. St. Privat stand die 4. Div. (Levassor-Sorval), nach links hin sich anschließend an die Div. Cissey vom IV. Korps; hinter ihr die 1. Div. (Tixier). Teils nördl. bis nach Roncourt hin, teils südl. der schnurgerade von St. Privat nach Ste. Marie laufenden Chaussee befand sich die 3. Div. (La Font de Villiers); 2½ Bat. des 94. Rgts. hielten das Dorf Ste. Marie selbst, das eine wichtige vorgeschobene Stellung bildete. Östl. der Straße St. Privat—Roncourt: 2 Bat. Rgts. Nr. 9 (2. Div.) und die beiden Rgtr. der Kav.-Div. du Barail. Auch die 13 Batterien waren zweckentsprechend in Stellung gegangen. Dem VI. Korps kam sehr zu statten, daß kein einheitlicher Angriff der Deutschen stattfand, so daß es gegen die hintereinander staffelweise vorgehenden Truppen eine flankierende Wirkung ausüben konnte, was zunächst die am Bois de la Cusse in den Kampf tretenden Abteilungen des IX. Korps zu spüren bekamen.

Gegen 12¾ Uhr traf Gen. v. Pape, Kommandeur der 1. G.-Inf.-Div., mit der Vorhut südlich Habonville ein und ließ diesen Ort besetzen; die 2. Div. folgte über Vernéville. Gen. v. Pape, der mit seinem Stabe von der Höhe südlich Habonville Umschau hielt, beabsichtigte in klarer Erkenntnis der Lage mit seiner Division die Stellung bei St. Privat durch einen Marsch über Auboué, Montois und Malancourt zu umfassen, sah aber wohl ein, daß Ste. Marie vorher genommen werden müsse. Der Stabschef, Gen. v. Dannenberg, mit dem Pape bei St. Ail zusammentraf, erklärte sein Einverständnis, fügte jedoch hinzu, daß das Dorf nicht vor dem Eintreffen der Sachsen angegriffen werden dürfe, was der kommandierende General später wiederholte. Die Divisions- und die Korpsartillerie ging um 1½ Uhr in Stellung; Oberst v. Erckert vom G.-Füs.-Rgt., der Führer der Vorhut, ward angewiesen, diese gegen Ste. Marie zu entwickeln. Aus diesem Dorfe stürmten bereits Rothosen (vom 94. Rgt.) im Laufschritt

laufener Mobilmachung 36000 Sachsen unter dem Kronprinzen die Grenze. Moltke hat von ihm gesagt, daß unter allen Generalen des großen Krieges dieser treffliche Sproß des Hauses Wettin am meisten ein „geborener Soldat" gewesen sei und von ihm gerühmt: „Am meisten hat mich doch der Kronprinz von Sachsen verstanden." Dies gilt vor allem vom 18. Aug. — Sein Bruder Prinz Georg (geb. 8. Aug. 1832, regierte als Alberts Nachfolger von 1902—1904) führte unter ihm die 1. Inf.-Div. Nr. 23 der Sachsen, bis er an Stelle des zum Führer der Maasarmee ernannten Kronprinzen das Kommando des XII. Korps übernahm.

Digitized by Google

auf St. Ail los, als es dem III. Bat. der G.-Füsiliere noch gerade gelang, ihnen um ein paar Minuten zuvorzukommen und den Ort zu besetzen. Als das Schützen- und das Artilleriegefecht bereits begonnen hatte, traf Prinz Friedrich Karl um 2¼ Uhr westlich Habonville ein, von wo er nun die Ausdehnung der französischen Stellung bis St. Privat und ihre Stärke deutlich erkennen konnte. Dementsprechend änderten sich die Aufgaben, die seinen Korps jetzt zufielen: während die Garde und das IX. Korps den Feind in der Front anfaßten, mußte die Umfassung seines rechten Flügels durch die Sachsen bewerkstelligt werden; als Rückhalt blieben das III. und X. Korps in zweiter Linie verfügbar. Bevor aber die Höhen von St. Privat angegriffen werden konnten, galt es, die vorgeschobene Stellung bei Ste. Marie niederzukämpfen. Der Feldherrnprinz ließ Moltke von dem Stande der Dinge benachrichtigen und sandte zum XII. Korps, von dem aber um 3 Uhr bereits folgende Meldung einging:

„Das sächs. Armeekorps geht mit der 24. Inf.-Div. auf Ste. Marie-aux-Chênes vor und umgeht mit der 23. Inf.-Div. über Coinville [Gehöft nordwestl. Ste. Marie] und die zwischen dort und Roncourt gelegenen Hölzchen den rechten franz. Flügel."

Nachdem Kronprinz Albert den Vormarsch seines Korps angeordnet hatte, ritt er zum Erkunden weiter und überschaute von einer Kuppe zwischen Jouaville und Batilly die Höhen von St. Privat. Seine unermüdlich tätige Reiterei meldete, daß der feindliche Flügel bis nach Roncourt reiche, und der soeben von einem Erkundigungsritt zurückkehrende Generalstabshauptmann v. der Planitz (nachmals sächs. Kriegsminister) konnte ihm über die Stärke der französischen Stellung genauen Aufschluß geben. Der Kronprinz hörte, die Karte in der Hand, seinen Ausführungen zu und sagte dann, mit dem linken Arm eine entsprechende Bewegung machend: „Dann werden wir sie nicht in der Front angreifen, sondern herumgehen!"*) Er befahl dann:

„Die 24. Inf.-Div. geht auf Ste. Marie vor, die 23. umgeht bei Roncourt den franz. rechten Flügel, die Korpsartill. folgt der 24. Inf.-Div."

Die gesamte sächsische Korps- und Div.-Artillerie und die beiden linken Flügelbatterien der Garde nahmen das aus massiven Häusern bestehende Dorf nachdrücklich unter Feuer, und um 3½ Uhr wurde Ste. Marie unter brausendem Hurra von der Avantgarde der 1. G.-Inf.-Div. und der 47. sächs. Brig. unter Ob. v. Leonhardt (die 48. war als Rückhalt bei Batilly geblieben) gemeinsam erstürmt. Das Gros der 1. G.-Inf.-Div. wurde jetzt nach Ste. Marie herangezogen, zu dessen Wiedereroberung die Franzosen wiederholt Gegenstöße unternahmen, die bis gegen 4½ Uhr fortdauerten. In diesen blutigen Kämpfen fiel auch Ob. v. Erckert (G.-Füs.-Rgt.). Die 2. G.-Inf.-Div. mußte sich teilen, da Ob. v. Knappstädt auf Befehl des Prinzen Friedrich Karl die 3. Brigade nach Habonville zur Unterstützung des IX. Korps heranführte, während die 4. sich südlich Ste. Marie rechts von der 1. G.-Inf.-Div. aufstellte. Die Batterien der Garde gingen weiter vor und bildeten unter dem Befehl des Art.-

*) Auch das Urteil des Franz. G.-St.-Werkes geht dahin, daß dieser von hoher Selbständigkeit eingegebene Entschluß des Prinzen, den er dem Armee-Oberkommando melden und dem Gardekorps mitteilen ließ, die Entscheidung zugunsten der Deutschen herbeigeführt habe.

Digitized by Google

Kommandeurs, Gen. Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, eine gewaltige Artilleriestellung mit dem rechten Flügel etwa 600 m südöstlich Habonville (in Verlängerung der weiter östlich dieses Dorfes aufgefahrenen hessischen Batterien vom IX. Korps), während der linke sich an St. Ail anlehnte. Nordwestlich von Ste. Marie trat die sächsische Artillerie in Tätigkeit. Gen. v. Pape hatte mit dem Kommandeur der sächs. 24. Inf.-Div., Gen. Nehrhof v. Holderberg, vereinbart, daß die Besetzung des Dorfes, für dessen Einnahme viel zu starke Kräfte verwendet worden waren (im ganzen 17 Bat.), der Garde allein überlassen bleiben sollte; die Sachsen konnten daher ihren Marsch nunmehr weiter verfolgen.

Kronprinz Albert von Sachsen war mittlerweile bis an die Schlucht von Auboué westl. Ste. Marie vorgeritten; dort war das Gelände bis nach St. Privat und weiter nördlich bis über Roncourt hinaus zu überblicken, und als er franz. Truppen nach den Gebüschen von Auboué marschieren sah, teilte er dies seinem Bruder, dem Prinzen Georg, mit und befahl ihm, schleunigst den nach Roncourt vorspringenden Waldteil besetzen zu lassen. Dort trat nun die bei Auboué versammelte 45. Brig. (G.M. v. Craushaar) ins Gefecht; ihre Schwesterbrigade in der 23. Div., die 46. (Ob. v. Monbé), war irrtümlich nach Moineville (statt nach dem 4 km weiter östl. gelegenen Coinville) gelangt, wo sie erst um 5 Uhr gefunden und nachgeschickt wurde. Zwischen Ste. Marie und den Büschen von Auboué stand die 47. Brigade. Nun gewahrte der Kronprinz bei dem Dorfe Roncourt Bewegungen feindlicher Infanterie und glaubte dort auch Artillerie zu erkennen; er wies daher den Prinzen Georg an, noch weiter nach Norden — über Montois — zur Umfassung des franz. rechten Flügels auszuholen, wofür er ihm die als Korpsrückhalt bei Batilly gebliebene 48. Brigade (Ob. v. Schulz) zur Verfügung stellte. Es wurde 5 Uhr, bevor diese bei Auboué eintraf, von wo Montois noch 5 km entfernt ist; dadurch mußte sich die Einwirkung dieses Manövers stark verzögern. Fehlerhafterweise wurde es verabsäumt, hiervon den Prinzen Friedrich Karl in Kenntnis zu setzen. Die beim Bois de Ponthstehende Reiterbrigade der 12. Kav.-Div. (Garde- und 3. Reiterrgt.) sollte sich dem Umgehungsmarsche anschließen, um über den äußersten rechten Flügel in den Rücken des Feindes zu gelangen. Gemäß der Weisung des Armee-Oberkommandos wurden außerdem 2 Schwadronen in das Moseltal geschickt mit dem Auftrage, in der Gegend von Maizières (nördl. Metz) Bahn und Telegraph zu zerstören.

Nach dem Verluste von Ste. Marie besetzte Marschall Canrobert den Höhenrücken von St. Privat als Hauptstützpunkt gegen den umfassenden Angriff der Deutschen sehr stark, um ihn so lange wie möglich behaupten zu können. Bei seiner Artillerie herrschte aber schon Mangel an Munition, deren Nachsendung der Marschall vergeblich wiederholt bei Bazaine erbeten hatte; die Batterien stellten daher größtenteils ihr Feuer vorläufig ein, um es für die Entscheidung aufzusparen. Oberstleutnant Montluisant ging mit 5 Batt. in eine Aufnahmestellung an den Steinbrüchen von Amanweiler; die übrigen wurden hinter dem Höhenrücken zwischen Roncourt und St. Privat vereinigt.

Gegen 4¾ Uhr ließ das Gefecht vor der Front der Zweiten Armee mehr und mehr nach; auch hier entstand eine Kampfpause — die Stille vor dem Sturm! Als die französischen Geschütze verstummten, sandte Prinz Hohenlohe einen Adjutanten zum kommandierenden General mit der Bitte, ihm mitteilen zu lassen, was das Korps beabsichtige, damit er die Artillerie demgemäß führen könne. Er erhielt folgenden Bescheid: „Die G.-Art. soll vorerst sparsam feuern. Die noch verfügbaren 3 G.-Inf.-Brigaden stehen in der Schlucht hinter St. Ail und bei Ste. Marie, diese 22 Bat. sollen jedoch St. Privat zunächst nicht frontal angreifen, vielmehr damit warten, bis die Umgehung der Sachsen wirksam geworden ist." Gen. v. Dannenberg hatte noch hinzugefügt, man werde den Prinzen benachrichtigen, sobald der Angriff

Digitized by Google

beschlossen sei, — offenbar doch, um den Sturm durch die Geschütze vorbereiten zu lassen, die bisher das Dorf noch gar nicht unter Feuer genommen hatten. Hohenlohe ließ seine Batterien nun bloß noch alle 5 Minuten einen Schuß abgeben, und zwar, wenn sich keine anderen Ziele zeigten, nach St. Privat selbst. Die Artillerie hatte viel zu leiden durch französische Schützenschwärme, die sich vor ihrer ganzen Linie im Felde eingenistet hatten; sie begrüßte es daher freudig, als auf dem rechten Flügel die Komp. 3/Augusta, der sich mit weitem Zwischenraum die 4. anschloß und gleichzeitig 2. und 4./Alexander ihnen mit Erfolg zu Leibe gingen, worauf die Batterien in die dichten Scharen der Flüchtenden ihre Granaten schleuderten. Diese Bewegungen bildeten gewissermaßen das Vorspiel zu dem großen Angriff der Garde-Infanterie auf St. Privat.

Während Hohenlohe mit dem Glase das Zurückhasten der Rothosen beobachtete, bemerkte er, wie nach fast einstündiger Gefechtpause oben auf der Höhe von St. Privat und daneben plötzlich der ganze Horizont wieder lebendig wurde. „Nicht nur eine Anzahl Batterien trat wieder in Tätigkeit," berichtet er,*) „sondern auch das Dorf St. Privat und die daran anstoßende Hauptposition wurde von einem kleinen Rauch umgeben, der von Schnellfeuer aus dem Chassepot herrührte. Aber dies Feuer war nicht nach uns gerichtet, denn bei uns kamen noch keine Geschosse an. ‚Was soll denn das bedeuten?' sagte ich zu Ob. Scherbening [Kommandeur der Korps-Art.], der gerade neben mir hielt. Wir sahen uns um, und ich rief aus: ‚Um Gottes willen, nun greift die G.-Infanterie doch in Front an, ehe die sächsische Umgehung ausgeführt ist.' — ‚Ich bin der Meinung, wir feuern jetzt, so weit es auch ist, nach St. Privat hinein,' sagte Scherbening. — ‚Gewiß,' sagte ich, ‚mit Schnellfeuer.' Und die Befehle ergingen an die Batterien. Denn in der Tat, aus dem deckenden Grunde tauchten die Massen unserer Infanterie auf und bewegten sich von Ste. Marie aus zu beiden Seiten der Chaussee in der Richtung auf St. Privat. Ihnen galt das mörderische Höllenfeuer des Feindes, der sich bis zu diesem Augenblick zuletzt ganz schweigsam so verdeckt in seiner Stellung verhalten hatte, daß man im Generalkommando des Gardekorps der Meinung war, der Feind sei größtenteils abgezogen."

Während Prinz August**) noch kurz vorher die allein richtige Absicht bekundet hatte, das Eingreifen des XII. Korps erst abzuwarten, ließ er trotzdem um 5½ Uhr die G.-Inf. ohne die Sachsen und ohne vorhergegangene Artilleriewirkung frontal auf St. Privat losstürmen. Wie ist dieser Umschlag in seiner Auffassung der Verhältnisse zu erklären? Der Prinz hielt auf einer Höhe nördlich Habonville, von wo das in Pulverdampf gehüllte Feld nördlich der Chaussee Ste. Marie—Privat

*) „Aus meinem Leben." IV. Bd. S. 87.

**) Prinz August von Württemberg, geb. 24. Jan. 1813 als Sohn des Herzogs Paul zu Württemberg (Großvater des jetzt regierenden Königs Wilhelm II.), trat 1829 in das württemb. Heer, aber schon 1830 in preuß. Dienste. Er hatte 1866 das Gardekorps im Heere des Kronprinzen geführt, mit ihm durch die Erstürmung von Chlum den Sieg von Königgrätz entschieden. Der Prinz war — wie Ob. v. Lettow-Vorbeck im II. Bd. der „Gesch. des Krieges von 1866" schreibt — „eine schöne, stattliche Erscheinung von trefflichen Eigenschaften des Charakters, zuverlässig, anhänglich und ohne Falsch, von vornehmer, namentlich gut preußischer Gesinnung und dem König Wilhelm von Herzen zugetan. — — Er war geistig nicht hervorragend und als Soldat ohne Bedeutung." Seine Erfolge im damaligen, wie im deutsch-franz. Kriege hatte er seinem Generalstabschef v. Dannenberg zu danken. Der Prinz war bei den Offizieren und Mannschaften nicht beliebt, da er, obwohl herzensgut, sich steif und verschlossen benahm. Dies war nach dem Zeugnis des Prinzen Kraft zu Hohenlohe eine Folge der in seiner Jugend empfangenen harten und herzlosen Erziehung, die ihm jede Gemütsbewegung als tadelnswerte Weichheit erscheinen ließ.

Digitized by Google

nur schlecht zu überblicken und die Gegend von Montois und Roncourt fast gar nicht sichtbar war. Wohl aber gewahrte man beim Stabe des Gardekorps von 4½ Uhr ab Bewegungen feindlicher Infanterie von Roncourt nach St. Privat hin (Rückzug des 75. und 91. Rgts. zur Hauptstellung), die den Prinzen zu dem Glauben brachten, der Gegner beabsichtige entweder auf Metz zurückzuweichen, oder aber die dem IX. Korps (das Prinz August irrtümlich noch immer für arg bedroht hielt) gegenüberstehenden Streitkräfte zu verstärken. Beiden Möglichkeiten wollte er durch einen Angriff zuvorkommen. Endlich hatte er die Mitteilung des Kronprinzen Albert so verstanden, daß dieser den umfassenden Angriff gegen Roncourt mit dem XII. Korps um 5 Uhr beginnen würde, während von dem Beginn des Umfassungsmarsches die Rede gewesen war, der erst gegen 6¼ Uhr südlich Montois wirksam werden konnte. Als nun sächsische Batterien in die Front zwischen Ste. Marie und den Büschen von Aubous vorgingen, hielt er dies für die Einleitung des bevorstehenden Angriffs und betrachtete die Mitwirkung des Gros der Sachsen als gesichert. Sollte die Umfassung den gewünschten Erfolg haben, dann galt es nach seiner Meinung, den Feind jetzt unverzüglich in der Front fest anzupacken, wo dessen Stellung wohl kaum noch stark besetzt sein konnte; vor allem durfte man auch der preußischen Garde den gebührenden Anteil an dem zu erwartenden Siege nicht entgehen lassen. Vergebens bat ihn Ob. v. der Becke, Kommandeur der Korpsartillerie des bei Batilly haltenden X. Korps, der gerade zu ihm herangesprengt kam, um sich über die Gefechtslage zu unterrichten, vorher die Artillerie auf die gegnerische Stellung wirken zu lassen und, wenn die Gardebatterien anderweit engagiert seien, doch zu warten, bis er die verfügbaren 10 Batterien seines Korps vorgeführt habe. Umsonst! Der Prinz beharrte auf seinem verhängnisvollen Entschlusse und drängte derartig zur Eile, daß weder eine Vorbereitung des Angriffs durch seine Batterien, noch eine einheitliche Entwicklung der G.-Infanterie möglich war. Er erteilte den Befehl, daß die 4. G.-Inf.-Brigade von St. Ail, die 1. G.-Inf.-Div. von Ste. Marie angreifen solle, und Gen. v. Dannenberg ritt davon, um dem Armee-Oberkommando davon Meldung zu machen und den Truppen die nötigen Weisungen zu überbringen.

Prinz Friedrich Karl, der sich mit seinem Stabe auf der Höhe westlich Habonville befand, von wo ebenfalls keine richtige Anschauung der Verhältnisse beim Feinde zu gewinnen war, harrte schon ungeduldig auf das Eingreifen der Sachsen. Als dies noch immer auf sich warten ließ, nahm er — da ihm die weitere Ausdehnung der Umfassung nach Norden unbekannt geblieben war — an, daß die Sachsen nördlich von Coinville auf eine feindliche Abmarschstaffel gestoßen seien. Den feindlichen Truppenbewegungen zwischen Roncourt und St. Privat, die sich sogar nach Amanweiler hin fortzusetzen schienen, wurde die Absicht zugrunde gelegt, neue Streitkräfte gegen das IX. Korps zu versammeln.

Diesem Vorhaben mußte durch einen Angriff der Garde entgegengetreten werden, als deren Rückhalt das X. Korps nach St. Ail beordert wurde. Als nun gegen 5 Uhr der Stabschef des Prinzen August dessen Angriffsabsicht meldete, „stimmte der Oberbefehlshaber sogleich

Digitized by Google

zu, in der Absicht, dem kommandierenden General die Übernahme der Verantwortung für den schwerwiegenden Entschluß zu erleichtern.“*)

Damit war das Schicksal der preußischen Garde entschieden. Unter den Klängen des Avanciermarsches trat auf dem rechten Flügel des Gardekorps die 4. G.-Inf.-Brigade (G.M. v. Berger) nördlich von St. Ail zum Angriff an: staffelweise in 2 Treffen, links das Franz-, rechts das Königin Augusta-Rgt. Der Divisionär, G.M. v. Budritzki, begleitete persönlich das Vorgehen, das über einen flach geböschten, deckungslosen Hang sich gegen das 2½ km weit entfernte, hochgelegene Gehöft an der Südwestecke von St. Privat richtete. Dasselbe Angriffsziel (irrtümlich als Vorwerk Jerusalem bezeichnet, das in Wirklichkeit vor dem südöstlichen Dorfausgange lag) bekam später die 1. Div. zugewiesen. Kaum hatte die 4. Brigade den zunächst vorliegenden Höhenkamm erreicht, als die Regimenter, denen sich auch 2. und 4./Alexander (s. S. 114, 3. u. 4. folgten später als Art.-Bedeckung) anschlossen, von der Div. Levassor mit mörderischem Feuer überschüttet wurden. Haufen von Leichen und Verwundeten bezeichneten ihre Wege, besonders viele Offiziere fielen. Trotzdem wurde auf dem rechten Flügel der Höhenrücken südwestlich St. Privat, über den ein von Hecken eingefaßter Weg führte, von dem Rgt. Königin um 6½ Uhr erstürmt, wodurch die südlich der Chaussee Ste. Marie—St. Privat stehenden Bataillone und Batterien der Div. Levassor sich zum Rückzug veranlaßt sahen. Ein Gegenangriff von 5 Bat. der Brigade Golberg, von General de Cissy (1. Div. des IV. Korps) befohlen, wurde mit Hilfe der rechten

*) Wie im V. Bd. der „Studien z. Kriegsgesch. und Taktik“ nach Mitteilungen der damal. Generalstabsoffiziere im Armee-Oberkommando, Maj. Gr. v. Haeseler und Prlt. v. der Goltz, angegeben. Maj. Kunz führt („Kriegsgesch. Beisp.“ Heft 10) den plötzlichen Wechsel in den Anschauungen des Prinzen August und sein überhastetes des Angriffs auf dessen persönl. Verhältnis zu Friedrich Karl zurück: „Prinz Friedrich Karl scheint keine große Meinung von der Begabung des Prinzen August zum höheren Truppenführer gehabt zu haben, andererseits scheint wieder Prinz August keine Ursache gehabt zu haben, den Prinzen Friedrich Karl zu seinen besonderen Gönnern zu rechnen. Daß Prinz Friedrich Karl die Garde nicht sehr liebte, hatte sich schon im Feldzuge von 1864 gezeigt.“ Nach dem Kriege wurde erzählt, Friedrich Karl habe etwa um 5 Uhr nachm. dem kommand. General persönlich eine scharfe Bemerkung gemacht, daß beim Gardekorps das Gefecht zu lau geführt werde (wohl weil dessen Artillerie fast gänzlich schwieg) und daß man auf diese Weise Schlachten nicht zur Entscheidung bringe. Auch habe, meint der genannte Autor, beim Prinzen August vielleicht die Erinnerung an Chlum mitgewirkt, wo die Stellung der Österreicher nicht minder stark gewesen war, wie jetzt die französische bei St. Privat. War es nicht trotzdem der Garde gelungen, „in diese gewaltige Stellung einzudringen und im Verein mit dem VI. und Teilen des I. Armeekorps die Schlacht von Königgrätz zu entscheiden? Sollte man vielleicht der Garde eine ähnliche Gelegenheit entziehen, von neuem unsterblichen Ruhm zu gewinnen?“ Damit, daß der Armeeführer den Entschluß des Prinzen August billigte, sei aber nicht gesagt, daß er auch der Art und Weise der Durchführung zugestimmt habe. Er habe sicherlich angenommen, daß der Angriff zunächst sachgemäß vorbereitet werde. „Er konnte nicht voraussehen, daß man die schönste Infanterie der ganzen Welt gegen die gewaltige Stellung von St. Privat vorschicken würde, ohne vorher dieses massive Dorf unter Granatfeuer zu nehmen.“ In seinem Buche „Graf Bismarck und seine Leute“ hatte Moritz Busch geschrieben: „Bei St. Privat griff die Garde aus reinem Brotneid auf die Sachsen unvernünftig an und schob dann, als es nicht ging, die Schuld auf die sächsischen Truppen.“ Dies strich, wie aus den neuerdings durch G. Böttticher veröffentlichten Revisionsbogen zu ersehen, Bismarck und bemerkte am Rande: „Was würde Se. Majestät dazu sagen!“

Digitized by Google

zeitig im heftigsten Feuer herbeigeeilten Gardebatterien, die zum Teil mitten in der Schützenlinie abprotzten, zurückgeschlagen. Auf dem anderen Flügel der Brigade hatten sich die Franzer an die Chaussee herangezogen, wo bis 6 Uhr das Regiment, das gleichfalls sehr gelitten hatte, etwa halbwegs Ste. Marie—Privat versammelt war. Weiter vorwärts zu kommen ging hier, wie auf dem rechten Flügel, über die Kraft der erschöpften und durch ungeheure Verluste geschwächten Truppen (bei der ganzen Brigade war von den Offizieren außer Gen. v. Berger nur Major v. Behr unverwundet); die Brigade hatte aber das gesamte Fußvolk der Div. Levaſſor (Rgtr. 25, 26, 28 und 70) zurückgeworfen und dadurch zwischen St. Privat und der Eisenbahn eine breite Lücke in die feindliche Schlachtlinie geschlagen, die nun den rechten Flügel des IV., die Div. Ciſſey, vom VI. Korps trennte.

In seiner ungeduldigen Erregung begab sich Prinz August nach dem Fortreiten seines Stabschefs nach Ste. Marie, um der 1. Div. persönlich den Angriffsbefehl zu erteilen. In der Dorfstraße traf er um $5^1/_2$ Uhr den Div.-Kommandeur, General v. Pape, und sagte zu ihm wörtlich: „Jetzt greifen Sie mit der Division St. Privat an und nehmen Sie es weg!" Pape kannte durch eingehende Beobachtung die Verhältnisse auf dem feindl. Flügel viel besser als der Prinz und äußerte daher seine Bedenken, besonders betonend, daß auf St. Privat selbst noch kein Kanonenschuß gefallen sei, weshalb der Angriff schwer durchführbar sein werde. „Die Korpsart. feuert ja aber schon seit einer Stunde auf das Dorf," warf der Prinz ein. Darauf Pape: „Ich bitte um Verzeihung: die Korpsart. schweigt seit fast einer Stunde, St. Privat ist noch ganz intakt." Prinz August erwiderte: „Der Kronprinz von Sachsen hat mir sagen lassen, er würde um 5 Uhr Roncourt angreifen. Jetzt ist es schon $5^1/_2$ Uhr, wir kommen zu spät; machen Sie nur, daß Sie vorwärts kommen." Vergebens wies Pape darauf hin, der rechte Flügel des XII. habe sich noch gar nicht in Bewegung gesetzt; der Prinz, die Stärke der franz. Stellung ebenso unterschätzend, wie er die bisherigen Wirkungen seiner Artillerie überschätzte, schnitt ihm jeden weiteren Einwand ab mit den ärgerlichen Worten: „Nein, nein, der Kronprinz hat es mir sagen lassen, und dort" — nach St. Ail deutend — „geht schon die andere Div. vor, die ist sonst ganz isoliert, — und nun machen Sie nur, das dauert bei Ihnen alles so lange." Nach diesem ungerechten Vorwurfe blieb dem General nur der einfache Gehorsam übrig; er wandte sein Pferd, um zur 1. G.-Brigade zu reiten, die 500 m südwestlich Ste. Marie aufmarschiert war, wo er dem Gen. v. Kessel den Befehl zum Sturm gab. Den Kommandeur des 2. G.-Rgts. z. F., Ob. Gr. v. Kanitz, wies er an, der Brigade, links überragend, mit 400 m Abstand zu folgen. Das 4. G.-Rgt. z. F. sollte sich in Ste. Marie bereit halten, nach Bedarf vorgezogen zu werden; das G.-Füs.-Rgt. und G.-Jägerbat. hatten dort zu verbleiben, um nötigenfalls die anderen Truppen der Div. aufzunehmen.

„Gen. v. Pape," heißt es auf S. 407 im V. Bd. der „Studien für K. u. T.", „besaß eine klare Vorstellung von den Schwierigkeiten eines frontalen Infanterieangriffs ohne genügende Artillerievorbereitung. Noch am Morgen des 18. hatte ihm bei Bruville der kommand. General des III. Korps, v. Alvensleben, folgendes gesagt: ‚Es ist das Chassepotfeuer unterschätzt worden, auch einigermaßen die Mitrailleusen. Es ist unmöglich, mit unserer auf den Exerzierplätzen eingeübten Taktik vorwärtszukommen, man muß mehr manövrieren, man muß jede, auch die geringfügigste Deckung im Terrain aufsuchen und benutzen, vor allem muß man die Artillerie lange und nachhaltig wirken lassen. Gegen ihre Flanken sind die Franzosen sehr empfindlich.' Schon am 7. Aug. war ihm in ähnlicher Weise bei Bliekastel vom Prinzen Friedrich Karl mitgeteilt worden, daß bei Wörth durch das rücksichtslose und ungestüme Draufgehen der Truppen erhebliche Verluste entstanden seien. Man müsse mehr manövrieren und nicht den Stier bei den Hörnern packen." Gerade das letztere wurde dem Gen. Pape aber jetzt befohlen! Es entsprachen weder das Exerzierreglement für die Infanterie noch die Manöverpraxis den Anforderungen der Zeit mehr. Vor allem waren die beiden, heute das A und O unserer Infanterietaktik bildenden Grundsätze im allgemeinen unbekannt geblieben: „daß der Schützenschwarm die Hauptkampfform der Infanterie, und die Feuerüberlegenheit die

Digitized by Google

Vorbedingung für das Gelingen des Angriffs ist". Aus den am 18. August gemachten schmerzlichen Erfahrungen wurden jedoch sogleich die nötigen Lehren gezogen, so daß sich die Ansätze zu einer neuen Taktik entwickelten, nachdem die alte Stoß- und Kolonnentaktik, die 1866 schon den Österreichern so unheilvoll gewesen, bei Gravelotte zu Grabe getragen worden war.

Um 5 Uhr nachm. hielten noch 2 volle franz. Div. des VI. Korps (Tixier und La Font) den Raum zwischen Roncourt und St. Privat besetzt. Am Westrande des letzteren Dorfes, das von seiner Höhe wie eine Zitadelle das ganze Vorgelände beherrschte, befanden sich zahlreiche hintereinanderliegende Mauern, ein stockwerkartiges Feuer ermöglichend; die Häuser waren bis unter die Dächer mit Schützen besetzt. Marschall Canrobert leitete in vorderster Linie die Verteidigung. —

Es war 5¾ Uhr, als die 1. G.-Inf.-Brigade, flügelweise in 3 Treffen gegliedert (rechts das 3., links das 1. G.-Rgt. z. F.), antrat. Sie überschritt östlich Ste. Marie die Chaussee und hatte nun den kahlen, nach St. Privat hin ansteigenden Hang zum größten Teil zu durchmessen, ohne von dem nicht so weittragenden Zündnadelgewehr Gebrauch machen zu können, dessen Visierung nur bis 600 m reichte, während beim Chassepot die höchste Visierentfernung bis 1200 m ging. Furchtbar wirkten in den dichten Massen die einschlagenden Granaten und das heftige Chassepotfeuer; die Verluste häuften sich entsetzlich, namentlich die an Offizieren wurden sehr bald fühlbar, so daß von einer einheitlichen Leitung keine Rede mehr sein konnte. Unter diesen Umständen entstand an der Chaussee eine große Lücke zwischen der 1. und der 2. Div., außerdem zerriß aber auch die Linie der 1. Brig. selbst, indem nur ein Teil sich östwärts gegen St. Privat wandte, während der andere sich weiter nordöstlich, gegen Roncourt, zog. Gegen 6¾ Uhr waren die Trümmer der furchtbar zusammengeschmolzenen Bataillone in eine von den Franzosen geräumte Stellung gelangt, welche auf 600—700 m die Nordwestseite und einen Teil der westlichen Seite des starkbesetzten Dorfes umschloß. Dort warfen sie sich nieder, heldenmütig noch eine ganze Stunde im Kugelregen ausharrend. Dem Kommandierenden ließ Gen. v. Kessel melden, daß er vor St. Privat stände, ohne Unterstützung zum Sturme jedoch zu schwach wäre. Zur Ausfüllung der Lücke zwischen der 4. und 1. Brig. ging auf Papes Befehl das 2. G.-Rgt. z. F. um 5 Uhr 50 Min. dicht an der Chaussee vor, bis es, arg zusammengeschossen und nach Einbuße fast aller Offiziere, auch zum Halten kam.

Selbst den Lippen Canroberts, der doch schon in so mancher Schlacht gestanden hatte, entrang sich ein Ausruf der Bewunderung, als er die todesmutigen Bataillone vorgehen und die von den Geschossen gelichteten Reihen sich immer wieder schließen sah. „Was für Soldaten!" flüsterte er. „Tapferer als die preuß. G.-Infanterie am 18. Aug. angegriffen hat," schreibt Maj. Kunz, „kann keine Truppe der ganzen Erde angreifen."

Eine Attacke von 2 Chasseurschwadronen du Barails rief nur vorübergehend an einigen Stellen Unordnung hervor, wurde aber durch Schnellfeuer rasch zurückgewiesen. Um 6½ Uhr ward auch das 4. G.-Rgt. z. F. zur Unterstützung des linken Flügels der Brigade Kessel vorgesandt, dem Prinz August einen gegen das feindliche Feuer mehr gedeckten Weg (erst in der nordwärts führenden Schlucht und dann in einer Mulde nach Osten) vorschrieb. Gardebatterien kamen näher heran und beschossen das Dorf nachdrücklichst, ebenso sächsische Artillerie von Norden und Nordwesten her, wie auch 2 Batt. vom

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

X. Korps. An die Sachsen, die Roncourt in leichtem Gefecht genommen hatten, erging die Bitte um rasche Unterstützung.

Und dann nahte endlich die ersehnte Hilfe! Die Sonne war bereits gesunken, als um 7½ Uhr die Garde und die Sachsen vereint St. Privat erstürmten. Sobald die sächs. Regimenter von Norden her vordrangen, erhoben sich die Reste des preußischen Elitekorps, großenteils ohne einen Befehl abzuwarten, wie von einem elektrischen Funken bewegt. Gen. Pape, der mit eiserner Ruhe in der Schützenlinie auf- und niedergeritten war, den fast führerlosen Bataillonen durch sein Erscheinen neuen Halt gebend, hatte sich dorthin verfügt, wo 2. und 4. G.-Rgt., mit dem 1. und 3. untermischt, zusammenstießen. Er rief die Leute kurz an, ließ „Das Ganze schnell avancieren!" blasen, und nun stürmte alles, trotz des noch immer andauernden Chassepot- und Geschützfeuers, unter Hurra und Trommelschlag in das brennende Dorf, in dem 10½ Bataillone Canroberts bis zum äußersten standhielten. Die Sachsen, bei denen Gen. v. Craushaar fiel, als er die Sturmkolonnen anfeuerte, und das 4 G.-Rgt. von Norden und Nordwesten her, die übrigen Teile des Gardekorps von Westen, Südwesten und Süden; ein Teil von ihnen stieß gleich bis zur Ostumfassung durch, einem großen Teil der Franzosen den Rückzug abschneidend. Im Innern entspann sich ein wütender Kampf; Mann an Mann ward mit wahrem Berserkergrimm um jedes Haus gerungen, namentlich am Kirchhof gab es verzweifelte Gegenwehr. Um 8½ Uhr war das Dorf erobert; 2300 unverwundete Franzosen gerieten in Gefangenschaft.

Starke deutsche Reserven rückten nach: von Norden Rgt. 108 und die 46. Brigade vom XII. Korps, von Ste. Marie das G.-Füs.-Rgt. Auch die 40. Brig. vom X. Korps kam um 8 Uhr heran: die 17er konnten noch in den Straßenkampf eingreifen, während die 92er und die 10. Jäger gegen den Wald von Jaumont mit in das Gefecht traten, wo die sächs. 48. Brigade, von den inzwischen weiter vorgegangenen Batterien ihres Korps, der Garde und das X. Korps wacker unterstützt, den letzten Widerstand des Feindes aus dem Felde schlug. Das VI. franz. Korps, für das Marschall Canrobert wiederholt vergeblich um rechtzeitige Hilfe und um Munitionsersatz gebeten hatte, glitt geschlagen, zum Teil in voller Auflösung, in das Moseltal hinab. Zwei Batterien von der Reserve und 20 Munitionswagen, die Bazaine auf dringendes Anhalten geschickt hatte, kamen erst, als St. Privat schon aufgegeben war. „Kanaille," murmelte nach A. Chuquets Bericht der greise Canrobert während des Rückzuges, „mir weder Munition noch die Garde zu Hilfe zu senden! Kanaille, Kanaille!"

Das preuß. Gardekorps biwakierte auf dem Schlachtfelde, wo seine Blüte gefallen war (bei einer Gesamtstärke von 21 200 Mann verlor es am 18. Aug. 307 Off., 7923 Mann, davon tot 127 Off., 2313 Mann). Die 20. Inf.-Div. stellte die Vorposten bei St. Privat aus; die Sachsen lagerten zwischen St. Privat—Roncourt und Montois.

Auf dem linken Flügel hatten die Deutschen die Schlacht gewonnen! Unter furchtbaren Blutopfern ward hier beim Anbruch der Nacht endlich der Sieg errungen, weil zu dem Festhalten der Front ein Umfassen der gegnerischen Flanke trat. In der Mitte und auf dem rechten Flügel, wo man sich in rein frontalen Stürmen erschöpfte, konnte alle Tapferkeit und Hingebung gegenüber den mit einem weit überlegenen Gewehr verteidigten starken Stellungen nicht zum Ziele führen. „Wenn trotzdem die Gesamtschlacht einen Sieg brachte, so tritt einer der wichtigsten Vorteile des Angriffs gegenüber der Verteidigung in helles Licht, der Vorteil nämlich, daß der Nichterfolg an einer Stelle durch den Erfolg an anderer ausgeglichen wird," hebt Bd. V der „Studien zur Kriegsgesch. und Taktik" sehr treffend hervor. Wir haben nunmehr den Ausgang der Kämpfe vor Amanweiler und Gravelotte nachzutragen.

Digitized by Google

Als Gen. v. Manstein, der am Nordrande des Bois de la Cusse hielt, die 4. G.-Brigade gegen St. Privat vorbrechen sah, befahl auch er den erneuten Angriff. Er beschloß, die ihm zur Verfügung gestellte 3. G.-Inf.-Brig. (südöstlich Habonville) gegen Amanweiler vorgehen und alle Truppen seines Korps sich dem Angriff anschließen zu lassen; nur die wieder versammelten Abteilungen der 18. Div. und 7 Komp. des 4. hess. Inf.-Rgts. sollten als allgemeiner Rückhalt stehen bleiben. Gegen 5½ Uhr ließ Ob. Knappe v. Knappstädt die 6 Bataillone seiner 3. G.-Brigade*) zum Angriff schreiten, während die verfügbaren Truppen der 49. (hessischen) Brigade zur Deckung dieser Bewegung beiderseits der Bahn Metz—Etain vorgingen. Die G.-Schützen durchschritten erst in östlicher, dann in südlicher Richtung den Cussewald, dessen Ostteil das 3. hess. Inf.-Rgt. bereits besetzt hielt. Die beiden Bat. der Alexandriner umgingen im Süden den Wald, hinter dessen Südwestecke die Elisabether und die Pioniere nachrückten. Als die G.-Schützen aus dem Wald traten, erhielten sie ein vernichtendes Feuer vom rechten Flügel des IV. Korps (Ladmirault). Nach mehrmaligem vergeblichem Anlauf mußte sich das Bataillon 500—600 m vor der feindlichen Linie, ganz in Schützen aufgelöst, zum Feuergefecht niederwerfen; es hatte alle Offiziere und 441 Mann (von 810) verloren, ein Fähnrich führte die Trümmer. Links kant ihm F./84 zu Hilfe, das gleichfalls zusammengeschossen und in den Wald zurückgeführt wurde, nachdem weiter rechts andere Teile der G.-Brig. eingetroffen waren. Dort gingen die Alexandriner vor, von denen — erst II./A. die 1. hess. Jäger ablöste, die sich völlig verschossen hatten. Auch diese Truppen konnten nur unter schweren Verlusten bis auf etwa 400 m an die feindliche Stellung herankommen, in der 15 Bat. vorwärts Amanweiler und Montigny standen, dahinter als Rückhalt 6 Bat. der Div. Lorencez. Dem tapferen Brigadier, Ob. v. Knappe, war die Hand zerschmettert worden, so daß er die Führung dem Ob. v. Zeuner (Rgt. Alexander) übergeben mußte. In der vorderen Linie trafen F., 2. und 3./Elisabeth ein und wirkten, obgleich schon sehr geschwächt, wacker mit beim Zurückweisen wiederholter Vorstöße (auch einer Reiterattacke) des Gegners. Auf Befehl des Ob. v. Zeuner wurde von 7 Uhr ab ein hinhaltendes Feuer geführt; die letzten Reserven, II./Elisabeth und die beiden Pionierkomp. wurden näher an die Brigade herangezogen. Wie die 3. G.-Brigade, waren nördlich von ihr auch die Hessen bis auf 400 m an die Linie der Franzosen herangegangen; Teile der 49. Brigade hatten unter Gen. v. Wittich auf dem linken Flügel tapfere Anstrengungen gemacht, ohne bei ihrer zu geringen Anzahl den Feind vertreiben zu können. Die hessischen Batterien waren teilweise dem Fußvolk gefolgt; die Artillerie des III. und IX. Korps unterstützte von dem Höhenrücken nordöstlich Champenois sowohl den Angriff der 3. G.-Brigade, wie das Gefecht bei Chantrenne. Hier — auf dem äußersten rechten Flügel — hatte auch Gen. v. Blumenthal mit den dort stehenden Teilen der 18. Div. den Kampf erneuert; wiederholte Versuche, die Franzosen aus dem

*) G.-Schützenbat., II. und F. Alexander (I. machte den Angriff der 4. G.-Brigade mit), 2½ Bat. Elisabeth (2. und 4. standen noch an der Mosel) und 2 G.-Pionierkomp.

Digitized by Google

Charmoiſegebüſch zu werfen, wurden jedoch blutig abgewieſen, auch nachdem noch Batterien des III. Korps — neben der heſſ. reit. und der 5. I. G.-Batt. — das Waldſtück unter Feuer genommen hatten.

Prinz Friedrich Karl, der kurz vor 7 Uhr am Weſtrand des Cuſſewaldes mit Gen. v. Manſtein zuſammentraf, plante auch hier in der Mitte bei Sonnenuntergang noch eine allgemeine Offenſive, an der das III. Korps*) ſich ebenfalls beteiligen ſollte. Nach den vorhergegangenen aufreibenden Kämpfen kam ſie jedoch bloß zur Ausführung bei der 3. G.-Brigade, der ſich auf dem linken Flügel 2. und 4./84 anſchloſſen. Um 8 Uhr brachen dieſe Truppen wie ein Keil in die franzöſiſche Stellung weſtlich Amanweiler ein und warfen den rechten Flügel des IV. Korps, wobei es wiederholt zum Handgemenge kam. Endlich flüchteten die Franzoſen nach dem brennenden Amanweiler, um dann in der Dunkelheit zu verſchwinden. Eine allgemeine Verfolgung war bei der Erſchöpfung der Truppen und in der raſch zunehmenden Dunkelheit unmöglich. Bevor der Armeeführer ſich nach beendetem Kampfe mit ſeinem Stabe nach Doncourt begab, hatte er um 8½ Uhr befohlen, daß die Korps in der eroberten Stellung biwakieren und enge Verbindung halten ſollten; ein Durchbruchsverſuch des Feindes, worauf man gefaßt ſein müſſe, ſei durch vorgeſchobene ſtarke Infanterieposten abzuwehren. Vor der Front des IX. Korps ſtanden die Vorpoſten in der Linie Génivaurwald, Envie, Champenois über die von den Franzoſen geräumte Stellung bis zum Anſchluß an die Poſten bei St. Privat. Die heſſ. (25.) Div. und die Gardebrigade lagerten weſtlich vom Cuſſewald, die 18. Div. zwiſchen Vernéville und Chantrenne.

Gen. Ciſſey war mit den Trümmern ſeiner Div. ſchon zwiſchen 8 und 8½ Uhr nach Metz abgerückt; der rechte Flügel und die Mitte der Stellung des IV. Korps wurden während der Nacht vollſtändig aufgegeben. Nur um Montigny auf dem linken Flügel blieben 10 Bat. Von dem ſüdlich ſich anſchließenden III. Korps ward eine Kuppe nordweſtl. Folie und das Charmoiſegehölz bis 4½ Uhr früh behauptet. Gen. de Labmirault hatte dem Marſchall Leboeuf vor 7 Uhr abends von ſeiner immer ſchwieriger werdenden Lage Mitteilung gemacht, worauf dieſer ihm auch 5 Bat. und 2 Batt. zu Hilfe ſchickte. Sie trafen aber für die Entſcheidung bereits zu ſpät ein und wirkten nur bei der Deckung des Rückzugs mit. Wo aber blieb die Kaiſergarde, deren rechtzeitiges Eingreifen der Schlacht wohl eine andere Wendung hätte geben können? Bazaine hatte den Gen. Bourbaki am Vormittag auffordern laſſen, zur etwa nötig werdenden Unterſtützung des II. und III. Korps (obwohl dieſe nur eine Front von 3—4 km mit 5 Div. zu beſetzen hatten) eine Gardebrigade auf den gegen Châtel vorſpringenden Bergrücken zu ſenden. Vor 11 Uhr trafen dort auch 2 Voltigeurregimenter von der 1. Div. ein, gleich darauf ließ der Marſchall aber

*) Gen. v. Alvensleben hatte ſchon bald nach dem Beginn des Angriffs der Garde bei Friedrich Karl um die Erlaubnis gebeten, mit ſeinem ganzen Korps von Vernéville nach Folie durchzuſtoßen, doch war ſein Vorſchlag vom Oberkommando abgelehnt worden. Nunmehr ſetzte der General ſein geſamtes Fußvolk in Bewegung, von dem die 6. Div. zwiſchen Champenois und Cuſſewald vorgehen, die 5. ihr folgen ſollte. Dieſe Bewegung hatte eben begonnen, als auf dem rechten Flügel und bei Gravelotte der Kampfeslärm plötzlich wieder ſehr heftig wurde; er war durch das ſpäter zu ſchildernde Vorgehen des Korps Franſecky gegen die Höhen von Point du Jour entſtanden, Alvensleben aber befürchtete einen Vorſtoß gegen die Lücke zwiſchen der Zweiten und Erſten Armee im Génivaurwalde. Er ließ ſein Korps daher nach rechts abſchwenken und hinter der Nordweſtſpitze jenes Waldes Stellung nehmen, den die vorderſte (12.) Brigade mit dem Bajonett ſäubern ſollte. Es kam in der Dunkelheit jedoch zu keinem Kampfe mehr.

Digitized by Google

Bourbaki sagen, er könne die Regimenter nach Gutdünken dort belassen oder wieder zurückrufen: die Brigade blieb dann bis zum Spätabend stehen, ohne überhaupt eingreifen. Das 3. Volt.-Rgt. marschierte später hinter dem linken Flügel des III. Korps auf; das 4. hielt auf der Höhe von St. Quentin bei der Hauptgeschützreserve. Auf eigene Verantwortung hatte Bourbaki um 3 Uhr 20 Minuten nachm. die Grenadierdiv. (2.) Picard auf Amanweiler in Marsch gesetzt und bis zu der südöstl. dieses Ortes von Woippy kommenden Straße vorgehen lassen. Auf Canroberts und Ladmiraults wiederholte Hilfegesuche ließ er die Truppen dann endlich wieder antreten und auch die Korpsartill. herbeiholen. Als er aber vorausreitend das Weichen der Truppen des VI. Korps und die auch im Rücken des IV. schon bedenklich zunehmende Unordnung gewahrte, sagte er zu dem Ordonnanzoffizier Ladmiraults: „Sie haben mir einen Sieg versprochen, und nun soll ich einer Niederlage beiwohnen?“ Sogleich kommandierte er „Halt!“ und „Kehrt!“ — ein neues schlagendes Beispiel, wie der Begriff kameradschaftlicher Treue von den Generalen des Kaisers aufgefaßt wurde. Als dann unter den zurückflutenden Massen eine Panik ausbrach, führte der Kommandant der Garde 4 Bat. und 5 Batt. wieder in die Höhe von Amanweiler vor, ließ aber zwischen 9 und 10 Uhr die ganze Division in ein Biwak zwischen Plappeville und St. Quentin zurückgehen. In den Entscheidungskampf hat die Garde, deren Platz von vornherein auf dem rechten Flügel gewesen wäre, nirgends eingegriffen.

Der kaiserliche Generalissimus versagte vollständig. Bazaine hat hinterher behauptet, er habe dem Stabsoffizier, der ihm zwischen 4 und 5 Uhr das erste Vorrücken Bourbakis meldete, aufgetragen, dieser solle sich mit Canrobert in Verbindung setzen, ohne sich leichtsinnig zu engagieren; jener versichert aber, den Befehl empfangen zu haben: Bourbaki solle in seine Biwaks zurückkehren. Der Marschall habe noch hinzugefügt: „Die Preußen haben uns nur auf den Zahn fühlen wollen; der Tag ist zu Ende, ich werde nach Hause reiten.“ Um die Zeit, da sich auf seinem rechten Flügel der entscheidende Schlag vorbereitete, gegen 7 Uhr abends, kehrte er, wie Gen. Jarras berichtet, in sein Hauptquartier nach Plappeville zurück und erklärte auf die Frage seines Stabschefs über die Lage, daß er vom Tage befriedigt sei, da der feindliche Angriff zerschellt wäre. Als dann die um $8\frac{1}{2}$ Uhr abgeschickte Meldung Canroberts eintraf, er sei wegen Munitionsmangel gezwungen, nach Woippy zurückzugehen, erteilte der Marschall dem Sendboten, Major Taffarel, die Antwort: „Sie brauchen über diesen Rückzug nicht betrübt zu sein, denn die jetzt begonnene Bewegung würde jedenfalls morgen ausgeführt worden sein. Wir machen sie nun eben 12 Stunden früher, und die Preußen haben daher keine Ursache, auf ihren Erfolg stolz zu sein.“

— — — — — — — — — — — — — — —

Auf der Höhe bei Mogador hielt seit $5\frac{1}{4}$ Uhr nachm. König Wilhelm mit Moltke und dem Gefolge. Die Kampfpause dauerte noch an vor der Front der Ersten Armee, deren Lage allerdings nicht günstig war, jedoch auch nicht gefährdet schien, zumal Franseckys mit seinen Pommern (Korpsart. und 3. Inf.-Div., die 4. sollte folgen) von Rezonville bereits auf Gravelotte vormarschierte. Steinmetz beobachtete bei den Batterien am Ostrande von Gravelotte; als gegen 5 Uhr stärkerer Gefechtslärm aus dem Génivauxwald herüberscholl, sandte er Goeben den Befehl, „sich nunmehr entschieden in den Besitz des Gehölzes zu setzen“. Das II. Korps ließ er um Unterstützung ersuchen und ritt dann um $5\frac{1}{2}$ Uhr persönlich mit seinem Stabe zum Könige.

Goeben erachtete den Kampf in jenem Walde nicht für so wichtig und zögerte, seinen ganzen Rückhalt, die 32. Brigade (Rex), aus der Hand zu geben, von der schon I./40 als Flankendeckung der Artillerie nach Malmaison geschickt worden war. Nach einer scharfen Auseinandersetzung mit Steinmetz wies der Kommandierende dann den Gen. v. Barnekow an, zunächst II. und III./40 vorzuschieben; nach dem Eingang günstiger Nachrichten von der Zweiten Armee und dem gleichzeitigen Sichtbarwerden der Spitzen des II. Korps ließ er um $6\frac{1}{2}$ Uhr auch seine letzte Reserve, Regt. 72, auf St. Hubert antreten. Dann begab sich Gen. v. Goeben mit seinem Stabschef, Ob. v. Witzendorf, zu Fuß auf der Chaussee ebenfalls nach jenem Gehöft, um sich persönlich vom Stande des Gefechts zu überzeugen. Die 72er, denen auf

Digitized by Google

Befehl des Divisionärs auch die 9. Husaren folgten, ließ er Halt machen, nachdem ihre Spitze den Talgrund überschritten hatte. Dem Hauptm. Gnügge sprach Goeben seine Anerkennung für das brave Ausharren der Batterie aus. Er traf gegen 7 Uhr bei St. Hubert ein und erkannte alsbald die Aussichtslosigkeit eines abermaligen Angriffs auf die starke Stellung mit den noch verfügbaren schwachen Kräften. Mit den frischen Bataillonen gedachte er das gewonnene Gelände festzuhalten; dann sollten die in der Schlucht zusammengedrängten Tausende von den verschiedensten Regimentern zurückgenommen und wieder geordnet werden. In diesem Augenblick veränderte sich jedoch mit einemmal das Bild beim Gegner vollständig. Man vernahm die Klänge der französischen Regimentsmusiken, die ganze Stellung hüllte sich in dichten Pulverqualm, auch die bisher ganz stumm gewesenen Batterien fuhren wieder auf. Über den Hang fegte ein verheerender Geschoßhagel, und aus den Schützengräben brach eine dichte zweigliedrige Linie zu einem abermaligen Offensivstoß vor.

Inzwischen war Steinmetz bei dem obersten Kriegsherrn erschienen und hatte gemeldet, daß ein Teil des von der Ersten Armee eroberten Bodens wieder verloren gegangen sei. Der König gab ihm seine Unzufriedenheit, namentlich über das verfrühte Einsetzen der Reiterei, zu erkennen und erklärte, es müsse alles geschehen, um das verlorene Gelände wieder zu gewinnen. Während Steinmetz zurückritt, lief (um 6¾ Uhr) Obstlt. v. Brandensteins Meldung über das glückliche Fortschreiten des Kampfes auf dem linken Flügel ein; aus der Angabe, daß die Sachsen zur Umfassung auf Roncourt ausholten, erfuhr die Oberleitung *jetzt erst*, wie weit der franz. Flügel nach Norden reichte! Es war nicht zu erhoffen, daß der Druck der Zweiten Armee auf jene Flanke sich schon bald geltend machen werde. Die Sonne neigte sich aber zum Untergange, und die Entscheidung mußte rasch fallen, sollte heute endgültig der Sieg errungen werden. Umfaßte Friedrich Karl den rechten Flügel der Franzosen, dann mußten diese auf Metz zurück; verlegte man ihnen diesen Weg oder nahm wenigstens die dahingehenden Straßen unter Feuer, so konnte ihr Rückzug zu einer Katastrophe werden. Dazu mußte die Erste Armee sich der Höhen von Moskau und Point du Jour bemächtigen, und als nun kurz vor 7 Uhr die Pommern sich Gravelotte näherten, ließ *König Wilhelm persönlich* Steinmetz den Befehl überbringen, „alle verfügbaren Kräfte gegen die Höhen von Point du Jour in Bewegung zu setzen", — dies galt also auch für das ihm zugewiesene II. Korps.

Moltke war hiermit nicht einverstanden. In seiner hinterlassenen Geschichte des Krieges tadelt er dieserhalb in hochsinniger Weise sich selbst: „Es wäre richtiger gewesen, wenn der zur Stelle anwesende Chef des Generalstabes der Armee dies Vergehen in so später Abendstunde nicht gewährt hätte. Eine völlig intakte Kerntruppe konnte am folgenden Tage sehr erwünscht sein, an diesem Abend aber hier kaum noch einen entscheidenden Umschwung herbeiführen." Wie wir heute die Sachlage überschauen, konnte in der Tat der Frontalangriff unter den obwaltenden Umständen unmöglich gelingen. Es war ganz aussichtslos, in die „kränkste" Stelle der deutschen Schlachtlinie, die Gegend von St. Hubert, immer noch mehr Truppen tropfenweise hineinzuwerfen. Man hätte nur St. Hubert, die Ränder des Mancewaldes und des Waldes von Vaux festhalten und das II. Korps zurückbehalten sollen, für den Fall, wenn trotz des erhofften Sieges der Zweiten Armee die Schlacht am 19. wieder aufgenommen werden mußte. Als Steinmetz den Befehl des Königs erhielt, war Ob. Graf Wartensleben den Pommern schon entgegengeritten, um Fransecky über die Lage zu unterrichten und ihn anzuweisen, seine Truppen gegen die jenseitige Höhe vorgehen zu lassen. Dies geschah wiederum auf der Chaussee; in der schon anbrechenden Dämmerung blieb freilich auch nichts anderes übrig, zumal andere Wege — weiter südlich — durch den Mancegrund überhaupt nicht erkundet oder hergestellt worden waren.

Digitized by Google

Der Befehl für das VIII. Korps, alles, auch das letzte, einzusetzen, erreichte den bereits nach St. Hubert vorgegangenen Kommandierenden nicht mehr. Gen. v. Zastrow bekam die schriftliche Order: „Das VII. Armeekorps soll aus dem Walde gegen die Metzer Chaussee vorbrechen, um den Angriff des II. Armeekorps, welches durch das Defilee vorgeht, zu unterstützen. Eine Brigade ist in Reserve zu behalten. Der Angriff ist sofort zu beginnen, Seine Majestät wartet darauf." So schien nunmehr auch auf dem rechten deutschen Flügel endlich geschehen zu sollen, was Moltke in seinem Vormittagsbefehl von 10½ Uhr angeordnet hatte.

Bevor jedoch der erneute Angriff gegen die Höhen begann, erfolgte der oben erwähnte Gegenstoß der Franzosen mit starken Massen auf der ganzen Linie von den Steinbrüchen bei Point du Jour bis Moskau. Vor dem wilden Schnellfeuer der Chassepots, der Geschütze und Mitrailleusen wichen die im freien Felde liegenden, größtenteils führerlosen deutschen Schützengruppen nach dem Walde zurück. Unter den weiter rückwärts befindlichen, ungeordneten Massen aber brach eine riesige Panik aus, der die wenigen noch vorhandenen Offiziere vergebens Einhalt zu tun sich bemühten. Ihre Wirkungen pflanzten sich sogar bis nach Gravelotte hin fort. In die besinnungslosen Haufen der Flüchtenden rasten Protzen mit verwundeten Pferden hinein, und als die unter den Bäumen des Manceforstes aufgestellten Schützen die vorbrechenden Rothosen beschossen, traf gar manche Kugel die eigenen Kameraden. Die Batterie Gnügge wurde von diesem Strom überschwemmt so daß sie nicht mehr feuern konnte; der Hauptmann befahl das Zurückgehen vom linken Flügel, doch war in dem Gedränge kein Aufprotzen möglich. Als die Hauptmasse hindurch gestürmt war und Gnügge sah, daß die Franzosen nicht nachfolgten, warf er mit Hülfe eines Kanoniers und zweier Infanteristen das erste der 3 stehengebliebenen Geschütze herum und sandte einige Kartätschen nach dem Chausseeknick bei Point du Jour; sein tüchtiger Leutnant Wintgens hatte die 3 anderen Geschütze in eine Aufnahmestellung an der Chaussee gebracht und nahm dort gleichfalls das Feuer wieder auf. Gesteigert wurde die Kopflosigkeit der zurückströmenden Massen noch durch folgenden unglücklichen Zufall. Während des Haltes der 9. Husaren hinter den 72ern waren die soeben von Trier eingetroffenen Reservisten auf noch nicht durchgerittenen Pferden herangekommen, aus denen der Regimentskommandeur, anstatt sie sofort nach Gravelotte zurückzusenden, hinter dem Regiment eine 5. Schwadron bildete. Als nun die 72er vorgingen, rückten die Husaren bis auf 100 Meter an St. Hubert. Dort schlugen zahlreiche Geschosse ein, weshalb der Oberst auffitzen ließ, um eine Strecke zurückzugehen. Das verstanden die Reservisten falsch, ihre Gangart wurde immer schneller, bis die wildgewordenen Gäule, die halbe 4. Schwadron mitreißend, durchgingen, in Schwärme des entsetzten Fußvolkes hinein. Während die vorderste Gefechtslinie von dieser tollen Panik unberührt blieb, steigerte sich diese nach rückwärts immer mehr. Steinmetz und Zastrow glaubten, als sie bei Gravelotte aus dem westl. Waldrande ganze Haufen unter Schreien und Schimpfen hervorstürzen sahen, bereits an ein Gelingen der kurzatmigen Offensive des Gegners; sie meinten, St. Hubert sei zurückerobert, Batterie Gnügge verloren und der östl. Waldsaum vom Feinde besetzt. Zum Glück wichen die Franzosen vor dem Feuer der am Waldesrand stehenge-

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

bliebenen Schützen, namentlich des 39. Rgts., und der Batterien des VII. Korps südlich Gravelotte bald wieder nach der Chaussee zurück, ohne ihren anfänglichen Erfolg auszunutzen. So blieben jener Waldsaum, St. Hubert und die von 33ern und 39ern besetzten Kiesgruben im Besitz der Deutschen. Dann führte Major Einecke auch schon das 72. Rgt. mit wehenden Fahnen unter Trommelschlag vor, dem sich andere Truppenteile anschlossen. Aber auch diese Kräfte gelangten nur etwa 100 m über St. Hubert hinaus, dann mußten sie sich in dem ihnen entgegenschlagenden Geschoßhagel niederwerfen und Deckung suchen. Bloß eine schwache Gruppe drang in der Dunkelheit bis zu dem Chausseeknick östl. von St. Hubert vor. Nun hörte man auch schon von Gravelotte Trommelschlag und Hörnerschall: Die Pommern nahten! Am Chausseeaustritt westl. St. Hubert mühten sich Goeben, Barnekow, Wedell und Gneisenau, den Wirrwarr zu beseitigen. Barnekow wollte sogar, um dem Fußvolk wieder Mut zu machen, das ganze Husarenregiment attackieren lassen; Goeben aber ließ nur die Spitzenschwadron gegen Point du Jour im Dämmer vorjagen, die natürlich sehr bald umkehren mußte. Nördlich von der Chaussee Gravelotte—St. Hubert wogte das Waldgefecht hin und her, das die Kompagnien des von Malmaison vorgegangenen II./67 dort gegen weit überlegene feindliche Streitkräfte führten, die beim Hereinbrechen der Nacht zurückgingen. 7./67 drang bis zum Ostrande des Génivauxwaldes (nördl. der Talgabelung) vor und hielt den Saum bis zum Morgen besetzt.

Ein entscheidender Angriff wäre von der noch immer zurückgehaltenen Infanterie des VII. Korps aus der Gegend südlich Gravelotte über die Mancemühle durch das Bois de Vaux in die gegnerische linke Flanke zu führen gewesen. Dort befand sich ja schon längst ein Teil der Truppen dicht am Feinde, und bereits gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr hatte Steinmetz von dorther eine Meldung des Gen. v. Wedell (29. Brig.) erhalten, in der es ausdrücklich hieß, daß eine Umfassung des linken französischen Flügels den Gewinn der jenseitigen Höhen nach sich ziehen würde. Allein weder das Armeekommando noch Gen. v. Zastrow hatten sich veranlaßt gesehen, beizeiten die Hauptkraft des VII. Korps südlich der Steinbrüche zusammenzuziehen. Als dann endlich in der Dämmerung jener Vorstoß zur Verwirklichung der von Moltke geplanten doppelten Umfassung ausgeführt werden sollte, war das Fußvolk des westfäl. Korps derart zerstreut und verzettelt, daß sich kein Erfolg mehr erzielen ließ. Verschiedene Truppenteile erhielten den Angriffsbefehl Zastrows gar nicht, und so kam schließlich nur ein Vorstoß von 4 Bataillonen vom Nordrande des Bauxwaldes her zustande, die nicht einmal einheitlich verwendet wurden und keinen Einbruch in die französische Stellung zu vollbringen vermochten. Sie wurden am Spätabend zurückgenommen. Auch die Steinbrüche von Point du Jour, die der wackere Hptm. v. Wobeser (33. Rgts.) besetzt und tapfer festgehalten hatte, wurden um $10\frac{1}{2}$ Uhr freiwillig wieder geräumt.

Es bleibt nun noch der abendliche Angriff des II. Armeekorps auf die Höhen östl. der Mancetschlucht nachzutragen. Ob. Gr. Wartensleben hatte den seinen Truppen vorausgeeilten Gen. d. Inf. v. Fransecky*) nicht mehr getroffen und daher dem Komman-

*) Eduard v. Fransecky (geb. 16. Nov. 1807 zu Gedern, Großherz. Hessen) war 1825 ins Heer getreten und hatte 1866 die 7. Div. ins Feld geführt. Für alle Zeit ist sein Name mit den Großtaten des preuß. Heeres verknüpft durch den heroischen Kampf seiner Div. im Swiepwalde bei Königgrätz. Unter seiner Führung hatte das letzte Gefecht gegen die Österreicher, das Treffen von Blumenau am 22. Juli 1866, stattgefunden, und im franz. Kriege vergönnte das Geschick es diesem energischen General, daß er wiederum im Schlußkampfe bei Pontarlier am 1. Febr. 1871 das Kommando führte.

Digitized by Google

deur der an der Spitze befindlichen 3. Inf.-Div., G.M. v. Hartmann, die Aufgabe des Korps mitgeteilt, dahin lautend: „durch einen Vorstoß durch die Chaussee-Enge östlich Gravelotte die seit frühem Morgen im Kampf befindlichen Truppen der Ersten Armee zu entlasten, die auf den jenseitigen Höhen bei Moskau und Point du Jour liegenden Schützengräben zu nehmen und so den in Amanweiler noch im Kampf oder bereits im Rückzug auf Metz befindlichen Gegner, wenn nicht von diesem Orte abzuschneiden, so doch empfindlich zu schädigen". Nun rückten die pommerschen Bataillone vor, die an diesem Tage schon gewaltige Marschleistungen (durchschnittlich 45 km, die 5. Div. sogar bis zu 50 km!) vollbracht hatten. Hörner und Trommeln erschallten, auch die Regimentsmusiken ließ man spielen, um die Kräfte der Mannschaften neu zu beleben, wodurch aber auch die Franzosen auf den drohenden Angriff aufmerksam gemacht wurden. Angesichts der im Mancetal noch immer andauernden unsinnigen Panik suchte man die frischen Truppen möglichst rasch an den Feind zu bringen, wodurch eine höchst nachteilig wirkende Überhastung entstand.

Es war bereits 7½ Uhr, als die unter den obwaltenden Umständen ganz unnötigerweise gebildete Vorhut der 3. Div. in die Schlucht hinabstieg, der die Bataillone des Gros in 3 Treffen folgten. Sogleich verdoppelte sich das Feuer der Franzosen; von der Artillerie des II. Korps fanden nur wenige Batterien noch Platz in der Linie bei Gravelotte. Kaum hatten die pommerschen Bataillone auf der Chaussee den Wald durchschritten, als sie nicht nur von der feindl. Stellung her lebhaftes Feuer bekamen, sondern in der bereits eingebrochenen Dunkelheit auch von rückwärts her, von den am Waldrande stehenden eigenen Truppen beschossen wurden, die jene für Franzosen hielten. Noch schlimmer wurde die Verwirrung dadurch, daß in den Reihen der Pommern vielfach St. Hubert vom Gegner besetzt geglaubt wurde, so daß eine Zeitlang auch hier die Zündnadeln gegeneinander feuerten, bis schließlich Franseckys „Das Ganze stopfen" blasen ließ. Er war mit Hartmann nach St. Hubert gefolgt, wo sie mit Goeben und Barnekow zusammentrafen. Kein Wunder, daß auch die Pommern bald aus- und durcheinander kamen und daß Verwirrung und Unordnung immer mehr um sich griffen. Das gesamte Fußvolk der 3. Div. wurde östlich der Chaussee eingesetzt, ohne daß es gelang, die Franzosen zu werfen. Einzelne Züge oder Gruppen nur waren bis zum Chausseeknick nördlich Point du Jour gelangt und hatten dort einen kleinen Teil der gegnerischen Front eingestoßen. Gen. v. Fransecky beschloß, die 3. Div. durch die 4. unter Gen. Hann v. Weyhern ablösen zu lassen. Um 9½ Uhr überschritt die 7. Inf.-Brig. die Schlucht, eine halbe Stunde später die 8. Gegen 10 Uhr erlosch der Kampf, der aber im Verlauf der Nacht von Zeit zu Zeit immer wieder aufflammte. Die Truppen der 4. Div. hielten den eroberten Hang vor Moskau und Point du Jour fest, die Bataillone der 3. Div. wurden bei Gravelotte wieder geordnet. Auch die Truppen des VII. und VIII Korps sollten hinter dem II. gesammelt werden, was erst nach Stunden notdürftig gelang.

Als beim letzten Vorstoß der Franzosen zahlreiche Geschosse über den Standort des Großen Hauptquartiers bei Mogador hinfegten (in unmittelbarer Nähe des Königs

Digitized by Google

wurde der Adjutant des Kriegsministers, Major v. Buddenbrock verwundet), ließ der König sich durch die dringenden Vorstellungen seiner Umgebung dazu bewegen, nach Rezonville zurückzureiten. Am Westausgang dieses Dorfes nahm er mit seinem Gefolge nun die letzte Aufstellung an diesem bedeutungsvollen Tage, um die Meldungen über den Ausgang der Schlacht abzuwarten. Der Platz befand sich an der Mauer des letzten Hauses, linkerhand am Wege nach Vionville, neben einer ausgebrannten Scheuer, vor der ein Feuer loderte. Dort saß nun der ermüdete Herrscher — nicht, wie häufig erzählt und bildlich dargestellt, auf der Leiter eines Bauernwagens, deren eines Ende auf einer Wage, das andere auf einem toten Schimmel lag, sondern auf einem herbeigeholten Stuhle, bis endlich Moltke mit guten Nachrichten kam. Der Chef des Generalstabes war mit seinen Offizieren von Gravelotte auf der Chaussee vorgeritten — eine Strecke weit neben den Kolbergschen Grenadieren, deren Chef er war; dadurch entstand die Legende, er habe persönlich das II. Korps vorgeführt. Als das Gefecht gegen 9½ Uhr ruhiger wurde, gewann er den Eindruck, daß es den Pommern gelungen sei, über die Schlucht vordringend, die jenseitigen Höhen zu nehmen. Dies meldete er bei Rezonville dem Könige mit den Worten: „Majestät, der Sieg ist unser, der Feind zieht sich zurück!" Von der Zweiten Armee fehlten seit Stunden alle Nachrichten; man wußte daher nicht, daß dort längst die Entscheidung siegreich gefallen war. Die Tragweite des Ringens bei St. Privat ward im Großen Hauptquartier vorläufig noch stark unterschätzt, während man umgekehrt das Ergebnis der Schlacht vor Gravelotte zu hoch anschlug, da hier in Wirklichkeit nur von einem *unentschiedenen Kampfe* die Rede sein konnte. Ob er nicht am nächsten Morgen wieder aufgenommen werden müsse, ließ sich nicht vorhersagen. In der Umgebung des Königs war — unter Einwirkung der allerdings vielfach sehr unerfreulichen Schlachtenbilder auf diesem Flügel — bereits die Meinung laut geworden (Roon namentlich soll sie vertreten haben), man müsse sich am 19. mit Rücksicht auf die gewaltigen Opfer des heutigen Tages unbedingt defensiv verhalten und die Franzosen angreifen lassen. Der weiterblickende Moltke drang jedoch mit seiner Ansicht durch: die Schlacht sei ohne Säumen wieder aufzunehmen, falls der Gegner am Morgen noch einen Teil seiner Stellungen behauptete. Dies genehmigte der König: der feste Wille zur Vollendung des Sieges war somit vorhanden. Und noch während der Nacht arbeiteten die getreuen Gehilfen Moltkes nach seinen Weisungen die Befehle aus, die scharf und klar die Schlußfolgerungen des Sieges von Gravelotte-St. Privat zogen. Bevor Wilhelm I. in einem bescheidenen Häuschen des schon seit dem 16. mit Verwundeten überfüllten Dorfes ein sehr dürftiges Unterkommen fand, ließ er an die Königin Augusta ein von Bismarck niedergeschriebenes Siegestelegramm abgehen, das die strategische Bedeutung hervorhob: „Die franz. Armee in sehr starker Stellung westlich von Metz heute unter meiner Führung angegriffen, in neunstündiger Schlacht vollständig geschlagen, von ihren Verbindungen mit Paris abgeschnitten und gegen Metz zurückgeworfen." In der Frühe liefen dann von allen Seiten Meldungen ein, daß die Franzosen im Laufe der Nacht ihre Stellungen vom 18. aufgegeben und sich hinter den schützenden Ring der Metzer Forts zurückgezogen hätten.

Bei der Zweiten Armee ward den um 5 Uhr morgens im Caulre-Gehöft versammelten Stabschefs aller Korps im Auftrage des Prinzen Friedrich Karl durch Gen. v. Stiehle bekanntgegeben, daß es sich darum handle, den Gegner nunmehr völlig in Metz einzuschließen und ihm durch möglichst enge Einkreisung jede Verbindung nach außen abzuschneiden. Bei der Ersten Armee wurden schon in den Morgenstunden nach Anweisung des Ingenieurgenerals Biehler auf der Hochfläche von Point du Jour Feldbefestigungen hergestellt, um die dortigen Stellungen jetzt mit Front gegen Metz zur Verteidigung einzurichten. Auf dem rechten Moselufer schob Manteuffel die Ostpreußen mehr nach links hin bis zur Stellung Frontigny—Courcelles, um einen Durchbruch nach Straßburg zu verhüten. Dort trat nun auch die von der Grenze nachgeeilte 3. Reserve-Div. (v. Kummer) in den unmittelbaren Befehlsbereich der Ersten Armee ein. Die *Einschließung von Metz* wurde sofort durchgeführt.

Digitized by Google

Das am 14. August begonnene blutige Ringen der beiden Heere war durch den Rückzug der Rheinarmee zum vorläufigen Abschluß gebracht worden. Trotz aller geschilderten Reibungen, Rückschläge und Mißgriffe war den Kämpfen der Ersten und Zweiten ein großartiger Erfolg beschieden worden, allein die Verluste erwiesen sich als so schrecklich, daß eine helle Siegesfreude zunächst nicht zum Durchbruch gelangen konnte. Deutscherseits betrugen die Verluste: 899 Off., 19,260 Mann (davon tot: 328 Off., 4909 Mann); die Franzosen beziffern ihre Einbuße wie folgt: 619 Off., 12,599 Mann (tot: 185 Off., 958 Mann), doch sind diese Angaben bezüglich der Mannschaft viel zu niedrig. Major Kunz nennt den Sieg vom 18. einen Pyrrhussieg: „noch zwei bis drei solcher furchtbar blutig erkauften Siege, und wir hatten keine Offiziere und Unteroffiziere mehr." Diese bei den Deutschen so unverhältnismäßig höheren Verluste rührten einmal davon her, daß sie gegen ungemein starke Stellungen den Angriff führten; erfordert nun schon die Offensive ihrem Wesen gemäß stets größere Opfer als die Verteidigung, so wurden sie hier noch besonders dadurch gesteigert, daß die Deutschen vielfach ohne genügende Feuervorbereitung losstürmten, und zwar in taktischen Formen, die gegenüber dem in jeder Beziehung weit überlegenen Chassepot gänzlich veraltet waren. Schon am 21. August erließ König Wilhelm daher eine Order, die auf die am 18. mit grausamer Deutlichkeit zutage getretenen Mängel unserer Infanterietaktik hinwies und entsprechende Änderungen verfügte.

Im hellen Lichte der neuen Forschungen, die unserer Darstellung zugrunde gelegt wurden, erscheint die Schlacht von Gravelotte—St. Privat, verglichen mit früheren Schilderungen, wie ein von kundiger Hand wiederhergestelltes altes Gemälde, das nun in vielen Teilen ein ganz neues und überraschendes Aussehen gewonnen hat. Frühere Übermalungen wurden beseitigt, Lücken ausgefüllt; Licht und Schatten erscheinen gut verteilt, die Übergänge sind deutlich erkennbar und die Farben leuchten in frischem Glanz.

Mit diesem Ausgange der gewaltigen Metzer Trilogie war nun eine völlig neue Kriegslage geschaffen. Der taktische Erfolg konnte auf deutscher Seite im Hinblick auf die ungeheuren Einbußen im ganzen nur als gering bezeichnet werden, und die strategische Frucht des Sieges war erst nach Monaten herangereift, als die Rheinarmee die Waffen strecken mußte. Für die oberste Leitung handelte es sich jetzt darum, einmal das in der Moselfeste eingeschlossene Heer Bazaines, die Hauptstreitkraft des Gegners, unschädlich zu machen, gleichzeitig aber gegen die noch unter Mac Mahon im Felde stehende Armee von Châlons den strategischen Offensivstoß weiterzuführen. Wie dies geschah, wird in der folgenden Abteilung dargelegt werden.

Digitized by Google

Soeben wurde Regensberg, 1870/71

Band I vollständig.

Regensberg, 1870/71.

Die günstige Aufnahme, die Regensbergs Einzelschilderungen der Hauptkämpfe von 1866 bei der Kritik, wie in den weiten Kreisen ihrer Leser gefunden haben, veranlaßte die Ausführung des seit langem gehegten Vorhabens, eine gleichfalls

für jedermann verständliche Darstellung der grossen Ereignisse von 1870/71

herauszugeben. Da jedoch im deutsch-französischen Kriege wie mit Naturnotwendigkeit Schlag auf Schlag niederging, Strategie und Diplomatie auf einem Brett nacheinander die den Gegner schachmatt setzenden Züge taten, so hat der Verfasser hier von Einzeldarstellungen abgesehen und in zusammenhängender Form die Fülle der ineinandergreifenden kriegerischen und politischen Ereignisse an dem Leser vorübergeführt.

Die **möglichst getreue Wiedergabe der Geschehnisse nach den besten Quellenwerken** ist neben Lebendigkeit und Anschaulichkeit das Hauptziel des Verfassers. Noch immer steht ja das Bild jener Zeit nicht in allen Teilen mit unverrückbaren Zügen fest, aber auch für 1870/71 gilt das Wort: „Die Wahrheit ist im Anmarsch." Zumal das letzte Jahrzehnt hat eine Reihe neuer Quellen erschlossen,

die erstmals hier zu einer Gesamtdarstellung verschmolzen sind.

Augsburger Postzeitung: Wir stehen nicht an, vorausgesetzt, daß die weiteren Lieferungen das halten, was die beiden ersten versprechen, woran wir nicht zweifeln, Regensbergs „1870/71" als

das beste und hervorragendste Werk

über den großen Krieg zu bezeichnen.

Digitized by Google

Militär-Zeitung, Berlin: Dem so erfolgreich begonnenen Unternehmen eine übersichtliche, allgemeine verständliche, dabei anregende und aus mehr denn einem Gesichtswinkel recht zeitgemäße Darstellung unseres großen Einigungskrieges zu geben, auf daß daran die Gemüter sich mal wieder erwärmen mögen, kann nur mit Freuden begrüßt und der sorgfältigen Arbeit gedeihlicher Fortgang sowie weiteste Verbreitung gewünscht werden.

Manche von den Staatsmännern und hohen Militärs, die in jenem grandiosen Akt der Weltgeschichte eine Rolle spielten, haben den späteren Geschlechtern als ihr Vermächtnis Denkwürdigkeiten, Tagebücher und Briefsammlungen (wie die von Bismarck, Stosch, Kretschman, Thiers, Trochu und Lebrun) hinterlassen, die inzwischen der Öffentlichkeit übergeben wurden. Gerade das psychologisch Wertvollste, das Menschlichste, das so manche bisher unbegreifliche Vorgänge unserm Verständnis ganz anders nahebringt, ist erklärlicherweise am längsten verborgen geblieben. Eben derartige Züge tragen wesentlich dazu bei, die Regensbergsche Schilderung des Krieges lebenswahr zu gestalten und ihr mitunter eine fast dramatische Spannung zu verleihen. Auch die militärwissenschaftliche Forschung und Kritik hat nicht stillgestanden, wie die vom Großen Generalstab in Berlin herausgegebenen Werke Moltkes und die wertvollen Arbeiten von Männern wie v. der Goltz, Kunz, v. Boguslawski, Verdy du Vernois, Hönig, v. Scherff, Lehautcourt und das noch nicht vollendete französische Generalstabswerk erweisen.

Sollen diese neuen Ergebnisse nur in den Fachkreisen der Historiker und Militärs bekannt bleiben? Ist es nicht vielmehr eine Forderung nationaler Ehre und Würde, daß das Bild des großen Jahres möglichst wenig retuschiert den Zeitgenossen sich darbiete? Wohl enthält, wie allerseits anerkannt, das ausgezeichnete, von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes redigierte Werk „Der deutsch-französische Krieg 1870/71" nur die Wahrheit, soweit sie bis zum Augenblick des Erscheinens hatte festgestellt werden können. Allein Moltke selbst hat kein Hehl daraus gemacht,

daß nicht die ganze Wahrheit darin zu finden sei,

weil er mit Rücksicht auf einzelne der damals noch lebenden hohen Führer glaubte, manches unerwähnt lassen zu sollen, was so kurz nach dem Kriege ihren übrigens wohlverdienten Ruhm hätte beeinträchtigen können.

Diese Rücksichten bestehen jetzt größtenteils nicht mehr, und deshalb will **das vorliegende Werk alles, was die Historiker und Militärschriftsteller ermittelt haben,** nach gewissenhafter Prüfung und Sichtung in geeigneter Form

allen Kreisen des Volkes zugänglich machen.

Nur dann vermag ja die Geschichte wirklich eine Lehrmeisterin und ein Wegweiser in den vielfach verworrenen Zuständen der Gegenwart zu sein.

Die einzelnen Abteilungen von Regensbergs 1870/71 sollen,

Digitized by Google

N. U. Ztg.: Die Vorgeschichte des Kriegs wird kaum jemals so spannend und erschöpfend dargestellt gefunden werden. Regensberg bietet

überall so viel des Neuen,

daß jeder in seinem Werk wirklich Neues finden kann.

---

nach Bedarf mit guten Karten, Plänen und sonstigen Beilagen ausgestattet, jedesmal einen Hauptabschnitt der großen Zeit dem Leser vor Augen stellen: zunächst die uns jetzt wenigstens in ihren Hauptzügen bekannte, wechselvolle und vielverzweigte Vorgeschichte des Krieges, dann die beiderseits entworfenen Kriegspläne, die Mobilmachung und den Aufmarsch, sowie die Gefechte und Schlachten von den Scharmützeln an der Grenze bis zum Zusammenbruch des Kaiserreichs bei Sedan und zur Proklamierung der Republik in Paris. Weiterhin die Kämpfe gegen die von der Regierung der nationalen Verteidigung improvisierten Heere an der Loire, im Norden und Osten, die Belagerungen der Festungen, namentlich die von Straßburg, Metz, Paris und Belfort, die Verhandlungen mit den Vertretern Frankreichs, die endlich zum Waffenstillstand und zum Frankfurter Frieden führten, und vor allem die politischen Vorgänge, die das glorreichste Ergebnis des ganzen Krieges: die Errichtung des deutschen Reiches und die Kaiserproklamation im Schlosse zu Versailles zur Folge hatten.

Die **strenge Objektivität und Unparteilichkeit**, die man den Schilderungen des Verfassers aus dem 66er Feldzug nachgerühmt hat, wird der Leser auch in dieser politisch-militärischen Darstellung des deutsch-französischen Krieges wiederfinden. In klarer und auch dem Laien einleuchtender Weise erörtert Regensberg die gegnerischen Niederlagen; er zeigt die Verblendung der französischen Politiker, wie die Mängel der Heeresorganisation und der Führung, wird aber auch in vollem Maße der so glänzend zutage getretenen persönlichen Tapferkeit und todesmutigen Vaterlandsliebe des Feindes gerecht. Ebenso gewissenhaft weist er neben den Schilderungen der bewunderungswürdigen Leistungen unserer Führer und Soldaten auch auf die deutscherseits gemachten Fehler hin und verschweigt nicht die persönlichen „Friktionen" zwischen einzelnen Führern. Die Darstellung der politischen Vorgänge ist nicht minder lebensvoll wie die der strategischen Entwürfe und der taktischen Durchführung der blutigen Kämpfe. Nirgendwo erlahmt das Interesse des Lesers, der mit steigender Anteilnahme wahrnimmt, wieviele dem großen Publikum

bis jetzt unbekannt gebliebene Tatsachen

die seitherigen Forschungen über die Ereignisse von 1870/71 zutage gefördert haben.

In einer Zeit, die unverkennbar vielfach eine gewisse „Reichsverdrossenheit" gewahren läßt, dürfte es nicht unangebracht sein, wieder einmal daran zu erinnern, welche Mühe damals die Gründung dieses Reiches ge-

Digitized by Google

kostet hat und wie hart und heldenhaft auf so vielen Schlachtfeldern gerungen werden mußte, bis das heißersehnte Ziel endlich erreicht war. Besonders wendet sich das Werk **auch an das heranwachsende Geschlecht,** das — wie oft geklagt wird — mitunter besser über Altertum und Mittelalter unterrichtet ist als über unsere neueste Geschichte, deren bedeutungsvollste Epoche ihm in anregender Weise geschildert wird. Allen aber, die 1870/71 miterlebten, und zumal denen, die mit im Feld gestanden haben, soll hiermit eine jedenfalls hochwillkommene **Erinnerung an „Deutschlands Wunderjahr"** geboten werden.

Regensberg 1870/71 Band I

geh. M 7.50, fein geb. M 8.50.

Inhalt von Band I (der auch einzeln und zur Ansicht zu haben ist):

1. Abteilung: **Vorgeschichte des Krieges**

(Rache für Sadowa! — Die spanische Bombe. — Die Emser Depesche.)

2. Abteilung: **Die Vorbereitungen zum Kriege**

(Kriegserklärung Frankreichs. — Alles mobil! — Kriegspläne und der Aufmarsch der beiden Heere.)

3. Abteilung: **Die Einmarschkämpfe der deutschen Heere**

(Die Komödie von Saarbrücken. — Der erste Sieg [Weissenburg]. — Eine improvisierte Schlacht [Wörth]. — Die Soldatenschlacht bei Spichern.)

Die folgenden 7 bis 8 Abteilungen (Band II u. III) enthalten:

4. Abteilung: **Die Trilogie von Metz.**

5. Abteilung: **Beaumont und Sedan.**

6. Abteilung: **Der Zusammenbruch des Kaiserreichs**

etc. etc.

und erscheinen in Zwischenräumen von 4—6 Monaten zum Preise von à M 2.60.

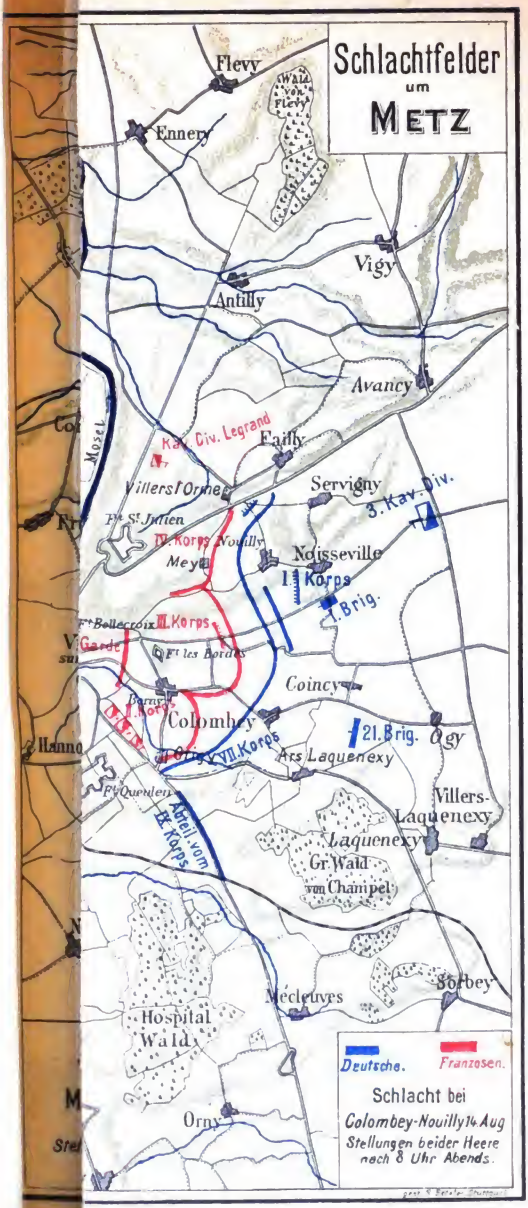
Stuttgart. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

Auf Wunsch gerne zur Ansicht.

Bestellungen durch jede Buchhandlung.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google


Schlachtfelder
um
METZ
Flevy
Wald von Flevy
Ennery
Vigy
Antilly
Avancy
Failly
Kav. Div. Legrand
Villers l'Orme
Servigny
3. Kav. Div.
Fme St. Julien
IX. Korps
Nouilly
Meyer
Noisseville
1. Korps
1. Brig.
Fme Bellecroix
II. Korps
Garde
Fme les Bordes
Coincy
Barrière
I. Korps
Colombey
21. Brig.
Ogy
Hanno
XVII. Korps
Ars Laquenexy
Fme Queuleu
Villers-
Laquenexy
Laquenexy
Abteil. vom
IX. Korps
Gr. Wald
von Champel
Mécleuvres
Sorbey
Hospital
Wald
Orny
Deutsche.
Franzosen.
Schlacht bei
Colombey-Nouilly 14. Aug
Stellungen beider Heere
nach 8 Uhr Abends.

8 411 AA A 30

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02614 4017

Digitized by Google

Digitized by Google